



6.3.02.

From the Library of
Professor William Henry Green
Bequeathed by him to
the Library of
Princeton Theological Seminary

PK 681
.B 72

Mr. Henry Green

Princeton N.J.

Jan. 27. 1855



Vergleichendes
Accentuationssystem

nebst

einer gedrängten Darstellung der grammatischen
Übereinstimmungen

des

Sanskrit und Griechischen

von

FRANZ BOPP.



Berlin.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung

1854.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

V o r r e d e.

In der indo-europäischen Sprachfamilie lassen in Bezug auf die Accentuation nur das Sanskrit und Griechische eine durchgreifende Vergleichung mit einander zu. Es zeigen aber auch das Litauische und einige slawische Idiome, besonders das Russische, insofern eine Übereinstimmung mit der sanskritischen Betonung, daß sie bei vielsylbigen Wörtern den Ton auf jeder Sylbe tragen können und denselben nicht wie das Griechische in die Grenze der drei letzten Sylben bannen müssen. Auch in manchen Einzelheiten bieten das Litauische und Russische beachtungswerthe Begegnungen mit der sanskritischen Accentuation dar, sowohl in der Conjugation als in der Declination. In Bezug auf die letztere war es mir besonders wichtig, wahrzunehmen, daß die genannten Sprachen wie das

Sanskrit und Griechische *starke* und *schwache* Casus durch die Betonung so von einander unterscheiden, daß in den ersteren der Ton höher, in den letzteren tiefer liegt(*). Auffallend aber kann es erscheinen, daß das mit dem Litauischen so nahe verwandte Lettische von der Betonungsart des ersteren ganz abgefallen ist und somit auch das principielle Einverständniß mit dem Sanskrit aufgegeben hat.

Die im Laufe der Zeit in den Sprachen eintretenden Entartungen der Accentuation bestehen in der Regel entweder darin, daß der Ton nicht mehr auf jeder Höhe des Wortes getragen werden kann, oder darin, daß Eine der verschiedenen, früher in einer und derselben Sprache neben einander vorkommenden Betonungsarten in der entarteten Sprache mehr oder weniger zur ausschließlichen wird, wodurch ein grammatisches, oder die Wortkategorien unterscheidendes Betonungssystem, wie es im Sanskrit und Griechischen besteht, zum rein rhythmischen wird, wie im Lateinischen, welches an Betonungen wie die von *véhimus* (= skr. *va'hámas*) so großes Wohlgefallen findet, daß es ohne Rücksicht auf die grammatische Geltung oder Bildung des betreffenden Wortes bei vielsylbigen Formen überall an der Betonung der drittletzten Sylbe festhält, sofern nicht eine lange Penultima durch ihr Gewicht den Ton auf sich herabzieht. Dagegen

(*) S. p. 86 ff.

hat unter den streng slawischen Sprachen das Böhmiſche die vom Russiſchen und mehreren anderen Idiomen dieſes Sprachzweigs, im Einklang mit dem urſprünglichen Betonungssystem unſeres groſſen Sprachſtammes, zugelassene und häufig in Anwendung gebrachte Betonung des *Wort-Anfanges* zur ausschließlichen Norm erhoben; während das Polniſche die ebenfalls im ältesten Zustande der indo-europäiſchen Sprachfamilie häufig vorkommende Paroxytonirung zur Alleinherrschaft erhoben hat, welcher bloß die Fremdwörter ſich nicht unterworfen haben. Das Lettiſche verhält ſich in ſeiner Betonung zum Liſtauſchen, wie das Böhmiſche zum Russiſchen, indem es ebenfalls ſtets die erſte Sylbe betont (ſ. Roſenberger p. 15).

Im Allgemeinen gibt es in den vollkommeneren Sprachen drei Accentuationssysteme: Erſtens, das logiſche, welchem in unſerem Sprachſtamme, wonicht überhaupt, nur die germaniſchen Idiome, huldigen. Zweitens das rhythmische, unter allen das verbreitetſte, welches in Bezug auf den Accent bloß die Stelle berückſichtigt, welche eine Sylbe im Wortganzen einnimmt. Drittens, das freie oder grammatiſche, welches im Sanskrit an keine Grenzen gebunden iſt, während im Griechiſchen, in Folge einer ſpeciellen Verweichlichung, zwar der Ton nicht höher als auf der dritten Sylbe vom Ende ſtehen kann, aber doch innerhalb der drei letzten Sylben, ſofern nicht die ſchließende lang

ist, sich frei bewegt und wie im Sanskrit der Unterscheidung der grammatischen Kategorien zu Hülfe kommt.

Um die Übereinstimmungen des Sanskrit und Griechischen hinsichtlich ihres Accentuationsverfahrens in allen Einzelheiten nachzuweisen, war es nothwendig, den ganzen Sprachorganismus in Betrachtung zu ziehen, so daß das vorliegende Buch außer der vergleichenden Accentuationslehre, die seine eigentliche Bestimmung ist, auch die Grundzüge einer vergleichenden Formenlehre der betreffenden Sprachen darbietet, wobei es nicht vermieden werden konnte, gelegentlich auch anderen Gliedern der indo-europäischen Sprachfamilie einen Blick zuzuwenden. Am ausführlichsten habe ich die Wortbildung behandelt und am Schlusse derselben (p. 178 ff.) eine tabellari-sche Zusammenstellung der gewonnenen Resultate gegeben, wodurch jeder leicht zu der Überzeugung gelangen wird, daß in diesem Theile der Grammatik die Jahrtausende, welche das Griechische vom Sanskrit trennen, es nicht vermocht haben, in Bezug auf Form oder Betonung in der einen oder der anderen der verglichenen Sprachen solche Änderungen hervorzubringen, die nur einen augenblicklichen Zweifel an der ursprünglichen Identität derselben veranlassen könnten. Der Grund, warum hier so wenig Verschiedenheiten in der Accentuation der beiden Idiome sich bemerkbar machen, ist der, daß in der primären

Wortbildung durch die Verbindung einsylbiger Wurzeln mit einsylbigen oder zweisylbigen Bildungssuffixen nur Wörter von zwei oder drei Sylben erzeugt werden; so daß dem Griechischen durch die ihm gesteckte Accentgrenze keine Veranlassung gegeben ist, von einer früheren Betonungsart abzuweichen, wie dies z. B. in der Conjugation der Verba öfter der Fall ist, wo Formen wie *φερόμεθα* die Höhe des Accents der sanskritischen Schwesterform (*bárámahē*) nicht erreichen können. Ausserdem aber hat auch das Sanskrit in der Tempus- und Modusbildung nicht selten Veranlassung zum Zwiespalt gegeben, besonders dadurch, daß es dem Gewichte der Sylben zu viel Einfluß auf die Verrückung des Accents gestattet hat. Es war meine Aufgabe, in jedem einzelnen Falle, wo eine Verschiedenheit in der Betonung der beiden Sprachen obwaltet, zu untersuchen, ob das Sanskrit oder das Griechische aus der alten Bahn gewichen ist. Ich bin hierbei zu der Überzeugung gelangt, daß in den meisten Fällen, wo das Griechische nicht durch eine zu große Sylbenzahl oder durch eine schließende Länge genöthigt war, den Accent herabzuziehen, das Sanskrit der schuldige Theil an dem gestörten Einverständniß ist.

Berlin, im September 1854.

Der Verfasser.

Schrift - und Lautsystem.

1. Das Sanskrit hat sich hinsichtlich des Vocalismus, das Griechische hinsichtlich des Consonantismus auf einem älteren Standpunkt behauptet. Die letztgenannte Sprache hat auf dem Wege der Entartung vier Vocale gewonnen, welche vor der Sprachtrennung noch nicht bestanden haben, nämlich ε , o , η , ω , wovon die beiden ersten auch dem ältesten germanischen Dialekt, nämlich dem Gothischen, fremd sind. Das Sanskrit hat, ebenfalls auf dem Wege der Entartung, zwei neue Klassen von Mutis, zwei neue Zischlaute und außerdem einen schließenden, kaum hörbaren Hauchlaut (genannt *Visarga*) gewonnen, der überall entweder die Stelle eines *s* oder die eines *r* vertritt; ferner zwei geschwächte Nasallaute, genannt *Anusvāra* und *Anunāsika*, deren Aussprache mehr oder weniger der des französischen *n* am Wort-Ende, oder in der Mitte vor Consonanten zu entsprechen scheint (1). Die neu geschaffenen Mutae sind die Palatale, — d. h. die Laute des italienischen *c* und *g* vor *e* und *i*, nebst ihren entsprechenden Aspiraten — und eine besondere Klasse von T-Lauten, welche die indischen Grammatiker *mūrdānya* (von *mūrdān* Kopf), die englischen entweder *cerebrals* oder *linguals* nennen. Sie erscheint fast nur als euphonische

Umwandlung der gewöhnlichen, allen Sprachen gemeinschaftlichen T-Klasse, z. B. in दृष्टि *dvé's'ti* erhafst, *dvís'tás* gehafst, wo das *t* durch den Einfluß des vorhergehenden cerebralen Zischlautes aus dem gewöhnlichen *t* erzeugt ist. Die neu geschaffenen Zischlaute sind, erstens das palatale *s'* (श्र), mit einer gelinden Aspiration, welches, wie die palatale Tenuis (च *c'*) aus *k* entstanden ist; zweitens das cerebrale *s'* (ष), mit einer stärkeren Aspiration, entsprechend unserem *sch*, dem englischen *sh* und slawischen ш. Dieses erscheint fast nur als euphonische Umwandlung des gewöhnlichen *s*, welches hinter anderen Vocalen als *a*, *á*, sowie hinter *k* und *r* zu *s'* wird, z. B. in *tanó'si* du dehnst aus, *é'si* du gehst, *vák'si* du sprichst, *bibár'si* du trägst, für *tanó'si* etc.

2. Ein durch Entartung entstandener sanskritischer Vocal ist der *r*-Vocal (ठ *r*), der wie *r* und ein kaum hörbares *i* ausgesprochen wird, ungefähr wie *ri* in dem englischen Worte *merrily*. In der That kann man das *r* leichter als irgend einen anderen Consonanten ohne Hülfe eines folgenden, oder vorangehenden Vocals aussprechen. In etymologischer Beziehung erkenne ich in dem skr. *r* überall die Verstümmelung einer den Consonanten *r* enthaltenden Sylbe, am häufigsten die von *ar*, z. B. in *b'rtá-s* getragen, aus *b'artá-s*, worauf das griech. *φερτος* von *ἄφερτος* sich stützt. Für *ra* steht *r* z. B. in *pr'c'ám i* ich frage (von der Wurzel *prač'* fragen) und in *pr'tú-s* breit (compar. *prát'íyán*, vgl. gr. *πλατύς*, lit. *platús*); für *rinur* in *tr'tíya-s* der dritte, dessen zend. Schwesterform *𐬔𐬀𐬭𐬀𐬎𐬀𐬭𐬀𐬎𐬀𐬭𐬀𐬎𐬀* *thri-tyó* die volle Sylbe *ri* bewahrt

hat. Für *ru* steht *r* in den Specialtemp. der Wz. *s'ru* hören (aus *kru* = gr. κλυ), daher z. B. *s'ṛṇómi* ich höre, für *s'ruṇómi*. Für *ár* erscheint *r* in Formen wie *dátṛ'-b'yas* datoribus, *dátṛ'-śu* in datoribus, vom Stamme *dátá'r* (= gr. δοτήρ), wofür die indischen Grammatiker *dátṛ'* als Thema ansetzen, weil die Zusammenziehung der Sylbe *ár* zu *r* auch am Anfange von Compositen stattfindet, wo gewöhnlich das wahre Thema des Wortes erscheint. Darf man aber annehmen, daß auch lange Vocale unterdrückt werden können und daß z. B. die griechischen weiblichen Suffixe τριδ, τρια, und das lat. *tríc* Verstümmelungen von τηριδ, τηρια, *tóric* sind, wie πατρός, *patris* Verstümmelungen von πατερος, *pateris*, so muß man auch zugeben, daß der skr. Vocal *r* eben sowohl aus *ár* als aus *ar* entstehen könne. In dieser schon in der 1sten Abtheilung meiner vergleichenden Grammatik (§§. 1. 144) ausgesprochenen Ansicht (2) bin ich seitdem auch durch das Altpersische unterstützt worden, welches den skr. Vocal *r* nicht kennt und für das oben erwähnte *b'rtá-s* getragen die vollständige Form *barta* und für *k'rtá-s* gemacht die Form *karta* zeigt. Wenn das Zend an der Stelle des skr. *r* häufig *ērē* zeigt, so kann ich diese Lautgruppe nicht mit Burnouf als entstanden aus *r* gelten lassen, sondern ich fasse das erste *ē* als Vertreter des *a* der Sylbe *ar*, und das zweite als euphonischen Zusatz, wie z. B. in 𐬔𐬀𐬎𐬭𐬀 *dadarēś'a* = skr. *dadars'a* vidi, vidit (vgl. gr. δέδορκα, -κε). Zum Beweise des Gesagten dient die Erscheinung, daß für zend. *ērē*, gegenüber dem skr. *r* aus *ar*, auch *arē* vorkommt, z. B. in 𐬔𐬀𐬎𐬭𐬀𐬀𐬎𐬭𐬀

s'tarĕta ausgebreitet gegenüber dem skr. *stṛtá* aus *startá* (vgl. gr. στρατό-ς aus στατό-ς).

3. Das skr. lange ऋ ṛ, welches wie *r* und ein langes *ī* ausgesprochen wird, ist wahrscheinlich nur eine Erfindung der Grammatiker, die jedem kurzen Vocal auch einen langen zur Seite stellen wollten und daher auch einen langen *l*-Vocal annehmen, der nirgends vorkommt (3). Ich erkläre Pluralaccusative wie पितॄन् *pitṛ'n* (= *pitṛī'n*) πατέρας, मातॄन् *mātṛ's* (*mātrī's*) μητέρας und Pluralgenitive wie पितॄणाम् *pitṛ'-ṇ-ām*, मातॄणाम् *mātṛ'-ṇ-ām* aus Stämmen auf *ri* (*pitri*, *mātri*) und erkläre dieses *ri* als Umstellung und Schwächung von *ar*; in ersterer Beziehung vergleiche man die griechischen Formen wie πατρά-σι, μητρά-σι, worin ich Umstellungen von πατάρ-σι, μητάρ-σι erkenne (wie ἑδρακον aus ἑδραρον) mit Bewahrung des alten skr. *a*-Lauts, der in πατέρ-ες, μητέρ-ες = skr. *pit á-r-as*, *māt-ár-as* sich der vorherrschenden Gewohnheit nach zu *ε* geschwächt hat (4). Auch das Gothische zeigt bei dieser Wortklasse eine Umstellung mit Vocale Schwächung, und substituirt z. B. den Stämmen *bróthar* Bruder, *dauhtar* Tochter im ganzen Plural, mit Ausnahme des Genitivs, die Formen *bróthru*, *dauhtru*, in deren *u* ich eine Schwächung des *a* von *bróthar*, *dauhtar* erkenne, wie in den sanskritischen flexionslosen Singulargenitiven *brátúr*, *duhitúr* (5).

4. Ich gebe hier eine Zusammenstellung der sanskritischen Laute mit den ihnen entweder phonetisch, oder etymologisch, oder in beiden Beziehungen entsprechenden griechischen Buchstaben.

Sanskrit

Griechisch

अ a

meistens ε, seltener ο, am
seltensten α. Z. B.

catvā'ras vier

τέτταρες, τέσσαρες

pá 'cā fünf

πέντε (6)

śāś sechse

ἕξ

sāpta (vêd. saptā) sieben

ἑπτά

dās'a zehn

δέκα

bārāmi ich trage

φέρω

ādmī ich esse

ἔδω

āstī er ist

ἔστί

aśṭāu (vêd.) acht

ὀκτώ (7)

śaṅkā-s Muschel

κόγχος

āstī Knochen

ὀστέον

dadārs'a ich sah

δέδορκα

padās des Fusses

ποδός

bāranti sie tragen

φέροντι

bārantas die tragenden

φέροντες

bāksāmi ich esse

φάγω

dañs' beifsen

δάκ

ālabam ich erlangte (aor.)

ἔλαβον

āsan sie waren

ἦσαν

ādiksam ich zeigte

ἔδειξα

tutōpa ich schlug, töd-

τέτυφα

tete

bārantam den tragenden

φέροντα

bāratas die tragenden

φέροντας

(acc.)

आ ā (8)

meistens η, seltener ω, am
seltensten ā, gekürzt: ᾶ,
ο, ε. Z. B.

Sanskrit	Griechisch
<i>dádāmi</i> ich setze, lege	τίθημι
<i>ádām</i> (aor.)	ἔθην
<i>ásan</i> sie waren	ἦσαν
<i>ástām</i> die beiden waren	ἦσταν
<i>ásté</i> er sitzt	ἦσται
<i>dātār</i> (Them.) Geber	δοτήρ
<i>svádú-s</i> süß	ἡδύ-ς
<i>sāmi-</i> halb	ἡμι- (althochd. <i>sāmi-</i> , lat. <i>sēmi-</i>)
<i>sá</i> sie, diese, jene	ἡ, dor. ᾠ
<i>yuktá</i> die verbundene	ζευκτή
<i>dattá</i> die gegebene	δοτή
<i>dádāmi</i> ich gebe	δίδωμι
<i>ású-s</i> schnell	ῥαπύ-ς
<i>padām</i> der Füße	ποδῶν
<i>báratām</i> die beiden sol-	φερέτων
len tragen	
<i>tás</i>	τάς
<i>yuktás</i> junctas	ζευκτάς
<i>dattás</i> datas	δοτάς
<i>cátvāras</i> vier	τέτταρες, τέσσαρες, τέτορες, τέτορες
<i>cidá</i> Spaltung	σχίζα (9)
<i>dātār</i> (Them.) Geber	δοτήρ
<i>gānu</i> Knie	γόνυ
<i>dāru</i> Holz	δόνυ
<i>dātāvya-s</i> ponendus	θετέο-ς
३ i	ι. Z. B.
<i>imás</i> wir gehen	ἴμες
<i>émi</i> ich gehe	εἶμι

Sanskrit	Griechisch
इ i	meistens ĩ. Z. B.
purī' (aus parī') Stadt	πόλι-ς (10)
उ u	ϋ (11). Z. B.
tup schlagen, tödten	τυπ
svádú-s süßs	ῥδύ-ς
lagú-s leicht	ἐλαχύ-ς
hānu-s Kinnbacken	γένυ-ς
ऊ ú	ū, ū. Z. B.
ábú-s (aor.) du warst,	ἐφϋ-ς
wurdest	
brú-s fem. Augenbraue	ὀρφύ-ς
bú-tá-m das Seiende,	φϋτό-ν
Gewordene, Geschöpf,	
Wesen	
ऋ r s. §. 2	
ॠ ř s. §. 3	
ए é aus ai (12)	ει, οι, αι. Z. B.
é'mi ich gehe	εἶμι
s'é'té er liegt, schläft (med.)	κεῖται
vé'da ich weiß	οἶδα
té' diese, jene, sie (n. m. pl.), goth. <i>thai</i>	τοί
b'árés du mögest tragen	φέροις
ऐ ái	fehlt
ओ ó aus au	αυ, ευ, ου (13)
औ áu	αυ. Z. B.
náú-s Schiff	ναϋ-ς, dor. Gen. νᾱ(Ϝ)-ός = skr. <i>náv-ás</i>

., ॐ, ñ, ñ, Anusvâra, Anu-
nâsika s. §. 1.

Sanskrit

Griechisch

: *h* Visarga s. §. 1

क *k*

क *k*

k'ánámi ich grabe

s'āṅkā-s Muschel

naká (Them.) Nagel

ग *g*

ग *g'*

ङ *ñ* (gutturales *n*)

s'āṅkā-s Muschel

च *c'* (spr. *tsch*) aus *k*

ruc' glänzen

pac' kochen

c'atvāras vier

छ *č* aus *sk*

č'āyā' Schatten

č'id spalten

ज *g'* (spr. *dsch*) aus *g*

g'ānu Knie

g'āran (Them. *g'ārant*)

झ *g''*

ञ *ń* (palatales *n*)

ट *t* s. §. 1

daśtá-s gebissen

ठ *ṭ*

svádīśṭa-s der süßeste ἡδιστο-s

ड *ḍ*

ढ *ḍ'*

ण *n* cerebrales *n*

κ, gelegentlich π, τ (14)

χ. Z. B.

χαίνω

κόγχος-s

ὀ-νυχ

γ, gelegentlich β, δ (15)

χ (16)

γ nasal. Z. B.

κόγχος-s

κ, gelegentlich π, τ (s. Anm.

14). Z. B.

λευκός

πεπ

τέσσαρες

σκ, σχ. Z. B.

σκιά

σκιδ, σχιδ

γ. Z. B.

γόνυ

γέρον (γέροντ)

τ. Z. B.

θηκτό-s

τ. Z. B.

Sanskrit

Griechisch

त t	τ, σ (17)
थ t'	τ (18). Z. B.
st'ásyá'-mi ich werde stehen	στη-σω
ástám ich stand	ἑστην
pat'a Weg (am Ende von Compp.)	πατό-ς
ásti Knochen	ὀστέον
bár-a-t'a ihr traget	φέρε-ε-τε
bár-a-t'as ihr beide traget	φέρε-ε-τον
çatur-tá-s der vierte	τέταρ-το-ς
द d	δ
ध d'	Θ. Z. B.
dád'ámi ich setze	τίθημι
dá-syá'-mi ich werde setzen	θή-σω
dádám (aor.)	ἔθην
mádu Honig	μέθυ
dúmá-s Rauch	δυμό-ς
bud' wissen	πυθ
band' binden	πιθ (πεῖσμα) (19)
न n	ν
प p	π
फ p'	φ. Z. B.
pul blühen, pullá auf- geblüht	φύλλον
ब b	β
भ b'	φ. Z. B.
bár-á-mi ich trage	φέρω

Sanskrit	Griechisch
<i>ábús</i> du warst, wurdest	ἐφῶς
म <i>m</i>	μ, ν
य <i>y</i> (unser <i>j</i>)	ι, ε, ε̇, ζ, assimilirt dem vorhergehenden Cons. Z. B.
<i>ya</i> Suffix	ιο (20)
<i>yu</i> Suffix	ευ (21)
<i>yá-s</i> welcher	ό-ς
<i>yakṛt</i> Leber (lat. <i>jecur</i>)	ἥπαρ
<i>yuk-tá-s</i> verbunden	ζευκ-τό-ς
<i>yáva-s</i> Gerste (lit. <i>ja-wa-s</i> Getraide)	ζέα
<i>damáyámi</i> ich bändige	δαμάζω (22)
<i>anyá-s</i> der andere	ἄλλο-ς (lat. <i>alius</i> , goth. <i>alja</i> Them.) (23)
र <i>r</i>	ρ, λ. Z. B.
<i>ruc'</i> (aus <i>ruk</i>) glänzen	λευκό-ς
<i>ric'</i> (aus <i>rik</i>) verlassen	λιπ
ल <i>l</i>	λ
व <i>v</i>	φ, β, υ, zuweilen assimilirt dem vorhergehenden Cons., am häufigsten in der gewöhnl. Sprache unterdrückt (24). Z. B.
<i>vé's'a-s</i> (aus <i>vaíka-s</i>) Haus	φοῖνο-ς, οἶκο-ς
<i>vé'da</i> ich weiß (goth. <i>vait</i>)	φοῖδα, οἶδα
<i>viñs'áti</i> zwanzig	είκατι, βείκατι, φείκοσι, εἴκοσι
<i>tvám</i> du	τύ, σύ
<i>svápna-s</i> Schlaf	ύπνο-ς
<i>catvára-s</i> , prákr. <i>cattáró</i>	τέτταρες, τέσσαρες
<i>náva-s</i> neu	νέο-ς

Sanskrit	Griechisch
<i>sráv-á-mi</i> ich fliefse	ῥέω
ॠ <i>s'</i> aus <i>k</i>	κ. Z. B.
<i>śván</i> , nom. <i>śvá</i> , Hund	κύων
<i>dis'</i> zeigen	δειν
<i>dañs'</i> beißen	δαν
<i>vě's'a-s</i> Haus	οἶκο-ς
<i>dás'a</i> zehn	δέκα
ॢ <i>s'</i> aus <i>s'</i>	κ
ॢ <i>s'</i> aus <i>s s. p. 2</i>	σ
ॢ <i>s</i>	σ, am Wortanfange öfter (25). Z. B.
<i>sá</i> er, dieser, jener	ὁ
<i>sápta</i> , véd. <i>saptá</i> , sieben	ἑπτά
<i>svádú-s</i> süß	ἡδύ-ς
ॠ <i>h</i> (26)	χ, zuweilen γ. Z. B.
<i>hañsá-s</i> Gans	χήν
<i>hyás</i> gestern	χθές (27)
<i>mih</i> mingere	ὀ-μιχ
<i>hānu-s</i> Kinnbacken	γένυ-ς
<i>ahám</i> ich	ἐγώ, ἐγών
<i>mahát</i> groß, nom. m.	μέγας.
<i>mahán</i> .	

Die sanskritischen Accente.

5. Das Sanskrit hat zur Bezeichnung der eigentlichen Tonsylbe zwei Accente, genannt *udátta* (d. h. gehoben) und *svarita*, d. h. tonbegabt (von *sva-ra* Ton, Accent). Der Udátta entspricht dem griechischen Acutus, durch dessen Zeichen wir ihn auch bei Anwendung der lateinischen Schrift ausdrücken.

Er kann auf jeder Sylbe des Wortes stehen, so lang dasselbe auch sein möge, und findet sich z. B. auf der ersten Sylbe von *ábubód'ísámahi* wir wünschen zu wissen (med.), auf der zweiten von *tanó'mi* ich dehne aus, auf der dritten von *tanu-yá'ma* wir mögen ausdehnen und auf der letzten von *baband'imá* wir banden (28). Der Svarita ist von viel seltnerem Gebrauch und bezeichnet die Tonsylbe bei einzelnen Wörtern an und für sich, d. h. außer dem Zusammenhang der Rede, nur hinter den Halbvocalen *y* und *v*, im Fall diesen ein Consonant vorhergeht; doch ist auch in solcher Stellung der Acutus entschieden vorherrschend und findet sich z. B. ohne Ausnahme in Futuren wie *dá-syá'ti* er wird geben, in Passiven wie *tudyáté* er wird gestossen, in Intensiven wie *bé'bidyáté* er spaltet, in Denominativen wie *namasyá'ti* er verehrt (von *námas* Verehrung), in Potentialen wie *adyá'm* ich möge essen, *yu'ng'yá'm* ich möge verbinden, in Imperativen med. wie *yu'ñksvá* verbinde, *lik'svá* lecke. Beispiele mit dem Svarita, den ich in Übereinstimmung mit Benfey durch das Zeichen des Gravis ausdrücke, sind: *manuśyà-s* Mensch, *manuśyé'-b'yas* den Menschen, *bár-yá'* Gattin, *vákyà-m* Rede, *nadyàs* Flüsse, *svàr* Himmel, *kvà* wo? *vad'vàs* Frauen. Wahrscheinlich hatten *y* und *v* in den svaritirten Formen eine mehr vocalische als consonantische Aussprache, ohne jedoch mit dem folgenden Vocal zwei Sylben zu bilden (29), was nur des Metrums wegen zuweilen in den Vêda-Hymnen geschieht, ohne daß jedoch in

einem solchen Falle ein Acutus in den Svarita umgewandelt wird; so ist z. B. im Rigv. I. 1. 6 *tvám* du der Aussprache nach zweisylbig und = *tuám* (30), dagegen bilden z. B. *svàr* Himmel, *kvà* wo? überall metrisch nur Eine Sylbe, und *vad'vàs* Frauen, *nadyàs* Flüsse nur zwei, und wenn man sie der Aussprache nach als = *suàr*, *kuà*, *vad'uàs*, *nadiàs* faßt, so muß man *ua* und *ia* hier als Diphthonge betrachten, ungefähr wie in althochdeutschen Wörtern wie *fuaz* Fuß (einsylbig), *bruadar* Bruder (zweisylbig), *fiang* ich fieng, *hiaz* ich hiefs. Man beachte auch die Accentuation griechischer Formen wie *πέ-λεως*, die auf dem Umstande beruht, daß über das *ε* hier so schnell hinweggegangen wird, daß die beiden Vocale auf den Ton nur den Einfluß Einer Sylbe haben (s. Buttmann §. 11. 8. Anm. 6). Aus dem Umstande, daß der Svarita sich überall über zwei Vocale zugleich erstreckt (s. auch §. 6), muß die Folgerung gezogen werden, daß derselbe ein schwächerer Accent sei als der Udátta oder Acutus, der sein ganzes Gewicht auf einen einzigen Punkt fallen läßt, während die Kraft des Svarita dadurch gebrochen wird, daß er über zwei Vocale sich hinzieht, die zwar der Aussprache nach zu Einer Sylbe verschmolzen sind, aber doch beide gehört werden, und auch nicht so entschieden eine phonetische Einheit darstellen, wie etwa im Griechischen die Diphthonge *αι*, *ει*, *οι*, *αυ*, *ευ*, und im Deutschen die Diphthonge *ai*, *ei*, *au*, *eu*, wo die beiden Elemente sich inniger durchdrungen haben, als *ua*, *ia* in den oben erwähnten althochdeutschen Formen. Es kann auffallen, daß im Sanskrit

oxytonirte Stämme wie *nadí'* Fluß, *vad'ú'* Frau, in ihrer Declination hinsichtlich des Accents so behandelt werden, daß in den Fällen, wo der Ton auf die Casus-Endung herabsinkt, die starken Casus (s. §. 9) den schwächeren Accent (*svarita*), die schwachen aber den stärkeren (*acutus*) erhalten, also z. B. *nadyàs* (*nadiàs*) Flüsse, *nadyáu* (*nadiáu*) zwei Flüsse, *vad'vàs* (*vad'uàs*) Frauen, *vad'váu* (*vad'uáu*) zwei Frauen, im Gegensatze zu *nadyás* des Flusses, dat. *nadyái'* etc., *vad'vás* der Frau (gen.), dat. *vad'váí'*. Der Grund kann, meines Erachtens, nur darin liegen, daß in den starken Casus dem Stamme eine größere Formfülle zukommt (vgl. *bárantas* φέροντες mit *báratas* φέροντος), als in den schwachen; lautreicher aber erscheinen *nadí'* und *vad'ú'* in den starken Casus dadurch, daß sie vor vocalisch anfangender Endung die vocalische Natur ihrer End-Buchstaben nicht ganz aufgeben, indem *nadiàs*, *nadiáu*, *vad'uàs*, *vad'uáu*, wenn gleich zweisylbig, doch in der Aussprache ein längeres Verweilen bei dem Stamme erfordern, als Formen wie *nadyás*, *vad'vás*, wo *y* und *v* von ganz entschieden consonantischer Natur sind.

6. Im Zusammenhang der Rede tritt der Svarita an die Stelle des Acutus, 1) nothwendig, wenn hinter einem schließenden betonten *é* (*é'*) oder *ó* (*ó'*) ein anfangendes tonloses *a* elidirt wird, z. B. *kó'si* wer bist du? aus *kó'asi* für *kás asi*, *té'vantu* diese mögen schützen (für *té'avantu*). Wahrscheinlich rührt auch diese Accentuation aus einer Zeit her, wo das *a* hinter dem *é* und *ó* noch gehört wurde, ohne

jedoch eine volle Sylbe zu bilden (31). Hierbei ist daran zu erinnern, daß in den Vêda's das anfangende *a* hinter einem schließenden *ó* öfter vollständig erhalten ist, z. B. Rigv. I. 84. 16.: *kó'adyá*. 2) willkürlich, wenn ein betonter Endvocal mit einem tonlosen Anfangsvocal zusammengezogen wird; doch ist in diesem Fall im Rig-Vêda der Acutus entschieden vorherrschend und der Svarita, wie es scheint, auf das Zusammentreffen eines schließenden betonten *i* mit einem anfangenden unbetonten beschränkt, wie z. B. I. 22. 20, wo *diví* im Himmel mit dem tonlosen *iva* wie zu *divíva* zusammengezogen erscheint (32).

7. Wenn ein betonter Endvocal vor einem vocalisch anfangenden Worte in seinen entsprechenden Halbvocal übergeht, so fällt der Ton, und zwar als Svarita, auf das folgende Wort, im Fall dessen Anfangsvocal tonlos ist, z. B. *pr̥tivyàsi* du bist die Erde (aus *pr̥tivyí'asi*), *urv àntárikśam* die weite Luft (aus *urú antárikśam*). Ist aber der Anfangsvocal des zweiten Wortes betont, so kann auf diesen der Ton des vorhergehenden Wortes nicht übergehen und geht also verloren, z. B. *nadyátra* der Fluß hier, für *nadí' átra*; *vadvátra* die Frau hier, für *vad'ú átra*. Wenn betonte Diphthonge sich in *ay*, *áy*, *av* oder *áv* auflösen, so behält natürlich das *a* oder *á* den dem Diphthong zukommenden Ton, z. B. *táv áyátam* kommt beide her, für *táu áyátam* (Rigv. I. 2. 5). Dasselbe geschieht vor grammatischen Endungen, z. B. *súnáv-as* filii vom Stamm *súnú* mit Guna, d. h. mit vorgeschobenem *a*,

agnáy-as ignes, von *agni'* mit Guna, *ná'v-as* naves, von *náú*. Wenn oxytonirte Stämme auf *i*, *í* oder *u*, *ú* ihren Endvocal vor vocalisch anfangenden Casus-Endungen in ihren entsprechenden Halbvocal (*γ*, *ν*) umwandeln, so fällt der Ton auf die Casus-Endung und zwar meistens als Acutus, und in einzelnen Fällen, nach näherer Bestimmung der Grammatik, als Svarita (vgl. §. 5 Schluß).

8. Das Zeichen des Svarita steht in der Originalschrift auch zur Bezeichnung des Nachtons, d. h. der Sylbe, welche unmittelbar auf die eigentliche Tonsylbe folgt und mehr Ton hat als die weiter davon abliegenden (33). Dagegen hat die der Tonsylbe vorangehende Sylbe weniger Ton als die übrigen tonlosen Sylben und heißt in der Kunstsprache *anudáttatara* tonloser (Comparativ von *anudátta* nicht gehoben, d. h. unbetont), oder *sannatatara* gesenkter. Diese Sylbe wird durch eine daruntergesetzte wagerechte Linie bezeichnet. Die eigentliche Tonsylbe aber bleibt unbezeichnet und wird bloß aus den umgebenden Sylben, entweder desselben Wortes oder der angrenzenden Wörter, erkannt (34).

Princip der sanskritischen und griechischen Accentuation.

9. Das Princip der sanskritischen Accentuation glaube ich darin zu erkennen, daß die weiteste Zurückschiebung des Tons für die würdigste und kraftvollste Accentuation gilt, und ich glaube dasselbe Princip auch für das Griechische in Anspruch nehmen zu dür-

fen, nur daß hier, in Folge einer erst nach der Sprachtrennung eingetretenen Verweichlichung oder Entartung der Ton nicht höher als auf der drittletzten Sylbe stehen kann (35), und daß eine lange Endsylbe den Ton auf die vorletzte Sylbe herabzieht, so daß z. B. in der 3ten P. du. des Imperat. praes. *φερέτων*, für das unmögliche *φέρετων*, dem skr. *báratām* (die beiden sollen tragen) und im Comparativ *ἡδιων* (für *ῥδιων*) dem skr. *svādīyān* (der süßere) gegenübersteht. Einen recht schlagenden Beweis für die Würde und Thatkraft der Betonung der anfangenden Worttheile, und zugleich eine sehr merkwürdige Übereinstimmung der sanskritischen und griechischen Accentuation, bietet die Erscheinung dar, daß beide Sprachen bei der Declination einsylbiger Wörter in den starken Casus (36), die auch hinsichtlich der Accentuation vom Sprachgeist gleichsam als die vornehmeren ausgezeichnet werden, den Accent auf den Stamm legen, in den schwachen Casus aber denselben auf die Casus-Endung herabsinken lassen. Hierbei aber gilt dem Sanskrit der Accus. pl., obwohl er in lautlicher Beziehung zu den schwachen Casus gehört, bei den meisten einsylbigen Wörtern hinsichtlich der Accentuation, wie dem Griechischen, für stark, was nicht befremden kann, da dieser Casus im Singular und Dual in jeder Beziehung zu den starken gehört. Ich stelle hier zur Vergleichung die Declination des griech. *ναῦς*, nach dorischer Form, der des entsprechenden Sanskritwortes gegenüber:

	Sanskrit	Griechisch
	Singular	
Nom.	<i>n á ú s</i>	<i>ναῦς</i>
Voc.	<i>n á ú s</i>	<i>ναῦ</i>
Acc.	<i>n á' v a m</i>	<i>ναῖ(F) α</i>
Instrum.	<i>n á v á'</i>	....
Dat.	<i>n á v é'</i>	s. Loc.
Gen. Abl.	<i>n á v á s</i>	Gen. <i>ναῖ(F) ός</i>
Loc.	<i>n á v í</i>	Dat. <i>ναῖ(F) ί</i>
	Dual	
Nom. Voc. Acc.	<i>n á' v á u</i> , Vêd. <i>n á' v á</i>	<i>ναῖ(F) ε</i>
Instr. Dat. Abl.	<i>n á u b' y á' m</i>	D. G. <i>ναῖ(F) οῖν</i>
Gen. Loc.	<i>n á v - ó' s</i>	....
	Plural	
Nom. Voc.	<i>n á' v a s</i>	<i>ναῖ(F) ες</i>
Acc.	<i>n á' v a s</i>	<i>ναῖ(F) ας</i>
Instrum.	<i>n á u b' í' s</i>	....
Dat. Abl.	<i>n á u b' y á s</i>	....
Gen.	<i>n á v á' m</i>	<i>ναῖ(F) ὤν</i>
Loc.	<i>n á u s' ú</i>	Dat. <i>ναυσί</i>

10. Als eine Folge des Nachdrucks, der' in der Betonung des Anfangs des Wortes liegt, betrachte ich auch die Erscheinung, daß die Verba activa, wozu auch die Media gehören, im Sanskrit vorherrschend die erste Sylbe accentuiren (37), so daß also die Energie der Handlung durch die Energie der Betonung versinnlicht wird, und ich erkenne darin eine Übereinstimmung der griechischen Accentuation mit der sanskritischen, daß die griech. Verba überhaupt den

Ton so weit als möglich zurücklegen. Bei zwei- und dreisylbigen Formen stimmen daher die beiden Sprachen in ihrer Accentuation unter den später zu erwähnenden Beschränkungen überein. Man vergleiche *εἶμι* mit *é'mi*, *δίδωμι* mit *dádámi*, *τίθημι* mit *dád'á-mi*, *βίβημι* mit *g'ígámi* (vêd.), *φέρομεν* mit *b'árámas*, *ἔφερον* mit *ábaram*. Bei Formen von mehr als drei Sylben kommt das Griechische dem Sanskrit meistens so nahe entgegen, als es ohne Verletzung des Grundgesetzes seines Betonungssystems geschehen kann, daher z. B. *φερόμεθα* gegen *b'árámahé* (letzteres bloß medium).

11. Das Passivum betont im Sanskrit die ihm charakteristische Sylbe *ya*, also die zweite, statt der ersten Sylbe, gewiß darum, weil ihm die Energie der Selbsthandlung abgeht. Dies erhellt recht deutlich daraus, daß die Verba der 4ten Klasse, sowohl im Medium als im Activ, obwohl ersteres dem Pass. buchstäblich gleich lautet, dennoch die erste Sylbe betonen, so daß z. B. *s'úc-yaté* purificat von *s'úc'yáté* purificatur bloß durch die energischere Accentuation sich unterscheidet. Auch ist es zur Unterstützung meiner Ansicht über das Princip der skr. Accentuation von einiger Wichtigkeit, daß, wenn das Passivum als Reflexivum gebraucht wird, der Ton auf die Wurzelsylbe zurückgeschoben werden kann, wenngleich nur bei vocalisch endigenden Wurzeln und bei solchen, die ihren Endconsonanten vor dem Passivcharakter *ya* ablegen.

12. Da die Participia an der Energie des Verbums Theil nehmen und auch den Casus des Verbums regieren, so verdient es auch hier der Beachtung, daß im

Griechischen die einsyllbigen Participia in den schwachen Casus (s. §. 9) den Ton nicht auf die Endung herabsinken lassen (θέντος, ἔντος, nicht θεντός, ὀντός). Man vergleiche hiermit die Erscheinung, daß im Sanskrit die oxytonirten Stämme auf *tár* (*tr'*), wie z. B. *dátár* Geber (δοτήρ) den Ton auf die Anfangssylbe zurückziehen, wenn sie als Part. praes. den Accusativ regierend auftreten, daher z. B. *dátá magáni* (er ist) gebend Reichthümer, im Gegensatze zu *dátá magánám* Geber der Reichthümer (s. vergl. Gramm. §. 814).

13. Im Vocativ der 3 Zahlen schiebt das Sanskrit den Ton auf die erste Sylbe des Stammes zurück, im Fall er nicht schon von Haus aus auf derselben ruht (s. Anm. 37). Es geschieht dies offenbar darum, um den Namen des Gerufenen recht nachdrücklich hervorzuheben. Das Griechische hat noch einige Überreste dieser Betonungsart und bildet z. B. *πάτερ, μήτερ, θυγάτερ* aus den Stämmen *πατέρ, μητέρ* (acc. *μητέρα* = skr. *mátáram*), *θυγάτερ* (acc. *θυγάτρα* = skr. *duhitáram*), im Einklang mit den skr. Vocativen *pítar, mátar, dúhitar*, von den Stämmen *pitár, mátár, duhitár*. Die griechischen Nominative *μήτηρ, θυγάτηρ* werden wohl ursprünglich, wie ihre skr. Schwesterformen *mátá, duhitá* Oxytona gewesen sein, denn daß ihr Thema den Ton auf der Endsylbe hat, sieht man unter andern aus den erwähnten Accusativen, und aus den zum skr. *mátáras, duhitáras* stimmenden Pluralnominativen *μητέρες, θυγάτερες*. Bei zusammengesetzten Wörtern muß man im griech. Vocativ die Betonung des Wort-Anfangs dem Umstande zuschrei-

ben, daß die griech. Composita in der Regel die möglichstweite Zurückziehung des Accents verlangen, so daß also z. B. der Vocativ *Δήμητερ* nur darum von dem Nomin. *Δημήτηρ* abweicht, weil in letzterem die dem Wortstamme zukommende Betonung wegen der verlängerten Endsylbe verschoben ist. Der Umstand, daß das Thema von *Δημήτηρ* ein Proparoxytonon ist (*Δήμητερ*), ist auch die Ursache, daß bei Unterdrückung des Vocals der Endsylbe der Ton nicht auf die Casus-Endung herabsinkt, sondern, im Verhältniß zum Nominativ, zurücktritt (*Δήμητρος*). Ähnlich wie mit dem Vocativ griechischer Composita verhält es sich mit den drei gleichen Casus zusammengesetzter Neutra in den Fällen, wo der Nom. sg. des entsprechenden Masc. die Endsylbe des Stammes verlängert und hierdurch eine Verschiebung des Tones veranlaßt, der im Neutrum wegen der kurzen Endsylbe an seiner eigentlichen Stelle erscheint, indem z. B. der Stamm *εὐδαίμων* im Nom. masc. zu *εὐδαίμων* sich gestaltet, während dem Neutrum *εὐδαίμων*, wie auch dem Voc. masc., keine Veranlassung zur Accentverschiebung gegeben ist (38).

14. Einen schönen Beweis für die Energie der Betonung des Wort-Anfangs liefern im Sanskrit und Griechischen auch die durch die Suffixe *इयांस* *īyāns* (in den schwachen Casus *īyas*), *ιον*, *isíʹa*, *ιστο* gebildeten Comparative und Superlative, welche in den beiden Sprachen die möglichstweite Zurückziehung des Accents v erlangen, was im Sanskrit, welches keine Accentgrenze kennt, immer zur Betonung der ersten Sylbe führt. Es läßt sich diese Erscheinung, wie mir scheint, nicht leicht anders erklären, als dadurch, daß

der Sprachgeist bei diesen Bildungen das Bedürfnis fühlt, die Begriffssteigerung auch durch die höchste Steigerung der Betonung zu versinnlichen; daher z. B. von den oxytonirten Positivstämmen *svádú*, ἡδύ süß der Nom. masc. des Superlativs *svádístā-s*, ἡδιστο-ς und der Nom. Acc. neutr. des Compar. *svádīyas*, ἡδιον. Die Ton-Höhe des männlichen Comparativ-Nominativs *svádīyān* und der obliquen Casus wie *svádīyānsam* (acc.), *svádīyāsas* (gen.) können die griechischen Schwesterformen ἡδίων, ἡδιόνα, ἡδιόνο-ς aus bekannten Gründen nicht erreichen (39).

15. Wenn auch die Abstracta im Sanskrit sowohl als im Griechischen die Betonung des Wort-Anfangs lieben, so glaube ich auch hierin eine Bestätigung der Ansicht zu erkennen, daß diese Betonungsart den beiden Sprachen als die nachdruck- und lebenvollste gelte; das Abstractum ist nämlich insofern die höchste Wort-Potenz, als es den Wurzelbegriff ohne alle Beschränkung oder fremde Beimischung darstellt; es geziemt ihm daher die nachdruckvollste Betonung. Man betrachte von diesem Gesichtspunkte aus im Griechischen das Verhältniß von τροχ-ο-ς Lauf zu τροχ-ό-ς Läufer, κόμπ-ο-ς Lärm, Prahlerei zu κομπ-ό-ς Prahler, κακή Schlechtigkeit zu κακή die schlechte, ψεῦδ-ος Lüge, Betrug zu ψευδ-ής lügend, lügenhaft (40), πό-το-ς das Trinken zu πό-τό-ς getrunken, und im Sanskrit das Verhältniß von *trā's-a-s* Furcht (das Zittern) zu *tras-ā-s* zitternd, *tār-as* Schnelligkeit (neutr.) zu *tar-ā's* (nom. m. f., *tarās*, them. u. nom. acc. neut.) schnell, *tāv-as* Stärke zu *tav-ā's* (nom. m. f., *tav-ās* them. u.

nom. acc. n.) stark. Sehr zahlreich sind im Sanskrit die durch das Suffix *ti* gebildeten paroxytonirten weiblichen Abstracta wie *γύκ-ti-s* Verbindung, *πάκ-ti-s* das Kochen. Ihnen entsprechen gleichbetonte griechische wie *χῆ-τι-s*, *μῆ-τι-s*, *πίσ-τι-s*, *πύσ-τι-s*, *ζεῦκ-σι-s* (41), *λύ-σι-s*, *δό-σι-s*, *δέ-σι-s*. Es fehlt aber auch den beiden Sprachen nicht an oxytonirten Abstracten, namentlich entsprechen sanskritischen weiblichen Abstracten wie *kśip-ā'* das Werfen, *bidā'* Spaltung, *cidā'* id., griechische wie *φορά*, *φθορά*, *φαγή*, *τομή*, *φυγή* (s. vergl. Gr. §. 921). Da *ā*, gr. *α*, *η* nur die weibliche Form des Suffixes *a*, *o* ist, und im Sanskrit *kśip-ā'*, *bidā'*, *cidā'* zu den gleichbedeutenden männlichen Formen *kśép-a-s*, *béd-a-s*, *céd-a-s* in lautlicher und accentueller Beziehung in einem ähnlichen Gegensatz stehen, wie z. B. *vid-más* wir wissen zu *véd-mi* ich weiß, so möchte ich annehmen, daß das schwerere Gewicht des weiblichen Suffixes *ā* ebenso die Veranlassung ist zur Herabziehung des Accents und Vermeidung der Gunirung, wie bei gewissen Conjugationsklassen, wovon später mehr, das Gewicht der Personal-Endungen einen Einfluß auf Form und Betonung gewonnen hat (42).

Accent in der Declination.

16. Nachdem wir in dem Vorhergehenden zur Begründung des wahrgenommenen Accentuationsprincips unseren Blick auf den Gesamtorganismus der hier behandelten Sprachen werfen mußten, um die Beweise aus allen Theilen der Grammatik zu entneh-

men, wollen wir nun näher mit den Einzelheiten uns beschäftigen und zwar zuerst mit der Casusbildung. Hier gilt für beide Sprachen als Regel, daß der Ton bei mehrsyllbigen Wörtern in allen Casus, mit Ausnahme des Vocativs der 3 Zahlen im Sanskrit, und gelegentlich des Voc. sing. im Griechischen (s. §. 13), auf derselben Sylbe bleibt, wo ihn der Wortstamm hat, nur daß das Griechische den in §. 9 besprochenen Beschränkungen unterworfen ist. In den Fällen, wo der Vocal der Endsylbe des Stammes gewisser unregelmäßiger Wortklassen unterdrückt wird, sinkt der Ton bei oxytonirten Wortstämmen in den beiden Sprachen auf die Casus-Endung, daher z. B. im Sanskrit vom Stamme *pitár* Vater der Dativ *pit-r-é*, wie im Griechischen *πατρί* von *πατέρ*. Doch entspricht der griech. Dativ nicht dem sanskritischen Dativ, sondern dem Locativ; dieser schützt aber im vorliegenden Falle den Vocal des Thema's und lautet *pitár-i*. Daß im Sanskrit auch die oxytonirten Stämme auf *i, í, u, ú* in den Fällen, wo vor vocalisch anfangenden Endungen jene Vocale in ihren entsprechenden Halbvocal (*γ, υ*) übergehen, den Ton auf die Casus-Endung verschieben, und daß bei Auflösung von Diphthongen der diesen zukommende Ton, wie sich von selbst versteht, auf das erste Glied des Diphthongs fällt, ist bereits bemerkt worden (s. §. 7).

17. Ich gebe hier einen Überblick der sanskritischen und griechischen Declinationen mit besonderer Rücksicht auf die Betonung, indem ich aus den beiden Sprachen nur Wörter von gleicher Bildungs- und Betonungsart einander gegenüberstelle. Die ge-

wählten Beispiele entsprechen einander sämmtlich auch hinsichtlich ihrer Wurzel und Bedeutung. Ich wähle für das Sanskrit die Stämme *b'á'ra* m. Last (was getragen wird), *yuktá* m.n. junctus, junctum, *yuktá'* f. juncta, *páti* m. Herr, Gatte (43), *máti* f. Verstand, Meinung (44), *svádú* m.n. süßs, *náú* f. Schiff (45), *b'á'rant* (in den schwachen Cas. *b'á'rat*) m.n. tragend, *tákśan* m. Zimmermann (46), *pitár* m. Vater (47), *dátár* m. Geber (in den schwachen Casus *dátr* vor Vocalen, *dátr'* vor Consonanten), *mánas* n. Geist. Im Griechischen entsprechen die Stämme: φόρο, ζευκτό, ζευκτή, πόσι, μῆτι, ἡδύ, ναῦ, φέροντ, πατέρ, δοτήρ, μένες (48).

Singular

	Sanskrit	Griechisch
Nom.	<i>b'á'ra-s</i>	φόρ-ος
	<i>yuktá-s</i>	ζευκτό-ς
	<i>yuktá-m</i>	ζευκτό-ν
	<i>yuktá'</i>	ζευκτή
	<i>páti-s</i>	πόσι-ς
	<i>máti-s</i>	μῆτι-ς
	<i>svádú-s</i>	ἡδύ-ς
	<i>svádú</i>	ἡδύ
	<i>náú-s</i>	ναῦ-ς
	<i>b'á'ran</i>	φέρων
	<i>b'á'rat</i>	φέρον
	<i>tákśá</i>	τέκτων
	<i>pitá'</i>	πατήρ
	<i>dátá'</i>	δοτήρ
	<i>mánas</i>	μένος

Singular

	Sanskrit	Griechisch
Accus.	<i>bāra-m</i>	φόρο-ν
	<i>yuktā-m</i> (m. n.)	ζευκτό-ν
	<i>yuktā'-m</i>	ζευκτή-ν
	<i>pāti-m</i>	πόσι-ν
	<i>māti-m</i>	μήτι-ν
	<i>svādú-m</i>	ήδύ-ν
	<i>svādú</i>	ήδύ
	<i>nāṇ-am</i>	νᾱ(Ἔ)-α
	<i>bārant-am</i>	φέροντ-α
	<i>bārat</i>	φέρον
	<i>tákśāṇ-am</i>	τέκτον-α
	<i>pitār-am</i>	πατέρ-α
	<i>dātār-am</i>	δοτῆρ-α
Instrum.	<i>mānas</i>	μένος
	<i>bārē-ṇ-a</i>	. . . .
	<i>yuktē'-n-a</i> (m. n.)	. . . .
	<i>pāty-ā</i> (49)	. . . .
	<i>māty-ā</i>	. . . .
	<i>svādú-n-ā</i> (m. n.)	. . . .
	<i>nāṇ-ā'</i>	. . . .
	<i>bārat-ā</i> (m. n.)	. . . .
	<i>tákśaṇ-ā</i>	. . . .
	<i>pitṛ-ā'</i>	. . . .
	<i>dātr-ā'</i>	. . . .
	<i>mānas-ā</i>	. . . .

Singular

Sanskrit

Griechisch

Dativ	{	<i>b'árāya</i>	
		<i>yuktā'ya</i> (m. n.)	
		<i>yuktā'y-āi</i>	
		<i>pāty-é</i> (50)	
		<i>mātay-é</i> od. <i>māty-āi</i>	
		<i>svādāv-é</i> (m.)	
		<i>svādú-n-é</i> od. <i>svādāv-é</i> (n.)	
		<i>nāv-é'</i>	
		<i>b'arat-é</i> (m. n.)	
		<i>pitr-é'</i>	
Ablat.	{	<i>b'árā-t</i> (51)	.....
		<i>yuktā'-t</i> (m. n.)	.....
Genit.	{	<i>b'ára-sya</i>	φόρο-ιο
		<i>yuktá-sya</i> (m. n.)	ζευκτο-ϊο
		<i>yuktā'y-ās</i> (52)	ζευκτῆ-ς
		<i>pāty-us</i> (53)	πόσι-ος
		<i>mātē-s</i> od. <i>māty-ās</i>	μήτι-ος
		<i>svádó'-s</i>	ἡδέ-ος (54)
		<i>svādú-n-as</i> od. <i>svádó'-s</i>	ἡδέ-ος
		<i>nāv-ās</i>	να(φ)-ός
		<i>b'arat-as</i> (m. n.)	φέροντ-ος
		<i>tákṣaṇ-as</i>	τέκτον-ος
	{	<i>pitúr</i> (55)	πατρ-ός
		<i>dātúr</i>	δοτῆρ-ος
		<i>mānas-as</i>	μένε(σ)-ος

s. L o c a t i v

		Singular	
		Sanskrit	Griechisch
Locativ gr. Dativ	{	<i>b'áré</i>	φόρῳ
		<i>yukté' (m. n.)</i>	ζευκτῳ
		<i>yuktá'y-ám</i>	ζευκτη
		<i>páty-áu (56)</i>	πόσι-ι
		<i>mát'-áu od. máty-ám</i>	μήτι-ι
		<i>svád'-áu</i>	ἡδε-ι
		<i>svádú-n-i od. svád'-áu (n.)</i>	ἡδε-ι
		<i>náv-í</i>	ναῖ(F)-ί
		<i>b'arat-i (m. n.)</i>	φέρωντ-ι
		<i>tákśan-i</i>	τέκτον-ι
		<i>pítár-i</i>	πατρ-ί
		<i>dátár-i</i>	δοτήρ-ι
		<i>mánas-i</i>	μένε(σ)-ι
Vocativ	{	<i>b'ára</i>	φόρε
		<i>yúkta (m.) (57)</i>	ζευκτέ
		<i>yúkta (n.) (57)</i>	ζευκτό-ν
		<i>yúkté (57)</i>	ζευκτή
		<i>páté</i>	πόσι
		<i>máté</i>	μήτι
		<i>svádó (m.) (57)</i>	ἡδύ
		<i>svádó od. svádu (n.) (57)</i>	ἡδύ
		<i>náús</i>	ναῦ
		<i>b'aran</i>	φέρων
		<i>tákśan</i>	τέκτον
		<i>pítar (57)</i>	πάτερ (57)
		<i>dátar (57)</i>	δοτήρ
		<i>mánas</i>	μένος

Dual

	Sanskrit	Griechisch
Nomin. Accus.	<i>b'áráu</i> , vèd. <i>b'árá</i> (58)	φ'όρω
	<i>yuktáu</i> (m.), vèd. <i>yuktá'</i>	ζευκτώ
	<i>yukté'</i> (n.)	ζευκτώ
	<i>yukté'</i> (f.)	ζευκτά
	<i>pátí</i>	πόσι-ε (59)
	<i>mátí</i>	μήτι-ε
	<i>svádū'</i> (m.)	ήδέ-ε
	<i>svádú-n-í</i> (n.)	ήδέ-ε
	<i>náv-áu</i> , vèd. <i>náv-á</i>	νᾱ(φ)-ε
	<i>b'arant-áu</i> (m.), vèd. <i>b'arantá</i>	φέρONT-ε
	<i>b'arat-í</i> (n.)	φέρONT-ε
Instrum. Dat. Abl.; Griech.: Dat. Gen.	<i>táksāṇ-áu</i> , vèd. <i>táksāṇ-á</i>	τέκτον-ε
	<i>pitár-áu</i> , vèd. <i>pitár-á</i>	πατέρ-ε
	<i>dâtár-áu</i> , vèd. <i>dâtár-á</i>	δοτήρ-ε
	<i>mánas-í</i>	μένε(σ)-ε
	<i>b'árá-byám</i>	φ'όρο-ιν (60)
	<i>yuktá'-byám</i> (m. n.)	ζευκτο-ϊν
	<i>yuktá'-byám</i>	ζευκτα-ϊν
	<i>páti-byám</i>	ποσί-ο-ιν
	<i>máti-byám</i>	μήτί-ο-ιν
	<i>svádú-byám</i>	ήδέ-ο-ιν
	<i>náu-byám</i>	νᾱ(φ)-ο-ϊν
	<i>b'arad-byám</i>	φερόντ-ο-ιν
	<i>táksa-byám</i>	τεκτόν-ο-ιν
	<i>pitṛ'-byám</i>	πατέρ-ο-ιν
	<i>dâtṛ'-byám</i>	δοτήρ-ο-ιν
	<i>mánó-byám</i> (61)	μενέ(σ)-ο-ιν

Dual

	Sanskrit	Griechisch
Gen. Loc.	<i>b'aray-ós</i>	. . . .
	<i>yuktáy-ós</i> (m. n.)	. . . .
	<i>yuktáy-ós</i> (f.)	. . . .
	<i>pátý-ós</i>	. . . .
	<i>mátý-ós</i>	. . . .
	<i>svádáv-ós</i> (m. n.), <i>svádú-n-ós</i> (n.)	. . . .
	<i>b'arat-ós</i> (m. n.)	. . . .
	<i>táksāṇ-ós</i>	. . . .
	<i>pitr-ós</i>	. . . .
	<i>dátr-ós</i>	. . . .
	<i>mánas-ós</i>	. . . .
Vocativ	<i>b'aráu</i> , vêd. <i>b'ará</i>	φάρω
	<i>yúktáu</i> — <i>yúktá</i> (m.) (62)	ζευκτά

Plural

Nominativ	<i>b'arás</i>	φάρω-ι (63)
	<i>yuktás</i>	ζευκτο-ί (63)
	<i>yuktá'-n-i</i> (64)	ζευκτά
	<i>yuktás</i>	ζευκτα-ί (65)
	<i>pátay-as</i>	πόσι-ες
	<i>mátay-as</i>	μήτι-ες
	<i>svádáv-as</i>	ήδέ-ες
	<i>svádú'-n-i</i>	ήδέ-α
	<i>náv-as</i>	νᾱ(ῥ)-ες
	<i>b'arant-as</i>	φέροντ-ες
	<i>b'arant-i</i>	φέροντ-α
	<i>táksāṇ-as</i>	τέκτον-ες
	<i>pitár-as</i>	πατέρ-ες
	<i>dátár-as</i>	δοτῆρ-ες
	<i>mánáñs-i</i>	μένε(σ)-α

Plural

Sanskrit

Griechisch

Accusativ	<i>ḁárá-n</i> (66)	φόρους
	<i>yuktá'-n</i>	ζευκτούς
	<i>yuktá'-n-i</i>	ζευκτά
	<i>pátí-n</i>	πόσι-ας
	<i>mátí-s</i>	μήτι-ας, μήτι-ς
	<i>svádú'-n</i>	ἡδέ-ας
	<i>svádú'-n-i</i>	ἡδέ-α
	<i>ná'-as</i>	νά(F)-ας
	<i>ḁárat-as</i>	φέρонт-ας
	<i>ḁárant-i</i>	φέρонт-α
	<i>tákśāṇ-as</i>	τέκτον-ας
	<i>pitṛ'-n</i> (67)	πατέρ-ας
	<i>dātṛ'-n</i> (67)	δοτῆρ-ας
	<i>mánāṇs-i</i>	μένε(σ)-α

Instrum.	<i>ḁáráis, véd. ḁáré-bis</i> (68)	
	<i>yuktá'is</i> (m. n.), véd. <i>yuk-</i>	
	<i>té'-bis</i>	
	<i>yuktá'-bis</i>	
	<i>pátí-bis</i>	
	<i>mátí-bis</i>	
	<i>svádú'-bis</i> (m. n.)	
	<i>náu-bis</i>	
	<i>ḁárad-bis</i> (m. n.)	
	<i>tákśa-bis</i> (69)	
	<i>pitṛ'-bis</i>	
	<i>dātṛ'-bis</i>	
	<i>mánó-bis</i>	

Plural

	Sanskrit	Griechisch
Dat. Abl.	<i>b'á r é - b' y a s</i> (70)	.....
	<i>y u k t é' - b' y a s</i> (m. n.)	.....
	<i>y u k t á' - b' y a s</i>	.....
	<i>p á t i - b' y a s</i>	.....
	<i>m á t i - b' y a s</i>	.....
	<i>s v á d ú - b' y a s</i> (m. n.)	.....
	<i>n á u - b' y á s</i>	.....
	<i>b á r a d - b' y a s</i> (m. n.)	.....
	<i>t á k ś a - b' y a s</i>	.....
	<i>p i t r' - b' y a s</i>	.....
	<i>d á t r' - b' y a s</i>	.....
	<i>m á n ó - b' y a s</i>	.....
Genitiv	<i>b' á r á - n - á m</i>	φόρ ³ -ων
	<i>y u k t á' - n - á m</i> (m. n.) (71)	ζευκτ ³ -ών
	<i>y u k t á' - n - á m</i>	ζευκτά-ων
	<i>p á t i - n - á m</i>	ποσί-ων
	<i>m á t i - n - á m</i>	μητί-ων
	<i>s v á d ú' - n - á m</i> (m. n.) (71)	ήδέ-ων
	<i>n á v - á m</i>	νᾱ(F)-ών
	<i>b' á r a t - á m</i> (m. n.)	φερόντ-ων
	<i>t á k ś a n - á m</i>	τεκτόν-ων
	<i>p i t r' - n - á m</i> (71)	πατέρ-ων
	<i>d á t r' - n - á m</i>	δοτήρ-ων
	<i>m á n a s - á m</i>	μενέ(σ)-ων

Plural

	Sanskrit	Griechisch
Locativ, gr. Dativ	<i>b'á'rē-sū</i>	φόροι-σι (72)
	<i>yūktē'-sū</i> (m. n.)	ζευκτοῖ-σι
	<i>yuktá'-su</i>	ζευκταῖ-σι
	<i>páti-sū</i>	πόσι-σι
	<i>máti-sū</i>	μήτι-σι
	<i>svádú-sū</i> (m. n.)	ἡδέ-σι
	<i>náu-sū</i>	ναυ-σί
	<i>b'árat-sū</i> (m. n.)	φέρου-σι
	<i>tákśa-su</i>	τέκτο-σι
	<i>pitr'-sū</i>	πατρά-σι (73)
	<i>mánas-su</i>	μένεσ-σι (74)
Vocativ	<i>b'á'rás</i>	φόροι.
	<i>yúktás</i> (75)	ζευκτοί.

18. Das Ergebniss dieser Zusammenstellung ist eine vollständige Übereinstimmung in der Betonung der beiden Sprachen in den betreffenden Casus und Wortklassen, mit Ausnahme des Vocativs (s. §. 13) und derjenigen Formen, wo im Griechischen eine lange Endsyllbe durch ihr Gewicht die ursprüngliche Betonung gestört hat, wie z. B. in τεκτόν-ων gegenüber dem skr. *tákśaṇ-ām*. Ich habe in die Vergleichungstabelle kein Beispiel mit schliessendem Ξ ó (aus *au*) aufgenommen, denn es gibt deren nur zwei, wovon *gó* m. f. Ochs, Kuh, welches in meiner vergl. Gramm. dem griech. Stamme *βου* gegenübergestellt worden (76), zu den Ausnahmen mit unverschiebbarem Accent gehört, so dass z. B. im Loc. *gáv-i* dem griech. Dativ

$\beta_{o(F)}-í$ gegenübersteht und im Gen. pl. $gáv-ám$ dem gr. $\beta_{o(F)}-\tilde{w}v$.

19. Das skr. *div* Himmel bildet den Nom. und Voc. sing. aus *dyó'* und vocalisirt vor den consonantisch anfangenden Endungen der schwachen Casus sein *v* zu *u* (daher *dyú* aus *diu*), bewahrt aber vor denselben den Ton auf der Stammsylbe; dagegen gehört der Accus. pl. bei diesem Worte auch hinsichtlich des Accents zu den schwachen Casus (*div-ás*). Auf *dyó'* stützt sich, wie schon anderwärts bemerkt worden, der griech. Stamm $Z\epsilon\tilde{u}$ (77), während $\Delta\acute{o}\varsigma$ (aus $\Delta\iota\phi\acute{o}\varsigma$) und die analogen Formen dem skr. Stamme *div* (Wz. *div* glänzen) anheimfallen. Man vergleiche im Singular:

	<u>Sanskrit</u>	<u>Griechisch</u>
Nom.	<i>dyáú-s</i>	$Z\epsilon\acute{u}-s$
Acc.	<i>dív-am</i>	$\Delta\acute{\iota}(F)-\alpha$
Instr.	<i>div-á'</i>	. . . .
Dat.	<i>div-é'</i>	s. Loc.
Abl.	<i>div-ás</i>	. . . .
Gen.	<i>div-ás</i>	$\Delta\iota(F)-\acute{o}\varsigma$
Loc.	<i>div-í'</i>	$\Delta\iota(F)-\acute{\iota}$
Voc.	<i>dyáú-s</i>	$Z\epsilon\tilde{u}$

20. Im Dual zeigt das skr. *div* in Folge der in dem vorhergehenden § enthaltenen Bestimmungen die Formen: *dív-áu*, *dyú-býám*, *div-ó's*, und im Plural: *dív-as* (nom. voc.), *div-ás* (acc.), *dyú-bis*, *dyú-býas*, *div-ám*, *dyú-sú*. Es dient also bei diesem Worte ein consonantischer Anfang einer Endung der schwachen Casus dem vorhergehenden Ac-

cent gleichsam zum Damm und schützt denselben vor der Herabsinkung, gerade wie auch in lautlicher Beziehung die consonantisch anfangenden Casus-Endungen bei dreifacher Abstufung der Wortstämme nicht die äußerste Abschwächung des Thema's zulassen. Bei *pat'-in* Weg, z. B., zeigt die dreifache Abstufung des Thema's auch eine dreifache Betonung. Nur die starken, vom Stamme *pántan* (78) entspringenden Casus haben die nachdruckvollste Betonung, nämlich die der Anfangssylbe, die mittleren Casus, d. h. diejenigen schwachen Casus, deren Endung consonantisch anfängt, entspringen aus dem von den Grammatikern als eigentliches Thema aufgestellten *pat'in*, und betonen die zweite Sylbe, und die schwächsten Casus haben *pat'* zum Stamme und lassen den Accent zur Casus-Endung herabfallen. Der Vocativ sing., obwohl er zu den starken Casus gehört, nimmt an dem Stamme der mittleren Casus Theil, betont aber, seinem Grundgesetze gemäß (s. §. 13), die erste Sylbe. Ich setze, obwohl das Griechische hier keinen Vergleichungspunkt darbietet, ausgenommen daß *πάτος* derselben Wurzel angehört, die ganze Declination dieses merkwürdigen Wortes her, nebst dem ihm analogen *mántan*, *mat'in*, *mat'* Rührstab, von *mant'* erschüttern. Es ist besonders interessant zu sehen, wie der Dual, der nur drei Formen hat, auch drei Betonungsarten darbietet, eine für die Form der 3 starken Casus, eine andere für die der mittleren, und wieder eine andere für die der schwächsten Casus. In der Bildung und Betonung stimmen *pántan* (Weg als begangener) und *mántan* (Rührstab als rüh-

render, erschütternder), mit *an* als Suffix, zum griechischen Stamme *τάλαν* von der Wz. *ταλ* (*ἐτάλασα*; *τλάω* aus *ταλάω*), dem sie auch hinsichtlich der Accentuation gleichen. Man vergleiche *pántá-s*, *mántá-s* mit *τάλᾱ-s*; *pántán-am*, *mántán-am* mit *τάλαν-a*; *pántán-áu*, *mántán-áu*, védisch *pántán-á*, *mántán-á* mit *τάλαν-ε*; *pántán-as*, *mántán-as* mit *τάλαν-εs*.

Singular

Nom.	<i>pántá-s</i> (79)	<i>mántá-s</i>
Acc.	<i>pántán-am</i>	<i>mántán-am</i>
Instr.	<i>pat'-á'</i>	<i>mat'-á'</i>
Dat.	<i>pat'-é'</i>	<i>mat'-é'</i>
Abl.	<i>pat'-ás</i>	<i>mat'-ás</i>
Gen.	<i>pat'-ás</i>	<i>mat'-ás</i>
Loc.	<i>pat'-í'</i>	<i>mat'-í'</i>
Voc.	<i>pát-in</i>	<i>mát-in</i>

Dual

N. A. V.	<i>pántán-áu</i>	<i>mántán-áu</i>
Instr. D. Abl.	<i>patí'-b'ýám</i>	<i>matí'-b'ýám</i>
Gen. Loc.	<i>pat'-ós</i>	<i>mat'-ós</i>

Plural

Nom. Voc.	<i>pántán-as</i>	<i>mántán-as</i>
Acc.	<i>pat'-ás</i> (80)	<i>mat'-ás</i>
Instr.	<i>patí'-bis</i>	<i>matí'-bis</i>
D. Abl.	<i>patí'-b'ýas</i>	<i>matí'-b'ýas</i>
Gen.	<i>pat'-ám</i>	<i>mat'-ám</i>
Loc.	<i>patí'-su</i>	<i>matí'-su.</i>

21. Auf dem Princip des Widerstandes, welchen eine consonantisch anfangende Casus-Endung gegen die weitere Herabsinkung des Accents zu leisten im Stande ist, beruht auch die Erscheinung, daß die Participia praes. act. der Verba der 6ten Klasse und der 2ten Haupt-Conjugation, mit Ausnahme der 3ten Klasse, den Ton nur in den schwächsten Casus auf die Endung fallen lassen, während die mittleren in Gemeinschaft mit den starken (mit Ausnahme des Voc.) die Endsyllbe des Stammes betonen und in dieser Beziehung zu den griechischen Participien praes. act. der Conjugation auf μ stimmen. Man vergleiche z. B. die Declination des skr. Participialstammes *str̥ṇvánt* ausstreuend (in den schwachen Casus *str̥ṇvát*) mit der des entsprechenden griechischen *στορνύντ*.

Masculinum

Singular

	Sanskrit	Griechisch
Nom.	<i>str̥ṇván</i>	<i>στορνύ-ς</i>
Acc.	<i>str̥ṇvánt-am</i>	<i>στορνύντ-α</i>
Instr.	<i>str̥ṇvat-á'</i>	. . . .
Dat.	<i>str̥ṇvat-é'</i>	s. Loc.
Abl.	<i>str̥ṇvat-ás</i>	. . . .
Gen.	<i>str̥ṇvat-ás</i>	<i>στορνύντ-ος</i>
Loc. gr. Dat.	<i>str̥ṇvat-í'</i>	D. <i>στορνύν-τι</i>
Voc.	<i>str̥ṇvan</i>	<i>στορνύ-ς</i>

Dual

N. Acc.	<i>str̥ṇvánt-áu,</i>	<i>στορνύντ-ς</i>
	vêd. <i>str̥ṇvánt-á</i>	

	Sanskrit	Griechisch
Instr. D. Abl.	<i>str̥ṇvād-b̥yām</i>	D. G. <i>στορνύντ-α-ιν</i>
G. L.	<i>str̥ṇvat-ós</i>	
Voc.	<i>str̥ṇvant-áu,</i> <i>vêd. str̥ṇvant-á</i>	<i>στορνύντ-ε</i>

Plural

Nom.	<i>str̥ṇvánt-as</i>	<i>στορνύντ-ες</i>
Acc.	<i>str̥ṇvat-ás</i>	<i>στορνύντ-ας</i>
Instr.	<i>str̥ṇvād-b̥is</i>	. . . .
D. Abl.	<i>str̥ṇvād-b̥yas</i>	s. Loc.
Gen.	<i>str̥ṇvat-ám</i>	<i>στορνύντ-ων</i>
Loc. gr. Dat.	<i>str̥ṇvát-su</i>	<i>στορνύ-σι</i>
Voc.	<i>str̥ṇvant-as</i>	<i>στορνύντ-ες</i>

Neutrum

Singular

N. Acc.	<i>str̥ṇvát</i>	<i>στορνύν</i>
Voc.	<i>str̥ṇvat</i>	<i>στορνύν</i>

Übrigens wie das Masculinum.

Dual

N. Acc.	<i>str̥ṇvat-í'</i> (81)	<i>στορνύντ-ε</i>
Voc.	<i>str̥ṇvat-í</i>	<i>στορνύντ-ε</i>

Übrigens wie das Masculinum.

Plural

N. Acc.	<i>str̥ṇvánt-i</i>	<i>στορνύντ-α</i>
Voc.	<i>str̥ṇvant-i</i>	<i>στορνύντ-α</i>

Übrigens wie das Masculinum.

22. Die Adjective haben als solche, abgesehen von den oben (§. 14) besprochenen Steigerungen und von denjenigen Participien, welche im Sanskrit den Ton auf die Endungen der schwächsten Casus herabsinken lassen (§. 21), keine Eigenthümlichkeiten in der Accentuation, und wenn im Griechischen die Adjectivstämme auf *υ*, wie der größte Theil der sanskritischen auf *υ*, Oxytona sind, so kann zwar hieraus gefolgert werden, daß bei diesen Formen schon in der Zeit der Sprach-Einheit der Ton auf der Endsylbe des Stammes ruhte; daß aber im Sanskrit Wörter wie *svádú* süß, *tanú* dünn, nicht darum die Endsylbe betonen, weil sie Adjective sind, erhellt einerseits daraus, daß das Suffix *u* auch substantive Oxytona bildet, wie z. B. *tanú-s* fem. Körper, *váy-ú-s* masc. Wind (Wz. *vá* wehen mit euphonischem *γ*), *bidú-s* masc. Donnerkeil (Wz. *bid* spalten); andererseits daraus, daß nicht alle durch *u* gebildeten Adjective das Suffix betonen. Eine Ausnahme macht z. B. *éáru-s* schön, nebst allen durch das Suffix *u* aus Desiderativstämmen gebildeten Adjectiven. Diese betonen nämlich die Wiederholungssylbe, was nach dem, was oben über die Energie der Betonung des Wort-Anfangs gesagt worden, nicht befremden kann, indem die betreffenden Adjective die Bedeutung des Part. praes. haben und den Accusativ regieren, also in voller Thatkraft auftreten, wie z. B. *dídṛkśuh pitáráu* zu sehen wünschend die Eltern. Wie dem aber auch sei, so bleibt es doch immer wichtig, zu beachten, daß die meisten sanskritischen Adjectivstämme auf *u* wie ihre griechischen Schwesterformen

die Endsylbe betonen. Außer dem bereits erwähnten *svádú* = ἡδύ bieten sich noch folgende Vergleichungspunkte dar: skr. *gurú* aus *garú* schwer, gr. βαρύ, mit Ersetzung der gutturalen Media, die dem lat. *gravis*, aus *garuis*, geblieben ist, durch die labiale (s. Anm. 15); skr. *mṛdú* sanft, zart, aus *mradú*, gr. βραδύ, mit β statt des labialen Nasals, wie in βροτός = *mṛtá-s* (aus *martá-s*) todt; skr. *pṛtú* aus *pratú* breit, gr. πλατύ; skr. *urú* groß, gr. εὐρύ; skr. *lagú* leicht, gr. ἐλαχύ; skr. *purú* aus *parú* viel (Wz. *par*, *pṛ* anfüllen), gr. πολύ; skr. *bahú* (aus *badú*) viel, gr. βαθύ; skr. *ású* (aus *áku*) schnell, gr. ὠκύ.

Es verdient Beachtung, daß auch im Litauischen die Adjectivstämme auf *u* mit wenigen Ausnahmen diesen Vocal betonen, daher *drasù-s*, neut. *drasù* kühn = gr. θρασύ-ς; *saldù-s*, neut. *saldù* süß = skr. *svádú-s*, -*dú*, gr. ἡδύ-ς, -δύ.

23. Vor den Steigerungssuffixen ईयाञ् *tyáns* (in den schwachen Casus ईयाञ् *tyas*), इष्ट *is̥ṭa* und den ihnen im Griechischen entsprechenden Formen fällt sowohl im Sanskrit als im Griechischen der Endvocal des Positivstammes ab und der Accent tritt aus dem oben (§. 14) angegebenen Grunde auf die Anfangssylbe zurück, nur daß ἐλαχύ, weil es viersyllbig wird, die bekannte Accentgrenze nicht überschreiten darf, daher ἐλάχιστο-ς gegen लघिष्ठञ् *láḡis̥ṭ-as*, und im Neut. des Compar. ἐλάχιον gegen लघीयञ् *láḡítyas*, während ἡδιστο-ς, ἡδιον, βράδιστο-ς, βράδιον hinsichtlich der Betonung genau zu ihren skr. Schwe-

sterformen *svá'diśṭa-s*, *svá'dīyas*, *mrá'diśṭa-s*, *mrá'dīyas* stimmen.

24. Die durch त्र *tara* und तम *tama* (aus *ta-ra-ma* (82)) gebildeten sanskritischen Steigerungen behalten den Ton auf derselben Sylbe, wo ihn der Positivstamm hat, welcher vor den genannten Suffixen bei Wörtern von mehrfacher Thema-Abstufung in einer seiner schwächeren Formen erscheint, daher z. B. *mahát-tara-s* der gröfsere, *mahát-tama-s* der gröfste, von *mahát* (in den starken Casus *mahánt*); *púṇya-tara-s* der reinere, *púṇya-tama-s* der reinste, von *púṇya*. Im Fall es auch im Griechischen beabsichtigt war, dem Positivstamme in den Steigerungen auf τερο-ς, τατο-ς (aus ταρο-το-ς) die ihm zukommende Betonung zu lassen, so mußte doch in dem erhaltenen Sprachzustande bei nicht oxytonirten Stämmen der Ton nach §. 9 auf die Endsylbe des Grundwortes herabsinken und daher z. B. *μακάρ-τερο-ς*, *μακάρ-τατο-ς* für *μάκαρ-τερο-ς*, *μάκαρ-τατο-ς* gesagt werden. Dem Sanskrit gelten, wie es scheint, die Bildungen auf *tara*, *tama* als Composita (83), bei welchen ebenfalls bei mehrfacher Thema-Gestaltung immer eine der leichteren Formen am Anfange der Zusammensetzung erscheint, und auch der Accent, sofern ihn das erste Glied überhaupt behauptet, auf derjenigen Sylbe verharret, wo ihn dasselbe in seinem einfachen Zustande zeigt. Dagegen fühlt das Griechische bei innigerer Verwachsung der betreffenden Steigerungssuffixe mit dem Grundworte ein Bedürfnis, das letztere durch Verlängerung eines schließenden *ε*, zu

verstärken, im Fall die vorhergehende Sylbe nicht von Natur oder durch Position lang ist, und so der Primitivstamm sich schon kräftig genug fühlt, das Gewicht des zweisylbigen Suffixes zu tragen (σοφώτερος gegen δεινότερος, πικρότερος) (84). Im Sanskrit schliesen sich die Suffixe *tara* und *tama* gelegentlich, besonders im Vêda-Dialekt, auch an die Superlative auf इष्ट *isṭa*, oder ष्ट *ṣṭa*, daher z. B. *s'r'é'sṭa-tara-s*, *s'r'é'sṭa-tama-s*, von *s'r'é'sṭa-s* der beste, und im Lateinischen erklären sich die Superlative auf *is-simus* so, daß dem Comparativsuffix *is* (für *ius* = skr. *īyas*, vgl. *magis* aus *magius*) das Superlativsuffix in Gestalt von *simu-s* (aus *timus*) sich angefügt hat (85). Eine Vereinigung zweier Comparativsuffixe zeigen *mag-is-ter*, *min-is-ter* (86). Wahrscheinlich sind auch die griechischen Steigerungen auf εσ-τερος, εσ-τατος, ισ-τερος, ισ-τατος, z. B. σοφρον-έσ-τερος, εὐδαιμον-έσ-τατος, ἀκρατ'-έσ-τερος, ἐρῶμεν'-έσ-τερος, λαλ'-ίσ-τερος, so zu fassen, daß in dem εσ, ισ eben so ein Comparativsuffix enthalten ist, wie in den Superlativen wie μέγ'-ισ-τος, ἀκ'-ισ-τος (s. vergl. Gramm. §. 291) und in dem lat. *mag-is-ter*, *min-is-ter*. Gewiss ist, daß die griech. Comparative auf ιων, ιον-ος ein σ hinter dem ν verloren haben, welches sehr wohl in den Fällen, wo der Nasal, wie in den skr. schwachen Casus und im Lateinischen durchgängig, entwichen ist, sich behauptet haben konnte. Das ε der Formen auf εσ-τερο-ς, εσ-τατο-ς ist wahrscheinlich die Entartung eines ι, welches sich in λαλ'-ίσ-τερος etc. behauptet hat; wo nicht, so stützt es sich auf das skr. *a* des Suffixes इयस् *īyas*.

Zahlwörter.

25. Der Ausdruck der Zahl eins (skr. *ēka-s*, *ēkâ*, *ēka-m*) bietet an und für sich keine Veranlassung zur Vergleichung der beiden Sprachen dar. Die Benennung der Zahl zwei lautet im Sanskrit in ihrem Declinationsstamme *dvâ*, woraus durch Vocalschwächung die am Anfange von Compositen erscheinende Form *dvi* = gr. *δι* entstanden ist. *Dva* behält, gegen das gewöhnliche Princip der einsylbigen Stämme (s. §. 9), in den schwachen Casus den Ton auf der Stammsylbe, daher z. B. im Instr. Dat. Abl. *dvâ'-bhyâm*, nicht *dvâ-bhyâm*. Dagegen läßt *tri* drei in den schwachen Casus, in Übereinstimmung mit dem Griechischen, den Ton auf die Endung herabsinken, selbst im Genitiv, obwohl dieser im klassischen Sanskrit aus einem erweiterten Thema *traya* entspringt, daher *trayâ-ṇ-â'm*, vêdisch *trî-ṇ-â'm* = gr. *τρι-ῶν*. Der Locat. *tri-śû* entspricht dem gr. Dat. *τρι-σί*, der Dativ-Abl. lautet *tri-bhyâs* (lat. *tri-bus*), der Instrum. *tri-bîs* (litauisch *tri-mis*). Da der Nom. Acc. Voc. pl. der Neutra im Sanskrit zu den starken Casus gehört, so betont *trî'-ṇ-i* gleich dem griech. *τρία* regelrecht die erste Sylbe. Der Nom. masc. lautet *trây-as* und das Fem. hat einen eigenthümlichen Stamm, der ursprünglich *tisâr* lautet (87), dessen *a* jedoch gegen die Gewohnheit der mit *r* wechselnden Stamm-Ausgänge auf *ar* auch in den starken Casus unterdrückt wird, so daß der Ton auf die Casus-Endung fällt, also *tisr-âs*, welches nicht nur als Nom., sondern auch als Acc. steht, wo man *tisr'-s* erwarten sollte, nach

Analogie von *mâtṛ'-s*, während *tisr-ás* den griechischen Accusativen wie *μητέρ-as* und dem Urzustande der Sprache näher kommt. Vor consonantisch anfangenden Endungen wird das *r* zu *ṛ* und erhält den Ton, daher z. B. im Instr. *tisr'-ḃis*; doch gestattet das klassische Sanskrit (nicht der Vêda-Dialekt) auch die Betonung der Casus-Endung, also *tisr-ḃís*, *tisr-ḃyás*, *tisr-sú*. Der Genitiv lautet *tisr'-ṇ-ám*, oder oxytonirt *tisr-ṇ-á'm* (s. Anm. 71), vêdisch auch *tisṛ'-ṇ-á'm*.

26. Die Zahl vier liefse dem griechischen *τέσσαρες*, *τέτταρες* (durch Assimil. aus *τέτφαρες*) gegenüber im Sanskrit *cátvāras*, und im Neutrum *cátvāri* gegen *τέτταρα* erwarten, und dies halte ich auch für die ursprüngliche Betonung, die sich, wenigstens im Vêda-Dialekt, am Anfange possessiver Compositen noch behauptet hat, daher z. B. *cátuś-pád*, euphonisch für *cátur-pád*, vierfüßig; dagegen ist im isolirten Zustande der Ton zur 2ten Sylbe herabgesunken, also *catvāras*, neut. *catvāri*; Acc. m. *cátúr-as* (ss) gegen *τέτταρες*. Der weibliche Stamm *cátasar*, -*sr*, betont in den starken Casus, den Acc. mitbegriffen (vgl. §. 9), die erste Sylbe, daher *cátasr-as*, in den schwachen die 2te, oder, mit Ausnahme des Vêda-Dialekts, auch die Casus-Sylbe; daher z. B. im Instr. *cátasṛḃis* oder *cátasṛḃís*.

27. *Páñca* fünf stimmt als Paroxytonon zum griech. *πέντε*. Es ist seiner Form nach der Nom. Acc. Voc. sing. neut. des Stammes *páñcān*, der aber in den übrigen Casus plurale Endungen annimmt, wobei der Ton im Vêda-Dialekt auf die 2te Sylbe des Stam-

mes fällt, in der klassischen Sprache auch bis zur Casus-Endung sinken kann, z. B. Loc. *pañc'ásu* oder *pañc'asú*.

28. *S'at* sechs (nom. acc. voc. mit singularer Neutralform) vom Stamme *śaś* (vgl. *śaś-ṭá-s* der sechste) betont nach Analogie von *tri* drei und einsylbiger Substantive die Endungen der schwachen Casus, daher Instr. *śadb'is*, Dat. Abl. *śadb'yás*, Gen. *śaṇṇám*, Loc. *śaṭsú* (89).

29. *Saptá* sieben (im Vêda-Dialekt) ist der Nom. Acc. mit singularer Neutralform vom Stamme *saptán* und verhält sich hinsichtlich der Accentuation zu *pañc'a*, wie im Griech. *ἑπτá* zu *πέντε*. Die gewöhnliche Sprache hat nur in den schwachen Casus den Ton auf der 2ten Sylbe des Stammes, oder auch auf der Casus-Endung, in den starken Casus aber auf der ersten Sylbe, also z. B. Instr. *saptáb'is* oder *saptab'is*, gegenüber dem Nom. Acc. Voc. *sápta* (90).

30. Auch *aṣṭáú* oder *aṣṭá* (letzteres vom Stamme *aṣṭán*) acht erscheint im Vêda-Dial. gleich seinem griechischen Schwesterworte *ὀκτώ* als Oxytonon. Ebenso stimmt *dás'a* zehn (nom. acc. voc.) als Paroxytonon zu *δέκα* und für *náva* neun sollte im Griechischen *νέ(ε)α* stehen, dessen Tonsylbe auch in dem unorganischen *ἐννέα* (s. vergl. Gramm. §. 317) bewahrt ist. In den schwachen Casus folgen *náva* und *dás'a* der Analogie von *pañc'a*, daher z. B. *naváb'is*, *dásáb'is*.

31. Die addirenden Composita (11-19) betonen im Sanskrit das erste Glied der Zusammensetzung, daher z. B. *dvá'das'a* zwölf, wie im Griechischen

δῶδεκα, *é'kádas'a* wie ἑνδεκα, abgesehn von der Verschiedenheit der Bezeichnung der Zahl eins. Die Benennung der Zahl 13 setzt im Sanskrit statt des Thema's *tri* den männlichen Plural-Nominativ und zwar mit unregelmäßiger Verschiebung des Tones von der ersten zur 2ten Sylbe, also *trayó'das'a* für *tráyó-das'a* (91). In der Benennung der Zahlen 20 - 90 (92) herrscht Verschiedenheit in der Betonung zwischen dem Sanskrit und Griechischen, indem jenes das letzte Glied, dieses das erste der in ihrem Schlufstheil verdunkelten Zusammensetzung betont. Man vergleiche:

Sanskrit	Griechisch
<i>viñ'sáti</i>	βείκατι, εἴκατι, εἴκοσι
<i>triñ'sát</i>	τριάκοντα
<i>catváriñ'sát</i>	τεσσαράκοντα
<i>pañcását</i>	πεντήκοντα
<i>śa'stí</i>	ἑξήκοντα
<i>saptatí</i>	ἑβδομήκοντα
<i>a'sítí</i>	ὀγδοήκοντα
<i>navatí</i>	ἐνενήκοντα.

32. Auch *s'atá-m* (aus *katá-m*) hundert betont die Endsylbe und stimmt somit zum griech. ἑκατόν, welches anderwärts als eigentlich einhundert bedeutend (ἑ aus ἐν) erklärt worden, das skr. *s'atá-m* aber als Verstümmelung von *das'atá-m* und als Ableitung von *dás'an* zehn. Ist die letztere Erklärung richtig und ist die Verstümmelung erst nach der Absonderung der klassischen Sprachen vom Sanskrit eingetreten — denn auch das lat. *centum* stimmt zu *s'atá-m*, κατόν — so könnte auch ἑκατόν als Verstümme-

lung von *δεκατόν* gefasst werden, so daß nach Wegfall des *δ* das nachfolgende *ε* einen Spir. asp. statt des lenis erhalten hätte. Hinsichtlich des weggefallenen *δ* vergleiche man das Verhältniß des skr. *ás'ru* Thräne (aus *dákru*, von *das'*, *dañs'* beissen, gr. *δαν*) zum griech. *δάκρυ* und goth. *tagr-s*, masc. (Them. *tagra*).

33. Die Ordnungszahlen betonen im Sanskrit die Endsylbe des Stammes, mit Ausnahme von *dvi-tīya-s* der zweite, *trītiya-s* der dritte (93), *turiya-s*, *turya-s* der vierte (gewöhnlicher *caturṭā-s*). Zu *trītiya-s* stimmt in formeller Beziehung das lat. *tertius*, das slaw. *третій tretij* (fem. *третия tretija* = तृतीया *trītiyā*), das goth. *thri-dja* (Them. *-djan*) und das lit. *trečia-s*, dessen *c'* nur die euphonische Umwandlung von *t* ist, da *t* im Lit. vor *i* mit folgendem Vocal, *e* ausgenommen, in der Regel zu *c'* (= *tsch*, auch *cz* geschrieben) wird, wie z. B. in *nak'ciū* der Nächte, von *nakti-s* (vgl. skr. *naktam* adv. bei Nacht). Zu den oxytonirten skr. Ordnungszahlen wie *caturṭā-s* quartus, *śaṣṭā-s* sextus stimmen die griechischen von *εἰκοστός* an, während die niedrigeren von der skr. Betonung darum abweichen, weil das Sanskrit aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach der Sprachtrennung durch den Einfluß des Gewichts der Suffixe, auch der niedrigeren Ordnungszahlen, den Ton von seinem Stammsitze auf das Suffix hat herabziehen lassen, in ähnlicher Weise, wie bei der 2ten Haupt-Conjugation die schwereren Personal-Endungen den Ton auf sich gezogen haben (94); es steht daher z. B. *śaṣ-ṭā-s* zum gr. *ἑκ-το-s* in demselben Verhältniß, wie *i-tā* ihr

gehet zum gr. *ί-τε* und zu seinem Singular *έ'-σί* du gehst. Die zweisylbigen Ordinalsuffixe *tíya*, *íya* ziehen den Ton auf ihre erste Sylbe, nach Analogie der zweisylbigen Personal-Endungen. Man vergleiche in dieser Beziehung z. B. *tr-tíya-s* tertius, mit *tanu-máhé* wir dehnen aus (med.). Die höheren Ordinalzahlen vom zwanzigsten an mögen schon vor der Sprachtrennung den Ton auf ihre Endsylbe haben herabsinken lassen, daher hier die Übereinstimmung zwischen dem Griechischen und Sanskrit hinsichtlich der Oxytonirung. Man vergleiche, abgesehen von der Verschiedenheit der Suffixe:

Sanskrit	Griechisch
<i>viñś'atitamás</i> od. <i>viñś'ás</i>	εἰκοστός
<i>triñś'attamás</i> od. <i>triñś'ás</i>	τριακοστός
<i>čatvāriñś'attamás</i> od. <i>čatvāriñś'ás</i>	τεσσαρακοστός
<i>pañčās'attamás</i> od. <i>pañčās'ás</i>	πεντηκοστός
<i>śaṣṭitamás</i>	ἑξηκοστός
<i>saptatitamás</i>	ἑβδομηκοστός
<i>aṣṭitamás</i>	ὀγδομηκοστός
<i>navatitamás</i>	ἐνενηκοστός
<i>śatatamás</i>	ἐκατοστός.

34. Die sanskritischen Zahladverbia auf *d'á*, wie *dvid'á* in zwei Theile getheilt, zweifach, stehen im Nachtheil gegen ihre griech. Schwesterformen auf *χα* (*δίχα*) (95), indem sie den Ton, wie es scheint, durch den Einfluß des schweren Gewichts des Suffixes, nach Analogie der oben (p. 23) besprochenen Abstracta auf *á*, auf diesen Vocal haben herabsinken lassen, in welcher Beziehung ihnen die griech. For-

men auf $\chi\tilde{\eta}$ und $\chi\tilde{\omega}s$ entsprechen; auch stimmt, da η aus \bar{a} entstanden ist, in lautlicher Beziehung $\chi\eta$ besser als $\chi\check{a}$ zum skr. $d'á$. Man vergleiche:

Sanskrit	Griechisch
<i>dviḍ'á'</i>	$\delta\iota\chi\tilde{\eta}$, $\delta\iota\chi\tilde{\omega}s$
<i>triḍ'á'</i>	$\tau\rho\iota\chi\tilde{\eta}$, $\tau\rho\iota\chi\tilde{\omega}s$
<i>caturḍ'á'</i>	$\tau\epsilon\tau\rho\alpha\chi\tilde{\eta}$, $\tau\epsilon\tau\rho\alpha\chi\tilde{\omega}s$
<i>pañc'ad'á'</i>	$\pi\epsilon\nu\tau\alpha\chi\tilde{\eta}$, $\pi\epsilon\nu\tau\alpha\chi\tilde{\omega}s$
<i>saptad'á'</i>	$\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha\chi\tilde{\eta}$
<i>das'ad'á'</i>	$\delta\epsilon\kappa\alpha\chi\tilde{\eta}$.

35. Auch das adverbiale Suffix $\text{शस् } s'as$ (aus *kas*) hat den Ton auf sich gezogen, während das in formeller Beziehung entsprechende griech. $\kappa\iota s$ den Ton der vorhergehenden Sylbe zukommen läßt. Man vergleiche z. B. $\pi\epsilon\nu\tau\acute{\alpha}\kappa\iota s$ (96) mit dem skr. *pañc'as'ás* zu fünf, je fünf und fünf. Das Sanskrit verbindet dieses Suffix auch mit Substantiven und Adjectiven, welche Maß oder Menge ausdrücken, daher z. B. *gaṇas'ás* schaarweise, *kramas'ás* schrittweise. In Verbindung mit *bahú* viel entspricht *s'as* auch hinsichtlich der Bedeutung ganz dem griech. $\kappa\iota s$, also *bahus'ás* vielmal, oft, wie $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}\kappa\iota s$. Das griech. ξ von $\acute{\alpha}\pi\alpha\xi$ einmal ist vielleicht eine Verstümmelung von $\kappa\iota s$, durch Ausstofsung des Vowels; es wäre also $\acute{\alpha}\pi\alpha-\xi$ zu theilen, und das π , wie sehr oft, als Vertreter von κ zu fassen, so daß $\acute{\alpha}\pi\alpha$ eben so wie $\acute{\epsilon}\kappa\alpha$ von $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\omicron s$, $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron s$ dem skr. *é'ka* ein (aus *aika*) entspräche.

Pronomina.

36. Die einsylbigen Pronominalstämme behaupten im Sanskrit unter der Beschränkung von §. 37 den Accent durch alle Casus auf der Stammsylbe, und unterscheiden sich also durch gröfsere Energie der Betonung von den einsylbigen Substantivstämmen und dem Numeralstamme *tri* (97). So kommt z. B. von *ta* (er, dieser, jener = gr. *το*), *ya* (welcher = *ὅ*), *ka* (wer) der Instr. Dat. Abl. du. *tá'-b'yám*, *yá'-b'yám*, *ká'-b'yám* (im Gegensatze zu *náu-b'yám* von *náu* Schiff, *tri-b'yám* von *tri* drei), und der Dat. Abl. pl. *té'-b'yas*, *yé'-b'yas*, *ké'-b'yas*, im Gegensatze zu *náu-b'yás*, *tri-b'yás*. Das Griechische befolgt dasselbe Princip, nur dafs es das Pronomen indef. von dem energischeren Interrog. in den zweisylbigen Formen durch die schwächere Betonungsart unterscheidet; daher z. B. *τινός* gegen *τίνος*, *τινί* gegen *τίνι*. So unterscheiden sich die Indefinita *ποιός*, *ποτός* von den fragenden *ποιός*, *πότος* durch die schwächere Betonungsart. Die epischen Dative *τοῖ-σι*, *ταῖ-σι* stimmen durch Betonung der ersten Sylbe zu den entsprechenden skr. Locativen *té'-śu*, *tá'-su*, und die epischen Genitive *τοῖο*, *αῖο* (aus *τό-σιο*, *ὅ-σιο*) zum skr. *tá-sya*, *yá-sya*.

37. Der skr. Demonstrativstamm *a*, fem. *á*, der nur in schwachen Casus vorkommt, läßt in diesen, in Abweichung von den übrigen einsylbigen Pronominalstämmen, den Ton auf die Endung herabsinken, daher Dat. m. n. *a-smá'i*, f. *a-syá'i*; Abl. m. n. *a-smát*,

f. *a-syá's*; Gen. m. n. *a-syá*, f. *a-syás*; Loc. m. n. *a-smín*, f. *a-syám*; Dual: Instr. Dat. Abl. *á-b'yám*; Plural: Instr. m. n. *é-b'ís*, f. *á-b'ís*; Dat. Abl. m. n. *é-b'yás*, f. *á-b'yás*; Gen. m. n. *é-s'ám*, f. *á-s'ám*; Loc. m. n. *é-s'ú*, f. *á-s'ú*.

38. Die zweisylbigen Pronominalstämme — welche ich als zusammengesetzt aus zwei verschiedenen Stämmen betrachte — betonen im Sanskrit die letzte Sylbe des Gesamtstammes, und hierzu stimmt das griech. *αὐτό*, dessen letzter Theil identisch ist mit dem Stamme des Artikels, während der erste mit dem zendischen und altpersischen Demonstrativstamm *ava* dieser und dem slawischen *ovo* (Nom. *ov'*, *ova*, *ovo*) übereinstimmt (s. vergl. Gramm. §. 377). Das skr. *étá* dieser, welches in seinem letzten Theile zu dem von *αὐτό* stimmt, gibt sich noch deutlicher als *αὐτό* als Compositum zu erkennen, da es im männlichen Nom. *éśá*, im weiblichen *éśá'* (euphonisch für *esá*, *ésá'*) bildet, wie dem einfachen *tá*, *tá'* im männlichen Nom. *sá*, im weiblichen *sá'* gegenübersteht. Ich setze einige Casus der betreffenden Pronomina zur Vergleichung her:

	Sanskrit	Griechisch
Acc. m.	<i>étám</i>	<i>αὐτόν</i>
Acc. f.	<i>étám</i>	<i>αὐτήν</i>
N. Acc. n.	<i>étát</i>	<i>αὐτό</i>
Gen. m. n.	<i>étásya</i>	<i>αὐτοῦ</i>
N. pl. m.	<i>été'</i>	<i>αὐτοί</i>
Acc. fem.	<i>étás</i>	<i>αὐτάς</i>
Loc., gr. D. m. n.	<i>été'su</i>	<i>αὐτοῖσι</i>

39. Auch die zweisylbigen, meiner Meinung nach ebenfalls zusammengesetzten Stämme der Pronomina erster und zweiter Person betonen im Griechischen wie im Sanskrit die 2te Sylbe. Man vergleiche:

	Sanskrit	Griechisch
Nom. vêd.	<i>asmé'</i>	ἡμεῖς
Nom.	<i>yusmé'</i>	ὕμεῖς
Acc.	<i>asmá'n</i>	ἡμᾶς
Acc.	<i>yusmá'n</i>	ὕμᾶς
Dat.	<i>asmáb'ya'm</i>	ἡμῖν
Dat.	<i>yusmáb'ya'm</i>	ὕμῖν
Loc. äol. Dat.	<i>asmá'su</i>	ἀμμέσι.

40. Der Singularnominativ *ahám*, wozu in Form und Betonung das griech. ἐγώ, noch mehr ἐγών stimmt, ist vielleicht ebenfalls ein Compositum und eine schon vor der Sprachtrennung eingetretene Verstümmelung von *ma-ham*, wie auch das Pluralthema *a-sma* schon anderwärts als Verstümmelung von *ma-sma* dargestellt und in seinem ersten Gliede mit dem Stamme *ma* der obliquen Singular-Casus vermittelt worden (s. vergl. Gr. §. 333). Ist aber *ahám* eine Verstümmelung von *mahám*, so vermittelt sich *ham* leicht mit der sonst nur enklitisch gebrauchten Partikel ॐ *ha* (vêdisch ॐ *g'a*, ॐ *g'á*), die wie das entsprechende griech. γέ (dor. äol. γά) gerne an Pronominalformen sich anschließt und worauf ich auch unser *ch* von *mi-ch*, *di-ch*, *si-ch*, sowie das *h* der althochdeutschen Plural-Accusative *unsi-h* (ἡμᾶς), *iwi-h* (ὕμᾶς, unser *eu-ch*) und das afghanische *ga* von *mun̄ga* wir zurückgeführt habe (98). Es wäre dem-

nach das *ch* von *mich* in seinem Ursprung identisch mit dem von *ich* = अहम् *ahám* und letzteres hätte bloß *m* als Endung, analog mit त्वम् *tvá-m* du vom Stamme *tva*; dagegen tritt der Pronominal-Endung *m* bei denjenigen Stämmen, die nicht mit *a* schließen, noch ein *a* vor und dieses erhält den Ton, daher *ayám* dieser aus त्रै *é* (= *ai*) + *am*, fem. *iyám* diese (aus dem weiblichen Stamme *í* + *am*, s. vergl. Gr. §. 367), *svayám* selbst (indecl., aber ursprünglich ein Nominativ) aus *své* (für *svai*) + *am*, *vayám* wir für das vèdische *asmé'* (aus *vé* für *mé* + *am*), *yú-yám* ihr (aus *yú* + *am*, mit euphonischem *y*).

41. Die Oxytonirung zweisylbiger Pronominalstämme im Sanskrit hängt im Princip mit der Neigung oder Schwäche zusammen, überhaupt bei Compositis den Ton bis zur Endsylbe herabsinken zu lassen. Hier von später mehr (99); hier aber muß ich sogleich bemerken, daß mir das Sanskrit in dieser Beziehung, dem Griechischen gegenüber, in einem entarteten Zustande erscheint; ich halte darum auch die Betonung des griech. ἄλλο (durch Assimil. aus ἄλλο) für älter als die des gleichbedeutenden skr. *anyá* (Nom. *anyás*, *anyá'*, *anyát*), worin ich eine Zusammensetzung erkenne aus dem Demonstrativstamme *aná* dieser (litauisch *ana-s* jener, fem. *ana*) und dem Relativstamme *ya* (lit. *ji-s* er, Dat. *ja-m*). Andere zweisylbige, d. h. componirte skr. Pronominalstämme mit betonter Endsylbe sind: *imá* dieser, fem. *imá'*; *amú* jener, fem. *amú'*, die jedoch nur in obliquen Casus gebräuchlich sind. Zu *amú* gehört dem Sinne nach der Nom. m. f. *asáu* und der Nom. Acc. n. *adás*;

dagegen gehört *idám* dieses (Nom. Acc.) dem Sinne nach zu *ayám* dieser und hat wie *adás* jenes wahrscheinlich die Verschiebung einer Tenuis zur Media erfahren, so daß *dam* und *das* dem Stamme *ta* angehören (s. vergl. Gr. §. 350). Zu *dam* von *idám* stimmt das lat. *dem* und *dam* von *i-dem, qui-dam*. Mit *imá* könnte hinsichtlich des letzten Theiles der Zusammensetzung und der Betonung das griech. ἀμό von ἀμό-θεν, ἀμό-δι, ἀμοῖ, ἀμοῦ, ἀμῆ, und des negativen οὐδαμός verglichen werden. Ich ziehe aber vor, in μο das skr. Anhängепronomen *sm a* zu erkennen (100), mit Verlust des *s*, wie in ἡμεῖς, ὑμεῖς (s. §. 39) und in den Possessiven ἡμέτερος, äol. ἀμός, ὑμέτερος, dor. und episch ὑμός, äol. ὕμμος (durch Assimilation aus ὕσμος, wie beim Verb. subst. ἐμμί aus ἐσμί = skr. ásmi, lit. esmi). Bei den Pronomina der 3ten P. erscheint im Sanskrit das Anhängепronomen *sm a* nur in einigen Casus des Singulars und hat keinen Einfluß auf die Betonung. Mit dem oben (§. 37) erwähnten Stamme *a* bildet es *asmá*; mit *ta*, *ya*, *tya*, *ka* hingegen *tásma*, *yásma*, *tyásma*, *kásma*. Zu *asmá* stimmt, abgesehen von dem Verlust des *s*, das griech. ἀμό so genau wie möglich, da skr. *a* am Ende von Wortstämmen im Griech. regelmäfsig *o* geworden ist. Daß auch im Latein. sich Überreste des skr. Anhängепronom. erhalten haben, ist anderwärts gezeigt worden (vergl. Gramm. §. 351); im Umbrischen ist es von Aufrecht und Kirchhof („Die umbrischen Sprachdenkmäler“ p. 133 u. 137) im Singular-Dativ der Pronomina erkannt worden, wo *e-sme*, auch *e-smei* (diesem), zum skr. *a-smá*i stimmt, und *pu-sme* wem, wel-

chem, zu *ká-smái* und dem altpreufs. *ka-smu*, mit der nicht befremdenden Vertauschung des alten Gutturals mit einem Labial, die sich auch im griech. *ποῖος*, *πότερος*, *πῶς* etc. findet. Auch im umbrischen Locativ findet sich, wie ich mit Lassen annehme (101), dieses Anhängenpronomen; es ist aber hier seines *s* verlustig gegangen und wie im Pali, Prákrit und Lettischen (102) auch in die Substantiv-Declination eingedrungen. Das *e* der ziemlich zahlreichen umbrischen Locative auf *me* scheint eine Entartung von *i* des skr. *smín* zu sein, z. B. von *tá-smín* in diesem, womit ich zu einer Zeit, wo mir die umbrischen Analoga noch unbekannt wären (vergl. Gramm. §. 343), das lat. *ta-men* vermittelt habe. Nun findet sich im Umbrischen für *me* auch dreimal *men* (*arva-men*, *vuku-men*, *esunu-men*) und zweimal *mem* (*ahti-mem*, *akerunia-mem*, s. Aufr. u. Kirchh. l. c. p. 93), letzteres wahrscheinlich fehlerhaft, wie auch zweimal *numem* für *numen* (*nomen*) und zweimal *ferime* für das zwölfmal vorkommende *ferine*. Aufrecht und Kirchhof (l. c. p. 92. 3) halten zwar *numem* und *ferime* für Irrthümer des Graveurs, jedoch im Loc. sg. das schließende *m* für richtig (p. 93. 6) und erklären das erste *m* der betreffenden Endung aus *f* (= skr. *ṽ*, l. c. p. 95. 6). Wie dem aber auch sei, so steht doch das skr. Anhängenpronomen *sma* in den mit dem Griechischen nächst verwandten Sprachen bereits fest genug, um auch im Griechischen selber einen Überrest davon erwarten und den oben gedachten Stamm *ἀπό* mit *अस्म* *a-smá* (dat. *a-smái* etc. s. §. 37) vermitteln zu dürfen. Wenn das gedachte Anhängenpronomen in dem negativen *οὐδαμός* auch zum

Nominativ sich erhoben hat, während es im Sanskrit bei Pronomina der 3ten Person nur in obliquen Casus des Singulars vorkommt, so mag berücksichtigt werden, daß auch der Stamm des Artikels *το, τη* in dem componirten *αὐτός, αὐτή* sich nicht nach dem Gebrauche des einfachen *ὁ, ἡ* = skr. *sá, sá'* gerichtet hat.

42. Die mit den Steigerungssuffixen *tara* und *tama* verbundenen Pronominalstämme haben im Sanskrit in Abweichung von den Steigerungen der Adjectiva (s. §. 24) den Ton auf die Endsylbe herabsinken lassen und so stehen z. B. *katará-s* wer von zweien (goth. *hvathar*), *katamá-s* wer von mehr als zweien im Nachtheil gegen das griech. *πότερος-ς*, aus *κότερος*; so *ékatará-s* einer von zweien, *ékatamá-s* einer von mehr als zweien im Nachtheil gegen *ἐκάτερος*. Vom Relativstamme *या* kommt im Sanskrit die Comparativform *yatará-s* welcher von zweien und die Superlativform *yatamá-s* welcher von vielen. Daß es auch dem Griechischen nicht ganz an oxytonirten Bildungen mit dem Comparativsuffix fehlt, zeigen die Formen *δεξιτερό-ς* und *ἀριστερό-ς*, bei welchen, wie im latein. *dexter, sinister* das Steigerungs- oder Zweiheitssuffix durch den Gegensatz hervorgerufen wurde, in welchem das Rechte zum Linken steht, oder durch die Erinnerung an das Linke, beim Ausdruck des Rechten und umgekehrt. Auch die Eigennamen *Ἀμφοτερός* und *Ἐκατερός* haben die ursprüngliche Accentuation geändert und so begegnet letzterer dem oben erwähnten skr. Schwesterwort *ékatará-s* (103).

43. Den griechischen Correlativen auf *λίγος* entsprechen gleichbetonte sanskritische auf *dṛ's'a* aus

dárka, welche ebenfalls den Endvocal des Pronominalstamms verlängern, so daß dem griech. *η*, wie in der Regel, ein skr. *á* gegenübersteht (104). Man vergleiche *tádṛ's'a-s* talis mit *τηλίκo-s*, *yádṛ's'a-s* qualis (relat.) mit *ήλίκo-s*. Vom Interrogativstamme *ka* sollte man im Sanskrit *kádṛ's'a-s* erwarten, worauf das griech. *πηλίκo-s* für *κηλίκo-s* sich stützt; die Form *कादृश्च* *kádṛ's'a-s* hat sich aber nicht erhalten, sondern ist durch die vom geschwächten Stamme *ki* entsprungene Form *kídṛ's'a-s* verdrängt worden. Was das lautliche Verhältniß des gr. *λίκo* zum skr. *dṛ's'a* aus *dárka* anbelangt, so fasse ich das *λ* als Entartung von *δ* und das *ι* als Schwächung des ursprünglichen *α*, also *λίκo* aus *δακο* für *δαρκο*, wie im Prákrit *riśa* (aus *dasa* für *darsa*) dem skr. *dṛ's'a*, aus *dars'a*, gegenübersteht. Die Wurzel ist im Sanskrit *dars'*, *dṛs'* (aus *dark*) sehen, und *dṛ's'a*, welches einfach nicht vorkommt, bedeutet eigentlich gesehen werdend, daher ähnlich, also *tádṛ's'a* eigentlich diesem ähnlich.

Accent in der Conjugation.

44. Über das dem Sanskrit und Griechischen gemeinschaftliche Streben, die Energie der Handlung beim Verbum durch die Energie der Betonung zu versinnlichen, ist bereits gesprochen worden (s. §§. 10. 11). Nach dem von Göttling („Allgemeine Lehre vom Accent der gr. Sprache“ p. 7, 14, 45) aufgestellten Princip hätten jedoch griechische Formen wie *τύπτω*, *ἐτυπτον*, *τέτυφα* nicht darum den Accent auf der ersten Sylbe, weil die Betonung des Wort-Anfangs

die nachdruckvollste ist, sondern weil das materielle Hervorheben durch Verstärkung und Erhöhung der Stimme den bedeutenderen Sylben der Wörter vor den unbedeutenderen gelten müsse (p. 7), also bei *γράμμα* der Wurzelsylbe, in *ἐπίγραμμα* der Präposition, weil bei zusammengesetzten Wörtern das Hinzugekommene für den Accent der Hauptbegriff sei (p. 14), in *ἐτυπτον* und *τέτυφα* aber dem Augment und der Reduplicationssylbe, weil diese dem einfachen Zeitworte einen neuen Begriff hinzufügen (p. 45). Wie verträgt es sich aber mit diesem logischen Princip, daß man im Griechischen wie im Sanskrit auch solche Reduplicationssylben betont, die gar keinen bemerkbaren Einfluß auf den Grundbegriff ausüben? Warum sagt man z. B. *δίδωμι*, *τίθημι* und analog im Sanskrit *dádāmi*, *dádāmi*, obwohl diese Formen nichts anders bedeuten, als was auch *dōmi*, *thēmi*, *dāmi*, *dāmi* bedeuten würden? Sogar unorganische vocalische Vorschläge erhalten im Griechischen gelegentlich den Ton; man sagt z. B. *ὄνομα* und *ὄνυξ*, *ὄνυχες*, obwohl die Vergleichung mit den verwandten Sprachen lehrt, daß diese Wörter eigentlich mit *ν* anfangen sollten. Will man annehmen, daß im griech. *ἐτυπτον* und *τέτυφα* die erste Sylbe darum betont sei, weil sie dem Verbum einen neuen Begriff hinzufügt, so müßte man auch im Futurum die Betonung der 2ten Sylbe erwarten und Rechenschaft darüber geben, warum man nicht z. B. *δωσώ*, *δωσόμεν*, *δωσέτε* accentuiert, sondern *δώσω*, *δώσμεν*, *δώσετε*. Die erstere Betonungsart würde äußerlich zum skr. *dásyāmi*, *dásyāmas*, *dásyāta* stimmen; ich glaube aber nicht, daß das

skr. Futurum seine Betonungsart dem Umstande verdankt, daß die Sprache einen Nachdruck auf die Sylbe zu legen beabsichtige, welche den grammatischen Nebenbegriff ausdrückt, sondern dem, daß zusammengesetzte Wörter im Sanskrit überhaupt sehr häufig, und im Nachtheil gegen das Griechische, den Ton auf den zweiten Theil der Zusammensetzung haben herabsinken lassen, wovon später mehr.

45. Mit dem logischen Princip, wenn es in dem griechischen Accentuationssystem Geltung hätte, würde es sich wenig vertragen, daß eine Sylbe, die so weit von derjenigen, welcher der Ton eigentlich zukäme, abliegt, wie z. B. die Sylbe *το* von *ἐτυπτόμεθα* von dem Augment, dennoch den Ton erhalte. Auch belegt das Deutsche, welches wirklich dem logischen Accentuationsprincip huldigt, immer diejenige Sylbe mit dem Haupttone, welche hinsichtlich des Sinnes den ersten Rang einnimmt, soweit dieselbe auch vom Ende des Wortes entfernt liegen möge. Wir sagen z. B. *ún*überwindlicher, *ú*ntergehender, weil in erstgenanntem Ausdruck auf der Negation, in letzterem auf der Präposition der Nachdruck des Sinnes liegt, und der *ú*ntergehende durch die Präposition von seinem Gegensatze, dem aufgehenden, sowie auch von dem vorágehenden, náchgehenden, *é*ingehenden und *á*usgehenden, unterschieden wird. Wenn wir aber nicht sagen *bé*gehender, *vér*gehender, *vér*stehender, *gést*ehender, sondern *be*gehender etc., so geschieht dies offenbar darum, weil die Präpositionen *be*, *ver*, *ge* für uns keine hervorstechende Bedeutung und auch keine Gegensätze

haben, wie ein gegen aus, auf gegen unter, vor gegen nach. Es muß daher in diesen Zusammensetzungen die Wurzelsylbe des zweiten Gliedes durch den Accent hervorgehoben werden, obwohl einige Verba durch jene an und für sich wenig bedeutsamen Präpositionen in ihrer Grundbedeutung viel mehr verändert werden, als durch Präpositionen von mehr entschiedener und klar am Tage liegender Bedeutung, indem z. B. in gestéhen und verstéhen von der Bedeutung stehen nichts mehr wahrgenommen wird. Nach demselben Princip haben auch solche Zusammensetzungen, worin zwar Präpositionen enthalten sind, die an sich klar sind, aber doch ihre Bedeutung in dem betreffenden Compositum nicht deutlich vorwalten lassen, den Accent auf der Wurzelsylbe des Verbums; man sagt z. B. überlében, überstéhen, überwáchen, überdénken, weil hier nicht von leben, stehen, wachen, denken über einer Sache oder Person die Rede ist, sondern die Bedeutung der Präposition in der des Ganzen untergegangen ist und daher die Wurzelsylbe des Verbums den Vorrang verdient. Wenn wir verschiedene Bedeutungen componirter Verba durch verschiedene Betonung unterscheiden, z. B. úbergehen von úbergéhen, úbertreten von úbertréten, úmfahren von umfáhren, so daß in derjenigen Bedeutung, bei welcher die Präposition hinsichtlich des Sinnes am nachdrücklichsten sich geltend macht, diese auch den Ton erhält, und das Verbum sich unterordnet, so ist dies Verfahren wesentlich verschieden von demjenigen, wornach im Sanskrit und Griechischen verschiedene Wortklassen

durch verschiedene Betonungsart unterschieden werden, so daß z. B. $\tau\rho\omicron\chi\text{-}\sigma\text{-}\varsigma$, je nachdem es als Abstractum oder als Concretum erscheint, entweder $\tau\rho\acute{\omicron}\chi\text{-}\sigma\text{-}\varsigma$ oder $\tau\rho\omicron\chi\text{-}\acute{\sigma}\text{-}\varsigma$ accentuirt wird, ohne daß in letzterem Falle das Suffix σ als das bedeutsamste Element des Wortganzen hervorgehoben werden soll (s. §. 15). Wo im Griechischen ein Eigename eine kräftigere Accentuation hat, als das entsprechende Adjectiv, da scheint jener bei der älteren Accentuation verharret, dieses aber eine Schwächung hinsichtlich der Betonung erfahren zu haben; dies gilt namentlich von den Eigennamen auf $\eta\varsigma$ wie Εὐπείθης , Διογένης , gegenüber den Adjectiven wie εὐπειθής , διογενής ; denn dem zusammengesetzten Worte geziemt die möglichst weite Zurückschiebung des Accents, welche die Adjective auf $\eta\varsigma$ im Nachtheil gegen die ihnen in buchstäblicher Beziehung gleichlautenden Eigennamen verlassen haben (105).

46. Die in meiner Sanskrit- und vergleichenden Grammatik gemachte Eintheilung der skr. Verba in zwei Haupt-Conjugationen erweist sich auch in Bezug auf die Accentuation als naturgemäfs und würde durch dieselbe, wenn sie nicht schon in formeller Beziehung hinlänglich begründet wäre, fast als nothwendig geboten werden. Die erste, welche der griechischen auf ω entspricht, obwohl sie, ebenso wie die zweite, die 1ste P. sg. praes. durch *mi* bezeichnet, enthält nur solche Verba, welche in denjenigen Tempp. und Modis, worauf die Eintheilung sich bezieht, dem Gewichte der Personal-Endungen keinen Einfluß auf Verrückung des Accents gestatten, sondern den Ton durch alle 3

Zahlen des Activs und Mediums auf einer und derselben Stelle behaupten. Sie umfaßt, nach der Eintheilung der indischen Grammatiker, die 1ste, 4te, 6te und 10te Klasse. Die erste enthält ungefähr 1000 Wurzeln und wenn man ihr die mit ihr hinsichtlich der Betonung übereinstimmende 4te Klasse von ungefähr 140 Wurzeln beifügt und die 10te Klasse von der Zahl der primitiven Verba ausschließt, wohin sie eigentlich auch nicht gehört, so verhalten sich die sämtlichen Verba der 1sten und 4ten Klasse zu allen übrigen primitiven Verben, welche ein abweichendes Accentuationssystem befolgen, ungefähr wie 1140 zu 320. Dem Accentuationsprincip der 1sten und 4ten Klasse, d. h. der durchgreifenden Betonung der 1sten Sylbe in den Specialtempp. (106), folgen auch die Desiderativa—die aus jedem primitiven Verbum gebildet werden können—und dies ist sehr wichtig zur Unterstützung des oben (§. 10) aufgestellten Accentuationsprincips, denn es erhellt z. B. aus der Vergleichung von *búbód'isámi* ich wünsche zu wissen mit *bód'ámi* ich weiß, daß *bód'ámi* nicht darum die 1ste Sylbe betont, weil sie die bedeutsamste im Worte ist, auch nicht darum, weil sie gunirt ist (107), sondern bloß, weil sie die erste Sylbe ist, denn dies hat sie mit der Wiederholungssylbe von *búbód'isámi* gemein, die gewiß durch ihre Betonung nicht als die bedeutsamste Sylbe des Wortes hervorgehoben werden soll. Wer aber behaupten will, daß in griech. Formen wie *τέτυφα* (s. S. 58) die erste Sylbe darum betont sei, weil sie den grammatischen Nebenbegriff ausdrückt, der könnte freilich auch die Betonungsart

von *búbód'ísámi* auch daraus erklären, daß die Wiederholungssylbe hier wesentlich mit dazu beitrage, das Verbum zu einem Desiderativum zu gestalten. Nun aber betonen auch die Verba der 3ten Klasse in der Regel vor den leichten Personal-Endungen die Wiederholungssylbe, und *tísťámi* ich stehe (vgl. ἵστημι) und *g'íg'rámi* ich rieche, welche streng genommen auch zur 3ten Klasse gehören (108), behalten, wie Verba der 1sten Klasse, in allen Special-Temporen, ausgenommen wenn das Augment vortritt, den Ton auf der Reduplicationssylbe und werden auch von den indischen Grammatikern zur 1sten Klasse gerechnet, wozu auch in gewissem Grade der Umstand berechtigte, daß ihr Wurzelvocal, nachdem er eine unregelmäßige Kürzung erfahren hat, in der Abwandlung gerade so behandelt wird, wie der Klassenvocal der 1sten Klasse.

47. Zur skr. ersten Klasse gehören diejenigen Verba, welche der Wurzel ein *a* beifügen und gunafähige Vocale—d. h. *i* und *u* vor einfacher Consonanz, bei vocalisch endigenden Wurzeln auch *í* und *ú*—guniren, d. h. durch Verschiebung eines *a* erweitern. Aus *a + i* oder *í* wird lautgesetzlich *é*, vor Vocalen *ay*, und aus *a + u* oder *ú* wird *ó*, vor Vocalen *av*. Vor denjenigen Endungen der 1sten Person der 3 Zahlen, welche hinter *m* oder *v* einen Vocal haben, wird der Klassenvocal verlängert, daher z. B. *ḃár-á-mi* (ich trage), du. *ḃár-á-vas*, pl. *ḃár-á-mas*, aber nicht *áḃar-á-m*, sondern *áḃár-a-m* ich trug. An dieser Verlängerung nimmt das Griechische, welches den Klassenvocal *α* zu *ε*, vor Nasalen und dem Modusvocal

ι des Optativs zu ο hat entarten lassen, keinen Theil, daher φέρ-ο-μεν, φερ-ό-μεθα gegen *b'ár-á-mas*, *b'ár-r-á-mahé*. Die Verlängerung in der 1. P. sg. (φέρ-ω) ist wahrscheinlich nur ein Ersatz für die weggefallene Personal-Endung, also φέρ-ω aus φέρ-ο-μι (109) gegenüber dem skr. *b'ár-á-mi*. Da oft der Wegfall eines bloßen Consonanten durch Erweiterung des vorhergehenden Vocals ersetzt wird, und z. B. μέλᾱ-ς für μέλᾱν-ς, τύψᾱ-ς, dor. τύψαι-ς, für τύψαν-ς (und dieses für τύψαντ-ς) gesagt wird, so kann es um so weniger befremden, wenn auch für den Wegfall einer ganzen Sylbe durch Verlängerung der vorhergehenden eine Entschädigung geboten wird. Anders verhält es sich mit der Länge von δίδωμι; diese ist, wie das skr. *dádá-mi* (2te P. *dádá-si*) zeigt, wurzelhaft, und die Kürzung in δίδο-μεν, δίδο-μαι ist veranlaßt durch das größere Gewicht der Personal-Endung (s. vergl. Gr. §. 480 ff.). Dem skr. Guna-Vocal *a* entspricht im Griechischen in den Special-Temporen ε (110), daher z. B. λείπ-ω, φεύγ-ω, von den Wurzeln λιπ, φυγ, wie im Sanskrit z. B. *tvé's'-á-mi* (ich glänze), *b'ód'-á-mi* (ich weiß), von *tvís*, *bud'*. Zu letzterem stimmt die griech. Wz. πυσ (s. Anm. 19), welche desiderative Bedeutung angenommen hat, denn forschen ist so viel als wissen wollen und wird im Sanskrit durch das Desider. von *g'ná* wissen (*g'íg'násámi* ich wünsche zu wissen, forsche) ausgedrückt. Man vergleiche daher πεύθ-ε-ται mit dem skr. Med. *b'ód'-a-té*. Zu λείπω aus λείκω (lat. *linquo*) stimmt das skr. *re'c'-á-mi*, von der Wz. *ric'*, aus *rik*, verlassen (Aor. *aric'am* = ἔλιπον).

48. Der Wurzelvocal *a, á* ist im Sanskrit keiner Gunirung fähig (111), und da dieses *a* im Griechischen im Inneren der Wurzeln meistens zu *ε* sich entartet hat und gelegentlich auch *á* zu *ε* geworden ist, so müssen auch Verba wie $\phi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\omega = b'\acute{a}r\text{-}\acute{a}\text{-}mi$ (112), $\acute{\epsilon}\rho\pi\text{-}\omega = s'\acute{a}rp\text{-}\acute{a}\text{-}mi$, $\phi\lambda\acute{\epsilon}\gamma\text{-}\omega = b'r\acute{a}'g'\text{-}\acute{a}\text{-}mi$ (ich glänze), $\vartheta\acute{\epsilon}\text{-}\omega$ (aus $\vartheta\acute{\epsilon}f\text{-}\omega$, fut. $\vartheta\acute{\epsilon}\nu\sigma\omicron\mu\alpha\iota$) = $d'\acute{a}'v\text{-}\acute{a}\text{-}mi$ (Wz. $d'\acute{a}'v$ laufen) zur skr. ersten Klasse gezogen werden. Anders als mit $\vartheta\acute{\epsilon}\omega$ verhält es sich mit $\pi\lambda\acute{\epsilon}\omega =$ skr. $pl\acute{a}\text{-}v\text{-}\acute{a}\text{-}mi$ (Wz. plu schwimmen, schiffen) und $\rho\acute{\acute{\epsilon}}\omega = s'r\acute{a}'v\text{-}\acute{a}\text{-}mi$ (Wz. sru fließen), indem die genannten griech. Formen nur den Guna-Vocal gerettet, aber den Wurzelvocal, oder das daraus in einem früheren Sprachzustande hervorgegangene Digamma ($\pi\lambda\acute{\acute{\epsilon}}\omega$ aus $\pi\lambda\acute{\acute{\epsilon}}f\omega$) eingebüßt haben, während in den allgemeinen Tempp. und in der Wortbildung der Wurzelvocal, besonders vor Consonanten, sich noch zahlreich behauptet hat. Wie genau in den Specialtempp. der betreffenden Conjugationsklasse die griechische Accentuation mit der sanskritischen übereinstimmt, sofern nicht eine größere Anzahl als drei Sylben oder eine schließende Länge den griech. Accent verrückt hat, mag die hier folgende Zusammenstellung des skr. $b'\acute{a}r\acute{a}\text{-}mi$ ich trage, erhalte, med. $b'\acute{a}r\acute{e}$ (aus $b'\acute{a}r\acute{a}mé$) und des griech. $\phi\acute{\acute{\epsilon}}\rho\omega$, $\phi\acute{\acute{\epsilon}}\rho\omicron\mu\alpha\iota$ darthun.

ACTIV.

Praesens.

Singular

Sanskrit	Griechisch
1. <i>b'ár-á-mi</i>	φέρ-ω
2. <i>b'ár-a-si</i>	φέρεις (aus φέρ-ε-σι)
3. <i>b'ár-a-ti</i>	φέρει (aus φέρ-ε-τι)

Dual

1. <i>b'ár-á-vas</i>	. . . .
2. <i>b'ár-a-t'as</i>	φέρ-ε-τον (113)
3. <i>b'ár-a-tas</i>	φέρ-ε-τον

Plural

1. <i>b'ár-á-mas</i>	φέρ-ο-μες
2. <i>b'ár-a-t'a</i>	φέρ-ε-τε
3. <i>b'ár-a-nti</i>	φέρ-ο-ντι

Potentialis, gr. Optativ praes.

Singular

1. <i>b'ár-éy-am</i>	(φέρ-οι-ν) φέρ-οι-μι (114)
2. <i>b'ár-é-s</i>	φέρ-οι-ς
3. <i>b'ár-é-t</i>	φέρ-οι-(τ)

Dual

1. <i>b'ár-é-va</i> (115)	. . . .
2. <i>b'ár-é-tam</i>	φέρ-οι-τον
3. <i>b'ár-é-tám</i>	φερ-οί-την (dor. -τᾶν)

Plural

1. <i>b'ár-é-ma</i>	φέρ-οι-μεν
2. <i>b'ár-é-ta</i>	φέρ-οι-τε
3. <i>b'ár-éy-us</i> (116)	φέρ-οι-εν

Imperativ.

Singular

Sanskrit	Griechisch
2. <i>b'ár-a</i>	φέρ-ε
3. <i>b'ár-a-t át</i> (vêdisch)	φερ-έ-τω

Dual

2. <i>b'ár-a-tam</i>	φέρ-ε-τον
3. <i>b'ár-a-tám</i>	φερ-έ-των

Plural

2. <i>b'ár-a-ta</i>	φέρ-ε-τε
3. <i>b'ár-a-ntu</i>	φερ-έ-ντων (117)

Imperfect.

Singular

1. <i>áb-ar-a-m</i>	ἔφερ-ο-ν
2. <i>áb-ar-a-s</i>	ἔφερ-ε-ς
3. <i>áb-ar-a-t</i>	ἔφερ-ε-(τ)

Dual

1. <i>áb-ar-á-va</i>	. . . .
2. <i>áb-ar-a-tam</i>	ἔφέρ-ε-τον
3. <i>áb-ar-a-tám</i>	ἔφερ-έ-την (dor. - τᾶν)

Plural

1. <i>áb-ar-á-ma</i>	ἔφέρ-ο-μεν
2. <i>áb-ar-a-ta</i>	ἔφέρ-ε-τε
3. <i>áb-ar-a-n</i>	ἔφερ-ο-ν

MEDIUM.

Praesens.

Singular

1. <i>b'ár-é</i> (aus <i>b'ár-á-mé</i>)	φέρ-ο-μαι
2. <i>b'ár-a-sé</i>	(φέρ-ε-σαι) φέρη
3. <i>b'ár-a-té</i>	φέρ-ε-ται

Dual

Sanskrit	Griechisch
1. <i>bár-á-vahé</i>	φερ-ό-μεθον (118)
2. <i>bárété</i>	φέρ-ε-σθον
3. <i>bárété</i>	φέρ-ε-σθον

Plural

1. <i>bár-á-mahé</i>	φερ-ό-μεθα (119)
2. <i>bár-a-dvé</i>	φέρ-ε-σθε (120)
3. <i>bár-a-nté</i>	φέρ-ο-νται

Potentialis (gr. Opt. praes.)

Singular

1. <i>bár-éy-a</i>	φερ-οί-μην
2. <i>bár-é-tás</i>	φέρ-οι-(σ)ο
3. <i>bár-é-ta</i>	φέρ-οι-το

Dual

1. <i>bár-é-vahi</i>	φερ-οί-μεθον
2. <i>bár-éy-átám</i>	φέρ-οι-σθον
3. <i>bár-éy-átám</i>	φερ-οί-σθην

Plural

1. <i>bár-é-mahi</i>	φερ-οί-μεθα
2. <i>bár-é-dvam</i>	φέρ-οι-σθε
3. <i>bár-é-ran</i> (121)	φέρ-οι-ντο

Imperativ.

Singular

2. <i>bár-a-sva</i>	(φέρ-ε-σο) φέρου
3. <i>bár-a-tám</i>	φέρ-ε-στω

Dual

2. <i>bárétám</i>	φέρ-ε-σθον
3. <i>bárétám</i>	φερ-έ-σθων

Plural

Sanskrit	Griechisch
2. <i>b'ár-a-d'vam</i>	φέρ-ε-σθε
3. <i>b'ár-a-ntám</i>	φερ-έ-σθωσαν

Imperfect.

Singular

1. <i>ábaré</i> (122)	ἔφερ-ό-μην
2. <i>ábar-a-t'ás</i> (123)	(ἐφέρ-ε-σο) ἐφέρου
3. <i>ábar-a-ta</i>	ἐφέρ-ε-το

Dual

1. <i>ábar-á-vahi</i>	ἐφερ-ό-μεθον
2. <i>ábarétám</i>	ἐφέρ-ε-σθον
3. <i>ábarétám</i>	ἐφερ-έ-σθην

Plural

1. <i>ábar-á-mahi</i>	ἐφερ-ό-μεθα
2. <i>ábar-a-d'vam</i>	ἐφέρ-ε-σθε
3. <i>ábar-a-nta</i>	ἐφέρ-ο-ντο.

49. Dem griechischen Conjunctiv entspricht ein nur im Vêda-Dialekt erhaltener Modus, welcher in der grammatischen Kunstsprache *Lét* genannt wird und wozu auch die 1ste Person der 3 Zahlen des Imperativs der gewöhnlichen Sprache gehört (124), womit also die entsprechenden Formen des griech. Conjunctivs zu vergleichen sind. Die erste Singularperson hat das ण m in ण n verwandelt, daher *b'ár-á-ṇi* (ṇ euphonisch für n) gegenüber den epischen Conjunctivformen wie τύχ-ω-μι; pl. *b'ár-á-ma* = φέρ-ω-μεν, med. *b'ár-á-mahái* = φερ-ώ-μεθα. Zur 3ten P. sing. *b'ár-á-ti* er trage stimmen schön die homerischen

Formen wie ἄγ-η-σι, ἔχ-η-σι, ἔε-η-σι, περιφέε-η-σι, aus ἄγ-η-τι etc.

50. Die sanskritische 6te Klasse von ungefähr 140 Wurzeln entfernt sich von der ersten in formeller Beziehung bloß durch Unterlassung der Gunirung, und dieser Umstand mag auch die Herabsinkung des Accents von der 1sten Sylbe auf die 2te begünstigt haben (*tud-á-ti* er stößt gegen *bó'd'-a-ti* er weiß), indem kräftige Sylben den Ton, wenn sie ihn einmal haben, nicht so leicht sich entziehen lassen, und sich auch gelegentlich denselben aneignen, in Formen, denen er ursprünglich nicht zukommt (s. p. 23). In ersterer Beziehung mag hier vorläufig darauf aufmerksam gemacht werden, daß oxytonirte Nominalstämme mit kurzem Endvocal (das kräftige *a* ausgenommen), im Fall sie sich mit den possessiven Suffixen *mant*, *vant* (schwach *mat*, *vat*) verbinden, den Ton auf das Suffix herabsinken lassen, während lange Vocale und consonantischer Ausgang des Primitivstammes den Ton in der Regel schützen, daher z. B. *agnimánt* mit Feuer begabt, von *agní'-s*, gegen *gó'mant* mit Rindern begabt, von *gó'*, *s'rí'mant* glücklich, von *s'rí*, *marútvant* mit den Matrut's begabt, von *marút*.

51. Einige skr. Wurzeln der 6ten Klasse nehmen in den Specialtempp. einen Nasal auf, der sich nach dem Organ des Endconsonanten der Wz. richtet, z. B. *vind-á'-mi* ich finde (Wz. *vid*), *sin'c'-á'-mi* ich benetze, begieße (Wz. *sic'*). Hierzu stimmen mehrere latein. Verba der 3ten Conjug., wie *tundo*, *fundo*, *tango*, *frango*, *pungo*, *findo*, *scindo*, *rumpo*.

Letzterem entspricht das skr. *lump-á'-mi*, von der Wz. *lup* brechen, zerstören, wovon ich das Praesens act. nebst seinen Modis zur Beachtung der Accentuation und Vergleichung mit den lateinischen Schwesterformen hersetze, indem ich daran erinnere, daß das *i* der lateinischen 3ten Conjug. (mit Ausnahme der Verba wie *sterno* und einiger anderen) als Schwächung eines ursprünglichen *a* identisch ist mit dem skr. Klassenvocal *a* der 1sten und 6ten Klasse, welcher in der 3ten P. pl. des lat. Praes. durch den Einfluß der folgenden Liquida zu *u* geworden und auf dessen Länge das *o* der 1sten P. sg., wie das griech. *ω* sich stützt. Im Futurum, welches mit dem skr. Potentialis und griech. Praes. opt. identisch ist, hat sich das alte *a* des Klassenvocals mit dem Modusvocal *i*, wie im Sanskrit, zu *é* zusammengezogen, welches sich jedoch in der 3ten P. sg. durch den Einfluß des schließenden *t* gekürzt hat, während in der 1sten P. (*rumpam*) von dem Diphthong *é* (= *ai*) nur das 1ste Element bewahrt ist, wie dies auch im ganzen Coniunctiv praes. der Fall ist, wo die Länge des *á* von *rump-á-s*, *rump-á-mus*, *rump-á-tis* als Ersatz des weggefallenen *i* anzusehen ist (125).

Praesens.

Singular

Sanskrit

Lateinisch

1. *lump-á'-mi**rump-o*2. *lump-á'-si**rump-i-s*3. *lump-á'-ti**rump-i-t*

Dual

Sanskrit	Lateinisch
1. <i>lump-á'-vas</i>
2. <i>lump-á'-t'as</i>
3. <i>lump-á'-tas</i>

Plural

1. <i>lump-á'-mas</i>	<i>rump-i-mus</i>
2. <i>lump-á'-t'a</i>	<i>rump-i-tis</i>
3. <i>lump-á'-nti</i>	<i>rump-u-nt</i>

Potentialis, lat. Fut. und Conj. praes.

Singular

1. <i>lumpé'-y-am</i>	<i>rump-a-m</i>	<i>rump-a-m</i>
2. <i>lump-é'-s</i>	<i>rump-é-s</i>	<i>rump-á-s</i>
3. <i>lump-é'-t</i>	<i>rump-e-t</i>	<i>rump-a-t</i>

Dual

1. <i>lump-é'-va</i>	. . . . .	. . . . .
2. <i>lump-é'-tam</i>	. . . . .	. . . . .
3. <i>lump-é'-tám</i>	. . . . .	. . . . .

Plural

1. <i>lump-é'-ma</i>	<i>rump-é-mus</i>	<i>rump-á-mus</i>
2. <i>lump-é'-ta</i>	<i>rump-é-tis</i>	<i>rump-á-tis</i>
3. <i>lump-é'y-us</i>	<i>rump-e-nt</i>	<i>rump-a-nt</i>

Imperativ.

Singular

2. <i>lump-á'</i>	<i>rump-e</i>	.
vêd. <i>lump-á-tát</i>	<i>rump-i-to</i>	
3. <i>lump-á-tu</i>	. . . . .
vêd. <i>lump-á-tát</i>	<i>rump-i-to</i>	(126)

Plural

Sanskrit

Lateinisch

2. *lump-á-ta**rump-i-te*3. *lump-á-ntu**rump-u-nto.*

52. Das Augment hat im Sanskrit sowohl im Imperfect als im Aorist bei allen Verbalklassen ohne Rücksicht auf ihre sonstige Betonungsart immer den Ton; es lautet also von *lumpá'mi*, med. *lumpé'* das Imperf. *álumpam*, *álumpé*. Was den Grund dieser Erscheinung anbelangt, so könnte man annehmen, daß die augmentirten Praeterita die dem Verbum im Allgemeinen zukommende energische Accentuationsart, nämlich die Betonung der Anfangssylbe, auch bei solchen Verben geschützt haben, die ihr entweder überhaupt oder unter dem Einflusse des Gewichts der schweren Personal-Endungen entsagt haben. Man kann aber auch, wozu ich mehr geneigt bin, die eigenthümliche Betonung der augmentirten Praeterita aus dem Umstande erklären, daß dieselben sich noch als Composita fühlen, als welche ich sie auch schon früher, ohne auf ihre Accentuation Rücksicht nehmen zu können, erklärt habe. Nimmt man an, daß das Augment als identisch mit dem *a* privativum die Aufgabe habe, die Gegenwart der Handlung zu verneinen und sie auf diese Weise als vergangen darzustellen (s. vergl. Gr. §. 537), so stimmt *álumpam* (im Gegensatze zu *lumpá'mi*) zu den determinativen Compositen, bei welchen das *a* privativum in der Regel den Ton hat, z. B. in *ádabḍ'a* unverletzt, unverletzlich (*dabḍ'a* verletzt), *ábaya* Furchtlosigkeit (Unfurcht)

(127). Nimmt man aber an, dafs, was in meiner vergl. Grammatik ebenfalls als möglich zugelassen worden und seitdem vielfache Unterstützung gefunden hat, das *a* des Augments mit dem Demonstrativstamme *a* in nächster Beziehung stehe und hier, als Demonstrativum der Ferne geltend, die Handlung in die Vergangenheit versetze, wie auch die Pronominalpartikel *sma* dem Praesens häufig vergangene Bedeutung gibt, so erhält das Augment fast die Natur einer Präposition und stimmt also durch seinen pronominalen Ursprung zu anderen echten Präpositionen; aber auch bei dieser Auffassung bleibt das Augment verwandt mit dem *a* privativum, insofern die Verneinungspartikeln überhaupt sowohl einen formellen als einen begrifflichen Zusammenhang mit den Demonstrativstämmen der Ferne darbieten (128).

53. Die sanskritischen Verba der 4ten Klasse fügen *ya* an die Wurzel und behalten, ohne deren Vocal durch Guna zu steigern, dennoch die gesetzliche Betonung der ersten Sylbe, daher z. B. *śúćyati*, med. *śúćyaté*, er reinigt. Die Abwandlung der Specialtempora stimmt genau zu der von *śár-á-mi* (S. 66 ff.), also 1ste P. *śúć'-yá-mi*, *śúć'-yé*. Von der abweichenden Betonung der in formeller Beziehung mit dem Medium der 4ten Klasse übereinstimmenden Passiva ist bereits gehandelt worden (s. §. 11). Wer dem Sanskrit ein logisches Accentuationsprincip zuschreiben will, könnte annehmen, dafs im Passiv die Sylbe *ya* als das hervorstechende Merkmal des Passivverhältnisses den Ton an sich gezogen hätte. Dagegen aber läfst sich einwenden, dafs auch die Deponentia der In-

tensivformen wie z. B. *dédīp-ya-té* er glänzt sehr und die durch *ya* gebildeten Denominativa wie z. B. *cirá-ya-té* er zögert (von *cirá* lang) die Sylbe *ya* betonen, ohne daß sich hier ihre Bedeutung besonders bemerklich macht. Ich halte darum die Betonung der Passiva wie die der Denominativa und des Depo-
nens der Intensiva für eine bloße Folge der in der Accentuation, wie in den lautlichen Verhältnissen, im Laufe der Zeit eintretenden unabsichtlichen Schwächung, welcher die Media der 4ten Klasse vermöge der ihnen inwohnenden Energie der Handlung widerstanden haben. Die Herabsinkung des Accents im Passivum, z. B. das Verhältniß von *súcýáté* purificatur zu *súcýaté* purificat hat einige Ähnlichkeit mit der Herabsinkung des Accents auf die Endung der schwachen Casus einsylbiger Wörter und gewisser anomaler mehrsylbiger, während die starken Casus durch ihre geistige Kraft dem Sinken des Accents Widerstand geleistet haben (s. S. 18). Ich muß hier noch darauf aufmerksam machen, daß das Passiv im Sanskrit bei gewissen anomalen Wurzeln auch formelle Schwächungen und Verstümmelungen erfährt, indem z. B. die Wurzeln *vaé* sagen, sprechen, *svap* schlafen, *vas* wohnen und einige andere ihren Vocal im Passiv ausstoßen und den Halbvocal vocalisiren, daher *ucýáté* es wird gesagt, *supyáté* es wird geschlafen, *usýáté* es wird gewohnt. Es hat also hier das die Wurzel belastende *ya* denselben zerstörenden Einfluß, welchen in den betreffenden Verben die schwereren Personal-Endungen des duplicirten Praeteritums auf die Wurzel ausüben, wel-

cher sie auch den Ton entziehen, indem z. B. *suśu-pimá* wir schliefen im Gegensatze zu *suśvápa* oder *suśvápá* ich schlief gesagt wird. Hiervon später mehr; hier aber mag nur noch bemerkt werden, daß es unmöglich als ein absichtliches Verfahren der Sanskritsprache gedeutet werden kann, wenn es die Passiva durch ihre Betonung von formell gleichlautenden Medien unterscheidet, da es verhältnißmäßig nur wenig Verba der 4ten Klasse gibt, denen eine solche Unterscheidung zu Gute kommt, während bei der großen Mehrzahl der sanskritischen Verba das Passiv von den beiden Activformen in den Specialtempp. schon durch die Form hinlänglich unterschieden ist, wie z. B. *śrúyáté* er wird gehört, von *śṛṇóti*, med. *śṛṇuté*, er hört. Wenn aber den Verben der 4ten Klasse die Störung, die das Passiv in der Accentuation erfahren hat, hinsichtlich der Deutlichkeit zum Vorthail gereicht, indem nunmehr z. B. *náhyaté* er bindet von *nahyáté* er wird gebunden sich unterscheidet, so ist dies ein ähnlicher Vorthail, wie der, den das Griechische durch die Vocalvermehrung auf dem Wege der Vocal-Entartung gewonnen hat (s. §. 1), oder das Germanische, indem es an manchen Stellen der Grammatik ein ursprüngliches *a* unabsichtlich zu *i* oder *u* hat schwächen lassen, an anderen aber unverändert gelassen hat, wodurch nun im Gothischen z. B. *bind* binde von *band* ich band, er band unterschieden wird, während das Sanskrit in der 2ten P. pl. die verstümmelte Form *baband́á* ihr bandet von der ebenfalls verstümmelten der ersten und dritten P. sg. (*babánd́a* ich band,

er band) bloß durch den auf den Endvocal herabgesunkenen Accent unterscheidet (129).

54. Unter den europäischen Gliedern unserer großen Sprachfamilie hat das Gothische den Charakter der skr. 4ten Klasse am treuesten bewahrt in einer kleinen Anzahl starker Verba wie *vahs-ja* ich wachse, pl. *vahs-ja-m*, 3. P. *vahs-ja-nd*, 2. P. du. *vahs-ja-ts*. Das *i* von *vahs-ji-s* crescis, *vahs-ji-th* crescit, *crescitis* beruht auf einem allgemeinen und einflußreichen Lautgesetz, worauf schon anderwärts aufmerksam gemacht worden (130). Im Lateinischen entsprechen die Verba auf *io* der 3ten Conjugation, namentlich entspricht *cupio*, wenn gleich mit einer anderen Richtung der Bedeutung, doch als Ausdruck einer Gemüthsbewegung dem skr. *kúp-ya-mi* ich zürne (131); in der 3ten P. pl. stimmt *cup-iu-nt* zu *kúp-ya-nti* und im Fut. und Conjunct. *cup-ié-s*, *cup-iá-s*, *cup-ié-mus*, *cup-iá-mus*, *cup-ié-tis*, *cup-iá-tis* zum skr. Potent. *kúp-ya-é-s* (aus *kup-yai-s*), *kúp-ya-é-ma*, *kúp-ya-é-ta*. Im Griechischen hat sich die skr. 4te Klasse in 2 Formen gespalten. Entweder hat sich der aus dem erhaltenen griech. Sprachzustand verschwundene Halbvocal η γ (= *j*) nach prákritischem Princip dem vorhergehenden stärkeren Consonanten assimiliert, wie z. B. in *λίσ-σο-μαι* aus *λιτ-jo-μαι* für *λιτ-jo-μαι* (vgl. *κρείσσω* aus *κρειτjων* oder *κρατjων*), *φρίσ-σω* aus *φριτ-jω* für *φριτ-jω* (vgl. *γλύσσω* aus *γλυσjων* für *γλυκjων*, *γλυκίω*), *πτύσ-σω* aus *πτύσ-jω* für *πτυχ-jω* (vgl. *πάσσω* aus *πασjων* für *παχjων*); oder der Halbvocal *j* ist, vocalisirt zu *i*, in die vorhergehende Sylbe verschoben worden, wie in

den Comparativen $\acute{\alpha}\muείνων$ (für $\acute{\alpha}\muενιων$) und $\chiείρων$ (für $\chiεριων$) (132), so z. B. $\chiαίρ-ω$ aus $\chiάρ-jω$, dessen skr. Schwesterform $hṛ'ṣ-γá-mi$ gaudeo (von der Wz. $harṣ$, $hṛṣ$) eine Verstümmelung von ar zu r erfahren hat, während dem Griechischen ein Zischlaut hinter der Liquida entschwunden ist, wie unter andern in $\chiήν$ = skr. $hañsá-s$ Gans, lat. *anser*. Hinsichtlich der Accentuation und zugleich der Flexion vergleiche man z. B.

Sanskrit	Griechisch
$hṛ'ṣ-γá-mi$	$\chiαίρ-ω$
$hṛ'ṣ-γá-mas$	$\chiαίρ-ο-μες$
$hṛ'ṣ-γα-t'a$	$\chiαίρ-ε-τε$
$hṛ'ṣ-γα-nti$	$\chiαίρ-ο-ντι$
$hṛ'ṣ-γέ-s$	$\chiαίρ-οι-s$
$hṛ'ṣ-γέ-ma$	$\chiαίρ-οι-μεν$
$hṛ'ṣ-γέ-ta$	$\chiαίρ-οι-τε$
$hṛ'ṣγα$	$\chiαῖρε.$
etc.	etc.

55. Viele griechische Verba mit zurückgeschobenem ι sind Denominativa und gehören als solche zu den oben (§. 53) erwähnten sanskritischen auf $γα$, welche den Ton bis zu dieser Sylbe haben herabsinken lassen ($c'irá-γá-tē$), während die griechischen wie $μελαίνω$, $μελαίνομεν$, $καθαίρω$, $καθαίρομεν$ (s. vergl. Gramm. §. 769) nur wegen der schließenden Länge oder zu großen Sylbenzahl den Ton verschoben haben, der in den Imperativen wie $μέλαινε$, $κάθαιρε$ auf seinem Stammsitze geblieben ist. Auch von den griech. assimilirten Verben gehört der größte Theil nicht zur

sanskritischen 4ten Klasse, sondern zu den Denominativ-Verben auf *ya*, wie z. B. *κορύσσω* aus *κορύσσω* für *κορύσσω*, *ταράσσω* aus *ταράσσω* für *ταράσσω* (s. vergl. Gr. §. 502 u. 769).

56. Die sanskritische 10te Klasse, wozu auch die Causalia und viele Denominativa gehören, hat den Accent von der 1sten Sylbe, obwohl dieselbe gunirt ist, auf das erste *a* des Klassencharakters *aya* herabsinken lassen, daher z. B. *έόρ-άγα-τι* er stiehlt, von *έυρ*, *νέδ-άγα-τι* er macht wissen, von *νιδ*, *κumár-άγα-τι* er spielt, von *κumárá* Knabe. Im Griechischen stehen die entsprechenden Verba auf *αζω* (*ζ = j*, s. p. 10), *ιζω*, *αω*, *εω*, *οω* insofern auf einem älteren Standpunkte, als sie den Ton in Formen wie *δαμάζω*, *δαμάζομεν*, *δαμάω*, *δαμάομεν* (= skr. *damáyá-mi*, *damáyámas*) nur in Folge des bekannten griech. Grundgesetzes von der 1sten auf die 2te Sylbe haben fallen lassen, während in der 2ten Pers. sg. imperat. *δάμαζε*, *δάμαε* sich vor ihrer skr. Schwesterform *damáyá* durch Bewahrung des Tones auf seinem Stammsitze vortheilhaft auszeichnen.

57. Es ist vielleicht kein Zufall, daß diejenigen litauischen und russischen Verba, welche am treuesten den Charakter der skr. 10ten Klasse oder Causalform bewahrt haben, auch zum Theil in der Accentuation mit dem Sanskrit darin genau übereinstimmen, daß sie den dem Halbvocal *j* (= skr. *ꣳj*) vorangehenden Vocal betonen (133). Ich habe in meiner vergleichenden Grammatik (S. 1054) das litauische *raud-óju* ich wehklage und altslawische *рыдаѣх rüd-aju-n* mit dem skr. Causale *ród-áyá-mi* ich mache weinen

(Wz. *rud* weinen) verglichen. Hierzu stimmt auch das russische *рыдаю rüďáju*, dessen Präsens wir hier seiner Accentuation wegen dem des Altslawischen, Litauischen und Sanskrit zur Seite stellen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Altslawische in seiner Accentuation, die uns nicht überliefert ist, vom Russischen, dem es in grammatischer Beziehung so nahe steht, nicht wesentlich abweicht. Durch die Entartung, nämlich durch die Unterdrückung des *j*, die das Russische in den meisten Personen bei Verben wie *рыдаю rüďáju* erfahren hat, kommt es den griechischen auf *áw*, *éw*, *ów* sehr nahe, während das Altslawische, durch Bewahrung des betreffenden Halbvocals, dem Sanskrit und Litauischen mehr als dem Russischen und Griechischen gleicht.

Singular

<u>Sanskrit</u>	<u>Altslaw.</u>	<u>Russisch</u>	<u>Litauisch</u>
<i>ród-áyá-mi</i>	<i>rüd-aju-ñ</i>	<i>rüd-áju</i>	<i>raud-óju</i>
<i>ród-áya-si</i>	<i>rüd-aje-ši</i>	<i>rüd-áe-šj</i>	<i>raud-óji</i>
<i>ród-áya-ti</i>	<i>rüd-aje-tj</i>	<i>rüd-áe-t</i>	<i>raud-ója</i>

Dual

<i>ród-áyá-vas</i>	<i>rüd-aje-va</i>	. . . . .	<i>raud-ója-wa</i>
<i>ród-áya-tas</i>	<i>rüd-aje-ta</i>	. . . . .	<i>raud-ója-ta</i>
<i>ród-áya-tas</i>	<i>rüd-aje-ta</i>	. . . . .	wie Sing.

Plural

<i>ród-áyá-mas</i>	<i>rüd-aje-m'</i>	<i>rüd-áe-m</i>	<i>raud-ója-me</i>
<i>ród-áya-ta</i>	<i>rüd-aje-te</i>	<i>rüd-áe-t</i>	<i>raud-ója-te</i>
<i>ród-áya-nti</i>	<i>rüd-aju-ñtj</i>	<i>rüd-áju-t</i>	wie Sing.

58. Diejenigen russischen Verba, welche das skr. *aya* der 10ten Kl. und Causalform, mit Ausnahme der 1sten P. sg. und 3ten P. pl., zu *i* zusammengezogen haben (s. vergl. Gr. §. 742), betonen größtentheils dieses *i* und in der ersten Singular- und 3ten Pluralperson den auf den Halbvocal *j* folgenden Vocal, und es stimmt daher z. B. *mor-jú* ich tödte (mache sterben), *mor-i-sj* du tödtest, *mor-já-t* sie tödten insofern zum skr. *már-áyá-mi*, *már-áya-si*, *már-áya-nti*, als der Ton auf dem Klassencharakter und nicht auf der Wurzel ruht, denn es ist natürlich, daß der weggefallene Theil des Klassencharakters seinen Ton dem übrig bleibenden vermacht hat. Ich setze wegen dieser interessanten Übereinstimmung in Accentuation und Flexion das ganze Praesens des gedachten Verbums her:

Singular

Sanskrit	Russisch
<i>már-áyá-mi</i>	мору <i>mor-jú</i>
<i>már-áya-si</i>	морінь <i>mor-i'-sj</i>
<i>már-áya-ti</i>	морінь <i>mor-i'-t</i>

Plural

<i>már-áyá-mas</i>	морімъ <i>mor-i'-m</i>
<i>már-áya-ta</i>	моріше <i>mor-i'-te</i>
<i>már-áya-nti</i>	моряшъ <i>mor-já-t.</i>

59. Die in §. 57 gezeigte Übereinstimmung der Accentuation des Russischen mit der des Litauischen und Sanskrit in den zur skr. 10ten Kl. oder Causalform

gehörenden Verben ist um so wichtiger zu beachten, als die lettischen und slawischen Sprachen, wie sich auch aus gewissen Lautverhältnissen ergibt (134), später als die anderen europäischen Glieder des indoeuropäischen Sprachstammes sich vom Sanskrit getrennt haben, so daß man, im Fall die in Rede stehende Accentuationsbegegnung des Russischen und Litauischen mit dem Sanskrit nicht ein Spiel des Zufalls ist, annehmen darf, daß sanskritische Formen wie *ród-á-yá-mi*, *már-áyá-mi*, wenn sie auch ursprünglich die kräftigere Betonung des Wort-Anfangs hatten, doch schon vor der Zeit der Absonderung der lettischen und slawischen Sprachen vom Sanskrit den Ton von der 1sten auf die 2te Sylbe hatten herabsinken lassen, und daß also diese Betonungsart in der betreffenden Conjugationsklasse von den Vorfahren der Letten und Slawen aus dem asiatischen Stammlande mitgebracht worden, während die Griechen nach ihrem Accentuationsgrundgesetze selbständig *δάμαω*, *δάμασμεν* etc. zu *δαμάω*, *δαμάσμεν* geschwächt haben. Diejenigen russischen Verba, welche auf die skr. erste Klasse sich stützen (s. vergl. Gr. §. 507) und somit den griechischen Verben wie *φέρω*, *φέρομεν* entsprechen, betonen zum Theil wie das Sanskrit die Wurzelsylbe, entweder durchgreifend, oder, und zwar größtentheils, so, daß der Ton in der ersten P. sg. auf den Ausgang *u* gefallen, in den übrigen Personen aber auf seinem Stammsitz geblieben ist, daher z. B. zwar *berú* ich nehme, trage (das Gewehr) in Abweichung von *bárámi*, *φέρω*, aber in der 2ten P. *bér-e-sj* im

Einklang mit *b'árasī*, φέρεις (135). Ich setze das ganze Praesens des genannten Verbums zur Vergleichung des Russischen mit dem Sanskrit hinsichtlich der Form und Betonung her.

Singular	
Sanskrit	Russisch
<i>b'ár-á-mi</i>	<i>ber-ú</i>
<i>b'ár-a-si</i>	<i>bér-e-śj</i>
<i>b'ár-a-ti</i>	<i>bér-e-t</i>
Plural	
<i>b'ár-á-mas</i>	<i>bér-e-m</i>
<i>b'ár-a-ta</i>	<i>bér-e-te</i>
<i>b'ár-a-nti</i>	<i>bér-u-t</i>

60. Größtentheils haben aber die ihrem Ursprunge nach zur skr. ersten Klasse gehörenden Verba den Ton in allen Personen auf den Klassenvocal herabsinken lassen und erscheinen somit gleichsam im Gewande der skr. 6ten Klasse (s. §. 50); also wie *tud-á-mi* (ich stofse), *tud-á-si*, *tud-á-ti* hinsichtlich der Accentuation zu *b'ód'-á-mi* (ich weifs), *b'ód'-a-si*, *b'ód'-a-ti* sich verhält, so das russische *šiv-ú* (живу ich lebe), *šiv-é-śj*, *šiv-é-t*, *šiv-é-m*, *šiv-é-te*, *šiv-ú-t* zu den gleichbedeutenden skr. Formen *g'í'v-á-mi*, *g'í'v-a-si*, *g'í'v-a-ti*, *g'í'v-á-mas*, *g'í'v-a-ta*, *g'í'v-a-nti*, von der Wurzel *g'í'v* Kl. 1., welche, wenn sie zur 6ten Klasse gehörte, die paroxytonirten Formen *g'í'v-á-mi*, *g'í'v-á-si* etc. zeigen würde.

61. So wie die germanische schwache Conjugation im Laufe der Zeit immer mehr überhand genommen hat, so hat die im Sanskrit schwach betonte sechste im Russischen weit um sich gegriffen, wenn nicht vielmehr anzunehmen ist, daß die Verschiebung des Accents von der ersten auf die zweite Sylbe im Sanskrit und Russischen erst nach der Trennung eingetreten sei. Hierfür scheint das Litauische zu sprechen, welches bei allen Verben, welche auf die skr. erste und sechste Klasse sich stützen, die kräftigere Betonung bewahrt hat, nur daß diejenigen Verba, welche den sogenannten geschliffenen, d. h. schwächeren Ton haben, diesen in der 1sten und 2ten Pers. sg. des Praesens und Perfects auf die Endsylbe haben herabsinken lassen (136). So stimmt zwar z. B. *sèk-a* er folgt (137) zum skr. *sác'-a-ti* (Wz. *sać* Kl. 1. folgen), im Dual 1. P. *sèk-a-wa*, 2. P. *sèk-a-ta* zu *sác'-á-vas*, *sác'-a-tas*, und im Plural *sèk-a-me*, *sèk-a-te* zu *sác'-á-mas*, *sác'-a-ta*; aber in der ersten und zweiten P. sg. stehen *sekù*, *sekì* in einem ähnlichen Gegensatze zum skr. *sác'-á-mi*, *sác'-a-si*, wie oben (S. 83) das russische *ber-ú* zum skr. *b'ár-á-mi*, während *bér-e-sj* auch in formeller Beziehung besser zu *b'ár-a-si*, als das litauische *sek-ì* zu *sác'-a-si* stimmt. Als Beispiel eines litauischen Verbums mit dem stärkeren (gestoßenen) und in der Conjugation unverschiebbaren Accent stelle ich *kándu* ich beiße dem ihm in Wurzel, Betonung und Klassencharakter entsprechenden skr. *káṇḍ-á-mi* ich spalte gegenüber (138):

Singular

Sanskrit	Litauisch
<i>káṇḍ-ā-mi</i>	<i>kánd-u</i>
<i>káṇḍ-a-si</i>	<i>kánd-i</i>
<i>káṇḍ-a-ti</i>	<i>kánd-a</i>

Dual

<i>káṇḍ-ā-was</i>	<i>kánd-a-wa</i>
<i>káṇḍ-a-tas</i>	<i>kánd-a-ta</i>
<i>káṇḍ-a-tas</i>	wie Singular

Plural

<i>káṇḍ-ā-mas</i>	<i>kánd-a-me</i>
<i>káṇḍ-a-ta</i>	<i>kánd-a-te</i>
<i>káṇḍ-a-nti</i>	wie Singular.

62. Auch in der litauischen Declination zeigt sich, und zwar in viel höherem Grade als bei der Conjugation, ein wandernder Accent, besonders bei Substantiven mit dem schwächeren Ton. Beim ersten Anblick scheinen Kurschat's Betonungstabellen in der Declination eine völlig gesetzlose Willkühr der Sprache hinsichtlich der Tonverschiebung zu verrathen. Ich glaube jedoch nach genauer Durchforschung aller declinationsfähigen Wortklassen einige feststehende und für die vergleichende Grammatik sehr interessante Gesetze wahrgenommen zu haben, die nur dadurch etwas versteckt liegen, weil die Wortklassen, in welchen sie in Anwendung kommen, in der Anordnung der Declinationen und in Kurschat's Accentuationstabellen zum Theil weit auseinander liegen. Ich stelle das wichtigste Gesetz voran:

1) Die oxytonirten Stämme ziehen im Dativ und Accus. sg. und im Nom. Voc. pl., also nur in solchen Casus, die, mit Ausnahme des Dativs, im Sanskrit zu den starken gehören, den Ton auf die erste Sylbe zurück, daher steht z. B. der Nom. *mergà* Magd und sein Genitiv *mergò-s* zum Dativ *mèrgai*, Acc. *mèrga-n* (139) und zum Nom. Voc. pl. *mèrgo-s* in demselben Verhältniß, wie oben (S. 86) im Sanskrit und Griechischen der Genit. sg. *náv-ás*, *vā(F)-és* und andere schwache Casus zum Acc. *náv-am*, *vā(F)-a* und zum Nom. Voc. pl. *náv-as*, *vā(F)-es*. Der Unterschied zwischen dem Litauischen einerseits und dem Sanskrit und Griechischen andererseits ist jedoch der, daß die letztgenannten Sprachen bei Wörtern mit verschiebbarem Ton denselben in den schwachen Casus von seinem eigentlichen Sitze auf die Casussylbe herabsinken lassen, während das Litauische umgekehrt den Ton aus der ihm im Wortstamme zukommenden Stelle in den starken Casus der betreffenden Wortklassen zurückschiebt, nach dem Princip der sanskritischen und griechischen Vocative wie *pítar*, *πάτερ* gegen *pitā'*, *πατήρ* (§. 13) und der Steigerungsformen wie *svádīśā-s*, *ἱδίστο-s* gegenüber den Positiven *svádú-s*, *ἱδύ-s* (lit. *saldu-s*, nom. voc. pl. *sàldu-s*, vgl. den skr. Voc. pl. *svádav-as*). Ich setze noch von einigen anderen litauischen oxytonirten Wortklassen Beispiele her, und zwar so, daß ich von den hinsichtlich der Accentuation schwachen Casus den Nom. und Genitiv sg. als Vertreter aller übrigen anführe, mit Verweisung auf nr. 2 in Betreff der dreisylbigen Casus:

<u>Nom.</u>	<u>Gen.</u>	<u>Dat.</u>	<u>Acc.</u>	<u>Nom. Voc. pl.</u>
<i>z'olē[^]</i> Gans	<i>z'olē[^]-s</i>	<i>z'òlei</i>	<i>z'òlě-<i>n</i></i>	<i>z'òlě-s</i>
<i>naktì-s</i> Nacht	<i>naktiē[^]-s</i>	<i>nàktiei</i>	<i>nàkti-<i>n</i></i>	<i>nàkty-s</i>

(140)

<i>dangù-s</i> Him- mel	<i>dangaù-s</i>	<i>dàngui</i>	<i>dàngu-<i>n</i></i>	<i>dàngu-s</i>
----------------------------	-----------------	---------------	-----------------------	----------------

(141)

<i>akmuò</i> Stein	<i>akmeniò</i>	<i>àkmenui</i>	<i>àkmeni-<i>n</i></i>	<i>àkmeny-s.</i>
--------------------	----------------	----------------	------------------------	------------------

(142)

2) Diejenigen Casus oxytonirter Stämme, welche durch die angefügte Casus-Endung um eine Sylbe wachsen, ziehen den Ton auf diese Endung; daher z. B. vom Stamme *dangù* Himmel der Instr. *dangumì*, der Locat. *dangujè* und im Plural der Instr. *dangu-mìs*, Loc. *dangu-sè*. Man vergleiche in dieser Beziehung das Herabsinken des Accents in den schwächsten Casus sanskritischer oxytonirter Participialstämme wie z. B. in *str̥ṇvat-é'* dem austreuenden gegenüber dem Acc. *str̥ṇvánt-am* (s. S. 37).

Es mag passend sein, hier einen zusammenhängenden Überblick der Declination eines litauischen oxytonirten Wortstamms zu geben. Ich wähle dazu den Stamm *súnù* Sohn, ein genaues Ebenbild des sanskritischen, ebenfalls oxytonirten, aber nur im Voc. der 3 Zahlen den Ton zurückziehenden Schwesterwortes मूनु *súnú*, dessen Declination ich zur Vergleichung ebenfalls hersetze:

Singular

	Sanskrit	Litauisch
Nom.	<i>súnú-s</i>	<i>súnù-s</i>
Gen.	<i>súnó'-s</i> (143)	<i>súnaù-s</i>
Dat.	<i>súnáv-ě</i>	<i>súnui</i>
Acc.	<i>súnú-m</i>	<i>súnu-ñ</i>
Voc.	<i>súnó</i>	<i>súnaù</i>
Instr.	<i>sún-ú-ná</i>	<i>súnu-mì</i>
Loc.	<i>súnáú</i>	<i>súnu-jè</i>

Dual

Nom.	<i>súní'</i>	<i>súnù</i>
Gen.	<i>súnv-ó's</i>	<i>súní'</i>
Dat.	<i>súnú-b'yám</i>	<i>súnù-m</i> (144)
Acc.	<i>súní'</i>	<i>súnù</i> (s. Anm. 151)
Voc.	<i>súnú</i>	(145)
Instr.	<i>súnú-b'yám</i>	. . . .
Loc.	<i>súnv-ó's</i>	. . . .

Plural

Nom.	<i>súnáv-as</i>	<i>súnu-s</i>
Gen.	<i>súní'-n-ám</i>	<i>súní'</i> (146)
Dat.	<i>súnú-b'yas</i>	<i>súnù-ms</i>
Acc.	<i>súní'-n</i>	<i>súnù-s</i>
Voc.	<i>súnáv-as</i>	<i>súnu-s</i>
Instr.	<i>súnú-b'is</i>	<i>súnu-mìs</i>
Loc.	<i>súnú-śu</i>	<i>súnũ-sè.</i>

63. Es verdient Beachtung, daß es im Litauischen unter den Masculinstämmen auf *a* keine Oxytona gibt (147), wenigstens nicht in den 4 ersten Casus des Singulars, nach der obigen, in den litauischen

Grammatiken üblichen Reihfolge. Dagegen sinkt in den 3 letzten Singular-Casus und im ganzen Dual und Plural der meisten zweisylbigen Masculinstämme auf *a* der Ton von der 1sten auf die 2te Sylbe des Stammes und im Loc. pl., im Einklang mit §. 62 nr. 2, auf die Casus-Endung herab (148). Ich stelle hier zur Verdeutlichung dieser Accentuations-Eigenthümlichkeit die Declination von *diēwa-s* Gott der des entsprechenden Sanskrit-Wortes gegenüber:

	Sanskrit	Singular	Litanisch
Nom.	<i>dēvá-s</i>	<i>diēwa-s</i>	
Gen.	<i>dēvá-sya</i>	<i>diēwo</i> (preufs. <i>deiwa-s</i>) (149)	
Dat.	<i>dēvá-ya</i>	<i>diēwui</i>	
Acc.	<i>dēvá-m</i>	<i>diēwa-n</i> (preufs. <i>deiwa-n</i>)	
Voc.	<i>dē'va</i>	<i>diēwè</i>	
Instr.	<i>dēvē-n-a</i>	<i>diēwù</i> (150)	
Loc.	<i>dēvē</i>	<i>diēwè</i>	

	Dual	
Nom.	<i>dēváú, véd. dēvá'</i>	<i>diēwù</i>
Gen.	<i>dēváy-ós</i>	<i>diēwû</i>
Dat.	<i>dēvá'-b'yám</i>	<i>diēwá-m</i>
Acc.	<i>dēváú, véd. dēvá'</i>	<i>diēwù</i> (151)
Voc.	<i>dē'váu, véd. dē'vá</i>	s. Anm. 145.
Instr.	<i>dēvá'-b'yám</i>	. . . .
Loc.	<i>dēváy-ós</i>	. . . .

	Plural	
Nom.	<i>dēvá's</i>	<i>diēwai</i>
Gen.	<i>dēvá-n-ám</i>	<i>diēwû</i>

	Sanskrit	Litauisch
Dat.	<i>dévē'-b'yas</i>	<i>diéwá'-ms</i> (152)
Acc.	<i>dévá'-n</i>	<i>diéwù'-s</i> (preufs. <i>deiwa-ns</i>)
Voc.	<i>dévás</i>	<i>diéwaì</i>
Instr.	<i>déváís</i>	<i>diéwaìs</i>
Loc.	<i>dévē'-śu</i>	<i>diéwù'-sè</i>

64. Wir haben also in der Declination des lit. *diéwas*, pl. *diéwaì*, und in der ganzen Wortklasse, die es repräsentirt, eine Art Metaplasmus, der sich blofs auf die Accentuation erstreckt, indem *diéwa-s* der Analogie von *λόγος*, *diéwaì* aber der von *Θεοί* folgt. Das Russische, dessen Accentuation überhaupt mit der des Litauischen innigst verwandt ist, zeigt ähnliche Übergriffe in der Declination, indem hier die Neutra gröfstentheils, unabhängig von der Betonung des Singulars, im Plural den Accent auf die Endsylbe werfen, jedoch so, daß die Instrumental-Endung *mi* den Ton auf der vorhergehenden Sylbe zurückhält, daher lautet z. B. von *şérkalo* (*ş=3*) Spiegel, *móré* (aus *morja*) Meer, *ímja* (Them. *ímen*) Name, der Plural im Nom. Acc. Voc. *şerkalá*, *morá*, *imená*; im Loc. *şerkalách* (153), *morjách*, *imen-á-ch*; der Instr. *şerkalá-mi*, *morjá-mi*, *imen-á-mi*.

65. Einen recht schlagenden Beweis für die enge Beziehung, in welchem das Litauische und Russische hinsichtlich ihres Accentuationssystems zu einander stehen, und somit auch für das hohe Alter dieses in seinen Grundzügen in die Zeit der Identität der lettischen und slawischen Sprachen hinaufreichenden Be-

tonungsprincips liefert die Übereinstimmung der beiden Sprachen in einem sehr speciellen Falle, nämlich darin, daß das Russische im Einklang mit §. 62 nr. 1 den Ton seiner oxytonirten Femininstämme (zugleich Singularnominative) auf *a* (= skr. *á*) in gewissen Casus von der Endsylbe auf die Anfangssylbe zurückschiebt. Es sind im Wesentlichen dieselben wie im Litauischen, nur daß im Singular der Dativ davon ausgeschlossen und im Plural der Accusativ darunter mitbegriffen ist. In ersterer Beziehung muß ich wieder daran erinnern, daß auch im Sanskrit der Dativ nicht zu den starken Casus gehört (vgl. *návē'* navi gegen *návam* navem S. 18), und in letzterer Beziehung daran, daß im Sanskrit der Accus. plur. hinsichtlich der Accentuation in der Regel den starken Casus sich anschließt; also wie z. B. im Sanskrit *návam* (navem) und *návās* (naves, als nom. acc. voc.) zu den schwachen Genitiven der drei Zahlen *návás*, *návós*, *návám* sich verhalten, so im Russischen z. B. der Acc. sg. *vódu* aquam und der Nom. Acc. Voc. pl. *vódü*, zu allen übrigen Casus, den Nom. sg. *vodá* mitbegriffen (vgl. §. 62 nr. 1). Der Instrum. pl. lautet *vodá-mi*, im accentischen Gegensatze zu den oxytonirten litauischen Formen wie *merga-mìs*, *sūnu-mìs* und im Einklang mit sanskritischen wie *sutá'-bìs*, von *sutá'* Tochter.

66. Kehren wir nun zum sanskritischen Verbum zurück, um dessen zweite Haupt-Conjugation näher zu betrachten. Diese unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß sie eine veränderliche Betonung hat, während die erste in den Specialtempp. den Ac-

cent überall auf einer und derselben Sylbe festhält, also *bárámas* wir tragen wie *bárámi* ich trage, und *tudámas* wir stoßen, *ćóráyámas* wir stehen wie *tudámi*, *ćóráyámi*; dagegen in der 2ten Haupt-Conjugation z. B. *imás* wir gehen gegen *é'mi* (Wz. *i* Kl. 2), *dadmás* wir geben gegen *dádámi* (Wz. *dá* Kl. 3), *str̥numás* wir streuen aus gegen *str̥nó'mi* (Wz. *star*, *str̥* Kl. 5), *tanumás* wir dehnen aus gegen *tanó'mi* (Wz. *tan* Kl. 8), *bindmás* wir spalten gegen *binádmi* (Wz. *bid* Kl. 7), *yunímás* wir binden gegen *yunádmi* (Wz. *yu* Kl. 9). Den Grund dieser Accentverschiebungen erkenne ich in der Beschaffenheit der Personal-Endungen, denn es ist gewiß kein Zufall, daß gerade diejenigen Endungen, die ich von einem anderen Gesichtspunkte aus zuerst in der lateinischen Ausgabe meiner Sanskritgrammatik (154) als die schweren bezeichnet habe, eine Änderung in der Betonung hervorbringen, indem sie, wie ich nicht zweifle, durch ihr Gewicht den Ton von seinem ursprünglichen Sitze herabziehen und ihn sich selber aneignen, und zwar, wenn sie mehrsyllbig sind, ihrer ersten Sylbe, daher z. B. *str̥numáhé* (med.) gegenüber dem griech. *στόρνύμεθα*, *str̥nvánti* gegen *στόρνυσι* (155). Schwer sind die Endungen der beiden Mehrzahlen des Activs und im Medium auch die des Singulars, weshalb diese ebenfalls den Ton erhalten, so daß z. B. *str̥nuśé*, *str̥nuṭé*, *tanuśé*, *tanuṭé* dem griech. *στόρνυσαι*, *στόρνυται*, *τάνυσαι*, *τάνυται* gegenüber stehen. Im Imperativ stellt sich auch die 2te P. sg. act., sowohl hinsichtlich des Accents, wie in formeller Beziehung, auf die

Seite der schweren Endungen und daher steht z. B. युङ्गिध *yuṅgd'i* verbinde in Betonung und Form im Einklang mit युङ्क्त *yuṅktá* verbindet, युङ्क्तम् *yuṅktám* verbindet ihr beide, und mit der singularen Medialform युङ्क्स्व *yuṅkśvá*. Es geschieht dies, wie ich glaube, wegen der Eile mit der man seinen Befehl an einen anderen ausspricht, eine Eile, die sowohl die möglichste Abkürzung der Form, als die schwächste Betonungsart hervorruft. Man vergleiche, was den lautlichen Punkt anbelangt, z. B. das Verhältniß des griech. ἵσι (= skr. *i-hi'* aus *i-d'i'*) zu ἑῖς = skr. *é'-sí*. Die erste Person des skr. Imperativs, die eigentlich, wie bereits bemerkt worden (s. §. 49), dem védischen Lêt-Modus oder Conjunctiv angehört, liebt in allen 3 Zahlen des Act. und Med. die äußerste Formfülle und setzt den Personal-Endungen ein *á* vor, welches, wie mir scheint, deren Einfluß auf die Accentuation hemmt, und den Ton vor der Verschiebung schützt, so daß er an derselben Stelle verharret, wo er im Singular des Praes. act. steht. Es kann daher z. B. die Betonung von *dvé's-á-ṇi* ich soll hassen, du. *dvé's'-á-va*, pl. *dvé's'-á-ma*, med. du. *dvé's'-á-vahái*, pl. *dvé's'-á-mahái* eben so wenig befremden, als die von *bód'-á-mas* (nicht *bód'-á-más*) wir wissen. Auch ist das *á* von Formen wie *dvé's'-á-ṇi* ebenso wie das von *bód'-á-mi*, *bód'-á-mas* etc. nur die euphonische Verlängerung eines kurzen *a*, da überhaupt jedes *a* vor den Personal-Consonanten der 1sten P., wenn ein Vocal darauf folgt, verlängert wird.

67. Unter den Personal-Endungen des Mediums, die ihrer Wirkung nach sämmtlich zu den schweren gehören, befindet sich auch Eine, die in dem erhaltenen Sprachzustande leichter ist als irgend eine der Singular-Endungen des Activs, aber dennoch wie die übrigen Endungen des Mediums den Accent auf sich zieht und auch dieselben Formverstümmelungen veranlaßt, denen gewisse unregelmäßige Verba vor den schweren Endungen unterworfen sind. Ich meine die Endung *i* der ersten Person sg. des Imperfects med., die offenbar in einem sehr entarteten Zustande sich befindet und wenigstens ein *m* verloren hat. *Mi* aber wird schwerlich jemals im Imperfect des Med. gestanden haben, sondern entweder *ma*, nach Analogie der 3ten P. *ta* (gr. *το*), oder *mám*, worauf das gr. *μην*, dor. *μᾶν*, schliessen liefse. Jedenfalls ist das *i* des Imperf. eine Schwächung von *a*, welches sich auch im Potent. wirklich behauptet hat, wo z. B. *ḃáré-γ-a* (*γ* eine euphonische Einschabung) dem griech. *φεργί-μην* gegenübersteht und ursprünglich wahrscheinlich *ḃáré-mám* (aus *ḃaraimám*) stand.

68. Wenn das Augment des Imperf. wegfällt, so folgt die Accentuation, sowohl in der 2ten als in der 1sten Haupt-Conjugation, der Analogie des Praesens, daher z. B. im Med. *yuńg'í* (ich verband), 2. P. *yuńkt'ás*, 3. P. *yuńktá*, wie im Praes. *yuńg'é*, *yuńks'é*, *yuńkt'é*, und so auch im Activ: *yuná-g'am* etc. Was den Umstand anbelangt, daß Formen wie *yuńg'-í*, *tanv-í* durch ihre Accentuation auf einen vollkommeneren Sprachzustand zurückweisen, so bietet das Griechische eine ähnliche Erscheinung

dar durch Formen wie *παιδεύει, παιδεύσαι*, die darum paroxytonirt sind, weil sie in einem früheren Sprachzustande, wo T-Laute am Wort-Ende im Griechischen wie im Lateinischen und Sanskrit geduldet wurden, *παιδεύειτ, παιδεύσαιτ* lauteten, denn der 3ten P. sg. des Opt. kommt ein schließendes *τ* zu (vgl. *φέρει* mit *ῥά-
rét, ferat, feret*) und die Accentuation hat sich nach dessen Wegfall nicht geändert, während die Diphthonge *αι* und *ει*, wo sie ursprünglich keinen schließenden Consonanten hinter sich hatten, hinsichtlich der Accentuation wie eine Kürze behandelt werden. Die dorische Accentuation von Formen wie *ἐλέγον, ἐλύσαν, ἐφάσαν* ist, wie auch Ahrens annimmt („De dial. Dor. p. 29) Folge der Positionslänge früherer Formen wie *ἐλέγοντ*, deren *τ* dem im erhaltenen Sprachzustande geltenden Gesetze weichen mußte, wornach *τ* überhaupt am Wort-Ende nicht geduldet wird, ein Gesetz, welches auch den Participialstämmen auf *ντ* in den flexionslosen Casus ihren Endbuchstaben entzogen hat, wobei jedoch wieder die Accentuation auf eine Zeit hindeutet, wo das *τ* im Nom. Acc. Voc. neut. noch vorhanden war und z. B. *παιδεύοντ, παιδεύσαντ* für *παιδεῶν, παιδεῦσαν* stand (156).

69. Der Umstand, daß im Griechischen das Gewicht der Personal-Endungen keinen Einfluß auf die Verrückung des Accents gewonnen hat, daß also z. B. *ἵμεν, δίδομεν* hinsichtlich der Accentuation zum Singular *εἶμι, δάδामी* stimmen, während im Sanskrit *i-más, dad(á)-más* von *émi, dádāmi* abweichen, dieser Umstand macht es höchst wahrscheinlich, daß der accent - verrückende Einfluß des Gewichts der

Personal-Endungen im Sanskrit erst nach der Sprachtrennung eingetreten ist, denn es erklärt sich leichter, daß das Griechische in dem vorliegenden wie in manchen anderen Punkten auf einer älteren Stufe als das Sanskrit verharrte, als daß es den einmal gesunkenen Accent wieder zurückgeschoben und also aus einem früher dagewesenen ἰμέν, δίδομέν wieder ἴμεν, δίδομεν gemacht habe. Dagegen muß der Einfluß, den die schweren Personal-Endungen bei gewissen Verbalclassen auf die Schwächung der vorhergehenden Sylbe gewonnen haben, schon vor der Sprachtrennung bestanden haben, denn es ist schwerlich Zufall, daß sich im Griechischen z. B. ἴμεν zu εἶμι, δίδομεν zu δίδωμι, στόρνυμεν zu στόρνυμι in formeller Beziehung ungefähr so verhalten, wie im Sanskrit *imás* zu *ēmi*, *dadmás* (man könnte *dadā-más* erwarten) zu *dádāmi*, *stṛṇumás* zu *stṛṇómi*. Das Sanskrit hat aber auch in formeller Beziehung dem Gewichte der Personal-Endungen manche Zugeständnisse gemacht, die das Griechische nicht anerkennt, weil sie, so zu sagen, nicht in seinem Beisein gemacht wurden, sondern erst nach der Trennung. So hat die Wurzel des Verb. subst. *as* vor den schweren Personal-Endungen ihren Vocal verloren und steht hierdurch im Nachtheil, nicht nur gegen das Griechische, sondern auch gegen das Litauische und Slawische, obwohl die letztgenannten Sprachen später als das Griechische vom Sanskrit sich getrennt haben. Man vergleiche z. B. das griech. ἐσμέν, ἐστέ und das russische *es-mé*, *es-té* mit dem skr. *s-más*, *s-tá* (157).

70. Mit der Erscheinung, daß in der skr. 2ten Haupt-Conjugation die schweren Personal-Endungen den Ton auf sich ziehen und zur Unterdrückung der Gunasteigerung der Wurzel Anlaß geben, ist bereits oben (§. 15 Schluß) das Verhältniß oxytonirter und gunaloser weiblicher Abstracta wie *kśipá'* das Werfen zu männlichen mit betonter und gunirter Wurzelsylbe wie *kśé'pa-s* verglichen worden. In einem ähnlichen Verhältniß stehen im Litauischen die weiblichen Adjective auf betontes *a* zu ihren entsprechenden Masculinen, und zwar so, daß es in der genannten Sprache kein einziges weibliches Adjectiv auf *a* mit unbetonter Endsylbe gibt, nur daß in den starken Casu der Ton auf die Anfangssylbe zurückgeschoben wird. Man vergleiche z. B. das Verhältniß von *gérà bona*, *naujà nova*, *sausà sicca* zu ihren Masculinen *gè'ra-s*, *naùja-s*, *saùsa-s*. Das weibliche *a* ist zwar im erhaltenen Zustande des Litauischen kurz; es muß aber früher lang gewesen sein, da es sich auf ein skr. *á* stützt, während das schließende *a* der Masculinstämme einem skr. kurzen *a* entspricht. Ich zweifle daher nicht daran, daß die Herabziehung des Accents in den lit. Femininen der betreffenden Wortklasse eine Folge der ursprünglichen Länge des weiblichen Endvocals sei. Im Russischen hat man, was den vorliegenden Fall anbelangt, die sogenannten abgekürzten Adjective zu betrachten, die aber in der That nicht abgekürzt sind, sondern den altslawischen indefiniten und litauischen gewöhnlichen Adjectiven entsprechen, während die „vollständ-

digen" russischen Adjective den altslawischen definiten und litauischen emphatischen entsprechen, d. h. denjenigen, in welchen das Adjectivum mit einem Pronomen verbunden ist (158). Man vergleiche also mit den litauischen weiblichen Adjectiven wie *gérà, naujà, sausà* (s. S. 97) die im Russischen als abgekürzt geltenden Formen wie *gluchá* surda (neut. *glúcho*, masc. *gluch*), *dorogá* cara (neut. *dórogo*, masc. *dórog'*), *veliká* magna (neut. *velíko*, masc. *vel'ík*).

71. Wenn im Griechischen jede lange Endsylbe den Ton in ihre Nähe zieht, und auch nicht gestattet, daß die vorletzte Sylbe, wenn sie lang ist, anders als durch den Acutus betont sei, so glaube ich nicht, daß diese Erscheinung ihren Grund darin habe, daß eine lange Sylbe zwei kurzen gleich zu rechnen sei, und daß also z. B. darum nicht *φέρετω* dem védischen *bá-ratát* gegenübertreten könne, weil *φέρετω* = *φέρετοο* wäre. Ich glaube vielmehr, daß dem Sprachgeist sowohl im Griechischen als in jeder anderen Sprache ein langer Vocal eben so als eine Einheit gilt, wie ein kurzer, wenn gleich im Versbau — der eigentlich mehr menschliches Kunstwerk, als, wie die Sprache überhaupt, ein Naturwerk ist — eine Länge die Stelle von zwei Kürzen vertreten kann, und umgekehrt. Gälte aber bei der Accentuation eine lange Sylbe für zwei kurze, so müßte auch, wenn irgend eine andere Sylbe des Wortes, als die letzte, lang ist, dies als eine Vermehrung der Sylbenzahl gelten, und man dürfte z. B. bei *δίδωμι* eben so wenig als bei *ἐδίδων* den Ton auf die 1ste Sylbe legen, weil *δίδωμι* ebenso als = *δίδοομι* gelten müßte, wie *ἐδίδων* als = *ἐδίδοον*. Im Lateinischen

hat eine lange Endsylbe keinen Einfluß auf Verrückung des Accents, dagegen zieht hier eine lange Penultima den Ton von seinem eigentlichen Sitze auf sich selbst herab und es steht das Lateinische in seinem Accentuationssystem überhaupt in einem merkwürdigen Einklang mit einer ihm gar nicht verwandten Sprache, nämlich mit dem Arabischen, welches ebenfalls die Oxytonirung vermeidet und bei drei- oder mehrsyllbigen Wörtern die drittletzte Sylbe betont, wenn nicht die vorletzte von Natur oder durch Position lang ist, in welchem Falle diese den Ton erhält. Daher z. B. *kátala* er tödtete, *kátalû* sie tödteten, aber nicht *kátalta*, sondern *katáлта* du tödtetest, nicht *kátaltum*, sondern *katáлтum* ihr tödtetet, nicht *kátilatun*, sondern *kátilatun* die tödtende (masc. *kátilun*), wie im Lateinischen z. B. *audímus*, *audítis* im Gegensatze zu *véhimus*, *véhitis*; *nóminibus* im Gegensatze zu *nómina*, *nóminum* (159). Die Betonung, welche das Lateinische und Arabische durch das accent-verschiebende Gewicht einer langen Penultima gewinnen, ist im Lasischen, dessen Verwandtschaft mit dem Sanskrit ich anderwärts an das Licht zu ziehen gesucht habe (160), zur allgemeinen geworden, indem diese Sprache, so viel ich aus den von G. Rosen accentuirten Wörtern entnehmen kann, den Ton nicht auf einer gröfseren Höhe als auf der vorletzten Sylbe tragen kann, aber auch eben so wenig als das Lateinische und Arabische den Ton zwei- oder mehrsyllbiger Wörter jemals zur Endsylbe herabsinken läfst. Wenn ein zweisylbiges Wort durch Antretung grammatischer

Endungen und Suffixe wächst, so verschiebt sich der Ton, je nach dem Umfange des Wortganzen, um eine oder mehrere Sylben; z. B. von *śág'a* Meer (vgl. skr. *ságara*) kommt der Genit. *śag'áśi* und der Nom. Plural *śag'ápe*; von letzterem der Gen. *śag'apésí*; von *karmáte* die Mühle lautet der Gen. pl. *karmatepésí*. — Wenn im Lateinischen die enclitischen Partikeln *que, ve, ne* und *ce* den Ton in ihre Nähe ziehen (161), so wirkt hier das Gewicht der angehängten Partikel auf den vorangehenden Theil des Wortganzen gerade eben so, wie im Griechischen eine lange Endsylbe, die man also auch aus diesem Grunde in Bezug auf die Accentuation nicht als zweisylbig anzusehen braucht. Das Litauische bietet eine den lateinischen Betonungen wie *nomináque* ähnliche Erscheinung dar, indem nämlich hier die sogenannten emphatischen, d. h. mit einem Pronomen 3ter P. verbundenen Adjective im männlichen Singular-nominativ den Ton auf ihre Endung fallen lassen, indem z. B. *naùjas* novus mit *is* (aus *jis*) er zu *nau-jàsis* wird.

72. Wir kehren zum sanskritischen Verbum der 2ten Haupt-Conjugation zurück, um die verschiedenen Klassen derselben der Reihe nach im Einzelnen zu betrachten. Die 2te Klasse, welche ohne irgend ein besonderes Merkmal zu haben, die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbindet, betont vor den leichten Endungen die Anfangssylbe und folgt beim Antreten schwerer Endungen dem oben (§. 66) ausgesprochenen Princip der übrigen Klassen mit beweglichem Accent. Gunafähige Vocale werden vor

leichten Endungen im Praes., Imperf. und Imperativ (mit Ausnahme der 2ten P. sg. act. des letzteren, s. S. 92 f.) gunirt. Das *a* der 3ten P. pl. der beiden Activformen hat in den sämtlichen Klassen der 2ten Haupt-Conjugation in der Regel den Ton, und wenn es, wie die indischen Grammatiker annehmen, zu der Personal-Endung gehörte, so würde sich diese Erscheinung auf den Grundsatz stützen, daß zweisylbige Personal-Endungen, wenn sie überhaupt den Ton haben, diesen auf ihre 1ste Sylbe legen; also z. B. *dviś-ánti* sie hassen, med. *dviś-áté*, wie *dviś-máhé* wir hassen (med.). Es gibt auch einige Verba der 2ten Klasse, welche in der 3ten P. pl. den Ton auf der Wurzelsylbe behaupten können; nämlich: *an* wehen, athmen, *s'vas* athmen, *rud* weinen, *svap* schlafen und *hiñs* schlagen; daher z. B. *svápanti* sie schlafen, *svápantu* sie sollen schlafen, oder *svapánti*, *svapántu*. Die anomale Betonung ist hier höchst wahrscheinlich nur ein Überrest der ursprünglichen, aus der Zeit, wo das Gewicht der Personal-Endungen, wie im Griechischen, noch keinen Einfluß auf die Verschiebung des Accents gewonnen hatten. So behaupten auch einige nur im Medium gebräuchliche Verba den Ton durchweg auf der Wurzelsylbe; z. B. *á'stélé* er sitzt, wie ἵσται, *s'éltélé* er liegt, schläft, wie κεῖται. Zur sanskritischen 2ten Klasse gehören im Griechischen außer dem Verbum subst. und φημί, mit gesunkenem Accent, nur noch ἦ(σ)-μαι, κεῖ-μαι, εἶ-μι. Letzteres stimmt durch seine Gunirung vor den leichten Endungen zum skr. *é'-mi* (= *a'imi*) von der Wz. *i*. Man vergleiche:

Sanskrit	Griechisch
$\acute{e}'-mi$	$\epsilon\tilde{i}-\mu\iota$
$\acute{e}'-s'i$	$\epsilon\tilde{i}-\varsigma$
$\acute{e}'-ti$	$\epsilon\tilde{i}-\tau\iota$
$i-t'\acute{a}s$	$i'-\tau\omicron\nu$
$i-t'\acute{a}s$	$i'-\tau\omicron\nu$
$i-m'\acute{a}s$	$i'-\mu\epsilon\varsigma$
$i-t'\acute{a}$	$i'-\tau\epsilon$
$y-\acute{a}nti$	$(i'-\alpha\nu\tau\iota) i'-\bar{\alpha}\sigma\iota.$

73. Der Potentialis hat in der skr. 2ten Haupt-Conjugation die Sylbe $\eta\gamma\acute{a}$ zum Charakter und betont dieselbe, ohne den schweren Personal-Endungen einen Einfluß auf Verrückung des Accents zu gestatten, wie überhaupt ein nicht radicales a oder \acute{a} dem Accent zur Schutzwehr dient. Im Medium wird $\gamma\acute{a}$ zu i' zusammengezogen, welches den Ton auf die schweren Endungen herabsinken läßt, d. h. auf die sämtlichen Endungen, da im Medium alle Endungen schwer sind (s. §. 66), daher z. B. $lih-i'-y-\acute{a}$ (162), du. $lih-i'-v\acute{a}hi$, pl. $lih-i'-m\acute{a}hi$ gegenüber dem activen $lih-\gamma\acute{a}'-m$, $lih-\gamma\acute{a}'-va$, $lih-\gamma\acute{a}'-ma$, von lih lecken (vgl. $\lambda\epsilon\acute{\iota}\chi\omega$, *lingo* u. a.). Verba der 3ten Klasse behalten im Medium des Potent. den Ton auf der ersten, d. h. der Wiederholungssylbe, daher z. B. $bi'b\bar{r}-i'-y-a$, $bi'b\bar{r}-i'-vahi$, $bi'b\bar{r}-i'-mahi$, gegenüber dem activen $bi'b\bar{r}-\gamma\acute{a}'-m$ etc. von $b\bar{a}r$, $b\bar{r}$ tragen. Zu der im Med. des Potentialis eintretenden Zusammenziehung von $\gamma\acute{a}$ zu i' stimmt die Erscheinung, daß auch im griechischen Optativ das dem skr. $\gamma\acute{a}$ entsprechende η im Medio-Passiv und gewöhnlich schon

vor den schweren Endungen des Activs sein η aufgibt, daher verhält sich in dieser Beziehung z. B. *διδοίμεθα* zu *διδοίμεν*, wie im Sanskrit *dádīma hi* zu *dadyá'ma*.

Ich stelle hier die vollständige Abwandlung des skr. Potentialis der Wurzel *dá* im Activ und Medium den entsprechenden Formen des Griechischen gegenüber (163):

		Activ	
Singular		Dual	
<i>dadyá'm</i>	<i>διδοίην</i>	<i>dadyá'va</i>	. . . .
<i>dadyá's</i>	<i>διδοίης</i>	<i>dadyá'tam</i>	<i>διδοίητον</i>
<i>dadyá't</i>	<i>διδοίη</i>	<i>dadyá'tám</i>	<i>διδοίήτην</i>
		Plural	
	<i>dadyá'ma</i>	<i>διδοίμεν</i>	
	<i>dadyá'ta</i>	<i>διδοίητε</i>	
	<i>dadyús</i>	<i>διδοῖεν(τ)</i>	
		Medium	
Singular		Dual	
<i>dádī-y-a</i>	<i>διδοίμην</i>	<i>dádīva hi</i>	. . . .
<i>dádī'tás</i>	<i>διδοῖο</i>	<i>dádī-y-átám</i>	<i>διδοῖσθον</i>
<i>dádī'ta</i>	<i>διδοῖτο</i>	<i>dádī-y-átám</i>	<i>διδοῖσθην</i>
		Plural	
	<i>dádīmahi</i>	<i>διδοίμεθα</i>	
	<i>dádīdvam</i>	<i>διδοῖσθε</i>	
	<i>dádīran</i>	<i>διδοῖντο.</i>	

Darin daß die sanskritischen Verba der 3ten Klasse in Abweichung von denen der 5 übrigen Klassen der 2ten Haupt-Conjugation im Medium des Poten-

tialis dem Gewichte der Personal-Endungen keinen Einfluß auf die Verrückung des Accents gestatten, erweisen sie sich wie die oben erwähnten Anomalien der 2ten Klasse (s. S. 101) als Überreste eines älteren Sprachzustandes, und es ist daher der Einklang nicht zu übersehen, in welchem *dádíta* zu griech. Formen wie λέγοιτο steht, während in der 1sten P. pl. der minder genaue Einklang zwischen *dádímahi* und gr. Formen wie λεγοίμεθα nur eine Folge der bekannten griechischen Accentuationsbeschränkung ist.

74. Was den Grund anbelangt, warum im Sanskrit die Verba der 2ten Haupt-Conjugation im Potentialis den Ton auf die Sylbe *yá* legen, so könnte man versucht werden, darin eine Annäherung zum logischen Accentuationsprincip zu erkennen, und annehmen, es sei die Absicht der Sprache gewesen, diejenige Sylbe, welche das Modus-Verhältniß ausdrückt, durch die Betonung mit Nachdruck hervorzuheben. Dieser Erklärung widerspricht aber der Umstand, daß die im Medium als Ausdruck des Modusverhältnisses erscheinende Sylbe *i*, die offenbar nur eine Zusammenziehung von *yá* ist, niemals den Ton erhält, sondern daß im Medium des Potentialis der Ton entweder, und zwar vorherrschend, auf die Personal-Endung fällt — wie z. B. in *lih-í-tá* er möge lecken (Wz. *lih* Kl. 2), *yuhg'-í-tá* er möge verbinden (Wz. *yug'* Kl. 7), *str-ṇv-í-tá* er möge ausstreuen (Wz. *star*, *str* Kl. 5), *tan-v-í-tá* er möge ausdehnen (Wz. *tan* Kl. 8), *lu-ní-tá* er möge abschneiden (aus *lu-ní-í-tá*, *lú* Kl. 9) — oder auf die Anfangssylbe, nämlich bei Verben der 3ten Kl., wie z. B. in *dá-*

díta er möge geben, *nénig'-t-ta* er möge reinigen⁽¹⁶⁴⁾. Ich verzichte daher auf den Gedanken, daß die Sylbe *yá* activer Formen wie *adyá'-t* er möge essen, *nénig'-yá'-t* er möge reinigen, *tan-u-yá'-t* er möge ausdehnen, den Accent ihrer grammatischen Bedeutsamkeit zu verdanken habe und schreibe ihn vielmehr ihrem Gewichte zu, welches, meiner Meinung nach, auch die Veranlassung ist, daß gewisse unregelmäßige Verba im ganzen Potentialis dieselbe Verstümmelung erfahren, wie im Praesens ind. vor den schweren Personal-Endungen; also wie z. B. die Wurzel *as*, wovon *ás-mi* ich bin, durch den Einfluß der gewichtvollen Endung *mas* von *s-más* wir sind ihren Vocal verliert und ihren Accent auf die Endung sinken läßt — welches letztere auch geschehen würde, wenn der Wurzelvocal, wie oben in *i-más* (wir gehen) nicht wegfiel — so geht auch der Vocal der gedachten Wurzel vor dem Exponenten des Potential-Verhältnisses *yá* verloren, also *s-yá'-t* er möge sein für *as-yá'-t* (gr. εἶν aus εἶσιν). Die Wurzel *vas'* wollen zieht sich vor den schweren Personal-Endungen, wie vor dem Potential-Ausdruck, zu *us'* zusammen, daher *us'-más* wir wollen, *us'-yá'-m* ich wolle; *dá* geben, und *d'á* setzen verlieren an beiden Stellen ihr *á* (*dad-más*, *dad-yá'-m*, *dad'-más*, *dad'y-á'm*); dagegen schwächt die Wurzel *há* verlassen vor den schweren Endungen ihr *á* zu *í* (*g'ahí-más*) und gibt dasselbe nur vor dem Potentialcharakter ganz auf, daher *g'ah-yá'-m*, im Gegensatze zu *g'áhá-mi* und *g'ahí-más*.

75. Im Einklang mit dem Princip, wornach das Gewicht des Potentialcharakters *yá* der vorangehenden Sylbe den Ton entzieht, steht auch die Erscheinung, daß bei Verben der 5ten, 8ten, 7ten und 9ten Klasse der ersten Sylbe, durch die vocalische oder Positionslänge der 2ten, der ihr nach §. 10 zukommende Ton entzogen wird; daher z. B. *str-ṇó'-mi* ich streue aus (im Nachtheil gegen das gr. *στέζ-vū-μi*), *tan-ó'-mi* ich dehne aus, *yunág-mi* ich verbinde (Wz. *yug'*), *lu-ná'-mi* ich löse. Niemand wird behaupten wollen, daß bei diesen Verben die 2te Sylbe die bedeutsamste im Worte sei und darum den Ton erhalte, da vielmehr ihre Bedeutung dem Sprachbewußtsein ganz entschwunden ist, während die Bedeutung der unaccentuirten Sylben von Formen wie *tan-ó'-mi* klar empfunden wird. Im Dual und Plural und im ganzen Medium wird durch das Gewicht der Personal-Endungen die vorangehende Klassensylbe sowohl des Accents, als ihrer Formfülle beraubt, und man sieht so den Accent gleichsam wie auf einer Leiter von dem höchsten Gipfel des Wortes bis zu seinem Fufse herabsteigen, z. B. von dem als Urform vorauszusetzenden *stár-ṇó'-mi* (= *στέζ-vū-μi*) zu *str-ṇó'-mi*, und von hier zu *str-ṇu-más*, gegenüber dem treuer erhaltenen griech. *στέζ-vu-μες* (165).

76. Wir kehren zur sanskritischen 3ten Klasse zurück, die wir bis jetzt nur hinsichtlich des Potentialis betrachtet haben. Sie unterscheidet sich von der 2ten Klasse durch die der Wurzel vortretende Reduplicationssylbe und hinsichtlich der Accentuation dadurch, daß sie nur auf diejenigen schweren Endun-

gen, welche mit einem Consonanten anfangen, den Accent herabsinken läßt, während sie den vocalisch anfangenden keinen Einfluß auf die Verschiebung des Accents gestattet; daher z. B. ददति *dád'-a-ti* sie geben (166) wie δίδουσι, Med. ददते *dádaté* wie δίδονται; dagegen ददस् *dad'-mās* (aus *dadá-mās*) für gr. δίδο-μεν, ददहे *dad'-máhé* für δίδό-μεθα.

77. Einige Verba der 3ten Klasse haben in den mit leichten Endungen versehenen Formen den Ton der 1ten Sylbe auf die 2te herabsinken lassen, nämlich: *bibármi* ich trage (Wz. *b̄ar, b̄r*), *g'uhómi* ich opfere (Wz. *hu*), *bibé'mi* ich fürchte (Wz. *b̄í*), *g'ihré'mi* ich schäme mich (Wz. *hr̄í*), *g'ágánmi* ich zeuge, *dadánmi* ich trage Frucht, *mamádmī* ich erfreue. Durch diese Verba mit gesunkenem Accent bildet die 3te Klasse gleichsam den Übergang zur 5ten, 8ten, 7ten und 9ten Klasse, in welchen die Verschiebung des Tons von der 1ten Sylbe auf die lautvollere 2te in den mit leichten Endungen versehenen Formen zum durchgreifenden Gesetz geworden ist. Dafs aber in den erwähnten Ausnahmen der 3ten Klasse die Verschiebung des Accents vor leichten Endungen in der Vêda-Periode, oder zur Zeit der Bezeichnung der Accentuation der Vêda-Texte, noch nicht ganz durchgedrungen war und noch ein Schwanken stattfand zwischen der alten, die Wiederholungssylbe betonenden, und der neuen Accentuation mit dem Ton auf der 2ten Sylbe, beweist das von Benfey (Glossar zum S. V. p. 139) durch Sâma- und Rigvêda-Stellen belegte *bib'arsī* du trügst, ge-

genüber der, im Einklang mit der eben erwähnten Ausnahme, paroxytonirten 3ten P. *bib'arti*.

78. Betrachten wir nun etwas näher die skr. 7te Klasse, die einzige, wofür sich in den europäischen Schwestersprachen kein treues Abbild findet. Sie enthält nur Wurzeln mit consonantischem Ausgang und schiebt in den Formen mit leichten Personal-Endungen die Sylbe *na* in die Wurzel, und in denen mit schweren einen bloßen Nasal, der sich natürlich nach dem Organ des Endconsonanten der Wurzel richtet. Hinsichtlich der Betonung gilt die in §. 66 angegebene Bestimmung, daher z. B. *bínádmi* findo, *yunág'mi* jungo, im Gegensatze zu *bíndmás* findimus, *yun'g'más* jungimus. Das Verhältniß der Formen mit *na* zu denen mit bloßem Nasal gleicht dem des oben (p. 105) erwähnten *vás'mi* ich will zu *us'más* wir wollen, und in der Voraussetzung, daß z. B. auch *bíndmás* eine Verstümmelung von *bínadmas* sei, und nicht umgekehrt, *bínádmi* eine Erweiterung von *bíndmi*, habe ich in meiner vergl. Gramm. (§. 496) die Vermuthung ausgesprochen, daß die Sylbe *na* nichts anders sei, als die durch Umstellung in das Innere der Wurzel eingedrungene und gekürzte Sylbe *ná* der 9ten Klasse, wie denn auch, woran G. Curtius (Beiträge p. 54) erinnert, dem skr. *é'inádmi*, lat. *scindo*, das griech. *σείδνμι* entspricht, welches, ins Sanskrit übertragen, *é'idnádmi* lauten würde. Ist *ná* der 9ten Klasse die Verlängerung des Demonstrativstammes *na*, und *nu* der 5ten Kl. eine Schwächung desselben Stammes (167) — wie neben dem Interrogativstamme *ka* eine geschwächte Form *ku* be-

steht — so wäre in Formen wie *yunág'-mi* ein Pronominalstamm mitten in die Wurzel eingedrungen, was Curtius (l. c.) auffallend findet. Ich glaube dagegen, daß, wenn Metathesis in den Sprachen überhaupt möglich ist, auch solche Sylben, die für sich bedeutsam sind, der Umstellung unterworfen sind, zumal solche Umstellungen, wenn auch in uralter Zeit, doch immer erst in einer Zeit eingetreten sind, wo die zu einem Wortganzen durch Anbildung vereinigten Sylben nicht mehr als selbständige Körper gefühlt werden, weshalb ihre Bedeutsamkeit sie vor der Umstellung nicht schützen konnte. So ist auch die in der arabischen 8ten Form, z. B. in *iktabala*, in die Wurzel eingedrungene Sylbe *ta* höchst wahrscheinlich ein Pronomen, und zwar ihrer Bedeutung nach ein Reflexivum und identisch mit der in der 5ten Form (*ta-kabbala*) der Wurzel vorangestellten, ebenfalls ein reflexives (oder passives) Verhältniß ausdrückenden Sylbe *ta*. Man vergleiche auch das weibliche Personalpräfix *ta* (168).

79. Das Lateinische hat den Unterschied, welcher im Sanskrit zwischen den Verben der 7ten Klasse und der nasalirenden Abtheilung der 6ten besteht, aufgehoben, indem z. B. das zum skr. *binád-mi*, *bind-más* stimmende *find-o*, *find-i-mus* in seiner Conjugation mit dem oben (S. 71) erwähnten *rump-o*, *rump-i-mus* (= skr. *lump-á'-mi*, *lump-á'-mas*) völlig übereinstimmt. Sollte auch im Sanskrit ein genetischer Zusammenhang zwischen der 7ten Klasse und der nasal-einfügenden Fraktion der 6ten stattfinden, so halte ich es für wahrscheinlicher, daß die letztere

aus der ersteren (*lump-á-mi*, *lump-á-si* etc. aus *lunáp-mi*, *lunáp-si*) entsprungen sei, als umgekehrt etwa *binád-mi*, *binát-si*, *bind-más* aus *bind-á-mi*, *bind-á-si*, *bind-á-mas*, da die 6te Klasse für die Aussprache bequemer ist als die 7te, indem sie den Conflict zwischen den Endconsonanten der Wurzel und den Anfangsconsonanten der Personal-Ausdrücke aufhebt. Wenn einige Verba der sanskritischen 7ten Klasse, z. B. *ban'g'* brechen, *ind'* anzünden, schon in der Wurzel einen Nasal haben und diesem in den Formen mit leichten Personal-Endungen ein *a* beifügen, wie z. B. *ban'g'-mi* ich breche (pl. *ban'g'-máis*), so ist diese Erscheinung offenbar so zu fassen, daß die betreffenden Verba dem Charakter der 7ten Klasse eine weitere Ausdehnung gegeben haben, als ihm eigentlich zukommt, wodurch der Nasal den Anschein der Wurzelhaftigkeit gewonnen hat, die aber von den verwandten Sprachen nicht unterstützt wird. Der Wurzel *ban'g'* ist, wie es scheint, ein von den verwandten Sprachen festgehaltenes *r* entwichen, ihr Nasal aber sollte sich über die Specialtempora nicht hinaus erstrecken, wie dies auch im latein. *frango* (*fregi*, *fractum*) nicht der Fall ist, während die goth. Wz. *brak* (*ga-brika*, *ga-brak*, *ga-brékum*) und das griech. ῥήγ-νν-μι, ᾠγ-νν-μι nirgends einen Nasal zeigen. Die Wurzelhaftigkeit des *n* von *ind'* anzünden (Med. *ind'ē*, Pl. *ind'máhē*) wird vom griech. αἶψα bestritten, ferner vom althochd. *eit* Feuer und irländischen (celtischen) *aitin* id., *aitinne* Feuerbrand, sowie vom Sanskrit selber durch *ēd'as* n., *ēd'a-s* m. und *id'má-m* n. Holz als Brennstoff.

Die Wurzelhaftigkeit des Nasals von *unádmi* ich bin nafs, pl. *undmás*, bestreitet das Sanskrit durch seine Wasserbenennungen *uda*, *udaka*, *udan*, *udnas*, *udra*. Man vergleiche unter andern das griech. ὕδωρ, das angels. *γdu* Woge, das slav. *voda* Wasser, das goth. *vató* (Them. *vatan*) id. Zu *unág'mi* ich salbe bietet die europäische Sprachwelt, wie es scheint, blofs das lat. *ungo* zur Vergleichung dar, dessen Nasal fest in die Wurzel eingewachsen ist. Dies ist aber auch bei einigen lat. Verben der Fall, bei deren indischen Schwesterformen der 7ten Kl. das Sanskrit sich entschieden gegen die Stammhaftigkeit des Nasals verwahrt, namentlich bei *jungo*, skr. *yunág'mi*, Perf. *yuγó'g'a*; bei *pinso*, skr. *pinás'mi*, Pl. *piñśmás*, Perf. *pipé's'a*, und bei *fungor*, skr. *ḅunág'mi*, Pl. *ḅun'g'más*, Perf. *bubó'g'a* (169).

80. Im Griechischen haben Verba wie λαμβάνω, μανθάνω, λαγχάνω hinsichtlich ihres eingeschobenen Nasals am meisten Anspruch darauf, den sanskritischen Verben der 7ten Klasse gegenübergestellt zu werden, obwohl sie sich mit der blofsen Einschabung nicht begnügen, und nur ein einziges Verbum, nämlich das seltene λιμπάνω, darbieten, welches sich auch wurzelhaft mit einem sanskritischen der 7ten Klasse vermitteln läfst (170); während unter den lateinischen Verben mit eingeschobenem Nasal sich wenigstens 8 finden, welchen sanskritische Verba der 7ten Klasse gegenüberstehen, nämlich *findo*, *scindo*, *linquo*, *pinso*, *jungo*, *ungo*, *fungor*, *frango* (171). Hinsichtlich ihres äufseren Zusatzes bieten griech. Verba wie λαμβάνω eine auffallende Ähnlichkeit mit der Form

dar, welche im Sanskrit diejenigen Verba der 9ten Klasse, deren Wurzel consonantisch endet, in der 2ten P. sg. act. des Imperat. zeigen, wie z. B. *kliś'-ā-ná* quäle, im Gegensatze von Formen wie *yu-ní-hí* binde. Von *kliś'-ānā* könnte man auf ein Praesens indic. *kliś'-ānā-mi*, *kliś'-āna-si* etc. schließen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß solche Verba im Sanskrit wirklich jemals bestanden haben; es könnte aber das Griechische dem Strom der Analogie weiter gefolgt sein und von Imperativen wie *λάμβανε*, die, abgesehen von der Accentuation, zu sanskritischen wie *kliś'-ānā* stimmen, zu entsprechenden Formen wie *λαμβάνω*, *ἐλάμβανον* gelangt sein. Sollen die sanskritischen Imperative wie *kliś'-ānā* nicht außer allem Zusammenhang mit Indicativen wie *kliś'-nā'-mi* etc. stehen, so muß man *ān* als Umstellung von *nā* auffassen, in derselben Weise, wie z. B. *drak-śyā'-mi* ich werde sehen für *dark-śyā'-mi*, und im Griechischen *ἔδρακον* für *ἔδαρκον* steht. Es wäre demnach dem aus *nā* umstellten *ān* noch der Charakter der 1sten oder 6ten Klasse zur Seite getreten, gerade wie z. B. im Griechischen neben *πέρ-νη-μι*, *πέρ-νά-μεν* ein unorganisches *πέρ-νά-ω*, *πέρ-νά-ο-μεν*; neben *δάμ-νη-μι* auch *δαμ-νά-ω* besteht. — Hinsichtlich der Oxytonirung folgen die eben besprochenen Imperative wie *kliś'-ā-nā* dem Princip aller übrigen Imperative 2ter P. sg. act. der 2ten Haupt-Conjugation (s. S. 93) und sie bilden daher einen starken Contrast zu verwandten griechischen wie *λάμβανε*, welche dem allgemeinen Princip der Accentuation der Verba folgen, welches im Sanskrit *kliś'-āna* erwarten ließe.

81. Werfen wir nun einen Rückblick auf die Accentuation der sanskritischen Specialtempora, so findet durch dieselbe die Ordnung, in welcher die indischen Grammatiker die verschiedenen Klassen auf einander folgen lassen, so sonderbar sie in formeller Beziehung scheinen mag, eine gewisse Rechtfertigung. Die 4 Klassen, welche sie an die Spitze stellen, haben, einige Anomalien der 3ten und 2ten Klasse abgerechnet (172), sämmtlich im Singular des Activs den Ton auf der ersten Sylbe; die 6 letzten dagegen auf der zweiten. Daher z. B.

1ste Klasse	<i>b'árámi</i>	fero
2te	„	<i>ádmi</i> edo
3te	„	<i>dádámi</i> do
4te	„	<i>náhyámi</i> necto
5te	„	<i>str̥ṇó'mi</i> sterno
6te	„	<i>tudá'mi</i> tundo
7te	„	<i>yunág'mi</i> jungo
8te	„	<i>tanó'mi</i> extendo
9te	„	<i>str̥ṇá'mi</i> sterno, <i>m̐r̥dná'mi</i> contero (cf. mordeo)
10te	„	<i>svanáyámi</i> sono.

Diese Begegnung in der Accentuation des Sing. act. zwischen den Verben der 4 ersten Klassen einerseits und denen der 6 letzten Klassen andererseits könnte mich jedoch nicht veranlassen, selbst wenn man bei der Conjugations-Eintheilung vom Gesichtspunkte der Accentuation ausgehen wollte, die Eintheilung der indischen Grammatiker gut zu heißen, und ich schmeichle

mir, daß auch in Bezug auf die Accentuation meine Eintheilung der sanskritischen Verba in zwei Haupt-Conjugationen vor den beiden Haupt-Abtheilungen in obiger Anordnung den Vorzug verdient, indem, wie bereits bemerkt worden, in meiner 1sten Haupt-Conjugation nur die Klassen mit unverschiebbarem Accent, und in der 2ten nur solche mit wanderndem Accent ihren Sitz haben. Gewiß ist, daß z. B. *dvé's-mi* unter Berücksichtigung seines Plurals *dvismás* und seines Mediums sing. *dvís'é* besser zu *str-ṇó-mi*, *str-ṇu-más*, med. *str-ṇv-é* stimmt, als zu *bár-á-mi*, *bár-á-mas*, med. *báré*; ferner daß *tudá'mi*, *tudá'mas*, med. *tudé* sich hinsichtlich seines festen Accents besser mit *bárámi*, *bárámas*, *báré*, als mit *strṇómi*, *strṇumás*, *str-ṇv-é* trägt.

82. Wir wenden uns zu den allgemeinen, die Klassen-Unterschiede aufhebenden Tempus- und Modus-Formen, in welchen das griechische Verbum dem Grundsatz der möglichst weiten Zurückschiebung des Tons treu geblieben ist, das Sanskrit aber in den meisten Fällen Verschiebungen des Accents erfahren hat. Der Aorist oder das vielförmige Praeteritum des Sanskrit betont nach dem oben (§. 52) aufgestellten Grundsatz das Augment. Unter seinen 7 Bildungen entsprechen die 4 ersten, in deren Zischlaut wir das Verb. subst. erkannt haben (s. vergl. Gramm. §. 542 ff.), mehr oder weniger dem griech. ersten Aorist, und zwar am genauesten die 2te durch Formen wie *ádik-sam* ich zeigte = ἔδειξα. Im Lateinischen entspricht *dixi* (*dic-si*), wenn überhaupt das lat. Perfect, wel-

ches seiner Bedeutung nach zugleich dem griech. Aorist entspricht, hinsichtlich seines Ursprungs dem sanskritisch-griechischen Aorist und nicht dem Perfect angehört (173).

83. Dem griechischen 2ten Aorist entsprechen die 3 letzten Bildungen des sanskritischen vielformigen Praeteritums. Man vergleiche:

Sanskrit	Griechisch
<i>ádām</i>	ἔδων
<i>ádā-s</i>	ἔδως
<i>ádāt</i>	ἔδω(τ)
<i>ádātām</i> (174)	ἔδοτον
<i>ádātām</i>	ἔδότην
<i>ádāma</i>	ἔδομεν
<i>ádāta</i>	ἔδοτε
<i>ádus</i> (175)	ἔδον
<i>ádām</i>	ἔθην
<i>ádāma</i>	ἔθεμεν
<i>ástām</i>	ἔστην
<i>ástāma</i>	ἔστημεν
<i>ágām</i> (176)	ἔβην
<i>ágāma</i>	ἔβημεν
<i>ábūv-am</i> (177)	ἔφυν
<i>ábūs</i>	ἔφῦς
<i>ábūt</i>	ἔφῦ(τ)
<i>áric'-a-m</i>	ἔλιπ-ο-ν
<i>áric'-a-s</i>	ἔλιπ-ε-ς
<i>áric'-a-t</i>	ἔλιπ-ε-(τ)
<i>áric'-a-tām</i>	ἔλίπ-ε-τον
<i>áric'-a-tām</i>	ἔλιπ-έ-την

Sanskrit	Griechisch
<i>áric'-á-ma</i>	ἐλίπ-ο-μεν
<i>áric'-a-ta</i>	ἐλίπ-ε-τε
<i>áric'-a-n</i>	ἐλίπ-ο-ν
<i>(áric'-a-ta)</i> (178)	ἐλίπ-ε-το
<i>(áric'-a-nta)</i>	ἐλίπ-ο-ντο
<i>ábid-a-m</i>	. . . . .
<i>ácid-a-m</i> (179)	. . . . .
<i>ápapt-a-m</i> (180)	vgl. ἔπεφν-ο-ν
<i>átiṭ-a-m</i> (181)	vgl. ἤγαγ-ο-ν.

84. Bei Unterdrückung des Augments fällt der Ton in den sanskritischen Aoristen der 2ten, 6ten und 7ten Bildung auf den der Personal-Endung vorangehenden Vocal, daher z. B. *dikśá-m*, *dikśá'-va*, *dikśá'-ma* für *ádikśa-m* (ἔδειξα) etc., *ric'-á-m*, *ric'-á'-va*, *ric'-á'-ma* für *áric'-a-m* (ἐλίπον) etc. In der 5ten Bildung (*ádá-m*) ziehen bei unterdrücktem Augment die schweren Personal-Endungen den Ton auf sich, daher *dá-vá*, *dá-tám*, *dá-tám*, *dá-má*, *dá-tá*; in den Vêda's finden sich jedoch Abweichungen von dieser Regel (182). Im griechischen 2ten Aorist vergleiche man den gesunkenen Accent in der 2ten P. sg. des Imperat. med. (τυποῦ aus τυπέσθ), im Infinit. (τυπέσθαι), im Part. und Infinit. act. (τυπῶν, τυπεῖν), sowie in einigen Imperativen act. mit langer Penultima (183) (εἰπέ, ἐλθέ, εὗρε) und in der attischen Betonung von ἰδέ, λαβέ. Ich bezweifle jedoch, daß diese Begegnung auf historischem Zusammenhang beruht und glaube vielmehr, daß die Accentverschiebung im skr. Aorist der 6ten Bildung überhaupt, und in die-

sen vereinzelt Fällen im griech. 2ten Aorist erst nach der Sprachtrennung eingetreten, aber durch die den beiden Sprachen gemeinschaftliche Neigung, die betreffende Aoristbildung in möglichst leichter Form erscheinen zu lassen, begünstigt worden ist.

85. Das skr. reduplicirte Praeteritum, welchem in formeller Beziehung das griech. Perfect entspricht, hat den Accent in den mit leichten Endungen versehenen Formen auf die 2te oder Wurzelsylbe, und von da in den Formen mit schweren Endungen auf diese herabsinken lassen. Gunafähige Vocale werden vor den leichten Endungen gunirt, daher z. B. von *tud* stossen: *tutó'da* ich stiefs, er stiefs, med. pass. *tutudé'*, Plur. 1. P. act. *tutud-i-má'*, med. pass. *tutud-i-máhi*. Doch läßt das *a* der 2ten und 3ten Dualperson act., welches offenbar identisch ist mit dem griech. *a* von *τετύφ-α-τον*, den Ton nicht über sich hinausgehen, sondern zieht ihn auf sich selbst (vergl. §. 73), während das offenbar durch Schwächung aus *a* entstandene *i* anderer schwer-endiger Formen der Herabsinkung des Tons auf die wirkliche Personal-Endung keinen Einhalt zu thun vermag; also z. B. *tutud-i-má'*, *tutud-i-máhi* gegen *tutud-á-fus* ihr beide stiefset, *tutud-á-tus* die beiden stiefsen. Das *u* der Endung *fus*, *tus* ist, wie ich nicht zweifle, nur die wegen Belastung durch die Reduplicationssylbe eingetretene Schwächung eines älteren *a*, worauf sich das griech. *o* der Endung *τον* von *τετύφ-α-τον* stützt. Ich setze zur Beachtung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der beiden Schwestersprachen in dem in Rede stehenden Tempus dem skr. *riré'c'a*,

med. pass. *ririć'é'* (Wz. *rić'* aus *rik* verlassen) das griech. λέλοιπα, λέλειμμαι (Wz. λιπ aus λικ) gegenüber:

Activ.

Singular

Sanskrit	Griechisch
<i>ririć'-a</i>	λέλοιπ-α
<i>ririć'-i-t'a</i> (184)	λέλοιπ-α-ς
<i>ririć'-a</i>	λέλοιπ-ε

Dual

<i>ririć'-i-va</i> (185)	. . . . .
<i>ririć'-á-tus</i>	λελοίπ-α-τον
<i>ririć'-á-tus</i>	λελοίπ-α-τον

Plural

<i>ririć'-i-má</i>	λελοίπ-α-μες
<i>ririć'-á</i> (186)	λελοίπ-α-τε
<i>ririć'-ús</i> (187)	λελοίπ-α-ντι

Medium, Passiv.

Singular

<i>ririć'-é'</i>	λέλειμ-μαι
<i>ririć'-i-s'é'</i>	λέλειπ-σαι
<i>ririć'-é'</i>	λέλειπ-ται

Dual

<i>ririć'-i-va'hé</i>	λελείμ-με-θον
<i>ririć'-á'té</i>	λέλειφ-θον
<i>ririć'-á'té</i>	λέλειφ-θον

Plural

<i>ririć'-i-má'hé</i>	λελείμ-με-θα
<i>ririć'-i-d'vé'</i>	λέλειφ-θε
<i>ririć'-i-ré'</i>	. . . . .

86. Man beachte die Übereinstimmung, welche zwischen der Accentuation des skr. reduplicirten Praeteritums und der oben (§. 77) erwähnten, in ihrer Accentuation unregelmäßigen Verba der 3ten Klasse stattfindet. Wenn aber, was nicht zu bezweifeln ist, z. B. *biḅármi* die Entartung von *biḅarmi* ist (vgl. véd. 2. P. *biḅarsī*), so wird man gewiß mit Recht auch in den Perfectformen wie *baḅára*, *ríréc'a* eine Accentverschiebung von der 1sten Sylbe auf die gewichtvollere 2te annehmen dürfen, wengleich vielleicht Formen wie *ríréc'a* selbst in den Vêda's sich nirgends erhalten haben. Man findet dagegen die schweren Endungen des redupl. Praet., sofern sie vocalisch anfangen oder aus einem bloßen Vocal bestehen, im Vêda-Dialekt zuweilen unbetont und den Accent auf seinem alten Stammsitze, d. h. auf der 1sten Sylbe, erhalten, wie dies in den Specialtemporen der Verba der 3ten Klasse als Regel gilt (s. §. 76); also wie z. B. *biḅr-é* ich trage (med.), *biḅr-ati* sie tragen, med. *biḅr-até*, so gelegentlich *dádṛs'-é* ich wurde gesehen, *īś-i-ré* sie herrschten, *sīsr-a-tus* die beiden gingen (s. Benf. Gloss. z. S. V.). Die Accentuation von *dádṛs'-ré* sie wurden gesehen (Rigv. I. 24. 10) erklärt sich daraus, daß hier *ré* die gewöhnlichere Endung *i-ré* vertritt, deren *i*, wengleich eigentlich nur ein Bindevocal, doch für das Wortganze diejenige Accentuation bewirkt haben mag, die im erhaltenen Sprachzustande nur noch in Formen mit vocalisch anfangender Endung gestattet scheint; es verdankt also *dádṛs'ré* die Erhaltung der ursprünglichen

Betonungsart dem Umstande, daß es eine Verstümmelung von *dádr'siré* ist.

87. Das sanskritische Participialfuturum betont das Participium, wovon später die Rede sein wird. Das Auxiliarfuturum betont die dem Zischlaut des Hilfsverbuns angefügte Sylbe *ya, yá*, und weicht so vom Griechischen ab, dem auch das Litauische beistimmt durch Formen wie *dû'siu* (*duósiu* zweisylbig) = $\delta\acute{\omega}\sigma\omega$, skr. *dásyá'-mi*. Die Betonung des Griechischen und Litauischen scheint mir die ursprüngliche und die sanskritische eine Folge der auch bei Nominal-Compositionen im Sanskrit vorwaltenden Neigung zur Verschiebung des Tones vom ersten Glied auf das zweite, wovon später mehr. Als Muster der Abwandlung diene *dásyá'mi*, Med. Pass. *dásyé'*, welchem ich die entsprechenden griechischen und litauischen Formen zur Seite setze.

	Activ.	
	Singular	
Sanskrit	Griechisch	Litauisch
<i>dásyá'mi</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\omega$	<i>dû'siu</i> (188)
<i>dásyá'si</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$	<i>dû'si</i>
<i>dásyá'ti</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$	<i>dû's</i>
	Dual	
<i>dásyá'vas</i>	. . . .	<i>dû'siwa</i>
<i>dásyá'tas</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\tau\omicron\nu$	<i>dû'sita</i>
<i>dásyá'tas</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\tau\omicron\nu$	wie Sing.
	Plural	
<i>dásyá'mas</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\omicron\mu\epsilon\varsigma$	<i>dû'sime</i>
<i>dásyá'ta</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\tau\epsilon$	<i>dû'site</i>
<i>dásyá'nti</i>	$\delta\acute{\omega}\sigma\omicron\nu\tau\iota$	wie Sing.

Medium, Passiv.

Singular

Sanskrit	Griechisch
<i>dāsyé'</i>	δώσομαι
<i>dāsyásé</i>	δώση
<i>dāsyáté</i>	δώσεται

Dual

<i>dāsyá'vahé</i>	. . . .
<i>dāsyé'té</i>	δώσεσθον
<i>dāsyé'té</i>	δώσεσθον

Plural

<i>dāsyá'mahé</i>	δωσόμεθα
<i>dāsyád'vél</i>	δώσεσθε
<i>dāsyánté</i>	δώσονται.

Accent in der Wortbildung.

88. Wir betrachten zunächst die Bildung derjenigen Adjective und Substantive, welche mit dem Verbum in nächster Verbindung stehen, nämlich die Participia, Infinitive und Gerundia. Das Grundprincip der Betonung der Participia, im Sanskrit sowohl als im Griechischen, ist die Übereinstimmung mit der Betonung des entsprechenden Tempus des Indicativs. Hierdurch stellt also die Sprache selber die Participia in innigsten Zusammenhang mit dem Verbum. Man vergleiche in der skr. 1sten Haupt-Conjugation *bá-ran* ferens, fem. *bá-rantí*, neut. *bá-rat*, gr. *φέρων*, *φέρουσα* (189), *φέρον* mit dem Praes. ind. *bá-rá-mi* (Kl. 1), *φέρω*; *hṛ'syan* gaudens, fem. *hṛ'syantí*, neut.

hr'syat, gr. χαίρων, χαίρουσα, χαίρων mit *hr'syámi* (Kl. 4), χαίρω; *tudán* tundens, fem. *tudánti*, neut. *tudát* mit *tudámi* (Kl. 6) tundo; *kámáyan* amans, fem. *kámáyanti*, neut. *kámáyat* mit *kámáyámi* (Kl. 10) amo. Die Verba der 6ten Klasse lassen, wie bereits bemerkt worden (s. §. 21), in den schwächsten Casus, d. h. in denjenigen schwachen Casus, deren Endung vocalisch anfängt, den Ton im Masc. und Neut. auf die Endung herabsinken, während die mittleren Casus-Endungen durch ihren consonantischen Anfang der weiteren Herabsinkung des Accents einen Damm entgegensetzen; daher z. B. *tudád-b'yas* tudentibus im Gegensatze zu *tudat-é'* tudenti.

89. Das Participium praes. der skr. 2ten Haupt-Conjugation folgt, mit Ausnahme der Verba der 3ten Klasse, sowohl hinsichtlich der Accentuation als auch bei unregelmäßigen Verben hinsichtlich der Formverstümmelung der Analogie der schwer-endigen Personen des Praes. ind., d. h. es läßt den Ton auf das Bildungssuffix *ant*, *at* (wie jene auf die Personal-Endungen) herabsinken, von wo er in den schwächsten Casus und im Fem. (vergl. Anm. 81) noch weiter bis zur Casus-Endung und dem Feminincharakter *i* vordringt; daher z. B. von dem unregelmäßigen *vás'mi* Kl. 2 ich will nicht *vás'an*, sondern *us'an* (nom. m.), neut. *us'át*, nach Analogie von *us'mās* wir wollen, *us'anti* sie wollen; von *strṇómi* Kl. 5 ich streue aus: *strṇván*, neut. *strṇvát*, nach Analogie von *strṇumās* (od. *strṇmās*), *strṇvanti*; von *tanómi* Kl. 8 ich dehne aus, *tanván*, neut. *tanvát*, wie

tanumás (od. *tanmás*), *tanvánti*; von *binádmī* Kl. 7 ich spalte, *bindán*, neut. *bindát*, wie *bindmás*, *bindánti*; von *bad'námi* Kl. 9 ich binde (für *band'námi*, Wz. *band'*), *bad'nán*, neut. *bad'nát*, wie *bad'nímás*, *bad'nánti*. Als Beispiele der Accentverschiebung in den schwächsten Casus des Masc. und Neut. erwähne ich die Genitive *uśatás*, *str̥vatás*, *tanvatás*, *bindatás*, *bad'natás*.

90. Da die griechische Conjugation auf μ nur solche Klassen von Verben enthält, welche in der skr. 2ten Haupt-Conjugation vertreten sind, so ist es wichtig zu beachten, daß auch hier das Part. praes. den Ton von seinem Stammsitze verschiebt und daher *διδούς*, *τιθεῖς*, *ιστάς*, *δεικνύς* den Formen wie *φέρων*, *λείπων*, *φεύγων* gegenüberstehen. Die oxytonirten Participia haben aber nicht, wie im Sanskrit, einen Anhaltspunkt an der Betonung der schweren Personal-Endungen des Praes. ind.; auch entbehren die reduplicirten Formen *διδούς*, *τιθεῖς*, *ιστάς* insofern einer Unterstützung durch das Sanskrit, als hier die entsprechenden Verba der 3ten Klasse den Ton im Part. praes. nicht sinken lassen, sondern ihn auf der 1sten (Wiederholungs-) Sylbe festhalten und zwar in Übereinstimmung mit denjenigen Personen des Praes. ind., deren Endungen einen vocalischen Anfang haben (s. §. 76), mit welchen das Suffix des Part. praes., wegen seines ebenfalls vocalischen Anfangs, in genauer Analogie steht; also z. B. *dád'-at* der gebende (190), *bíḅr-at* der tragende, wie *dád'-ati* sie geben, *bíḅr-ati* sie tragen, im Gegensatze zu *dad'-más* wir geben, *bíḅr-más* wir tragen und dem griech.

Participium *ἰδοῦς*. Vielleicht haben die Participia früher als die betonungs-verwandten Personen des Indic. durch das Gewicht ihres Suffixes eine Verrückung des Accents erfahren und zwar schon zu der Zeit, wo Griechisch und Sanskrit noch Eins waren, daher die Begegnung der beiden Sprachen in den Participien, namentlich in solchen wie *στορνύς* = *stḡnṵán* (s. S. 37). So stimmen auch im Part. des Perfects die griechischen Bildungen wie *λελοιπώς* hinsichtlich der Accentuation zu ihren sanskritischen Schwesterformen wie *ríric'vān*, ohne daß die schweren Endungen des Indic. im Griechischen den Ton auf sich gezogen haben, wie dies im Sanskrit, z. B. in *riric'-i-má* der Fall ist (s. S. 118).

91. Die indischen Grammatiker nehmen *vas* als das Suffix des Part. des reduplicirten Praet. act. an, obwohl es im klassischen Sanskrit in keinem einzigen Casus in dieser Form auftritt (191). Die starken Casus zeigen *vāñs* als Thema, dessen *a* jedoch im Vocativ verkürzt wird, und dessen Zischlaut im Nom., wie auch im Voc., dem allgemeinen Gesetze gemäß, welches keine zwei Consonanten am Wort-Ende duldet, unterdrückt wird. Die mittleren Casus, den Nom. Acc. Voc. sg. neut. mitbegriffen, zeigen *vat* als Thema (192), und die schwächsten *us* (euphonisch für *us*), woraus auch das weibliche Thema *úsí* entspringt, wozu vortrefflich die litauischen Participial-Feminina wie *degusi* die gebrannt habende stimmen (193), und woran sich auch das griech. *υια* anreihet (s. vergl. Gr. §. 786), also *λελοιπυῖα* aus *λελοιπυσία* = skr. *riric'úsí*, lit. *likusi*. Hier mag auch an das im Gothischen ganz

vereinzelte dastehende *bérusjós* die Eltern erinnert werden, welches meiner Meinung nach eigentlich die geborenen habenden bedeutet. An das mittlere Thema *vat* reiht sich das griech. männlich-neutrale Suffix *ot*, aus *for*, wie *ent* (nom. *eis*) aus *fevt* = skr. *vant*. Ich stelle hier die vollständige Declination des skr. Part. des reduplicirten Praeter. act. masc. neut. der Wz. *b'ug'* biegen den entsprechenden Formen des Griechischen gegenüber (194):

Masculinum.

Singular

	Sanskrit	Griechisch
Nom.	<i>bubug'vān</i>	πεφευγώς
Voc.	<i>búbug'vān</i> (s. §. 13)	πεφευγώς
Acc.	<i>bubug'vāñsam</i>	πεφευγότα
Instr.	<i>bubug'úsā</i>	. . . . .
Dat.	<i>bubug'úsé</i>	s. Loc.
Abl.	<i>bubug'úsas</i>	. . . . .
Gen.	<i>bubug'úsas</i>	πεφευγότος
Loc.	<i>bubug'úsi</i>	D. πεφευγότι

Dual

N. Acc.	<i>bubug'vāñsāu</i>	πεφευγότε
Voc.	<i>búbug'vāñsāu</i> (s. §. 13)	πεφευγότε
I. D. Abl.	<i>bubug'vādbyām</i>	D. G. πεφευγότοι
Gen. Loc.	<i>bubug'úsós</i>	. . . . .

Plural

Nom.	<i>bubug'vānsas</i>	πεφευγότες
Voc.	<i>búbug'vānsas</i> (s. §. 13)	πεφευγότες
Acc.	<i>bubug'úsas</i>	πεφευγότας

	Sanskrit	Griechisch
Instr.	<i>bubug'vábhis</i>	. . . . .
Dat. Abl.	<i>bubug'vábhyas</i>	s. Loc.
Loc.	<i>bubug'vát su</i>	D. πεφευγόσι.

Neutrum.

N. A. sg.	<i>bubug'vát</i>	πεφευγός (195)
Voc. sg.	<i>búbug'vat</i>	πεφευγός
N. A. du.	<i>bubug'úsí</i>	πεφευγότε
Voc. du.	<i>búbug'uśí</i>	πεφευγότε
N. A. pl.	<i>bubug'vāñsi</i>	πεφευγότα
Voc. pl.	<i>búbug'vāñsi</i>	πεφευγότα.

Übrigens wie das Masculinum.

92. Das Part. fut. stimmt im Sanskrit wie im Griech. und Lit. in seinem Bildungssuffix zu dem des Praes. und hinsichtlich der Accentuation zu der des entsprechenden Temp. des Ind., daher z. B. *dásyán* daturus, Acc. *dásyántam*, gegenüber dem griech. δάσων, δάσοντα und lit. *dūsenis*, *dūsenčiaiñ*. Außerdem hat das Sanskrit noch ein anderes Part. der Zukunft, welches aber kein Activ und Medium unterscheidet und zugleich Nom. agentis ist. Auch entspricht es in der Form, wie auch, einige Anomalien abgerechnet, in der Betonung den griechischen Nom. agentis auf τήρ, kürzt jedoch im Voc. das lange *a*, und unterdrückt es in den schwachen Casus, wornach *r* vor Consonanten zu *r'* wird, und der Accent bei vocalisch anfangenden Endungen auf diese herabsinkt. Z. B. von *dátár* (nom. *dátá'*) lautet der Dat. sg. *dátré'* und der Dat. Abl. pl. *dátr'bhyaś*. Die vollstän-

dige Declination des Stammes *dātár* findet sich S. 25 ff. Im Fem. wird im Sanskrit der dem *r* des Suffixes vorangehende Vocal unterdrückt und der Ton fällt auf den weiblichen Charakter *í*, der im Griechischen, wo $\tau\rho\iota\delta$ mit unorganischem δ und gekürztem Vocal die treueste Überlieferung des skr. *trí* ist, ebenfalls den Ton erhält, daher z. B. $\lambda\eta\sigma\tau\rho\iota\delta$, $\acute{\alpha}\lambda\eta\tau\rho\iota\delta$, $\alpha\upsilon\lambda\eta\tau\rho\iota\delta$, $\sigma\eta\mu\alpha\nu\tau\rho\iota\delta$, $\lambda\alpha\lambda\eta\tau\rho\iota\delta$, wie im Sanskrit z. B. *dātrī* (zugleich Thema und Nomin.). Geberin, *bātrī* Trägerin, Erhalterin, *g'an-i-trī* Gebärerin. Hierher gehören die lateinischen weiblichen Stämme auf *trí* mit angefügtem *c*, wie *datrí-c* = skr. *dātrī*, *geni-trí-c* = *g'an-i-trī* (196).

93. Wo im Vêda-Dialekt die Formen auf *tár* als Part. praes. oder fut. einen Accus. regierend, also in ihrer vollen Thatkraft erscheinen, zeigen sie, nach §. 60, die energischere Betonung, nämlich die des Wort-Anfangs. Drei Beispiele dieser Art finden sich in einem einzigen Verse des Sama-Vêda (ed. Benfey p. 34): *yó' hántá vrtrám* schlagend (spaltend) die Wolke, oder tödtend den Vrtra (197), *sánitá vá'g'am* spendend Speise, *dátá má'g'áni* gebend Reichthümer. — Im Griechischen dürfte es dem Unterschiede des Gewichts des Suffixes zuzuschreiben sein, daß $\tau\omicron\rho$ (nom. $\tau\omega\rho$, zum Ersatz des weggefallenen Casuszeichens), obwohl es seinem Ursprunge nach identisch ist mit $\tau\eta\rho$, den Ton auf der dem Suffix vorangehenden Sylbe läßt, während das schwerere $\tau\eta\rho$ ihn herabdrückt, so daß Formen wie $\acute{\alpha}\kappa\tau\omega\rho$, $\acute{\alpha}\kappa\tau\omicron\rho\text{-os}$, $\acute{\rho}\eta\tau\omega\rho$, $\acute{\rho}\eta\tau\omicron\rho\text{-os}$, $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\iota}\alpha\tau\omega\rho$, $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\iota}\alpha\tau\omicron\rho\text{-os}$ zu solchen wie $\delta\omicron\tau\acute{\eta}\rho$ in einem ähnlichen Verhältnisse stehen wie in der

skr. zweiten Haupt-Conjugation die leicht-endigen zu den schwer-endigen Formen, z. B. wie *b'á'mi* ich glänze zu *b'ámás* wir glänzen. Auch die Nomina agentis, welche im Nom. sg. auf *της* ausgehen, und, wie ich glaube, eines *ρ* verlustig gegangen sind (s. vergl. Gr. §. 145 u. 810), scheinen der Schwächung des Suffixes die kräftigere Betonung zu verdanken, daher z. B. *δότης* gegen *δοτήρ*, *γενέτης* gegen *γενετήρ*. Wenn bei Wörtern auf *της* von mehr als 2 Sylben durch eine vorangehende vocalische Länge oder durch Position mit *σ* in der Regel, und gelegentlich auch durch Position mit *κ*, *ρ*, *ν* und *λ* die Betonung der Endsylbe veranlaßt wird, wie z. B. in *μαχητής*, *ζηλωτής*, *δικαστής*, *βαστακτής*, *λυμαντής*, *ποικιλτής*, *καθαρτής*, im Gegensatze zu *γενέτης*, *πανδακέτης* u. a. — so beachte man die Übereinstimmung dieser Erscheinung mit den oxytonirten Compp. wie *κυνηγός*, *ἵπποφορβός*, im Gegensatze zu solchen wie *μητροφόνος*, *ἀριστογόνος* (198).

94. Aus *tár* entspringt im Sanskrit durch den Zusatz eines *a* ein Suffix *tra*, fem. *trá*, welches hinsichtlich der Unterdrückung des Vocals von *tár* dem weiblichen Suffix *trí* (*dátrí* Geberin) analog ist. Durch *tra* werden neutrale Substantive gebildet, welche, wie auch die seltenen weiblichen auf *trá*, meistens Werkzeuge (auch Sinnenwerkzeuge), also gleichsam die leblosen Vollbringer einer Handlung ausdrücken. Im Griechischen entsprechen Neutralstämme auf *τρο*, *ζρο*, *τλο*, *θλο* und weibliche auf *τρα*, *ζρα*, *τλη*, *θλη*. Die beiden Sprachen betonen in der Regel die Wurzelsylbe, nur selten das Suffix, und fügen gelegentlich einen Vocal zwischen die Wurzel und das

Suffix, den ich, wo es im Skr. ein *a* ist, für identisch halte mit dem Klassenvocal der 1sten und 6ten Klasse (199). Gunafähige Wurzelvocale werden im Sanskrit gunirt. Beispiele sind: *dā'-tra-m* Sichel (Wz. *dā* abschneiden), *tó'-tra-m* Stachelstock (für *tót'-tra-m*, Wz. *tud* stoßen), *yók'-tra-m* Band (*yug'* verbinden), *né'-tra-m* Auge als führendes (*ní* führen), *s'ró'-tra-m* Ohr (*s'ru* hören), *s'ás'-tra-m* Pfeil als tödtender, *vád'-i-tra-m* musikalisches Instrument (*vad* sprechen im Caus.), *pát'-a-tra-m* Flügel (*pát'-a-ti* er fliegt), *kr'nt'-a-tra-m* Pflug (*kr'nt'-a-ti* er spaltet, Wz. *kr't* Kl. 6, s. §. 51), *vak'-trá-m* Mund als sprechender, *pak'-trá-m* Feuer als kochendes oder Mittel zum Kochen, *dán's-ṭrá* Zahn als beißender, *yá'-trá* Lebensmittel (*yá* gehen, hier leben), *ḅás'-trá* Blasbalg als leuchten machender (200). Zu den paroxytonirten Neutren stimmen griechische wie *νίπ-τρο-ν*, *μάκ-τρο-ν*, *κέσ-τρο-ν*, *πί-σ-τρο-ν*, *βά-θρο-ν*, *ἄρ-θρο-ν* (201), *θύ-σ-θλο-ν*. Den proparoxytonirten entsprechen z. B. *φέρ-ε-τρον*, *ῥέ-ε-θρο-ν*, *ὄχ-ε-τλο-ν*, *ῥέλ-γη-τρο-ν*, *φίλ-η-τρο-ν*; den oxytonirten entsprechen *λου-τρό-ν*, *δαι-τρό-ν*, wovon letzteres durch seine passive Bedeutung (das Zugetheilte) an das védische *dā'-trá-m* Gabe (gegebenes oder zu gebendes) erinnert. Veranlassung zur Verschiebung des Tons auf die Endsylbe gab wahrscheinlich hier die vocalische Länge der Penultima (vgl. Anm. 198). Zu दंष्ट्रा *dán'sṭrá*, यात्रा *yá'trá* stimmen z. B. *βά-θρα*, *καλύπ-τρα*, *ἀκέ-σ-τρα*, *φαρ-έ-τρα*, *κρεμά-θρα*, *ἐχ-έ-τλη*, *γε-ν-έ-θλη*. Zu letzterem, als abstraktem Substantiv, ist

zu bemerken, daß auch im Sanskrit das Suffix *trá* gelegentlich zur Bildung abstrakter Substantive verwendet wird, wenigstens bedeutet das erwähnte *yá'-trá* nicht bloß Lebensmittel (202), sondern auch Gang. Hinsichtlich der Betonung stimmen die dreisylbigen griech. Femininbildungen dieser Art zu den skr. zweisylbigen durch die möglichst weite Zurückziehung des Tons.

95. Die skr. Participia des Mediums, welche in den allgemeinen Tempp. zugleich das Passivum vertreten, folgen demselben Accentuationsprincip wie die des Activs, d. h. sie richten sich nach der Betonung des entsprechenden Tempus des Indic.; ebenso das Part. praes. pass., welches den Ton auf die dem Passiv charakteristische Sylbe *ya* legt, daher z. B. *tudyámána-s* der gestossen werdende, wie *tyáté* er wird gestossen (s. §. 11). Beispiele von Participien des Praes. med. der 1sten Haupt-Conjugation sind: *brá'g'-a-mána-s*, fem. *brá'g'amáná*, neutr. *brá'g'amána-m*, von *brá'g'* Kl. 1 glänzen; *mányamánas*, -ná, -nam, von *man* Kl. 4 denken, meinen; *tudámánas*, -ná, -nam, von *tud* Kl. 6 stoßen; *kámáyamánas*, -ná, -nam, von *kam* Kl. 10 lieben. Man vergleiche die übereinstimmende Accentuation der oben (§. 88) erwähnten Activparticipia. Dem Griechischen fehlt in Folge seines Grundgesetzes bei Verben, welche der skr. 1sten, 4ten und 10ten Kl. entsprechen, die Möglichkeit einer vollständigen Übereinstimmung mit der skr. Accentuation; doch kommen in dieser Beziehung dem skr. *brá'g'amánas* und *mányamánas* die griechischen

Schwesterformen *φλεγόμενος, μαινόμενος* so nahe als möglich. Wenn aber die erwähnten griech. Formen den skr. Participien der 6ten Klasse, wie *tudámānas*, völlig entsprechen, so kann auf diese Begegnung kein Gewicht gelegt werden, weil die Proparoxytonirung in den beiden Sprachen auf verschiedenen Gründen beruht. Eben so wenig legen wir einen Werth auf die Gleichheit der Betonung in Futurparticipien wie *dásyámānas, dékśyámānas* gegenüber den griech. Schwesterformen *δωσόμενος, δειξόμενος*, weil hier ebenfalls in den beiden Sprachen verschiedene Beweggründe für diese Betonung obwalten, und für das skr. Part. die Betonung des Indicativs (s. §. 87) und nicht die Sylbenzahl maßgebend ist.

96. In der 2ten Haupt-Conjugation, mit Ausnahme der 3ten Kl., und im Part. med. pass. des reduplicirten Praet. (= gr. Perf.) hat sich das Suffix *māna* zu *āna* verstümmelt und der Ton ist bis zu dessen letzter Sylbe herabgesunken, während ihn das entsprechende griech. Suffix *μενο* des Perfectpart. auf der ersten zeigt. Doch muß man eine Verwandtschaft in der Betonung, z. B. zwischen *λελειμ-μένος* und *ririć-ānās* insoweit anerkennen, als in den beiden Sprachen das Suffix den Ton an sich gezogen hat. In Abweichung vom Sanskrit verschiebt aber im Griechischen die Conjugation auf *μι* nicht auch im Part. praes. med. den Ton auf das Suffix, und so stehen z. B. *στορνύμενος, τανύμενος* den sanskritischen oxytonirten *strñvānās, tanvānās* (von *star, str* Kl. 5, *tan* Kl. 8) gegenüber. Von den skr. Wurzeln *lih* lecken Kl. 2, *bid* spalten Kl. 7 und *band* binden

Kl. 9 kommen die Participia praes. med. *lihánás*, *bindánás* (s. §. 78), *bad'nánás*. Die Verba der 3ten Klasse behalten wegen des vocalischen Anfangs des Suffixes auch in diesem Participium den Ton auf der 1sten Sylbe des Wortganzen, daher z. B. *dád'-á-nas* von *dá* geben, *bíbr'-ánas* von *bár*, *bṛ* tragen.

97. Durch das Suffix *ta*, fem. *tá*, wird im Sanskrit das Part. perf. pass. gebildet. Es hat den Ton auf dem Suffix, und in dieser wie in formeller Beziehung entsprechen ihm die griech. Verbalia auf *τός*, wie z. B. *ζευκτός*, *ζευκτή*, *ζευκτόν* dem sanskritischen *yuk-tás*, *yuktá'*, *yuktám* begegnet. Von einigen anderen Beispielen setze ich blos den männlichen Nominativ her :

Sanskrit	Griechisch
<i>g'ná-tás</i> gekannt	γνω-τός
<i>dat-tás</i> gegeben (203)	δο-τός
<i>s'ru-tás</i> gehört	κλυ-τός
<i>bū-tás</i> geworden, seiend	φυ-τός
<i>str-tás</i> ausgebreitet	στρα-τός
<i>pak-tás</i> gekocht	πεπ-τός
<i>b'rs'-tás</i> gebraten	φρυκ-τός
<i>g'á-tás</i> geboren	γε-τός (204).

Der Unterscheidung, welche im Griechischen durch die Accentuation zwischen Abstrakten wie *πέτος*, *ἄρος*, *ἔμετος* und den hier besprochenen passivischen Verbalien bewirkt wird, so wie ähnlicher in anderen Wortklassen, ist bereits gedacht worden (s. §. 15 und

vergl. Gr. §. 817). Ein ähnlicher Fall findet im Sanskrit bei dem Suffix *man* = gr. *μον* statt, wovon später.

98. Zu gleichem Zwecke mit *tá* wird im Sanskrit auch das Suffix *na* gebraucht, jedoch viel seltener. Es hat ebenfalls den Ton, wie das ihm entsprechende griechische Suffix *νο*. Sanskritische Beispiele im Nom. sg. masc. sind *bagnás* gebrochen, von *bāṅg'*, *bugnás* gebogen, von *bug'*, *binnáś* gespalten, (euphon. für *bidnáś*), von *bid*, *stírṇás* ausgebreitet, von *star* (स्तृ *stṛ*). So im Griechischen z. B. *στυγνός*, *στεγνός*, *σεμνός* (für *σεβνός*), *άγνός* (205), *άλαπαδνός*, *δανός*.

99. Durch das Suffix *na*, fem. *ná*, werden im Sanskrit auch einige abstrakte Substantive gebildet, welche ebenfalls das Suffix betonen, wie *yag'ná-s* Verehrung, Opfer (*n'* euphon. für *n*); *yatná-s* Anstrengung, *praśná-s* Frage (Wz. *prač*, goth. *frah*), *rakṣṇá-s* Schutz, *yáchná'* Bitte, Verlangen, *trṣṇá'* Durst. Eine Ausnahme in der Betonung macht *svápna-s* Schlaf, welchem das griech. *υπνος* entspricht. Zu dieser Betonung stimmt auch das gr. *τέχνη*, welches im Übrigen den oben erwähnten skr. Femininen *yáchná'*, *trṣṇá'* analog ist.

100. In nahem Zusammenhang mit den Passivparticipien auf *tá* und *ná* stehen im Sanskrit Adjective, welche durch dieselben Suffixe, mit vorangehendem Bindevocal *i*, aus Substantiven gebildet werden, und dem Sinne nach — die auf *ta-s* auch der Bildung nach — den lateinischen wie *barbá-tu-s*, *turrí-tu-s*, *cornú-tu-s* entsprechen (s. vergl. Gr. §. 824). Sie

betonen ebenfalls das Suffix, sind aber von viel selte-
nerem Gebrauch als die verwandten Bildungen der
europäischen Schwestersprachen. Beispiele von For-
men auf *i-tá-s* sind *p'al'-i-tá-s* fruchtbegabt, von
p'alá-m Frucht, *kusum'-i-tá-s* blumenbegabt,
blumig, von *kusuma-s* Blume, *mudr'-i-tá-s* mit
Siegel begabt, gesiegelt, von *mudrá* Siegel.
Hierzu stimmt in Bildung und Betonung das griech.
ἄμαξ'-ι-τό-ς, eigentlich mit Frachtwagen begabt;
auch *ἄτραπ'-ι-τό-ς* gehört seiner Bildung und Betonung
nach hierher, obwohl es hinsichtlich seiner Bedeutung
zu der seines Stammwortes zurückgekehrt ist. Es
sollte eigentlich wegbegabt, wegsam bedeuten. In
πυρ-ε-τό-ς, ursprünglich feuerbegabt, scheint der
Bindevocal die Entartung eines *ι* zu sein. Bei unmit-
telbarer Anschließung des Suffixes an den Primitiv-
stamm wird ein schließendes *ο* des letzteren verlän-
gert; ebenso das stamm-erweiternde *ο* consonantisch
endigender Stämme, daher z. B. *κροκω-τό-ς*, *παρδαλω-
τό-ς*; *φολιδ-ω-τό-ς*, *ὀδοντ-ω-τό-ς*. Dem *ω* (= *ā*) der bei-
den letzten Formen entspricht das lat. *ā* von Formen
wie *cord-ā-tus*, *dent-ā-tus* (= *ὀ-δοντ-ω-τός*) und
dem *ω* der beiden ersten das *ū* von *nas-ū-tus*.

101. Seltener als die secundären Bildungen auf
i-tá sind im Sanskrit die auf *i-ná*. Beispiele sind *p'a-
l'-i-ná-s* fruchtbegabt, von *p'alá-m* Frucht,
maḷ'-i-ná-s beschmutzt, mit Schmutz bedeckt,
von *malá* m. n. (*malá-s*, *malá-m*) Schmutz,
varh'-i-ṇá-s Pfau (eigentlich pfauenschwanz-
begabt) von *varhá-s* Pfauenschwanz, *s'rīg'-i-
ṇá-s* gehörnt (206), von *s'rñga-m* Horn. Im Grie-

chischen entspricht am deutlichsten $\pi\epsilon\delta^{\circ}-\iota-\nu\acute{o}\varsigma$, eigentlich mit Ebene begabt, daher 1) flach, eben. 2) auf der Ebene lebend. Neutral-Stämme auf $\epsilon\varsigma$ (s. Anm. 48) vereinigen nach Ablegung des ς das vorhergehende ϵ mit dem Bindevocal ι zu einem Diphthong, daher z. B. $\sigma\kappa\omicron\tau\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma$ mit Finsternißs begabt, finster, aus $\sigma\kappa\omicron\tau\epsilon\sigma-\iota-\nu\acute{o}-\varsigma$; $\delta\omicron\rho\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma$ bergbegabt, bergig, aus $\delta\omicron\rho\epsilon\sigma-\iota-\nu\acute{o}-\varsigma$ (s. vergl. Gramm. §. 835).

102. In nahem Zusammenhang mit den Participialsuffixen *ta, na* stehen im Sanskrit die hauptsächlich zur Bildung abstrakter Substantive gen. fem. gebrauchten Suffixe *ti, ni*, in deren *i* wir die Schwächung des *a* der Pronominalstämme *ta, na* erkennen. Das Suffix नि *ni* erscheint nur an solchen Abstrakten, deren Wurzeln in dem oben erwähnten Passivpart. das Suffix *na* für *ta* gebrauchen, daher z. B. *glánī-s* Erschöpfung (*gláná-s* erschöpft), *g'īrñī-s* Alter (*g'īrñá-s* gealtert, alt), *lūñī-s* Losreißung (*lūnā-s* losgerissen, vgl. $\lambda\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$), *hāñī-s* Verlassung (*hīnā-s* verlassen, beraubt, unregelmäßig für *hānā-s*). Dagegen z. B. *tyāktī-s* Verlassung, *māti-s* Meinung, *g'āti-s* Geburt, *būkti-s* Genuß, *ūkti-s* Rede, gegenüber den Passivparticipien *tyaktā-s, matā-s* etc. Hinsichtlich der Betonung verhalten sich diese Abstracta zu den entsprechenden Participien wie z. B. im Griechischen $\pi\acute{o}\tau\omicron-\varsigma$ das Trinken zu $\pi\omicron\tau\acute{o}\varsigma$ getrunken (s. §. 15). Zu den in Rede stehenden skr. Abstrakten stimmen, sowohl in Form, als in Betonung, die griechischen auf $\sigma\iota-\varsigma$, deren σ die durch das folgende ι begünstigte Entartung von τ ist, welches sich auch unter dem Schutze eines vorher-

gehenden, die Stelle eines T-Lauts einnehmenden σ in derselben Weise behauptet hat, wie das t dieses und anderer ursprünglich mit t anfangender Suffixe im Germanischen durch ein vorhergehendes s , f , oder h (ch) vor Verschiebung bewahrt worden ist (207); daher $\pi\acute{\iota}\sigma\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$ (neben $\pi\epsilon\tilde{\iota}\text{-}\tau\iota\varsigma$), $\pi\acute{\upsilon}\sigma\text{-}\tau\iota\varsigma$ (neben $\pi\epsilon\tilde{\upsilon}\text{-}\tau\iota\varsigma$), $\lambda\tilde{\eta}\tau\text{-}\tau\iota\varsigma$. Auch ohne den Schutz eines vorhergehenden σ hat sich das alte τ behauptet in $\gamma\tilde{\eta}\text{-}\tau\iota\varsigma$ (wofür man im Sanskrit $h\acute{a}'\text{-}tis$ zu erwarten hätte, wofür das oben erwähnte $h\acute{a}'\text{-}ni\text{-}s$), $\mu\tilde{\eta}\text{-}\tau\iota\varsigma$ (= $\text{मत्सि} m\acute{a}\text{-}ti\text{-}s$ für $m\acute{a}n\text{-}tis$), $\phi\acute{\alpha}\text{-}\tau\iota\varsigma$ (neben $\phi\acute{\alpha}\text{-}\sigma\iota\varsigma$), $\alpha\mu\pi\omega\text{-}\tau\iota\varsigma$ (neben $\alpha\mu\pi\omega\text{-}\sigma\iota\varsigma$, vgl. skr. $p\acute{t}'\text{-}ti\text{-}s$ das Trinken). Ein vereinzelt stehender Überrest der skr. Klasse abstrakter Substantive auf ni ist $\sigma\pi\acute{\alpha}\nu\iota\varsigma$ (von verdunkelter Wz.), welches sich zu $\sigma\pi\alpha\text{-}\nu\acute{o}\varsigma$ verhält, wie z. B. im Skr. $l\acute{u}'\text{-}ni\text{-}s$ zu $l\acute{u}'\text{-}na\text{-}s$.

103. Durch die Suffixe ti und ni werden im Sanskrit auch männliche Substantive gebildet, die ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind. Hierher gehören z. B. $\gamma\acute{\alpha}ti\text{-}s$ Bändiger, Bezähmer (der Sinne, Wz. $\gamma\alpha m$), $p\acute{a}ti\text{-}s$ Herrscher, Herr, Gatte (für $p\acute{á}ti\text{-}s$), $s\acute{á}pti\text{-}s$ Pferd als Renner. Vom Griechischen gehören $\pi\acute{o}\sigma\iota\varsigma$ (= skr. $p\acute{a}ti\text{-}s$) und $\mu\acute{\alpha}\nu\tau\iota\varsigma$ hierher, letzteres mit Bewahrung des ursprünglichen τ unter dem Schutze des vorhergehenden ν (208), wie in den dorischen Formen der 3. P. pl. ($\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\tau\iota$). — Die sanskritischen Masculinstämme auf ni betonen theils das Suffix, theils die Wurzelsylbe. Beispiele sind $agn\acute{i}'\text{-}s$ Feuer, von unsicherer Wurzel (lat. $igni\text{-}s$, lit. $ugni\text{-}s$, slaw. $ognj$), vielleicht eine uralte Verstümmelung von $dagni\text{-}s$ für $dahni\text{-}s$, von dah brennen; $vṛśṇ\acute{i}'\text{-}s$ Widder (Wz. $varś$, $vṛś$ be-

saamen), *váhni-s* Träger, Pferd (im Vêda-Dial.), Feuer. Dem Griechischen fehlt es an Vertretern dieser auch im Sanskrit nicht zahlreichen Wort-Klasse.

104. An die Suffixe *ta*, *ti*, welches letztere im Litauischen und Slawischen den Infinitiv bildet, reiht sich auch das skr. weibliche Infinitiv- und Gerundialsuffix *tu*, dessen *u* ich als Schwächung von *a* ansehe, indem ich das Ganze mit dem Pronominalstamm *ta* vermittele, der als Wortbildungs-Element die ganze Reihe der Grundvocale durchläuft, wie dies das Interrogativum auch im einfachen Zustande thut (*ka*, *ku*, *ki*). Der skr. Gerundialstamm betont das Suffix; da aber das betreffende Gerundium nur im Instrumentalis vorkommt und hier wegen des folgenden *á* das *u* in *v* übergehen muß, so rückt der Ton dem allgemeinen Princip gemäß auf die Casus-Endung, daher z. B. *g'itvá'* nach oder mit oder durch Siegen, von *g'itú* (Wz. *g'i*), *paktvá'* von *paktú* (Wz. *pac'* aus *pak* kochen), *buktvá'* von *buktü* (Wz. *bug'* aus *bug* essen), *rud-i-tvá'* von *ruditú* (Wz. *rud* weinen). Hierzu stimmen hinsichtlich des Suffixes, des Geschlechtes und der Betonung die griech. Abstracta auf *τύ-ς*, wie z. B. *βῆω-τύ-ς*, *βου-τύ-ς*, *ἀνε-σ-τύ-ς*, *ἀκον-τισ-τύ-ς*, *γελα-σ-τύ-ς*.

105. Von den Gerundialstämmen auf *tu* unterscheiden sich die Infinitivstämme auf *tu* sowohl durch die kräftigere Betonung (nämlich durch die der ersten oder Wurzelsylbe), als auch, wo sich Gelegenheit dazu darbietet, durch vollere Form, daher verhalten sich z. B. *étum* gehen, *vás'tum* wollen zu *itvá'*, *uś'tvá'*, wie *é'mi* ich gehe, *vás'mi* ich will zu *imás*, *uś'más*

(vergl. §. 89). Man vergleiche auch in Bezug auf den Unterschied der Betonung zwischen Gerundium und Infinitiv das Verhältniß der schwachen Casus gewisser unregelmäßiger Wörter und Wortklassen zu den starken, z. B. das von *patá'* durch den Weg zu den auch in formeller Beziehung kräftiger gebauten starken Casus *pántás*, *pántānam* etc. Wahrscheinlich ist die Schwächung in Form und Accentuation des skr. Gerund. auf *tvá* erst nach der Sprachtrennung eingetreten, und somit die Accentbegegnung der griech. Abstracta auf *τύς* und der skr. Gerundien insoweit zufällig, als dann auch im Griechischen die Herabsinkung des Tons erst in verhältnißmäßig später Zeit und unabhängig vom Sanskrit eingetreten wäre (s. vergl. Gramm. p. 1240 ff.).

106. Durch das skr. Suffix *tu* werden auch männliche Nomina agentis und Appellative gebildet, welche theils die Wurzelsylbe, theils das Suffix betonen. Beispiele sind: *gán'-tu-s* Wanderer, von *gam* gehen, *sé'-tu-s* Brücke, von *si* binden, *tán'-tu-s* Draht, von *tan* ausdehnen, *bá-tú-s* Sonne, von *bá* glänzen, *yá-tú-s* Wanderer, Zeit, von *yá* gehen, *g'an-tú-s* Thier als zeugendes oder gezeugtes, von *g'an* zeugen, gebären. Zu den paroxytonirten Formen stimmen im Griechischen *μάγρ-τυς* bei Hesych., wenn die Form echt ist, und *μάγ-τυς*, welches letztere Pott wohl mit Recht mit der skr. Wz. *smṛ* (eigentlich *smar*, s. §. 2) sich erinnern vermittelt hat, deren *s* auch dem Zend entwichen ist (s. vergl. Gr. p. 1144). Ein Neutrum dieser Wortklasse ist *vá's-tu* Haus (von der Wz. *vas* wohnen), dem sich das gr.

अस्तु (aus *rástu*) als Accent-, Bildungs- und Wurzelgenosse zur Seite stellt.

107. Da uns das Suffix *tu* zum sanskr. Infinitiv geführt hat, so mag hier sogleich ein anderes Suffix besprochen werden, dessen Bildungen im Sanskrit häufig die Stelle des Infinitivs vertreten und womit auch unser deutsches Infinitivsuffix zusammenhängt (209); ich meine das Suffix *ana*, welches neutrale Abstracta bildet, wie z. B. *bánda-ana-m* das Binden. Gewöhnlich erscheinen die Abstracta dieser Art, wo sie die Stelle des Infinitivs vertreten, im Dativ, oder, und zwar noch häufiger, im Locativ. Beispiele sind: *gámanāya upaśakramé* er fing an zu gehen, dem Gehen (Hidimba's Tod I. 23); *tam...nata tu kaścāna nivāraṇē 'bavaś' ēaktahi* ihn...war aber keiner abzuhalten fähig (Nal. VII. 10). Das letzte Beispiel ist um so beachtenswerther, als hier die Form auf *ana* auch, wie die gewöhnlichen Infinitive und Gerundia, den Accusativ regiert. Auch der Dativ dieser Infinitivform kommt mit dem Accus. des Objects vor, z. B. Mah. III. 12297: *astrāṇi tāni divyāni darsaṇāyō 'paśakramé* jene himmlischen Pfeile zu zeigen begann er. Was die Accentuation anbelangt, so betonen die skr. Abstracta auf *ana* die Wurzelsylbe, deren Vocal, wenn er dessen fähig ist, gunirt wird, also z. B. *gámana-m* das Gehen, *ródana-m* das Weinen, *bédana-m* das Spalten; dagegen gibt es auch weibliche Abstracta auf *aná*, welche gleichsam den griechischen auf *ονή* zum Vorbild dienen und wie diese den Accent auf die Endsylbe des Suffixes haben herabsinken lassen, wo-

zu wahrscheinlich das schwerere Gewicht des Endvocal's die Veranlassung gegeben hat (210). Beispiele sind im Sanskrit *ásaná'* das Sitzen, *γᾶc'aná'* das Bitten, *vandaná'* Lobpreisung. So im Griechischen αὐονή, ἡδονή, gegen ἀγγόνη.

108. Durch das Suffix *ana* werden im Sanskrit auch männliche und neutrale Appellative gebildet, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind und grösstentheils die Wurzelsylbe betonen. Ihnen entsprechen im Griechischen gleichbetonte Bildungen auf *ανο*, welche in Vorzug vor den oben erwähnten auf *ονη* das alte *a* der 1sten Sylbe des Suffixes unverändert gelassen haben. Beispiele sanskritischer Masculina sind: *dáhana-s* Feuer als brennendes, *tápana-s* Sonne als wärmende, brennende, *súvana-s* (véd.) Sonne als hervorbringende, gebärende (Wz. *su* gebären), *dás'ana-s* Zahn als beissender (Wz. *dañs'* aus *dañk*), *tíraṇa-s* Bot als übersetzendes, *nándana-s* Erfreuer, Sohn, *dárpaṇa-s* Spiegel als stolzmachender (211). Hierzu stimmen im Griechischen *χάανο-ς*, *χέδανο-ς*, *στέφανο-ς*. Neutrale Beispiele sind im Sanskrit: *vádana-m* Mund als Sprecher, *náyana-m* Auge als Führer, *dás'ana-m* Zahn als Beifser, *káñc'ana-m* Gold als glänzendes (212), *vásana-m* Kleid als bedeckendes, kleidendes, *váhana-m* Bot als tragendes oder fahrendes. Diese Wortklasse ist, wie dies auch in manchen anderen Bildungen der Fall ist, im Griechischen noch zahlreicher vertreten als im Sanskrit selber, durch gleichbetonte Wörter wie *γλύφανο-ν*, *δρέπανο-ν*, *κόπανο-ν*, *ὄργα-*

νο-ν, σκέπανο-ν, τύμπανο-ν, τρύπανο-ν. Hieran schliessen sich Feminina wie ἐργάνη, δρεπάνη, θυγάνη, στεφάνη, ἀρ-
 τάνη, und mit σ aus α, περόνη, σφενδόνη (213), deren Ac-
 centuation nur durch die schliessende Länge verschoben
 ist, sonst würden sie auch in dieser Beziehung
 genau zu sanskritischen Wörtern wie *nāndanā*
 Tochter als erfreuende (Wz. *nand* gaudere,
 Caus. *nanday* exhilarare), *mādanā* berauschen-
 des Getränk (Wz. *mad* im Caus. berauschen)
 stimmen. Es fehlt aber auch dem Sanskrit, abge-
 sehen von den oben erwähnten Abstrakten auf *anā'*,
 nicht an Wörtern dieser Art, welche den Ton auf die
 erste oder zweite Sylbe des Suffixes *ana* m. n. und
 seiner weiblichen Form *anā* haben herabsinken las-
 sen. Beispiele sind: *kirāṇa-s* Strahl als sich aus-
 breiter, *purāṇa-s* Ocean als füllender,
ōdanā-s Wolke als benetzende (Wz. *und* mit
 ausgestoßenem Nasal und Guna), *ravanā-s* Kuk-
 kuk als tönender, *rōc'anā-m* Aether als leuch-
 tender (s. Benf. Gl. z. S. V.), *rasanā'* Zunge als
 tönende. Auch oxytonirte oder proparoxytonirte
 Adjectiva werden durch das Suffix *ana* gebildet, wie
 z. B. *krōd'anā-s, ā', ā-m* zürnend, zornig, *rō-
 śanā-s, ā', ā-m* id., *sahanā-s, ā', ā-m* oder *sā-
 hana-s* etc. ertragend, *rōd'ana-s, nī, na-m*
 hemmend. Zu den oxytonirten skr. Adjectiven
 stimmt im Griechischen *ἰκανός* zukommend (214);
 zu denjenigen, welche den Ton auf der Wurzelsylbe
 haben, stimmen *δάπανος, κάγκανος*. Die letztere Beto-
 nungsart scheint mir die ursprüngliche und die Herab-
 sinkung des Tons auf die Endsylbe in den beiden

Sprachen erst nach ihrer Trennung eingetreten zu sein, so daß ihre Begegnung in dieser Beziehung zufällig ist. Doch gehören diejenigen griechischen Adjectivstämme auf *ανό*, welche passive Bedeutung haben, nicht hierher, sondern zu den oben (§. 98) besprochenen skr. Passivparticipien auf *νά*, und diese haben ein altes Recht auf Oxytonirung und ihr *α*, z. B. das von *στρυγ-α-νός*, *στεγ-α-νός* (neben *στρυγ-νός*, *στεγ-νός*) ist ein späterer Eindringling oder Bindevocal, so das von *ἔδ-α-νός* eßbar, wenn es gleich kein *ἔδνός* gibt, wofür uns das Sanskrit *án-na-s*, *án-ná*, *án-na-m* gegessen (euphon. für *ád-ná-s* etc. mit unregelmäßiger Betonung der Wz.) und das neutrale Subst. *ánna-m* Speise als zu essendes (*ἔδ-α-νόν*) liefert. Den griechischen Verbalien auf *α-νό* für *νό* kommen, abgesehen vom Accent, die gothischen Passivparticipien der starken Verba sehr nahe, namentlich stimmt *it-a-n-s* (aus *it-a-na-s*, s. vergl. Gr. §. 834) gegessener, fem. *it-a-na*, zum griech. *ἔδ-α-νός*, *-νή*.

109. Ich halte das skr. Wortbildungssuffix *ana* für identisch mit dem Pronominalstamm *ana* (215), und da überhaupt die Pronomina einen wesentlichen Einfluß auf die Wortbildung ausüben, so scheint mir auch aus *ana* durch Ablegung des schließenden *a* das Suffix *an* entsprungen zu sein, wie ich auch eine Verwandtschaft zwischen den Suffixen *mána* und *man* (in den starken Casus *mán*) annehme. Das Suffix *an* (in den starken Casus *án*) bildet wie das Suffix *ana*, in den zuletzt besprochenen Formen, Appellative, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind, und wie der gröfsere Theil der ihnen entsprechenden

griechischen Stämme auf *av*, *ov*, *ev*, *ων*, *ην* die Wurzelsylbe betonen. Beispiele sind: *snē'han* Freund als liebender, *rā'g'an* König als herrschender, *ták'san* Zimmermann als spaltender, machender, *úk'san* Stier als besaamender (vgl. goth. *auhsan*, Nom. *auhsa* = skr. *úk'sá*), *vṛ's'an* (aus *vár's'an*), ein Beiname Indra's, eigentlich *pluviam effundens*, auch Stier als besaamender. Zu letzterem, von der Wz. *vars*, *vṛs* (regnen, beregnen, besprengen, besaamen), wovon auch noch andere Benennungen von männlichen Thieren kommen, stimmt in Wurzel, Suffix und Betonung der vom griechischen Standpunkte aus verdunkelte Stamm *ᾠρσ-εν*, aus *φάρσ-εν* (216). In derselben Gestaltung zeigt sich das in Rede stehende Suff. noch in *εἶρεν*, eigentlich Sprechender. Von seiner ursprünglichen Bestimmung weicht aber dieses Suffix ab in dem Adj. *τέρεν*, wo es passive Bedeutung gewonnen hat, wie das ursprünglich damit identische *ov* in *πέπον* reif, eigentlich gekocht (vgl. skr. *pakvā-s* reif, von *pac*, aus *pak*, kochen). In seiner ursprünglichen Bestimmung zeigt sich *ov* in *τέκτον* gegenüber dem skr. *ták's'an* Zimmermann (217), und mit gesunkenem Accent in den Stämmen *σταγόν* (Tropfen als träufelnder), *τρυγόν* f., *ἄρηγόν*, *ἄηδόν* f., *εἰκόν*. Das ursprüngliche *α* mit der echten Betonung hat sich in *τάλαν* behauptet. Was die Formen auf *ων* und *ην* anbelangt, so stimmen sie zu dem skr. *ān* der starken Casus, und dies ist wahrscheinlich die ursprüngliche Gestalt des Suffixes, wie überhaupt, wo eine Thema-Spaltung stattfindet, die starken Casus die Urform bewahrt haben. Ist dies nun auch bei

dem Suffix *an* der Fall, so kann die Verlängerung des *a* als Entschädigung für das weggefallene *a* des vollständigeren Suffixes *ana* betrachtet werden. Die Kürzung des Vowels, oder die gänzliche Unterdrückung desselben in den skr. schwächsten Casus (im Fall nicht zwei Consonanten vorhergehen) ist wahrscheinlich erst nach der Sprachtrennung in den verschiedenen Idiomen unabhängig von einander eingetreten. Man vergleiche nun z. B. die Pluralnominative *σκήπων-ες* (Stäbe als Werkzeuge des Stützens, vgl. *σκήπτρον*), *κλύδων-ες* (Wogen als bespülende, benetzende), *αἵθρων-ες*, *τρήρων-ες* (218), *εἰρων-ες*, *τρίβων-ες* (mit passiver Bedeutung), *πευσθῆν-ες* (219) mit den Pluralnominativen der oben erwähnten skr. Wörter: *snē'hān-as*, *rā'g'ān-as*, *tāk'sān-as*, *vṛ'sān-as*, *ūk'sān-as*. In den Genitiven wie *snē'hn-ām* amicorum steht das Sanskrit gegen griechische Formen wie *σκηπώνων* in großem Nachtheil; dagegen behauptet es den Vorzug vor dem Griechischen, daß es, mit einer einzigen Ausnahme (220), keine Pluralnominative mit kurzem Vocal des Suffixes hat, und auch keine Wörter dieser Klasse, welche den Accent in irgend einem Casus auf das Suffix haben herabsinken lassen, also weder Formen wie *τέκτων-ες*, *ὀπάων-ες*, noch solche wie *πευσθῆν-ες*, *Σειρῆν-ες*, *ἀπατεῶν-ες*, sondern nur solche wie *rā'g'ān-as*, wozu auch die durchgreifende Länge des entsprechenden lat. Suffixes *ón* stimmt (*ed-ón*, *bib-ón* etc.).

110. Wir wenden uns zu dem bereits oben (S.142) erwähnten Suffix *मन् man*, welches wahrscheinlich nur eine Kürzung des den starken Casus, mit Aus-

nahme des Vocat. sg., verbliebenen *mán* ist, und mit dem Participialsuffix *mána* zusammenhängt. Auch spricht die durchgreifende Länge des entsprechenden latein. *món*, z. B. von *ser-món* Rede als gesprochene, sowie der Umstand, daß ein Theil der entsprechenden griech. Bildungen die sämtlichen Casus aus $\mu\omega\nu$ bildet, zu Gunsten der Ansicht, daß *mán* die älteste Gestalt des Suffixes sei, wenngleich seine muthmaßliche Quelle, der Pronominalstamm *ma* in Verbindung mit *na*, ein kurzes *a* hat (s. vergl. Gramm. §. 804). Masculina dieser Wortklasse haben sich im Sanskrit nur wenige erhalten; sie betonen größtentheils die Wurzelsylbe, und so entsprechen Stämme wie *s'úsman* Feuer als trocknendes, *úsman* die heiße Jahreszeit als brennende, *s'íman* Grenze als bindende (Wz. *si* mit verlängertem Vocal), *vé'man* Weberstuhl als webender oder Werkzeug des Webens, *s'árman* m. f. n. glücklich (von unklarem Verhältniß zur Wz. *s'ar*, nach den Grammatikern ऋ *s'á* brechen) auch hinsichtlich der Betonung griechischen Adjectiv- und Substantivstämmen wie $\mu\nu\tilde{\eta}\mu\omega\nu$, $\iota\tilde{\delta}\mu\omega\nu$, $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\omega\nu$ (Lunge als athmende), $\gamma\nu\tilde{\omega}\mu\omega\nu$. Dagegen haben im Sanskrit außer *át-mán* Seele, als sich bewegend (221), die mit einem Bindevocal *i* versehenen Masculinstämme, mit Ausnahme von *g'á-n-i-man* Geburt und *már-i-man* Tod, den Ton auf das Suffix herabsinken lassen, daher *har-i-mán* Zeit als fortnehmende, vertilgende, *sar-i-mán* Wind als gehender, wehender, *s'ar-i-mán* Abkömmling, *star-i-mán* Bett als ausgebreitetes (vgl. lat. *stra-men*), *d'ar-i-mán* Gestalt als ge-

haltene, getragene (wie im Lat. *for-ma*), *ḃa-r-i-mán*, wahrscheinlich Familie als erhaltene (s. vergl. Gramm. p. 1107. Anm. **). Diesen Bildungen entsprechen im Griechischen sowohl in der Einfügung eines Bindevocals als in der Verschiebung des Accents die Stämme ἡγ-ε-μόν und κηδ-ε-μόν, deren ε vielleicht aus ι entartet ist, wie auch in manchen anderen Fällen griech. ε als Bindevocal einem skr. und latein. *i* begegnet, z. B. in γεν-ε-τήρ = skr. *g'an-i-tár* (Thema der starken Cas.), lat. *gen-i-tor*.

111. Wenn im Sanskrit *gán-i-man* Geburt und *már-i-man* Tod sich durch ihre lebendigere Accentuation von den übrigen aus Verbalwurzeln entspringenden Bildungen auf *i-man* unterscheiden, so verdanken sie diese Auszeichnung höchst wahrscheinlich ihrer Würde als Abstracta (s. §. 15). Die Oxytonirung der Appellative auf *i-mán* aber, im Gegensatz zu der Wurzelbetonung der Formen wie *s'ús-man*, mag ihren Grund darin haben, daß die Belastung der Form durch den Bindevocal zu einer Schwächung des Ganzen hinsichtlich der Betonung Veranlassung gab, in derselben Weise, wie die Composita größtentheils den Ton bis zur Endsylbe haben herabsinken lassen. Dieser Verschiebung des Accents sind auch diejenigen Abstracta auf *i-man* nicht entgangen, welche aus Adjectiven gebildet werden. Sie sind ebenfalls männlich, z. B. *prat'-i-mán* Breite von *prt'ú* (aus *prat'ú*) breit, *krśṇ-i-mán* Schwärze von *krśṇá* schwarz. Man vergleiche in formeller Beziehung das althochdeutsche Farbe-Abstractum *róta-mon*, Nom. *róta-mo* Röthe, vom Adjectiv-

stamme *róta*, unter Berücksichtigung, daß im Sanskrit allen Adjectiven, welche eine Farbe ausdrücken, die Fähigkeit zugeschrieben wird, Abstracta auf *i-mán* zu bilden. Wenn im Griechischen die breitere Form des in Rede stehenden Suffixes, nämlich *μων, μῶν-ος*, obwohl es, seinem Ursprunge nach, identisch ist mit *μον* (s. S. 145), immer betont ist, während *μον* nur selten den Ton auf sich gezogen hat, so kann der Grund nur in der Verschiedenheit des Gewichtes liegen, und man muß dem schwereren *μων* einen ähnlichen Einfluß auf die Verrückung des Accents zugestehen, den, woran schon öfter erinnert worden, in der skr. 2ten Haupt-Conjugation die schweren Personal-Endungen ausüben; also wie z. B. *admás* wir essen zu *ádmi* ich esse sich verhält, so *κευθμών, θημών, χειμών, λειμών* (aus *λειβμών*) zu Stämmen wie *μνῆμον, τλῆμον, ἴδμον, πνεῦμον, γνῶμον, στῆμον*. Auch das seltene Suffix *μῶ* — welches ebenfalls an das, dem Sanskrit nur in den starken Casus ungeschmälert verbliebene Suffix *mán* sich anreihet — mag seiner Länge seine Betonung verdanken, daher z. B. vom Stamme *ῥηγμῶν* der Nom. pl. *ῥηγμῶν-ες* gegenüber den, die ursprüngliche Accentuation und Vocal-Qualität festhaltenden skr. Formen wie *úsman-as* die heißen Jahreszeiten.

112. Viel zahlreicher als die männlichen sind im Sanskrit die Neutralstämme auf *man* (lat. *men, min-is*). Sie betonen sämmtlich die Wurzelsylbe und drücken entweder ein actives oder passives Verhältniß aus, oder sind Abstracta. Beispiele sind *várman* Harnisch als bedeckender, *bás-man* Asche als glänzende, *ró'man* (verstümmelt aus *ró'hman*, Wz.

ruh) Leibhaar als wachsendes, *d'áman* Haus als gemachtes, gebautes, *vártman* Weg als begangener, betretener, *kárman* That, factum, *stáman* Stärke (Wz. *stá* stehen, bestehen), *préman* Liebe (Wz. *prí*), *g'ánman* Geburt. Im Griechischen entsprechen, auch hinsichtlich der Betonung, die Neutralstämme auf *ματ*, deren *τ* ich so erkläre, daß das ursprüngliche *ν* — welches noch in vielen Compositen, wie *ἀπραγμον*, *ἀναιμον*, *ἀνωνυμον* sich behauptet hat — in die Tenuis seines Organs übergegangen ist, ungefähr wie im Litauischen und Slawischen das *n* der Zahl neun (skr. *navan*) zur Media seines Organs geworden ist (lit. *dewini*, altslaw. *дѣвѣтъ* *decañtj*) (222), und wie in *βροτός*, *βραδύς* die labiale Media dem skr. labialen Nasal von *mṛtás* todt, *mṛdú-s* sanft gegenübersteht. Man vergleiche nun hinsichtlich der Accentuation und des Suffixes, so wie auch hinsichtlich der activen oder passiven oder abstrakten Bedeutung, mit den obigen Sanskritstämmen auf *man* griechische wie *ῥύματ*, *πνεῦματ*, *εἶματ* (223), *πρᾶγματ*, *ῥῆματ*, *δόματ*, *ποιήματ*, *γράμματ*, *γλύμματ*, *δεῖματ*, *χάρματ*, *βόηματ*, *βρύχηματ*. Da im Sanskrit die Wortstämme auf *n* diesen Laut im Nominativ, beim Neutrum auch im Acc. abwerfen, im Griechischen aber alle T-Laute am Wort-Ende unterdrückt worden, so begegnen sich in dieser Beziehung zufällig sanskritische Nominativ-Accusative wie *d'áma*, *vártma*, *náma* (nomen) etc. und griechische wie *πρᾶγμα*, *ῥῆμα*, *ὄνομα*. Dem Lateinischen ist im Neutrum das *n* geblieben oder zurückgekehrt, daher z. B. *nomen* gegenüber dem skr. *náma*, goth. *namó* (224).

113. Mit den sanskritischen Abstraktstämmen auf *man* lassen sich auch die griechischen Infinitive auf *μεναι* vermitteln, und zwar so, daß man in dem Ausgang *αι* einen Überrest der skr. Dativ-Endung *é* (= *ai*) erkennt, während die gewöhnlichen griech. Dative auf den skr. Locativ sich stützen. Man vergleiche z. B. *ἔδ-μεν-αι* mit dem skr. Dat. *ád-man-é* (= *admanai*, s. Anm. 12), vom Stamme *ádmán*, der zwar bis jetzt noch nicht im Sinne von Essen belegt ist — sondern nur in dem von Eßbarem, Speise (*ἔδ-ε-σ-μα*) — aber doch seiner Bildung nach ebensogut als der oben erwähnte Stamm *pré'-man* Liebe zur Funktion eines Abstraktums berechtigt ist. Ich erinnere noch daran, daß auch im schottisch-gaelischen Dialekt des Celtischen Infinitive vorkommen, die in ihrem Suffix mit dem skr. *man* zusammenhängen, namentlich stimmt *gin-mhuin* erzeugen zum skr. *g'ún-man* Geburt (225). — Im Einklang mit den skr. Dativen auf *é* erscheinen uns auch die griech. Aorist-Infinitive auf *σαι*, sofern sie mit den védischen Infinitiven auf *sé* (euphon. *śé*) zusammenhängen, z. B. mit *g'i-śé'* zu siegen (des Siegens wegen), welches als Oxytonon dem Gesetze der schwachen Casus der oben (§. 9) besprochenen einsylbigen Stämme folgt, während die analogen griech. Formen wie *λῦ-σαι* (wofür man im Vêda-Dialekt *lú-śé'* zu erwarten hätte) die energische Betonung des Verbums vorziehen.

114. Was den Ursprung der medialen und passiven Infinitive auf *σθαι* anbelangt, so halte ich das *σ* der Formen wie *λύεσθαι*, *λέλυσθαι*, *λύσασθαι* etc., eben so wie dasjenige, welches zur Bildung des Med. und

Passivs dem τ der Personal-Endungen vorgesetzt wird (wornach das τ selber zu ς wird), für ein Pronomen (226), und zwar im Infinitiv entschieden für das Reflexivum, so daß in dieser Beziehung die griechischen Infinitive wie $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\text{-}\sigma\text{-}\varsigma\alpha\iota$ den altlateinischen wie *ama-ri-er* (für *amare-er*, aus *amare-se*, s. vergl. Gr. §. 955) entsprechen. In dem Ausgang $\varsigma\alpha\iota$ glaube ich dasselbe Hilfsverbum zu erkennen, welches wir anderwärts in den Aoristen wie $\epsilon\lambda\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma\eta\text{-}\nu$ und Futuren wie $\lambda\upsilon\text{-}\varsigma\acute{\eta}\text{-}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ wahrgenommen haben. Faßt man dieses in dem Sinne von machen, thun, so würde also $\lambda\acute{\upsilon}\epsilon\text{-}\sigma\text{-}\varsigma\alpha\iota$ wörtlich soviel als sich lösen thun bedeuten, wie *ama-ri-er* wörtlich sich lieben und das lit. *wadinti-s* sich nennen bedeutet. Im Sanskrit bildet $d'\acute{a}$ setzen, machen als Wurzelwort am Ende von Compp. im Dativ $d'\acute{e}$ (= $d'ai$) mit Unterdrückung des Wurzelvocal vor dem Vocal der Endung. Mit diesem $d'\acute{e}$ für $d'\acute{a}\text{-}\acute{e}$ kann man das griech. $\varsigma\alpha\iota$ der medialen und passivischen Infinitive vergleichen; nur hat man den griech. Ausdruck als abstraktes Subst. zu fassen, während der sanskritische in den betreffenden Compp. im Sinne eines Part. praes. steht. Es wäre aber auch im Sanskrit ein abstraktes Substantiv gen. fem. $d'\acute{a}$ möglich; dieses würde im Dativ $d'\acute{a}y\acute{a}i$ bilden, nach Analogie von $b'\acute{a}y\acute{a}i$, Dat. von $b'\acute{a}$ Glanz, von der Wz. $b'\acute{a}$ glänzen (227).

115. Wir wenden uns zu einem Wortbildungssuffix, dessen Erzeugnisse im Sanskrit ebenfalls gelegentlich die Stelle des Infinitivs vertreten; ich meine das Suffix *a*, griech. *o*, welches wahrscheinlich identisch ist mit dem Pronominalstamm *a* (s. §. 37). Als

Suffix bildet *a* sowohl Adjective mit der Bedeutung des Part. praes., als abstrakte Substantive und Appellative gen. masc. Die letzteren betonen in der Regel die Wurzelsylbe, guniren guna-fähige Vocale und verlängern ein wurzelhaftes *a*. Beispiele sind *yó'ga-s* Verbindung (Wz. *yug'*), *kró'd'a-s* Zorn (Wz. *krud'*), *vé'ga-s* Schnelligkeit (Wz. *vig'*), *bé'da-s* Spaltung (Wz. *bid*), *ká'ma-s* Wunsch, Liebe (Wz. *kam*), *há'sa-s* Lachen (Wz. *has*), *vé's'a-s* Haus (Wz. *vis'* eingehen, vergl. *vé's'man* Haus), *pá'da-s* Fufs (Wz. *pad* gehen), *é'd'a-s* Holz (Wz. *ind'* anzünden, mit ausgestoßenem Nasal). Hierzu stimmen, auch hinsichtlich der Betonung, griechische Bildungen wie *πάλο-s*, *βόλο-s*, *ψόγο-s*, *φόβο-s*, *τρόπο-s*, *δρόμο-s* (228), *ἔλεγχο-s*, *τάραχο-s*, *στρόφο-s*, *ῥοχο-s*, *ὄροφο-s*, *οἶκο-s*. Letzteres, aus *foĩko-s*, entspricht dem oben erwähnten skr. *vé's'a-s* (aus *vai'ka-s*) und lat. *vīcu-s*).

116. Die aus Wurzeln auf *i* und *í* gebildeten skr. Abstracta haben den Ton auf das Suffix herabsinken lassen; so *g'ayá-s* Sieg, von *g'i*, *smayá-s* Lächeln, von *smi*, *kś'ayá-s* Untergang, von *kśi*, *krayá-s* Kauf. Ein Neutrum ist *bayá-m* Furcht, von *bí*; so *varśá-m* neben *varśá-s* Regen. Oxytona sind auch größtentheils die durch *a* gebildeten Adjective mit der Bedeutung des part. praes., und diejenigen Appellative auf *a*, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind, wie z. B. *nadá-s* Flufs als tönender, rauschender, *plavá-s* Schiff als schwimmendes, *c'órá-s* Dieb (Wz. *c'ur* stehlen), *hayá-s* Pferd als laufendes (Wz. *hi* od. *hay*), *dañśá-s*

Zahn als beifsender, *kará-s* Hand als machende, *még'á-s* Wolke, eigentlich mingens (Wz. *mih* min-gere), *dévá-s* Gott als glänzender (229), *múśá-s* Maus als stehlende. Beispiele von Adjectiven sind: *gívá-s* lebend, lebendig (lit. *gywa-s*, goth. *qvīu-s* aus *qvīva-s*, lat. *vīvu-s*), *c'ará-s* gehend, *c'alá-s* wankend, beweglich, *trasá-s* id., *kśamá-s* ertragend, duldend, fähig, *priyá-s* (euphon. für *prī-a-s*) liebend und geliebt (hiervon das goth. *frijó* ich liebe), *vadá-s* sprechend. Diese oxytonirte Wortklasse ist auch im Griechischen zahlreich vertreten, sowohl durch Nomina agentis und Appellative wie τροφό-ς, αἰδός-ς, κλοπό-ς, κομπό-ς (gegenüber dem Abstr. κόμπος-ς), σκοπό-ς, πομπό-ς, τροχό-ς (abstr. τρόχος-ς), ταγός-ς, βοσκό-ς; als auch durch Adjective wie φανός-ς, τομός-ς, ἀρωγός-ς, στιλβός-ς, θοός-ς (θέω aus θέω = skr. *d'á-v-á-mi* ich laufe), πτωχός-ς, und mit passiver Bedeutung: λοιπό-ς, αἰθός-ς, πηγός-ς. So die Substantive λοπό-ς Schale als abgeschält werdende, ὁδός-ς Weg als begangen, betreten werdender (skr. *sad* gehen). Auch im Sanskrit gibt es Substantive dieser Art mit passiver Bedeutung, wie z. B. *dará-s*, neut. *dará-m*, Höle als gespaltene, *léhá-s* Speise als geleckt werdende, *dalá-m* Theil als gespaltener, gebrochener. Im Sanskrit sowohl, als im Griechischen, kommen die Adjective dieser Bildungsart vorzugsweise am Ende von Compositen vor und die meisten haben sich in den beiden Sprachen im isolirten Gebrauch entweder nicht erhalten oder sind vielleicht niemals einfach gebräuchlich gewesen. So erscheint z. B. *dama-s* bändigend im Sanskrit nur in *arin-*

damá-s den Feind bändigend (230) und das entsprechende griech. *δαμο-s* nur in *ἱππόδαμο-s*.

117. Wir kehren zu den abstrakten Substantiven auf *a* zurück, um ihre gelegentliche Vertretung des Infinitivs nachzuweisen, die um so wichtiger scheint, als sich damit die oskischen und umbrischen Infinitive auf *um* vermitteln lassen, deren Ausgang regelrecht zu den skr. Accusativen auf *am* stimmt (s. vergl. Gr. p. 1234 f.), so daß man z. B. dem oskischen *deic-u-m* dicere das skr. *dé's'-a-m* (aus *dé'k-a-m*) als wurzel- und bildungsverwandt gegenüberstellen; darf denn wenn auch *dé's'-a-s* selber bis jetzt noch nicht als abstraktes Substantivum belegt ist, sondern nur in der Bedeutung Gegend (als gezeigte), so bedeutet es doch mit der Praep. *ut* (*uddé's'-a-s*) sowohl das Zeigen, die Beschreibung, als Gegend, und in Verbindung mit *prati + á* (*pratyá dé's'-a-s*) Zurückweisung. Ein interessantes Beispiel eines Accusativs der in Rede stehenden Wortklasse als Vertreter des Infinitivs und in Construction mit einem von ihm regierten Accusativ findet sich in folgender Stelle des Kriyáyôga-Sâra: *c'akré vivâhan* (*n* für *m* wegen des folgenden *t*) *lâñ kanyâm*, d. h. wörtlich „er that heirathen jenes Mädchen“ (231). Den Dativ dieser Infinitivform, ebenfalls mit dem Accusativ des regierten Wortes, finden wir Mah. III. 16543, wo *paribôgâya* (vom Stamme *pari-bôg-a*) genießsen bedeutet und den Accus. *tvám* dich regiert.

118. Aus dem skr. Suffix *a* scheint durch Vocalschwächung das Suffix *i* hervorgegangen zu sein, im Fall es nicht identisch ist mit dem Pronominalstamm

i, der sich zum Stamme *a* verhält, wie beim Interrogativ die Form *ki* zu der vorherrschenden Form *ka*. Das Suffix \bar{i} bildet: 1) weibliche, die Wurzel betonende Abstracta, besonders im Vêda-Dialekt, z. B. *râñhi-s* Schnelligkeit, *kṛ'si-s* das Pflügen, *tvi'si-s* Glanz. So im Griechischen $\mu\tilde{\eta}\nu\iota-s$, $\delta\tilde{\eta}\rho\iota-s$ (232), $\acute{\alpha}\gamma\upsilon\mu\iota-s$. 2) Nomina agentis und Appellative, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind, oder Werkzeuge ausdrücken. Sie sind meistens männlich und betonen zum Theil die Wurzel, zum Theil das Suffix; z. B. *yág'i-s* Opferer, *pác'i-s* Feuer als kochendes, *pé'si-s* Donnerkeil als zermalmender, *vasi'-s* Kleid (*vas* kleiden), *kavi'-s* Dichter als sprechender (*ku* tönen), *ahi'-s* Schlange (233), *éidi'-s* f. Axt als spaltende, *ručí'-s* f. Lichtstrahl (*ruc'* glänzen). Zu den paroxytonirten Masculinen stimmt das griech. $\tau\rho\acute{o}\chi\iota-s$ Läufer. 3) Adjective wie *s'ú'ci-s* rein, *b'ód'i-s* wissend, weise. So im Griechischen $\tau\rho\acute{o}\phi\iota-s$, jedoch mit passiver Bedeutung (wohlgenährt, feist, stark). Vom Lateinischen gehören *jugi-s* und *comi-s* hierher, sofern letzteres, von verdunkelter Wurzel, zum skr. *kam* lieben gehört.

119. Das skr. Suffix *as*, zu dessen näherer Betrachtung wir nun übergehen, bildet:

1) abstrakte Neutra mit dem Ton auf der Wurzelsylbe und gewöhnlich mit Gunirung gunafähiger Vocale; z. B. *tég'as* Glanz, *várc'as* id., *râñhas* Schnelligkeit, *án'g'as* id., *s'avas* Stärke (234), *távas* id. (Wz. *tu* wachsen). Im Griechischen entsprechen in Form, Geschlecht und Betonung Abstracta wie $\psi\epsilon\tilde{\upsilon}$ -

δος, μῆδος, γῆδος, κῆδος, φλέγος, ἔδος (das Sitzen), πᾶ-
δος, μάδος, θάρσος, welche die Stammhaftigkeit ihres
schliessenden Zischlauts dadurch verbergen, daß der-
selbe in den obliquen Casus zwischen zwei Vocalen
unterdrückt wird, wodurch das *s* des Nom. Acc. Voc.
den Anschein eines Casuszeichens gewinnt (235).

2) neutrale Appellative, ebenfalls mit Betonung
der Wurzel und Gunirung gunafähiger Vocale, z. B.
s'rávas Ohr als hörendes (Wz. *s'ru* hören), *c'ák-
śas* Auge als sehendes (vêd. *c'akś* sehen), *sáras*
Teich, vêd. Wasser als fließendes (*sar*, *sr* ge-
hen), *mánas* Geist als denkender, *páyas* Was-
ser, Milch als getrunken werdende (*pí* trin-
ken), *vácas* Rede als gesprochen werdende.
Hiermit vergleiche man analoge griech. Bildungen wie
ἔλος (= *sáras*), μένος (= *mánas*), ἔπος (aus *fékos* =
vác'as aus *vákas*), ὄχος, λέχος.

3) im Vêda-Dialekt oxytonirte Adjective wie *tavás*
stark, eigentlich gewachsen (nom. m. f. *tavás*,
neut. *tavás*) gegen *távas* Stärke; *tarás* schnell,
eigentlich eilend (nom. m. f. *tarás*, neut. *tarás*).
So im Griechischen ψευδής lügend (them. u. N. A. V.
neut.), nom. m. f. ψευδής im accentischen Gegensatze
zu dem energisch betonten Abstractum ψεῦδος Lüge.
Hierher gehören auch die Schlufstheile der Compo-
sita wie ἀδερκέες, ὀξυδερκέες, πανδεχέες, deren vêdische Ana-
loga jedoch die Wurzelsylbe des letzten Gliedes be-
tonen, z. B. *nr-c'ákśas* Menschen sehend, *stó-
ma-vá'has* Loblied bringend, nom. m. f. -*c'ák-
śás*, -*váhás*.

120. Wir wenden uns zu dem skr. Suffix या , welches unter anderen Participia fut. pass. bildet, welche größtentheils die Wurzel betonen, zum Theil aber das Suffix durch den Svarita (s. vergl. Gr. §. 897). Beispiele sind gúh-ya-s celandus (subst. gúh-ya-m Geheimnifs), íd-ya-s celebrandus, vád-ya-s occidendus, bád-g'-ya-s colendus, pád-ya-s coquendus. Legt man ein besonderes Gewicht auf die passive Bedeutung dieser Formen, so könnte man das Suffix für identisch halten mit dem Passiv-Charakter ya , z. B. von guh-ya'-tê celatur. Legt man ein Gewicht auf die zukünftige Bedeutung der betreffenden Participia, so könnte man das Suffix derselben auf den Futur-Charakter ya zurückführen. Ich glaube aber, daß es von allgemeinerer Bedeutung ist, und weder ein passivisches, noch zukünftiges Verhältniß ausdrückt, sondern bloß als angehängtes Pronomen und identisch mit dem Relativstamm ya die Person oder Sache ausdrückt, welche von der durch die Verbalwurzel ausgedrückten Handlung afficirt wird. Vom Griechischen fallen in diese Wortklasse, auch hinsichtlich der bei ihr im Sanskrit vorherrschenden Betonung der Wurzel: $\sigma\tauύγ\text{-}ιο\text{-}ς$, $\phi\rhoύγ\text{-}ιο\text{-}ς$, $\piάγ\text{-}ιο\text{-}ς$ und das Substantiv $\piάλλα$ (durch Assimilation aus $\piάλ\text{-}ja$) Ball als zu schwingender, von der Wurzel $\piαλ$, deren Praesens $\piάλλω$ auf anderem Wege sein 2tes λ aus j gewonnen hat (236).

121. Das Femininum des skr. Suffixes या bildet unter andern oxytonirte Abstracta wie vrag'-ya' Wanderung (vgl. goth. vra-k-ja Verfolgung), vid-ya' Wissenschaft, s'ay-ya' das Liegen, wo-

bei, was die Betonung anbelangt, an die oxytonirten Abstracta auf *á* und *aná* zu erinnern ist (s. §§. 15. 107). Im Griechischen entsprechen, abgesehen von der Betonung, die Abstracta *μαν-ία*, *πεν-ία*, *άμαρτ-ία*, *άμπλακ-ία* (vgl. *άμάρτιον*, *άμπλάκιον*). Häufiger sind denominative Abstracta wie *εύδαιμον-ία*, *μακαρ-ία*, *άνδρ-ία*, *σοφ-ία*, *άγγελ-ία*, und mit gesunkenem Accent: *λαλ-ία*. So im Sanskrit *banig'-yá* Handel, von *banig'* Kaufmann. Hieran reihen sich oxytonirte Collectiva wie *gar-yá* eine Menge Kühe (von *gó*), *pá-s'-yá* eine Menge Stricke (von *pá's'a-s*), welchen in Form und Betonung griechische wie *άνθρακ-ία*, *μυρμηκ-ία*, *σποδ-ία* entsprechen. Im Sanskrit gibt es auch neutrale Abstracta, welche aus Adjectiven oder Substantiven entspringen und die erste Sylbe betonen, wie z. B. *má'd'ur'-ya-m* Süßigkeit, vom Adjectivstamme *mad'urá* süß, *c'á'úr'-ya-m* Diebstahl vom Substantivstamme *c'órá* Dieb. Diesen entsprechen, auch hinsichtlich der möglichst weiten Zurückziehung des Tons, griechische Abstracta wie *συνέδρ-ιο-ν*, *μονομάχ-ιο-ν*, *θεοπρόπ-ιο-ν*; wobei zu beachten, daß griech. Abstracta dieser Art nur aus zusammengesetzten Wörtern entspringen.

122. Durch das secundäre Suffix *ya* und seinen griech. Vertreter *ιο* werden in den beiden Sprachen auch Adjective und Appellative aus Substantiven gebildet. Sie betonen im Sanskrit, wenn sie nicht mehr als zwei Sylben enthalten, die erste Sylbe, daher z. B. *dív-ya-s* himmlisch, von *dív* Himmel, *hr'd-ya-s* lieblich, angenehm, von *hrd* Herz, *sún-ya-s* hündisch, von *sún* (Thema der

schwächsten Casus von *s'ván*), *d'án'-ya-s* reich, von *d'ána-m* Reichthum (237), *hál'-ya-s* gepflügt, von *halá-m* Pflug, *ágr'-ya-s* der trefflichste, von *ágra-m* Spitze, *rát'-ya-s* Wagenpferd, von *rát'a-s* Wagen. Dagegen sinkt bei Wörtern von mehr als zwei Sylben der Ton auf das Suffix (238), und zwar als Svarita, da dem *y* immer ein Consonant vorhergeht; daher z. B. *yaś'as-ya-s* berühmt, von *yáś'as* Ruhm, *rahas-ya-s* geheim, von *ráhas* Geheimnifs; bei *náv-ya-s* schiffbar, von *náú-s* Schiff, ist das lange *á* der Penultima die Veranlassung zur Verschiebung des Accents, wie in ähnlichen Fällen beim Part. fut. pass. und bei Appellativen, welche ihrer Grundbedeutung nach diesem Part. angehören, z. B. in *vák-ya-m* Rede als zu sprechende, *bár-ya'* Gattin als zu ernährende. Das Griechische steht in der Accentuation dieser Wortklasse insofern auf einem älteren Standpunkt als das Sanskrit, als es den Ton nirgends bis zur Endsylbe hat herabsinken lassen, sondern in der Regel denselben möglichst weit zurückzieht, daher z. B. *ἄλ-ιο-ς*, *γῆν-ιο-ς*, *Μῆν-ιο-ν* (wie oben *d'ív-ya-s*, *h'r'd-ya-s*, *s'ún-ya-s*); *ὄρειο-ς* aus *ὄρέσ-ιο-ς* (s. Anm. 48), *τέλειο-ς* aus *τελέσ-ιο-ς*. Besondere Beachtung verdient *ἐτήσ-ιο-ς* (neben *ἔτειο-ς*) wegen der ungewöhnlichen Bewahrung des schließenden Zischlauts des Stammes *ἔτες*, mit Verlängerung des vorhergehenden Vocals. Man beachte auch *πάτρ-ιο-ς* als Analogon des skr. *pítr-ya-s* väterlich, vom Stamme *pitár*, *pitr'* (aus *patár*). Formen wie *ἄκμαϊο-ς*, *ἄμαξαϊο-ς*, *ἄμοιβαϊο-ς* haben dem Gewichte des Diphthongs einen Einfluss auf die Verrückung des Tons gestattet, der

jedoch nicht völlig durchgedrungen ist (vergl. z. B. *δίκαιος*). Auch ist es in formeller Beziehung eine Eigenthümlichkeit des Griechischen, daß die Stämme der 1sten Decl. ihren Endvocal vor dem Vocal des Suffixes beibehalten (immer als *α* wie im Plur. und Dual), während im Sanskrit alle Endvocale der Primitivstämme, mit Ausnahme von *u*, *ú* und der ein *u* enthaltenden Diphthonge, vor Vocalen und *y* der secundären (Taddhita-) Suffixe unterdrückt werden. Zur Erhaltung des *u*, welches gunirt wird, stimmt die Erhaltung des *υ* in griech. Formen wie *πῆχυ-ιο-ς*. Ein skr. Beispiel dieser Wortklasse aus einem Stamme auf *u* ist *ṛtav-ya-s* jahrszeitlich (von *ṛtú*), wobei nach oben erwähntem Grundsatz die Dreisylbigkeit des Wortes Veranlassung zur Verschiebung des Accents gegeben hat.

123. Wir kehren zum skr. Part. fut. pass. zurück, um zu bemerken, daß die indischen Grammatiker als Bildungsmittel desselben auch die Suffixe *tavya* und *aníya* anführen. Ich halte jedoch in Übereinstimmung mit Pott (Etym. Forsch. II. p. 239 u. 459) die Bildungen auf *tavya* für Ableitungen aus den Infinitivstämmen auf *tu* und die auf *aníya* für solche von den Abstraktstämmen auf *ana*, wie ich auch schon früher die von den indischen Grammatikern für ein Part. perf. act. aufgestellten Suffixe *tavat*, *navat* (stark *tavant*, *navant*) als Verbindung der Suffixe *ta*, *na* mit dem possessiven Suffix *vat* (stark *vant*) erklärt habe, indem ich z. B. *yuktávánt* verbunden habend, *bagnávánt* gebrochen habend von den passiven Participialstämmen *yuktá* junctus,

ŷagná fractus ableite, so daß sie eigentlich *juncto praeditus, fracto praeditus, oder junctum habens, fractum habens* bedeuten, im Einklang mit den Umschreibungen des Perfects in den germanischen und romanischen Sprachen (ich habe gesagt, j'ai dit = dictum habeo, skr. *uktáván asmi*, wörtlich dicto praeditus sum). Was die Bildung der skr. Participia auf *tavya* anbelangt, so verhalten sie sich zu den Infinitivstämmen auf *tu* (dessen *u* gunirt wird) so, wie das oben (S. 159) erwähnte *rtav-ya-s* jahrszeitlich zu seinem Primitivstamme *r-tú* (Wz. *ar, r* gehen, Suff. *tu*). Man vergleiche z. B. *yo ktáv-ya-s* jungendus, *vá ktáv-ya-s* dicendus, *dá-táv-ya-s* dandus, *d'átáv-ya-s* ponendus, *gán-itáv-ya-s* gignendus mit den Infinitivstämmen *yo k-tu, vá k-tu, dá-tu, gán-i-tu*. Im Griechischen entsprechen, auch hinsichtlich der Accentuation, die Verbalia auf *τέο-ς*, deren Suffix ich als Verstümmelung von *τεφιo* betrachte. Der Verlust des *φ* ist ganz in der Ordnung; in dieser Beziehung verhält sich *τέο-ς* zu *τίvγα-s* wie *νέο-ς* zu *νάvα-s* neu. Auch der Verlust des *ι* kann nicht befremden, da sich ein ähnlicher Fall in den Futuren findet, wo z. B. *προλείψω* dem dorischen *προλειψίω* gegenübersteht. Das Sanskrit gestattet bei dem in Rede stehenden Part. auch die Verschiebung des Accents, als Svarita, auf die Endsylbe des Suffixes, so daß z. B. für *dá-távγα-s* = *δοτέο-ς*, *d'á'-távγα-s* = *δετέο-ς*, auch *dá-tavyà-s*, *d'á'-tavyà-s* accentuirt werden kann, offenbar in Folge einer erst nach der Sprachtrennung eingetretenen Verweichlichung (239). — Die Participia auf *anĩya* (z. B. *b'ē-*

d-anīya-s findendus) finden im Griech. keine Vertreter; ich glaube aber im Gothischen und Litauischen Überreste dieser Wortklasse erkannt zu haben, z. B. in den goth. Stämmen *ana-siu-nja* sichtbar, *airk-nja* heilig (venerandus) = skr. *arc'-anī-ya*, und in lit. Stämmen wie *pa-sunt-inia* (nom. -*ny-s*) Sendbote (mittendus, s. vergl. Gramm. §. 904).

124. Aus *ṛya* scheint durch Vocalschwächung das Suffix *yu* entstanden zu sein, welche sich zu *ya* verhält wie der mehrmals erwähnte seltenere Interrogativstamm *ku* (von *kú-tas* woher? *kú-tra* wo?) zu dem vorherrschenden *ka*. Das Suffix *yu* ist in der primären Wortbildung von sparsamem Gebrauch. Es hat den Ton wie das ihm wahrscheinlich verwandte griech. Suffix *ευ* von Wörtern wie *γραφεύς*, *δρομεύς*, *βαφεύς*, dessen *ε* sich leicht aus *ι* erklären läßt (da *υ* kaum möglich wäre), wie auch das Suffix *ṛya* = *ιο* in der Gestalt von *εο* vorkommt, daher z. B. für *χρήν-ιο-s* jon. *χρήν-εο-s*. Vom Litauischen gehören Wörter wie *stėg-iu-s* Decker, Dachdecker, *pėc-iu-s* Backofen, *czisc-i-us* Fegfeuer als reinigendes hierher. Sanskritische Beispiele sind *sund'-yú-s* Feuer als reinigendes, *das-yú-s* Dieb (240), *yag'-yú-s* Opferer (véd. *yág'-yu-s*).

125. Es gibt im Sanskrit auch ein secundäres (Taddhita-) Suffix *yu*, welches ebenfalls Oxytona bildet, wie z. B. *ūrṇáyú-s* wollene Bettdecke, von *ūrṇá* Wolle (241), *सुभायुस्* *súbānyú-s* glücklich (euphon. für *súbāmyu-s*), von *súbá-m* Glück, *ahanýú-s* egoistisch, anmaßend, von *ahám*

ich, *svaryú-s* himmel-wünschend (vêd.), von *svâr* Himmel, *vad'úyú-s* nach der Frau sich sehnend (vêd.), von *vad'ú'-s* Frau, *asmayú-s* uns liebend (vêd.), von *asmá* (Them. des Pl. der 1. P.). Man vergleiche hiermit die aus Substantiven entprungenen griech. Bildungen auf *εύ-s*, wie z. B. *ἰπ-π' -εύ-s*, *κηπ' -εύ-s*, *κεραμ' -εύ-s*, *μεταλλ' -εύ-s*, *γριπ' -εύ-s*, *ἀρο-τρ' -εύ-s*, *ἀμαξ' -εύ-s*, *βυρσ' -εύ-s*, *χυτρ' -εύ-s*, *βο(φ) -εύ-s*, *ἀν-δρακ-εύ-s*, *γραμματ-εύ-s*, *ἀλ-ι-εύ-s*. Das Litauische kommt uns auch in dieser Wortklasse mit treuer erhaltenen, und somit in genauerem Einklang zum Sanskrit stehenden Formen zu Hülfe, in welchen sich das skr. Suffix *yu* entweder unverändert behauptet, oder, und zwar meistens, seinen Halbvocal zu *i* vocalisirt hat, welches mit dem folgenden *u* einen Diphthong bildet. Beispiele sind: *kurp'-ju-s* Schuster, von *kurpé* Schuh, *lang'-iu-s* Glaser, von *langa-s* Fenster, *podz'-iu-s* Töpfer (euphon. für *puod-iu-s*), von *puoda-s* Topf, *radz'-iu-s* Radmacher, von *ra-ta-s* Rad (skr. *rátā-s* Wagen). Mehrere griech. Bildungen dieser Art, welche das Junge des durch das Stammnomen ausgedrückten Thieres bezeichnen, stammen von vorauszusetzenden weiblichen Thiernamen auf *ιδ* (nom. *ι-s*), deren *δ* ein unorganischer Zusatz ist, und deren *ι* zu dem skr. Feminincharakter *ī* stimmt, wie z. B. in *λησ-τρίδ* von *ληστήρ*, *ἡγεμον-ιδ* vom Stamme *ἡγεμόν*, nach Analogie von skr. Bildungen wie *dātrī'* Geberin (s. §. 92), *hastínī* Elephantin, von *hastín*. Ich fasse demnach z. B. *λεοντιδ-εύς* etymologisch als das Junge einer Löwin, denn wenn auch die Löwin im erhaltenen Sprachzustande nicht *λεοντις*,

sondern λέαινα heisst, so berechtigt doch der männliche Stamm λέοντ zu der Vermuthung, daß daraus ein verlorener weiblicher Stamm λεοντίδ entsprungen sei, wozu er sich verhält wie Θεράποντ zu dem daraus entsprungenen Femininstamme Θεραποντίδ, dem auch ein zu λέαινα stimmendes Θεράπαινα zur Seite steht. Die Form Θεραποντίδ ist darum merkwürdig, weil sie besser als die gewöhnlichen weiblichen Participia (wie φέρουσα aus φεροντια, s. Anm. 189) zu den sanskritischen wie *b'árant-i* die tragende stimmt; denn daß Θεράποντ, Θεραποντ-ιδ ihrem Ursprunge nach Participia von einem verlorenen Verbum Θεράπω sind, leidet keinen Zweifel.

126. An das Suffix *ya* reiht sich im Sanskrit ein nur in der secundären Wortbildung vorkommendes Suffix *éya* (= *aiya*), womit man das griech. Suffix *ειο* vermitteln kann (s. vergl. Gr. §. 956). Der Ton ruht im Sanskrit entweder auf der 1sten Sylbe des Wortganzen, oder auf der Endsylbe des Suffixes. Beispiele der 1sten Art sind: *páúrus'-éya-s* Menschen betreffend, von *puruśa-s* Mensch, *á'h'-é-ya-s* anguinus, von *ahí-s* Schlange, *gráiv'-é-ya-m* collare, von *grí'vā* Hals. Hierzu stimmen, auch hinsichtlich der möglichst weiten Zurückziehung des Tons, griechische Wörter wie *αἴγ-ειο-ς*, *τράγ'-ειο-ς*, *λεόντ-ειο-ς*, *ἄργυρ'-ειο-ς*; dagegen haben neutrale Substantive dieser Bildungsart grösstentheils den Ton auf den Diphthong des Suffixes herabgezogen, daher z. B. *ῥωπ-εῖο-ν*, *πυρ-εῖο-ν*, *γυναικ-εῖο-ν*, *ἄργυρ'-εῖο-ν*, *ἄρχ'-εῖο-ν*, *πικρ'-εῖο-ν*. Ich erinnere in dieser Beziehung an den Einfluss, welchen in den oben erwähnten Bildungen

auf $\alpha\tilde{o}$ -s der Diphthong ai auf die Verschiebung des Accents gewonnen hat.

127. Es bleiben uns nun noch die im Sanskrit durch die Suffixe *ma, ra, la, ri, ru, va, van, vant* (*mant*), *ka, tá, tát, tya* gebildeten Wortklassen und ihre griech. Analoga zu besprechen übrig und wir thun dieses nach der eben aufgestellten Reihfolge. Die durch *ma* gebildeten skr. Wörter sind, wie ihre griechischen Bildungsgenossen, grösstentheils Oxytona. Hierher gehören:

1) Einige männliche Abstracta wie *yud'-má-s* Kampf, *is'-má-s* Liebe, *g'ar-má-s* Hitze (2'12). Diese Wortklasse ist im Griechischen viel zahlreicher vertreten durch Formen wie $\pi\alpha\lambda$ -μό-ς, $\kappa\omicron\mu$ -μό-ς, $\acute{\alpha}\gamma$ -μό-ς, $\sigma\chi\iota\tau$ -μό-ς, $\lambda\upsilon\gamma$ -μό-ς, $\acute{o}\delta\upsilon\rho$ -μό-ς, $\sigma\epsilon\iota$ -σ-μό-ς, $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\upsilon$ -σ-μό-ς, $\kappa\lambda\alpha\upsilon$ -θ-μό-ς.

2) Einige Adjective wie *tig-má-s* scharf (geschärft), *b'í-má-s* furchtbar (gefürchtet), *s'ag-má-s* stark, eigentlich könnend, potens (vêd., s. Benf. Gloss. z. S. V.). So im Griechischen $\theta\epsilon\rho$ -μό-ς, $\delta\sigma\chi$ -μό-ς.

3) Einige Nomina agentis und Appellativa gen. masc. oder neut. wie *das-má-s* Zerstörer (vêd., s. Benf. Gloss. z. S. V.), *dar-má-s* id. (vêd.), *d'ũ-má-s* Rauch, als sich bewegender oder bewegt werdender, *id'-má-s* Holz als gebrannt werdendes, *ruk-má-m* Gold als glänzendes, *yug-má-m* Paar als verbundenes. So im Griech. z. B. $\kappa\omicron\rho$ -μό-ς, $\acute{\rho}\bar{\upsilon}$ -μό-ς, $\theta\bar{\upsilon}$ -μό-ς (= *d'ũ-má-s*), $\psi\omega$ -μό-ς, $\delta\epsilon$ -σ-μό-ς, $\theta\epsilon$ -σ-μό-ς, $\beta\alpha$ -σ-μό-ς, $\beta\alpha$ -θ-μό-ς, $\sigma\tau\alpha$ -θ-μό-ς. — Das Sanskrit zeigt in dieser Wortklasse auch Formen mit dem Ton auf der

Wurzelsylbe, wie z. B. *bá'-ma-s* Sonne als leuchtende, *s'ús'-ma-m* Strahl als trocknender, *d'ár-ma-s* Pflicht, Recht als zu haltendes. So im Griechischen z. B. *τόρ-μο-ς*, *πότ-μο-ς*, *οἶ-μο-ς* (2'13), *ἄν-ε-μο-ς*.

128. In der secundären Wortbildung stimmen zu sanskritischen Adjectiven wie *pá'k'-i-ma-s* reif (mit Reife begabt), von *pá'ka-s* Reife, *tyá'g'-i-ma-s* verlassen (mit Verlassung begabt), von *tyá'ga-s* Verlassung, griechische wie *ἄλ-ι-μο-ς*, *νύκτ-ι-μο-ς*, *νόστ'-ι-μο-ς*, *κάρπ'-ι-μο-ς*, *κλόπ'-ι-μο-ς*, *ἑδωδ'-ι-μο-ς* (von *ἑδωδή*), *ἀγώγ'-ι-μο-ς* (von *ἀγωγή*), *αἶσ'-ι-μο-ς*, *αἰοίδ'-ι-μο-ς*, *ἡδύ-μο-ς*, *πρωΐ-μο-ς*, *ὄψ'-ι-μο-ς*. In der Betonung stimmen bei dieser Wortklasse, die im Sanskrit sehr beschränkt ist, die beiden Sprachen nur insofern überein, als sie den Ton nicht auf das Suffix legen; das Sanskrit befolgt aber hierbei den Grundsatz, daß der Ton auf der Sylbe verharre, wo ihn das Stammwort hat, während das Griechische, ohne Rücksicht auf die Betonung des Stammwortes, den Ton überall möglichst weit zurückschiebt, daher also auch *κάρπ'-ι-μο-ς*, *κλόπ'-ι-μο-ς*, *ἡδύ-μο-ς*, von den oxytonirten Stämmen *καρπό*, *κλοπή*, *ἡδύ*. — In einigen skr. Bildungen auf *ima*, welche ein räumliches oder Ordnungsverhältniß ausdrücken, fällt der Ton, wie bei den Ordnungszahlen (s. §. 33), auf die Endsylbe; z. B. *agr'-i-má-s* der vordere, an der Spitze stehende, von *ágra-m* Spitze, *pas'c'-i-má-s* posticus, vom Stamme *pas'ca*, wovon *pas'cát* (ablat.) nach, hinter, *ant'-i-má-s* der letzte, von *ánta-s* Ende, *ád'-i-má-s* der erste, von *ádi'-sid*.

129. Die skr. Suffixe *ra*, *la* und ihre griech. Analoga *ρο*, *λο* dürfen uns wegen der leichten Verwechslung der Liquidae *r* und *l* für ursprünglich identisch gelten. Sie werden entweder unmittelbar oder mittelst eines eingeschobenen Vowels — den die indischen Grammatiker mit zum Suffix ziehen — mit der Wurzel oder dem Stammworte verbunden, und erhalten in den beiden Sprachen meistens den Ton. Die wenig zahlreichen skr. Bildungen dieser Wortklasse haben als Adjective oder Substantive sämmtlich active Bedeutung, die griechischen zum Theil auch passive. Man vergleiche mit skr. Bildungen wie *dīp-rá-s* leuchtend, *sūb-rá-s* glänzend, weiß, *sūk-rá-s* (vêd.) leuchtend, glänzend (im klass. Skr. *súk-la-s*), *cānd-rá-s* Mond als leuchtender griechische wie *λαμπ-ρό-ς*, *λιβ-ρό-ς*, *ψυδ-ρό-ς*, *ψυχ-ρό-ς*, *ψηχ-ρό-ς*, *θεω-ρό-ς*, *δει-λό-ς*; *αὐ-λό-ς*, *δᾶ-λό-ς*, *στρεβ-λό-ς*. Zu skr. Bildungen wie *cāp-a-lá-s* zitternd, beweglich (Wz. *cāmp*), *tar-a-lá-s* zitternd (Wz. *tar*, *tṛ* überschreiten) stimmen griechische mit eingeschobenem *α* oder daraus hervorgegangenem *ε*, wie *τροχ-α-λό-ς*, *στιβ-α-ρό-ς*, *τραπ-ε-λό-ς*, *στυφ-ε-λό-ς*, *φαν-ε-ρό-ς*, *λακ-ε-ρό-ς*, und mit abweichender Betonung, *αἴθ-α-λο-ς*, *μεγ-ά-λο* (skr. Wz. *manh* wachsen, vgl. goth. Them. *mik-i-la* groß), *μέγ-α-ρο-ν*, *εἴκ-ε-λο-ς*, *ἄγγ-ε-λο-ς*. Letzteres, von verdunkelter Wz. und verwandt mit *άγω*, stimmt zur skr. Wz. *ag'*, *an'g'* (aus *aṅg*) gehen, wovon vêd. *ag'-i-rá-s* rasch (s. Sanskrit-Wörterb. von Böthl. und Roth s. v. und *āṅgiras*) und in der gewöhnlichen Sprache *ag'-í-s* Sender, *an'g'as* Schnelligkeit. Sanskritischen Bildungen mit einge-

schobenem *u*, wie z. B. *vid-u-rá-s* wissend, *b'i-d-u-rá-s* Donnerkeil als spaltender entsprechen griechische wie *φλεγ-υ-ρό-ς*, *ἐχ-υ-ρό-ς*, *γλαφ-υ-ρό-ς*, *καμπ-υ-λό-ς*. Sanskritische Bildungen mit eingeschobenem *i*, wie z. B. *ċ'id-i-rá-s* Axt, Schwert (von *ċ'id* spalten), *an-i-lá-s* Wind als wehender, *pat^c-i-lá-s* Reisender (*pantⁱ* gehen) sind im Griechischen ohne Vertreter, wenn nicht das eingeschobene *ε* in einigen Bildungen dieser Wortklasse eine Entartung von *i* ist, da *ε* insofern ein zweideutiger Laut ist, als es zwar am gewöhnlichsten die Entartung von *α*, gelegentlich aber auch die von *i* ist (vgl. *γεν-ε-τήρ* = skr. *g'an-i-tár*, lat. *gen-i-tor*).

130. Als secundäre Suffixe bilden *ṛ ra*, *ल la* einige oxytonirte Adjective, wie z. B. *aśma-rá-s* steinig, *mad'u-ra-s* süßs (eigentlich honigbegabt), *s'rí-lá-s* glücklich, *p'éna-lá-s* (véd. *p'én'-i-lá-s*) schaumig, *méd'-i-rá-s* verständig, von den Stämmen *ás'man* Stein, *mád'u* Honig, *pán'sú* Staub, *s'rí'* Glück, *p'é'na* Schaum, *méd'á* Verstand. Im Griechischen ist auch diese secundäre Wortklasse viel zahlreicher vertreten als im Sanskrit. Ich ziehe dabei den dem *ρ* vorangehenden Vocal überall zum Primitivstamme und fasse das *ε* von Formen wie *φθove-ρό-ς*, *νοσε-ρό-ς*, *φοβε-ρό-ς*, *σκιε-ρό-ς*, *βλοβε-ρό-ς* nach Maßgabe des Ausgangs des Stammwortes für eine Verdünnung von *ο*, *α*, oder *η* (s. vergl. Gr. p. 1367 Anm. u. §. 940). Umgekehrt finden auch Verstärkungen von *ο* (aus *ǣ*) zu *η* (aus *ā*) statt, daher z. B. *νοση-ρό-ς*, *μοχθη-ρό-ς* (vgl. *μοχθή-εις*), *οινη-ρό-ς*. Der ursprüngliche *α*-Laut, wovon *ε* und *ο* die gewöhnlichsten Entartungen sind, hat

sich in Vorzug vor dem Stammworte behauptet in *μυστα-ρό-ς* (später *μυσε-ρό-ς*), *λιπα-ρό-ς*, *σθενα-ρό-ς* (vom Stamme *σθένος*, *σθένες* aus *σθένας*, s. §. 119), in *λαμυ-ρό-ς*, *ἀργυ-ρό-ς*, *στωμύ-λο-ς* zu *υ* geschwächt (244). *Χαμα-λό-ς*, *χαμη-λό-ς* stammen von einem verlorenen Substantiv, welches dem skr. *kśamā* Erde entspricht (245). — Ein Bindevocal *η* zeigt sich in *αἵματ-η-ρό-ς*, *ὕδρ-η-ρό-ς*. Zu diesem *η* stimmt das lat. *ā* von Formen wie *carn-ā-li-s*, *augur-ā-li-s*, deren Suffix sich hinsichtlich seines Vocals zu dem skr. *la* und gr. *λο* so verhält, wie das *i* der Genitiv-Endung *is*, z. B. von *ped-is*, zu *as*, *os* von *pad-ās*, *ποδ-ός* (s. vergl. Gramm. §. 940).

131. In derselben Weise wie eben das lat. Suffix *li* aus *la* erklärt worden ist, scheint mir im Sanskrit das primäre Suffix *ri* durch Vocalschwächung aus *ra* entsprungen zu sein. Es bildet außer *súb-ri-s*, ein Beiname des Brahmā (von *súb* glänzen, vergl. *súb-rá-s* splendens), einige paroxytonirte männliche Appellative wie *āṅg-ri-s*, *āṇh-ri-s* Fuß als gehender (Wz. *aṅg*, *aṇh* gehen), *váp-ri-s* Feld (von *vap* säen). Im Griechischen entspricht in Form und Betonung das vereinzelt stehende Adjectiv *ἰδ-ρι-ς*, wofür man im Sanskrit *vid-ri-s* zu erwarten hätte. Vom Lateinischen gehört unter andern der Adjectivstamm *put-ri* (nom. m. *puter* für *put-ri-s*) hierher (s. vergl. Gr. §. 941).

132. Das skr. Suffix *va*, fem. *vā* bildet Appellative, welche den handelnden ausdrücken, auch einige Adjective, meistens mit dem Ton auf der Wurzelsylbe. Das geläufigste Wort dieser Klasse ist *ás'*-

va-s (aus *ák-va-s*, s. S. 11) Pferd als Renner, welches wurzelhaft mit *ás'-ú-s* schnell (véd.), gr. ὤκ-ύ-ς verwandt ist. Zu *ás'-va-s* stimmt das gr. ἵπ-πο-ς, durch Assimilation aus ἵπ-φο-ς (für ἵκ-φο-ς) mit unorganischem spir. asp. und mit Schwächung des alten, vom lit. *as'-wa* Stute geschützten *a* zu *ι*, wie z. B. in ἵπ-δι sei, von der skr. Wz. *as*. Erhalten hat sich das *φ* des in Rede stehenden Suffixes in *πρὸξενφος*, welches in einer im J. 1843 entdeckten korkyräischen Inschrift vorkommt (216). Dem Sanskrit fehlt es an einem Analogon zu *πρὸξενφος*, aber nicht an einer Wurzel, womit sich *ξένφος* vermitteln liefse; sie lautet *ks'an* (verwunden, tödteten), woran schon Aufrecht l. c. erinnert hat. Es könnte leicht die Bedeutung fremd von der des feindlichen ausgegangen sein, wie im Lateinischen die Begriffe des Fremden und Feindes in Einem Worte sich vereinigen. — Beispiele sanskritischer Adjective dieser Wortklasse sind *íś'-va-s* beleidigend, *pak-vá-s* reif (eigentlich gekocht). Die indischen Grammatiker ziehen unter andern auch *sár-va-s* all, jeder und *vis'va-s* id. hierher; die Bedeutungen der betreffenden Wurzeln passen aber wenig, wenn man nicht annehmen will, daß die Wurzeln *sar*, *sr* gehen und *vis'* eingehen als Verba der Bewegung ursprünglich auch wachsen bedeuteten, denn das Wachsen ist ebenfalls eine Bewegung, und leitet zu dem Begriffe der Ganzheit (als des Ausgewachsenseins), vgl. *to-tus*, sofern es zur skr. Wz. *tu* wachsen gehört (s. vergl. Gr. p. 1343). Wie dem aber auch sei, so hat sich *sárvas* im Latein. in zwei Formen gespalten, wovon die eine (*sal-vu-s*) die Form,

die andere (das veraltete *sollus*, erhalten in *soll'ennis*) die Bedeutung treuer bewahrt, das *v* aber dem vorhergehenden *l* assimilirt hat, während es dem griech. ὄλες — welches ich jetzt, in Abweichung von einem früheren Erklärungsversuche (247) und in Uebereinstimmung mit Pott (E. F. I. 130) ebenfalls hierher ziehe — entwichen ist (248). Darf man für die skr. Wz. *sar* die Bedeutung wachsen voraussetzen, so dürfen auch das lat. *syl-va* und griech. ὕλη zu dieser Wurzel und zu der in Rede stehenden Wortklasse gezogen werden. Es wäre also ὕλη eine Verstümmelung von ὕλην aus ἄλην. Die Schwächung von *α* zu *υ* kann nicht befremden (249).

133. Die secundären Suffixe *vant* und *mant* (schwach *mat*, *vat*), welche Possessiva bilden, gelten den indischen Grammatikern für identisch, was sie ihrem Ursprunge nach wahrscheinlich auch sind, da *v* leicht zu *m* sich erhärtet, und umgekehrt *m* zu *v* sich erweicht (250). Das entsprechende griech. Suffix εντ spricht für die Ursprünglichkeit des *v*, da *μ* wahrscheinlich seinen Platz behauptet hätte. Das lat. *lent*, erweitert *lentu* (z. B. *opulens*, *opulentus*) gestattet sowohl die Erklärung aus *vant* als die aus *mant* (251); doch ziehe ich die Erklärung aus *vant* vor (s. vergl. Gr. §. 20), wofür jetzt auch der Umstand spricht, daß in dem entsprechenden griech. Suffix das Digamma sich noch erhalten findet in dem in seiner Art einzigen weiblichen Acc. στονόφεσσαν auf einer korkyräischen Inschrift (s. Aufrecht Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I. p. 119). Was den Accent anbelangt, so behält im Sanskrit das Stammwort in der Regel

seine ursprüngliche Betonung; hat aber die betonte Endsylbe des Primitivstammes einen kurzen Vocal (*a* als schwerster Vocal, wenigstens im Vêda-Dialekt, ausgenommen), so sinkt der Ton auf das Suffix; daher z. B. *áśva-vant* (nom. m. *ván*) mit Pferden begabt, rofsreich, von *áśva-s*, *váśu-mant* mit Reichthum begabt, reich, von *váśu*, *marút-vant* mit den Marut's begabt (ein Beiname Indra's), von *marút*, *vírá-vant* heldenbegabt, von *vírá-s* Held; aber *agni-mánt* feuerbegabt, von *agní-s* (unregelmäfsig *trívant*, vom Stamme *tri* drei). Das Griechische folgt in dieser Wortklasse insoweit der im Sanskrit vorherrschenden Betonung, als es den Accent nicht dem Suffixe zukommen läfst. In den Fällen aber, wo das Sanskrit in der secundären Wortbildung die Betonung des primitiven Wortes unverändert läfst, schiebt die griechische Schwestersprache den Accent so weit als möglich zurück, was im vorliegenden Falle nicht weiter als auf die dem Suffix vorangehende Sylbe geschehen kann; es stimmen daher Stämme wie *δολό-εντ*, *ἀμπελό-εντ*, *πυρ-ό-εντ* zu denjenigen skr. Bildungen auf *vant*, deren Primitiva oxytonirt sind (252), z. B. zum oben erwähnten *vírá-vant*. Die weiblichen Formen auf *εσσα* erkläre ich jetzt in Abweichung von meiner früheren Ansicht (s. vergl. Gramm. §. 119. p. 140) am liebsten so, daß ich (F)*εντια* (F*εντjα*) als Urform ansehe, das zweite *σ* von *εσσα* aber durch Assimilation aus *j*, und das erste, wie beim Part. praes., aus *τ* erkläre. Das *ν* der Form (F)*εντ* wäre demnach unterdrückt — wie in den skr. schwachen Casus und in Femininen wie *áśva-vatí* —

und das doppelte σ , z. B. von $\delta\omicron\lambda\acute{o}\text{-}\epsilon\tau\sigma\alpha$ (aus $\delta\epsilon\lambda\acute{o}\text{-}\epsilon\tau j\alpha$), nach demselben Princip zu erklären, wie bei Comparativen wie $\kappa\rho\acute{\epsilon}\iota\sigma\tau\omega\nu$ (aus $\kappa\rho\acute{\epsilon}\iota\tau j\omega\nu$), und bei denjenigen Verben, welche zur skr. 4ten Klasse gehören, wie z. B. $\lambda\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ aus $\lambda\acute{\iota}\tau\text{-}j\sigma\text{-}\mu\alpha\iota$ (253).

134. Das skr. Suffix ka , worin ich den Interrogativstamm ka mit demonstrativer oder relativer Bedeutung erkenne (s. vergl. Gr. §. 949), tritt in der primären Wortbildung entweder unmittelbar, oder mit Hülfe von Bindevocalen ($a, \acute{a}, i, u, \ddot{u}$) an die Wurzel. Ich erwähne nur solche Bildungen, die auch im Griechischen vertreten sind, wo das vereinzelt stehende $\phi\acute{\upsilon}\lambda\text{-}\alpha\text{-}\kappa\omicron\text{-}\varsigma$ in Form und Betonung zu skr. Substantiven wie $n\acute{a}rt\text{-}\alpha\text{-}ka\text{-}s$ Tänzer (Wz. $nart$, nrt tanzen) stimmt. Die verdunkelte gr. Wz. $\phi\upsilon\lambda$ hat vielleicht eine ursprüngliche Tenuis zu einer Aspirata verschoben, in welchem Falle sie zu der skr. secundären Wurzel pal , $p\acute{a}l$ (von $p\acute{a}$) erhalten, schützen zu ziehen wäre. Hinsichtlich der griech. Vowelschwächung verweise ich auf das Verhältniß von $\nu\acute{\xi}$ zum skr. Adv. $naktam$ bei Nacht, $\delta\text{-}\nu\acute{\xi}$ zu $nak\acute{a}\text{-}s$ Nagel. Eine Verstümmelung von $\phi\acute{\upsilon}\lambda\text{-}\alpha\text{-}\kappa\omicron\text{-}\varsigma$, durch Unterdrückung des Vocals des Suffixes, ist $\phi\acute{\upsilon}\lambda\text{-}\alpha\text{-}\kappa\text{-}\varsigma$, wovon das derivative Verbum $\phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\tau\sigma\omega$, aus $\phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\kappa j\omega$. So wie der Stamm $\phi\acute{\upsilon}\lambda\text{-}\alpha\text{-}\kappa$ eine Verstümmelung von $\phi\acute{\upsilon}\lambda\text{-}\alpha\text{-}\kappa\omicron$ ist, so sind gewiß auch $\phi\acute{\epsilon}\nu\text{-}\bar{\alpha}\text{-}\kappa$ und $\kappa\acute{\eta}\rho\text{-}\bar{u}\text{-}\kappa$ Verstümmelungen von $\phi\acute{\epsilon}\nu\text{-}\bar{\alpha}\text{-}\kappa\omicron$, $\kappa\acute{\eta}\rho\text{-}\bar{u}\text{-}\kappa\omicron$ (vgl. $\phi\epsilon\nu\text{-}\acute{\alpha}\text{-}\kappa\eta$, $\pi\eta\nu\text{-}\acute{\iota}\text{-}\kappa\eta$). Ersteres stimmt zu skr. Bildungen wie $g\acute{a}lp\text{-}\acute{a}\text{-}ka\text{-}s$ geschwätzig, Schwätzer, und lateinischen wie $ed\text{-}\acute{a}\text{-}c$, $fall\text{-}\acute{a}\text{-}c$, $sequ\text{-}\acute{a}\text{-}c$, $loqu\text{-}\acute{a}\text{-}c$, $cel\text{-}\acute{o}\text{-}c$, $vel\text{-}\acute{o}\text{-}c$ ($\acute{o}=\acute{a}$), welche letzteren eben-

falls den Vocal des Suffixes verloren haben. Zur Vergleichung mit $\kappa\acute{\eta}\rho\text{-}\bar{u}\text{-}\kappa$ bietet das Sanskrit nur reduplicirte Formen dar, welche den Ton auf den Bindevocal haben herabsinken lassen, wie z. B. $v\acute{a}v\acute{a}d\text{-}\acute{u}\text{'-}k\acute{a}\text{-}s$ geschwätzig, $g'\acute{a}g\acute{a}r\text{-}\acute{u}\text{'-}k\acute{a}\text{-}s$ wachsam. Vom Lateinischen vergleiche man $cad\text{-}\acute{u}\text{-}cu\text{-}s$, $mand\text{-}\acute{u}\text{-}cu\text{-}s$ und das Abstractum $fid\text{-}\acute{u}\text{-}cia$, welches ein Primitivum $fid\text{-}\acute{u}\text{-}cu\text{-}s$ oder $fid\text{-}\acute{u}\text{-}c\text{-}s$ voraussetzt.

135. Das Femininum des oben erwähnten $n\acute{a}rt\text{-}a\text{-}k\acute{a}\text{-}s$ Tänzer lautet $n\acute{a}rt\text{-}a\text{-}k\acute{í}$ Tänzerin (254). Hierzu stimmt der griech. Stamm $\gammaυναικ$, worin ich eine Umstellung von $\gammaυναικι$ (s. vergl. Gr. §. 119) erkenne, wofür im Sanskrit $g'\acute{a}n\text{-}a\text{-}k\acute{í}$ Mutter als Gebäererin zu erwarten wäre, als Fem. des wirklich vorkommenden $g'\acute{a}n\text{-}a\text{-}k\acute{a}\text{-}s$ Vater als Erzeuger. Die Declination des Stammes $\gammaυναικ$ verdient besonders darum Beachtung, weil sie nach dem oben (p. 17) besprochenen Princip der einsylbigen Wörter die starken Casus von den schwachen durch die Accentuation unterscheidet, indem die letzteren den Ton vom Stamme auf die Endung herabsinken lassen, also z. B. $\gammaυναικ\text{-}\acute{o}\varsigma$, $\gammaυναικ\text{-}\acute{í}$, $\gammaυναικ\text{-}\acute{\omega}\nu$ im Gegensatze zu den starken Casus $\gammaυναικ\text{-}\alpha$, $\gammaυναικ\text{-}\epsilon\varsigma$.

136. In der secundären Wortbildung wird sowohl im Sanskrit als im Griechischen dem in Rede stehenden Suffix meistens ein Bindevocal i vorgesetzt, vor welchem in den beiden Sprachen, dem allgemeinen Princip gemäß, der Endvocal des Primitivstammes unterdrückt wird. Der Vocal der ersten Sylbe des Grundwortes erhält im Sanskrit die Vriddhi-Steigerung.

gerung, und der Ton ruht entweder auf der ersten, oder auf der letzten Sylbe des Wortganzen. Nur die oxytonirten Formen — wie z. B. *hámant'-i-ká-s* winterlich (fem. *kí'*), von *hémantá-s*, -*tá-m* Winter, *kárun'-i-ká-s* mitleidig, von *káruná* Mitleid; *sáin'-i-ká-s* Krieger, Soldat, von *séná* Heer — sind im Griechischen vertreten durch Adjective, wie *πλεμ'-ι-κό-ς*, *ἀδελφ'-ι-κό-ς*, *ἀμπελ'-ι-κό-ς*, *ὠρ'-ι-κό-ς*, *ἄστ'-ι-κό-ς*, *γεροντ-ι-κό-ς*, *δαιμον-ι-κό-ς*, *θηλυ-κό-ς*, *ἄστν-κό-ς*. Die beiden letzten Formen stimmen durch die unmittelbare Anschließung des Suffixes, zu der im Sanskrit geltenden Regel, wornach hinter *u* das Suffix *ka* unmittelbar angeschlossen wird, daher z. B. *ḍáinu-ká-m* eine Heerde Kühe. — Ich ziehe auch die griech. Bildungen auf *τι-κό-ς* zu dieser Wortklasse, indem ich sie von vorauszusetzenden Abstraktstämmen auf *τι* ableite, also z. B. *ἄκου-σ-τι-κό-ς* von *ἄκου-σ-τι* (vgl. *ἄκου-σ-τό-ς*), wofür ohne euphonisches *σ* und mit *σ* statt des ursprünglichen *τ* des Suffixes *ἄκου-σι-ς*. — Für einen euphonischen Vorschlag halte ich das griech. *σ* von Diminutiven, wie *παιδ-ί-σκο-ς*, *παιδ-ί-σκη*, *στεφαν'-ί-σκο-ς*, welche in dieser Beziehung zu litauischen Bildungen wie *wyr'-i-śka-s* männlich (von *wyra-s* Mann), *dang'-i-śka-s* himmlisch (*dangu-s* Himmel), altpreussischen wie *deiū'-i-ska-s* göttlich (von *deiū(a)-s* Gott), altslawischen wie *mīrзкый mir'-sküī* mundanus (von *mīrз mir'*), gothischen wie *gud'-i-sk(a)-s* göttlich, *mann'-i-sk(a)-s* menschlich, *fun'-i-sk(a)-s* feurig stimmen. Das Sanskrit bildet Wörter, welche Verkleinerung oder Verachtung ausdrücken, durch unmittelbare Anschließung des Suf-

fixes *ka* an das Stammwort, z. B. *kúmāra-ka-s* Knäbchen, *pútra-ka-s* Söhnchen (im S. V. oxytonirt *putraká-s*), *vṛ'kśa-ka-s*, nach Wilson (Suff. *ka-n*) "*a stumpy tree*." Auch an Adjective, besonders Passiv-Participia, tritt dieses Suffix mit verkleinernder Bedeutung, z. B. *c'inna-ka-s* ein wenig gespalten.

137. Durch das secundäre Suffix *tá*, fem. des früher besprochenen *ta*, werden im Sanskrit Abstracta aus Adjectiv- und Substantivstämmen gebildet, welche den Ton auf der dem Suffix vorangehenden Sylbe haben, wie z. B. *súklá-tá* Weisse, von *súkla-s* weifs, *pṛtú-tá* Breite, von *pṛtú-s* breit, *strí'-tá* Weiblichkeit, von *strí'* Frau. Im Vêda-Dialekt kann, ohne Veränderung der Betonung und des Geschlechts, dem Suffix *tá* noch *ti* beigefügt werden, daher z. B. *ariśtá-táti-s* Unverletzlichkeit, von *áriśta-s* unverletzt, *ayaks'má-táti-s* Gesundheit von *ayaks'má-s* gesund (krankheitslos), *vasú-táti-s* Reichthum, von *vásu* Schatz. Nur selten findet man Formen auf *tát*, wie z. B. *dévá-tát*, von *dévá* Gott (s. Benf. S. V. Gloss.), *vṛkátát* Verfolgung (s. Aufr. Zeitschr. f. vergl. Sprachf. p. 163); doch mögen Formen dieser Art ursprünglich von umfassendem Gebrauch gewesen sein und die Form auf *táti* durch Anfügung eines *i* erzeugt haben, denn auf jene stützen sich die zendischen Abstractstämme auf *tát* (wie *haurvatát* Ganzheit (véd. *sarvátáti-s*, s. vergl. Gramm. §. 829)), die lateinischen auf *tát* und *tút*, und die griechischen auf *τητ*, welche letzteren, mit wenigen Ausnahmen, auch hin-

sichtlich der Betonung zum Sanskrit stimmen, wie z. B. *ἰσέ-τητ*, *κακό-τητ*, *ἀγρίό-τητ*, *πλατύ-τητ* (vergl. skr. *prṭú-tá* Breite).

138. Durch das Suffix *tya* (gr. *σιω*) werden im Sanskrit aus Indeclinabilien Adjective gebildet, welche meistens den Accent auf der im Stammworte betonten Sylbe bewahren (255), daher z. B. *ihá-tya-s* der hiesige, von *ihá* hier, *tátraty-a-s* der dortige von *tátra* dort, *amá'-tya-s* Rath, eigentlich mit-seiender, von *amá'* mit. Die griech. Accentuation stimmt in dieser Wortklasse insoweit zur sanskritischen, als der Ton nicht auf das Suffix fällt, und es gilt hierbei wieder das oben (p. 171) erwähnte Princip; daher *ἐνθά-σιω-ς* (bei Hesychius), von *ἐν-θα*, welches in seinem Suffix mit dem skr. *i-há*, aus *id'á* (zend. *i-dha*, s. vergl. Gr. §. 373 u. 420 p. 608) übereinstimmt. Hierher ziehe ich unter andern auch den weiblichen Plural *μέτα-σαι*, eigentlich die mittleren, welches ein Adjectiv *μέτασσο-ς* voraussetzt (von *μετά* zwischen), dessen 2tes *σ* ich durch Assimilation aus *j* erkläre, also *μέτασαι* aus *μέτασjai* für *μέτα-τjai* (vgl. S. 171), wie *μέσσο-ς* aus *μέσjos*, nur daß hier das 1ste *σ* nicht aus *τ*, sondern aus *ς* entsprungen ist, welches der skr. Stamm *mád'ya* medium und medius erwarten läßt. Ein Analogon des vorausgesetzten *μέτα-σσο-ς* ist, jedoch mit gesunkenem Accent, *περι-σσο-ς* (att. *περι-ττό-ς* aus *περι-τjó-ς*), und zu dem substantivirten weiblichen Plural *μέτασαι* stimmt, auch hinsichtlich der treuer erhaltenen Betonung, *ἐπι-σαι* die Nachkommen. So entspringt im Sanskrit das Neutrum *áp-tya-m* Abkömmling aus der Präposition *ápa* von.

In griechischer Form würde dieses Wort entweder ἀπο-σσο-ν oder ἀπό-σσο-ν lauten. Hierher gehören als Sprößlinge von Präpositionen auch die Städtenamen Ἀμφι-σσα und Ἀντι-σσα. — Sanskritische Oxytona dieser Wortklasse steigern die 1ste Sylbe des Grundwortes durch Vriddhi, daher z. B. *dākṣiṇātyā-s* meridionalis, von dem Adv. *dakṣiṇā* 'südwärts', *pāurastyā-s* orientalis, von *purās* ostwärts (vorn).

139. Durch das Suffix *tana* werden im Sanskrit aus Adverbien der Zeit Adjective gebildet, welche, wie es scheint nach Willkühr, entweder die 1ste Sylbe des Suffixes oder die dem Suffix vorangehende Sylbe betonen; z. B. *śvas-tāna-s* oder *śvās-tana-s* crastinus, von *śvās* morgen, *adya-tāna-s* oder *adyātana-s* heutig, von *adyā* heute, *sāyan-tāna-s* oder *sāyān-tana-s* vespertinus, von *sāyam* Abends. Im Lateinischen entspricht das Suffix *tīnu-s* (mit Schwächung des *a* zu *i*) von *cras-tīnu-s*, *pris-tīnu-s* (*pris* für *prius*, wie *magis* für *magis*) *diutinus*; und mit verlängertem *ī*: *tīnu-s* von *vespertīnu-s*. Ich bezweifle aber, daß das griechische ἐπετανό-ς hierher gezogen werden könne, so daß -τανο dem skr. Suffix *tana* entspräche (256); ich beharre vielmehr bei der gewöhnlichen und vom Sinne begünstigten Ableitung von ἔτος (*ἔτες* aus *ἔτας*, *ῥέτας*), indem ich in dem *α*, welches dem *ν* vorangeht, das ursprüngliche *a* des Suffixes *as* des Stammwortes erkenne, und in der Sylbe *vo* das wahre secundäre Suffix, welches in Form und Betonung demjenigen entspricht, welches in Wörtern wie ἡμερ-ι-νό-ς, χθισι-νό-ς enthalten ist (257).

140. Zur Erleichterung des Ueberblickes der in der sanskritischen und griechischen Wortbildung sich kundgebenden Uebereinstimmung der Betonung diene folgende Zusammenstellung von Beispielen aus den bisher behandelten Wortklassen. Von den vocalisch endigenden Stämmen gebe ich den Nom. sg. und von denen mit consonantischem Ausgang das Thema und den Nom. plur., wenigstens von Einem der verschiedenen, zu einer und derselben Wortklasse gehörenden Beispiele. In den meisten Fällen gilt natürlich die Vergleichung der einander gegenüberstehenden Beispiele blofs dem Bildungs- und Betonungsprincip; nur selten zugleich der Wurzel und speciellen Bedeutung.

Sanskritische Beispiele

Griechische Beispiele

<i>γ'óg-a-s</i> Verbindung	πάλ-ο-ς (§. 115)
<i>b'éd-a-s</i> Spaltung	φ'όβ-ο-ς
<i>h'ás-a-s</i> das Lachen	κόμπ-ο-ς
<i>kám-a-s</i> Wunsch	τροχ-ο-ς
<i>tras-á-s</i> zitternd	θο(φ)-ό-ς
<i>danś'-á-s</i> Zahn, als bei-	καμπ-ό-ς
fsender	
<i>mús'-á-s</i> Maus, als steh-	τροχ-ό-ς
lende	
<i>plav-á-s</i> Schiff, als	κλοπ-ό-ς
schwimmendes	
<i>b'id-á'</i> Spaltung	φορ-ά (S. 23)
<i>k'sip-á'</i> das Werfen	φθορ-ά
<i>k'sud'-á'</i> Hunger	χαρ-ά
<i>mud-á'</i> Freude	φυχ-ή .

Sanskritische Beispiele

Griechische Beispiele

tríś-i-s Glanz*μῆν-ι-ς* (§. 118)*sác'-i-s* Freundschaft*δῆρ-ι-ς*

(das Folgen)

kr'ś-i-s das Pflügen*ἄγυρ-ι-ς**pác'-i-s* Feuer, als kochendes*τρόχ-ι-ς**s'úc'-i-s* rein*τρόφ-ι-ς**svád-ú-s* süß*ῥδ-ύ-ς**svád'-íyas* comp. neutr.*ῥδ'-ιον**svád'-is'f-a-s**ῥδ'-ιστο-ς**pṛt'-ú-s* breit*πλατ-ύ-ς**lag'-ú-s* leicht*ἐλαχ-ύ-ς**ás'-ú-s* schnell*ὠκ-ύ-ς**dár-u* Holz*δός-u**bánd'-u-s* Verwandter*νέκ-u-ς* (258)

(verbundener)

táks'-an (stark *táks'-án*) *τέκτ-ον* (§. 109)

Zimmermann, als spaltender

*táks'-án-as**τέκτον-ες**snéh'-an* (stark *snéh'-án*) *εἶρ-εν*

Freund, als liebender

*snéh'-án-as**εἶρ-εν-ες**rág'-an* (stark *rág'-án*) *κλύδ-ων*

König, als herrschender

rág'-án-as Könige*κλύδ-ων-ες**náy'-ana-m* Auge, als führendes*δρέπ-ανο-ν* (§. 108)*lóc'-ana-m* id, als sehendes*γλύφ-ανο-ν*

Sanskritische Beispiele

Griechische Beispiele

<i>vád-ana-m</i> Mund, als sprechender	κόπ-ανο-ν
<i>váh-ana-m</i> Wagen, als fahrender	ὄχ-ανο-ν
<i>dáh-ana-s</i> Feuer, als brennendes	στέφ-ανο-ς
<i>dás'-ana-s</i> Zahn, als bei- ßender	χό-ανο-ς
<i>kród'-aná-s</i> zürnend, zornig	ἰκ-ανό-ς
<i>yác'-aná'</i> das Bitten	ἡδ-ονή (§. 107 Schlufs)
<i>vand-aná'</i> das Lobprei- sen	αὐ-ονή
<i>várc'-as</i> Glanz	ψεῦδ-ος (§. 119)
<i>várc'-áñs-i</i>	ψεῦδ-ε(σ)-α
<i>sáh-as</i> Kraft	μῆδ-ος
<i>nám-as</i> Beugung	γῆθ-ος
<i>tár-as</i> Schnelligkeit	λῆθ-ος
<i>mán-as</i> Geist, als den- kender	μέν-ος
<i>sár-as</i> See, als sich be- wegender	ἐλ-ος (259)
<i>vác'-as</i> Rede, als gespro- chene	ἐπ-ος
<i>tar-ás</i> schnell	ψευδ-ές
<i>tar-ás</i> nom. m. f.	ψευδ-ής
<i>tar-ás-as</i> pl.	ψευδ-έ(σ)-ες
<i>tar-ás</i> nom. acc. sg. n.	ψευδ-ές
<i>gúh-ya-s</i> celandus	πάγ-ιο-ς (§. 120)
<i>i'd-ya-s</i> celebrandus	φρύγ-ιο-ς

Sanskritische Beispiele

Griechische Beispiele

dṛś'-ya-s spectandus

στυγ-ιο-ς

pitr'-ya-s väterlich

πάτρ-ιο-ς (§. 122)

dīv'-ya-s himmlisch

ἄλ-ιο-ς

dān'-ya-s reichthum-

ἰππ'-ιο-ς

begabt, reich

gav-ya'-ā eine Menge Kühe ἄνθρακ-ιά (§. 121)*pās'-ya'-ā* eine Menge

σπεδ'-ιά

Stricke

das-ya'-s Zerstörer,

γραφ-εύ-ς (§. 124)

Dieb

sund'-ya'-s Feuer, als

δρομ-εύ-ς

reinigendes

yag'-ya'-s Opferer

βαφ-εύ-ς

vad'-ya'-s nach der Frau

ἰππ'-εύ-ς (§. 125)

sich sehnend

sar-ya'-s himmelwün-

γραμματ-εύ-ς

schend

avas-ya'-s Hülfe suchend ἄνθρακ-εύ-ς*pañrus-ēya-s* Menschen τράγ'-ειο-ς (§. 126)betreffend (von *puru-**śa-s*)*āh'-ēya-s* anguinus (von ἡρῶσ'-ειο-ς*ohi-s*)*dīp-rā-s* leuchtend

λαμπ-ρό-ς (§. 129)

sūb-rā-s glänzend, weiß

λιβ-ρό-ς

cand-rā-s Mond, als

θεω-ρό-ς

leuchtender

vid-u-rā-s wissend

φλεγ-υ-ρό-ς

aśma-rā-s steinig

νοσε-ρό-ς (§. 130)

Sanskritische Beispiele

Griechische Beispiele

mad'u-rá-s süßs (honig-
begabt)

c'ap-a-lá-s zitternd

τροχ-α-λό-ς (§. 129)

tar-a-lá-s id.

τραπ-ε-λό-ς

p'ēna-lá-s schaumig

χαμα-λό-ς (§. 130)

āṅg'-ri-s Fufs, als ge-
hender

ἰδ'-ρι-ς (§. 131)

ás'-va-s Pferd, als Renner

ἵπ-πο-ς (§. 132)

vírá-vant heldenbegabt

δολό-(F)εντ (§. 133)

vírá-vant-as

δολό-(F)εντ-ες

bub'ug'-vá'ns gebogen

πεφευγ-(F)ότ (§. 91)

habend

bub'ug'-vá'ns-as

πεφευγ-(F)ότε-ς

b'ug-na-s gebogen

στυγ-νό-ς (§. 98)

sváp-na-s Traum

ὑπ-νο-ς (§. 99)

p'al'-i-nás fruchtbegabt

πεδ'-ι-νό-ς (§. 101)

s'rñg'-i-ṇá-s

σκοτε(σ)-ι-νό-ς

há'-ni-s Verlassung

σπά-νι-ς (§. 102)

is'-má-s Liebe

ἀγ-μός-ς (§. 127)

s'ag-má-s véd. stark (k ön-
nend)

δοχ-μός-ς

dar-má-s véd. Zerstörer

δε-σ-μός-ς

id'-má-s Holz, als ge-

κορ-μός-ς

brannt werdendes

bá'-ma-s Sonne, als

πότ-μο-ς

leuchtende

pá'k'-i-ma-s reif (mit

ἄλ-ι-μο-ς (§. 128)

Reife begabt)

tyág'-i-ma-s verlassen

νόστ'-ι-μο-ς

(mit Verlassung begabt)

Sanskritische Beispiele

Griechische Beispiele

s'ús'-man Feuer, alstock- πνεῦ-μον (§. 110)

nendes

s'ús'-mán-as

πνεύ-μον-ες

át-mán Seele, als sich χει-μῶν

bewegende

át-mán-as

χει-μῶν-ες

har-i-mán Zeit, als fort- ἡγ-ε-μὸν

nehmende

har-i-mán-as

ἡγ-ε-μὸν-ες

vár-man Harnisch, als εἶ-ματ (§. 112)

bedeckender

vár-mán-i

εἶ-ματ-α

d'á'-man Haus, als ge- ῥῆ-ματ

bautes

pré'-man Liebe

δεῖ-ματ

nárt-a-ka-s Tänzer

φύλ-α-κο-ς (§. 134)

d'árm'-i-ká-s der Pflicht πολεμ'-ι-κό-ς (§. 136)

ergeben

kárun'-i-ká-s mitleidig ὠρ'-ι-κό-ς

s'ru-tá-s gehört

κλυ-τό-ς (§. 97.)

pak-tá-s gekocht

πεπ-τό-ς

dars'-a-tá-s gesehen, (δεικ-ε-τό-ς) ἀριδεῖν-ε-το-ς

sehenswürdig vêd. (260)

pál'-i-tá-s fruchtbegabt ἀμαξ'-ι-τό-ς (§. 100)

s'uklá-tá Weisse

λευκό-τητ

pṛtú-tá Breite

πλατύ-τητ (§. 137)

ḃár-a-nt tragend

φέρ-ο-ντ (§. 88)

ḃár-a-nt-a-s

φέρ-ο-ντ-ες

str-ṇv-ánt ausstreuend στορ-νύ-ντ (§. 90)

str-ṇv-ánt-as

στορ-νύ-ντ-ες

má-ti-s Verstand, Ein- $\mu\tilde{\eta}\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$ (§. 102)
sicht

pák-ti-s das Kochen $\pi\acute{\epsilon}\pi\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$

tṛp-ti-s Sättigung $\tau\acute{\epsilon}\rho\pi\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$

yúk-ti-s Verbindung $\zeta\epsilon\tilde{\upsilon}\kappa\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$

búd-d'i-s Verstand, Ein- $\pi\acute{\upsilon}\tau\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$
sicht

pá-ti-s Herrscher, Herr $\pi\acute{o}\text{-}\sigma\iota\text{-}\varsigma$ (§. 103)

yá-ti-s Bändiger $\mu\acute{\alpha}\nu\text{-}\tau\iota\text{-}\varsigma$

gán-tu-s Wanderer $\mu\acute{\alpha}\rho\text{-}\tau\upsilon\text{-}\varsigma$ (§. 106)

dá-távya-s dandus $\delta\alpha\text{-}\tau\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\varsigma$ (§. 123)

dá-távya-s ponendus $\Delta\epsilon\text{-}\tau\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\varsigma$

dá-tár dator, daturus $\delta\alpha\text{-}\tau\acute{\eta}\rho$ (§. 92)

dá-tár-as $\delta\alpha\text{-}\tau\tilde{\eta}\rho\text{-}\epsilon\varsigma$

gán-i-tár Erzeuger $\gamma\epsilon\nu\text{-}\epsilon\text{-}\tau\acute{\eta}\rho$

dá-trí Geberin $\lambda\eta\sigma\text{-}\tau\rho\acute{\iota}\delta$

dá-tra-m Sichel $\nu\acute{\iota}\pi\text{-}\tau\rho\sigma\text{-}\nu$ (§. 94)

sás-tra-m Pfeil $\mu\acute{\alpha}\kappa\text{-}\tau\rho\sigma\text{-}\nu$

pát-a-tra-m Flügel $\phi\acute{\epsilon}\rho\text{-}\epsilon\text{-}\tau\rho\sigma\text{-}\nu$

kr̥nt-a-tra-m Pflug $\beta\acute{\alpha}\rho\text{-}\alpha\text{-}\tau\rho\sigma\text{-}\nu$ (261)

dāñś-trá Zahn $\kappa\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\tau\rho\alpha$

ihá-tya-s hiesig $\epsilon\nu\Delta\acute{\alpha}\text{-}\sigma\iota\sigma\text{-}\varsigma$ (§. 138)

apa-tya-m Kind (Ab- $\epsilon\pi\iota\text{-}\sigma\sigma\omega$ (§. 138)

kömm ling

Accent der zusammengesetzten Wörter.

141. In der Betonung der Composita herrscht wenig Einklang zwischen dem vom Sanskrit und Griechischen befolgten Princip. In der erstgenannten

Sprache ist die Oxytonirung vorwaltend, in der letzteren die möglichst weite Zurückschiebung des Accents. Es gibt jedoch eine Klasse von Compositen, und zwar die schönste und zahlreichste von allen, wo die sanskritische Betonung der griechischen sehr nahe kommt, und unter gewissen Umständen derselben vollkommen gleich ist; ich meine die possessive, von den indischen Grammatikern *bahú-vríhi* genannte Klasse. Hier findet man sanskritische Composita in gröfser Menge, die hinsichtlich ihrer Betonung gleichsam auf griechischem Boden entsprossen zu sein scheinen. Ich setze einige Beispiele her: *vipulá-c'c'áya-s* schattenreich (grofsen Schatten habend), *mahá-báhu-s* grofsarmig, *bahú-vid'a-s* vielartig, *tanú-mad'ya-s* dünne Mitte habend, *tíkṣṇá-daṇṣṭra-s* spitze Zähne habend, *vad'ū-kāma-s* zu der Gattin Liebe habend, *svayám-prab'a-s* durch sich selbst Glanz habend, *anyá-rūpa-s* andere Gestalt habend, *nír-mála-s* (euphon. für *nísmála-s*) fleckenlos (heraus die Flecken habend), *dúr-bala-s* (euphon. für *dúsbala-s*) schlechte Stärke habend. Man vergleiche hiermit, sowohl in Ansehung der Betonung, als der Bildung und Wirkung, griechische Composita wie πολύ-σκιος, αἰετό-μορφος, μεγά-θυμος, τανύ-γλωσσος, ναύ-μαχος, αὐτό-βουλος, αλλό-μορφος, αἰεί-καρπος, ἀπό-θρικος, δύς-μορφος. Dem Sanskrit gilt es als Regel, die jedoch nicht ohne Ausnahmen ist, daß in Zusammensetzungen der possessiven Klasse das erste Wort die ihm im einfachen Zustande zukommende Betonung bewahre, daher *bahú-vid'a-s* vielartig, weil *bahú* ein Oxy-

tonon ist. Man würde aber *báhu-vid'a-s* sagen, wenn *báhu* die Betonungsart des einfachen Adjectivs wäre; daher *c'áru-lóc'ana-s* schöne Augen habend, weil *c'áru* schön ein Paroxytonon ist. Das Griechische könnte dem eben erwähnten Beispiele nichts Aehnliches zur Seite stellen, doch mag es auch im Griechischen die Absicht der Sprache gewesen sein, dem ersten Gliede der Zusammensetzung die ihm im einfachen Zustande zukommende Betonung zu lassen (262). Nachdem aber in Folge einer Verweichlichung das Gesetz aufgekommen war, daß der Ton nicht über die 3te Sylbe vom Ende hinauf sich erheben dürfe — oder über die 2te, wenn die vorletzte lang ist — da mußte in den meisten Fällen der Ton von seinem Stammsitze herabsinken, und wo er auf demselben verweilen durfte und verweilte, wie z. B. in *πολύ-κομο-s*, da macht es nicht mehr den Eindruck, daß der erste Theil des Compos. seine angestammte Betonung bewahrt habe. Merkwürdig wäre die Betonung von *πολύπο-s* und *μακρόπο-s*, wenn diese possessiven Composita in genauem Einklang mit dem sanskritischen Princip darum den Ton auf der 2ten Sylbe hätten, weil sie die Tonsylbe des ersten Gliedes im einfachen Zustande ist. Da aber auch *ἄρτίπο-s* und *ἄλλόπος* paroxytonirt werden, obwohl *ἄρτι* und *ἄλλα* den Ton auf der ersten Sylbe haben, so erklärt sich die Betonung aller Composita, in welchen *ποδ* als letztes Glied sich zu *πο* verstümmelt hat, am besten daraus, daß der Ton der verstümmelten Formen auf derselben Sylbe geblieben ist, wo ihn gesetzmäßig die vollständigen Formen haben; also z. B. *πολύπος*, *πολύπον*, wie *πολύπους*, *πολύποδα*.

142. Es gibt im Sanskrit wie im Griechischen in dieser Compositions-klasse auch Oxytona. Ich halte jedoch diese Begegnung für zufällig und nehme an, daß die beiden Sprachen erst nach ihrer Trennung den Ton der possessiven Composita unter gewissen Umständen auf die Schlußsyllbe des Stammes haben herabsinken lassen, wie überhaupt die Herabsinkung des Accents, d. h. die Schwächung der Betonung des Wortganzen, zu den gewöhnlichsten Erscheinungen gehört, in welchen leicht verschiedene Sprachen zufällig einander begegnen können. Im Sanskrit kann z. B. das *a* privativum bei possessiven Compositen den Ton nicht tragen, und daher steht z. B. *a-pá'd* fußslos, nicht Füße habend (263), im Nachtheile gegen sein griech. Schwesterwort ἄ-ποδ, und Wörter wie *a-malá-s* fleckenlos, *a-balá-s* schwach (nicht Stärke habend), *a-báyá-s* furchtlos im Nachtheile gegen griech. proparoxytonirte Composita wie ἄ-φοβο-ς, ἄ-νομο-ς. Im Griechischen haben dagegen die Neutralstämme auf ες (ε[σ]-ος), wo sie am Ende von Compositen erscheinen, größtentheils mit etwas launenhafter Willkühr den Ton auf ihre Endsyllbe fallen lassen; daher z. B. δυς-μενής, δυς-μενές, im Nachtheil gegen sein sanskritisches Schwesterwort *dúr-manás* (m. f.), *dúr-manas* (neut.). Die griech. Eigennamen dieser Wortklasse sind jedoch dem älteren Betonungsprincip treu geblieben.

143. Zusammensetzungen von Verben mit Präpositionen erkennen die indischen Grammatiker nicht an, sondern sie betrachten z. B. *ánu gaç'cati* er geht nach als zwei selbständige Wörter, wovon das

2te darum keinen Ton hat, weil dem Verbum überhaupt, wenn es nicht am Anfange des Satzes steht oder durch ein Relativ und einige andere Wörter in seiner Betonung geschützt ist, als tonlos gilt (s. Anm. 37). Wo aber, was wichtig ist zu beachten, ein accent-schützendes Wort vorhanden ist, da wird der unmittelbar vorangehenden Präposition, oder auch mehreren vereinigten, dadurch daß das Verbum betont wird, ihr Accent entzogen, und es erhellt hieraus, daß eine oder mehrere Präpositionen, welche der Verbalwurzel vorangehen, mit dieser wirklich ein Ganzes bilden, weil sonst die Präpositionen ebenfalls betont sein müßten (264). Man würde z. B. für *yó' vi-pás'yati* (welcher sieht) sagen müssen *yó' ví pás'yati*; für *yá upa-g'á'yaté* welcher nachgeboren wird (Rigv. I. 25. 8) *yá úpa g'á'yaté* (med.). Die Participia (die auf *ta* ausgenommen) und Gerundia behalten, wie die meisten übrigen Wortklassen, hinter Präpositionen, die von Haus aus mit der Wurzel verbunden sind, die ihnen im einfachen Zustande zukommende Betonung, während die Präpositionen ihren Accent verlieren; daher z. B. *ud-anán* aufathmend, *vi-c'á'ka-s'at* leuchtend, *á-dád'ána-s* tragend, *sañ-s'i-s'ána-s* schärfend, *sañ-s'á'ya* (gerund.), *ad'i-vi-kírtana-m* das Abschneiden. Der Infinitiv, die Abstracta auf *ti* und die Passiv-Participia auf *ta* überlassen der präfigirten Präposition, und zwar der letzten, wenn es mehrere sind, den Accent (265), daher z. B. *á-dátum* nehmen, *práti-d'átavé* (vêd.) um zu setzen, zu stützen (Rigv. I. 24. 8), *ní-hita-s* niedergelegt, *páris-kṛta-s* geschmückt, *prá-*

s'asti-s Lobpreisung, *ánu-s'tuti-s* Lob. Die vêdischen Infinitiv-Dative auf *tavái*, welche auſſer der Wurzelsylbe auch die Casus-Endung betonen, behalten, im Fall ſie den 1ſten Accent auf eine präfigirte Präpoſ. übertragen, den der Endsylbe, daher z. B. *ánu-étavái* (Rigv. I. 24. 8). Beachtung verdient noch, daß das Suffix *a*, welches, im Fall es Abstracta aus einfachen Wurzeln bildet, den Ton in der Regel der vorangehenden Sylbe überläßt (ſ. p. 100), bei Bildung abſtrakter Substantive aus Wurzeln mit präfigirten Präpoſitionen den Ton, wenigſtens im Vêda-Dialekt, auf ſich ſelber zieht, daher z. B. *apa-d'van's'á-s* (266) Herabfall, *apa-vás'á-s* das Verlöſchen (Wz. *vas* für das gewöhnliche *uś* brennen, glänzen), *apa-skamb'á-s* Befeſtigung, *apa-skal'á-s* das Abſpringen, *apa-kram'á-s* Weggang, *anu-kám'á-s* Verlangen (*anu-kámás'c'a mé ká-mas'c'a mé*), *anu-vák'á-s* das Nachſprechen. Die Oxytonirung dieſer Abstracta in Abweichung von analogen Bildungen aus einfachen Wurzeln ſteht offenbar mit dem Princip im Zuſammenhang, wornach in Compoſiten überhaupt die Verſchiebung des Tons auf die Endsylbe vorwaltend iſt, ein Schwächungsprincip, welches man mit der Vocalschwächung vergleichen mag, welche im Latein, gewöhnlich in dem Falle eintritt, wo ein Verbum oder Nomen mit wurzelhaftem *a* durch Reduplication oder Composition belastet wird (*abjicio*, *inimicus*, *insulsus*, ſ. vergl. Gramm. §. 6. und S. 1416). Auffallend kann es aber erſcheinen, daß im Sanskrit gerade Abstracta, die ſonſt die energiſche Betonung des Wort-Anfangs

lieben, in der betreffenden Wortklasse den Ton sinken lassen, während es im Allgemeinen als Princip gilt, daß die Zusammensetzungen von Verben mit untrennbaren Präpositionen, weil sie über alle von der betreffenden componirten Verbalwurzel entspringenden Wortklassen sich erstrecken, in Bezug auf die Accentuation so behandelt werden, als wäre eine Zusammensetzung nicht vorhanden und Präfix und Verbalwurzel ein organisches Ganze. Die Zurückziehung des Accents in Abstrakten auf *ti* (*ánu-sʔuti-s*) und in Infinitiven wie *á-dátum*, *práti-dátavé* gibt ein neues Zeugniß von der besonderen Energie der abstrakten Substantive, wozu auch der Infinitiv gehört; dagegen scheinen die Abstracta wie *anukámá-s* sich ihrer zusammengesetzten Natur und somit ihrer Schwäche bewußt geworden zu sein, und in Folge dieser Schwäche der Accent auf die Endsylbe herabgesunken zu sein (*anukámá-s* gegen *kámá-s*). Warum die oxytonirten Participia wie *hitá-s* gesetzt, gelegt, in der Zusammensetzung den Ton zur Präposition erheben (*ní-hita-s* gegen *hitá-s*) ist schwer zu ergründen; wenigstens möchte ich nicht für diese Erscheinung den Umstand geltend machen, daß die Abstracta auf *ti* und die Passiv-Participia in ihrer Bildung auf das engste mit einander zusammenhangen (s. §. 102), da diese Bildungsverwandtschaft nicht hindert, daß die betreffenden Wortklassen im unzusammengesetzten Zustande in ihrer Accentuation von einander abweichen.

Accent der Indeclinabilia.

144. Es kommen hier die Adverbia, Conjunctionen und Präpositionen in Betracht. Was die Adverbia anbelangt, so gibt es deren in den beiden Sprachen, die uns hier beschäftigen, viele, welche ihrer Form nach nichts anders sind, als irgend ein obliquus Casus eines Adjectivs oder auch, jedoch viel seltener, eines Substantivs. Im Sanskrit werden der Accus., Ablat., Instrum. und Dat. sg. adverbialisch gebraucht; vom Plural nur der Instrumentalis. Wo ein von einem Adjectiv stammendes Adverbium der Form nach sowohl dem Masc. als dem Neutrum angehören kann, ziehen wir es natürlich zum Neutrum, da das Adverbium mit dem Ausdruck eines natürlichen Geschlechtes nichts zu thun hat. Den Accent behalten solche Adverbia auf derselben Sylbe, wo ihn der Stamm des entsprechenden Adjectivs oder Substantivs hat; daher z. B. *satyá-m* wahrhaft, wahrlich, in Wahrheit (them. *satyá* wahr, subst. n. Wahrheit), *dīrgá-m* lange (zeitlich), *dr̥ḍhá-m* sehr (adj. viel, fest), *bṛhát* sehr (adj. groß), *ású* schnell (als Adj. nur véd.), *citrá-m* bunt, *káma-m* gerne (*káma-s* Wunsch), *ád'arēṇa* unten (them. *ád'ara* masc. neutr. der, das untere), *ántarēṇa* dazwischen (*ántara* der, das innere) *dáksinā* rechts (ein védischer Instrum. s. Benf. Gloss. zum S. V.). Adverbiale Dative sind *ciráya* lange (zeitlich), von dem Adjectivstamme *cirá*, der nur obliquus Casus mit adverbialer Bedeutung hinterlassen hat (*cirám*, *ciráya*, *cí-*

rēṇa, *c'irāt*, *c'irásya*); *ahnáya* bald, gleich, von dem sonst nur am Ende von Compp. vorkommenden Stamme *ahna* Tag (einfach *áhan* Tag). Beispiele adverbialer Ablative sind *c'irá-t* nach langer Zeit, endlich, *á'c'irá-t* bald (nach nicht langer Zeit), *ád'ará-t* unten, *pas'cát* hinten etc., von dem sonst ungebräuchlichen Stamm *pas'c'a*, dessen Accentuation mir nicht bekannt ist. Ein vereinzelt stehender adverbialer Genitiv ist *c'irásya* nach langer Zeit, endlich. Adverbia mit pluraler Instrumentalform sind *uc'c'áis* hoch, laut (vgl. véd. adv. *uc'c'á'* oben, mit véd. sing. Instrumentalform, s. Benf. Glossar zum S. V.), *níc'áis* niedrig, von den Adjectivstämmen *uc'c'á*, *níc'á*; *s'anáis* langsam, von einem verdunkelten Adjectiv- oder Substantivstamme *s'aná*. Das Griechische befolgt bei solchen Adverbien, welche auf irgend einen obliquen Casus eines Adjectivs sich stützen, dasselbe Accentuationsprincip, daher z. B. *μεγά*, *μεγάλα*, *μικρόν*, *μικρά*, *καλόν*, *πλησίον*, *ταχύ*, *εὐθύ*. Hierher gehören auch die Adverbia auf *ως*, wenn ich Recht habe, sie ihrem Ursprunge nach als Ablative zu fassen und mit den sanskritischen Ablativen auf *á-t* zu vermitteln (s. Anm. 51. u. vergl. Gramm. §. 183 u. 980 p. 1455), daher z. B. *ἐμῶ-ς* von dem oxytonirten Stamme *ἐμός*, wie im Sanskrit der Abl. *samá-t* von *samá* ähnlich. Vielleicht sind auch die Adverbia auf *υς* ihrem Ursprunge nach Ablative und durch den Uebergang von *τ* in *σ* dem Nom. masc. gleich geworden, also *ἐγγύς* nahe, aus *ἐγγύ-τ*, von verlorenem Adjectiv (267); *μεσηγύ-ς* aus *μεσηγύ-τ* (subst. τὸ μεσηγύ). So könnte auch *λέχρι-ς* als Ablat. von einem Stamme *λέχρι* (vgl.

λέγῃς-ιος) gefaßt werden; dagegen erinnert λικρι-φίς durch seinen Ausgang an die skr. plurale Instrumental-Endung *bīs*, die man im Griechischen bei vollständiger Erhaltung in keiner anderen Form als in der von *φίς* erwarten kann (s. Pott E. F. II. p. 274). Es würde demnach dieses in seiner Art einzige Adverbium als pluraler Instrum. zu den oben erwähnten sanskritischen wie *uc'c'āīs* (aus *uc'c'ā-bīs*) stimmen (268), so wie zu litauischen wie *pulkai-s* häufig, von *pulka-s* Haufe, *nakti-mis* (aus *nakti-bis*) des Nachts, von *nakti-s*. Was die Wurzel von λικρι-φίς, λικροί (them. λικ-ρό) anbelangt, so ist sie höchst wahrscheinlich in ihrem Ursprunge identisch mit λιπ aus λικ (skr. *ric'* aus *rik* verlassen), so daß das Schräge, als das, was die gerade Richtung verlassen hat, dargestellt wird, worauf auch schon Passow dadurch hindeutet, daß er das lat. *liquis*, *obliquus* vergleicht, welches hinsichtlich seiner Wurzel ebenfalls zum skr. *ric'* gehört. In ῥοικός (mit Guna) krumm hat sich das alte *r* der skr. Wurzel behauptet. — Als Locative erweisen sich unter den im Griechischen als Adverbia geltenden Formen: οἶκοι, μέσοι (μέσσοι) und μυχοί. Die beiden ersten stimmen, auch hinsichtlich der Accentuation, zu den skr. Locativen *vě's'é* im Hause, *má-d'y-é* in der Mitte. Für Locative ihrem Ursprunge nach, oder, da der griechische Dativ auf den skr. Locativ sich stützt, für Dative vom griechischen Standpunkte aus, halte ich auch die Adverbia auf εἰ aus Stämmen auf ο, z. B. πανοικεῖ von πάνοικο, indem ich das ε für eine Schwächung des ο ansehe und daran erinnere, daß der skr. Diphthong *é* (ursprünglich *ai*) im

Griech. ebensowohl durch *ει* als durch *οι* oder *αι* vertreten wird. Bei denjenigen Formen auf *ει*, deren Schlufstheil im einfachen Zustande der 1sten Declination angehört, darf man das Adverbium natürlich nicht von dem betreffenden Substantiv ableiten, sondern von dem zusammengesetzten Adjectivstamme auf *ο*, es mag derselbe wirklich vorkommen oder nicht; also z. B. *αὐτοβοεΐ* nicht von *βοή* mit vorangestelltem *αὐτο* (vgl. Passow s. v. und Buttmann §. 119 Anm. 39), sondern von dem vorauszusetzenden *αὐτόβοο-ς*; *ἄμαχεί* von dem wirklich bestehenden *ἄμαχο-ς*. Die Wahl des leichteren Diphthongs *ει* für *οι* (vgl. *πανοικεΐ* mit *οἴκοι*) mag ihre Veranlassung in der Belastung durch die Zusammensetzung haben. Hinsichtlich der Herabsinkung des Accents, wodurch sich das Adverbium gleichsam von seinem Stammnomen emancipirt hat, vergleiche man den oben §. 17) besprochenen Gegensatz zwischen den starken und schwachen Casus einsylbiger Wörter, so wie den von *γυναικός*, *γυναικί* zu *γυναῖκα* etc. (269). — Bei Stämmen auf *ες* (*ος*, s. Anm. 48) stimmt das componirte Adverbium genau zum Dativ, da eine Veranlassung zur Schwächung nicht vorhanden ist, daher z. B. *παμπληθεΐ* (aus *παμπληθεσ-ι*) vom Stamme *παμπληθές*; so bei Stämmen auf *ι*, abgesehen von der Accentverschiebung, die nicht hindert, das Adverbium seiner Bildung nach für einen Dativ zu halten. Wenn es zu *αὐτοψεί* kein *αὐτοψις* gibt, sondern dafür *αὐτοψία*, so ist zu erwägen, daß das Abstrakt-Suffix *σι* (aus *τι*) in der Zusammensetzung einen unorganischen Zusatz *α* annimmt, der in einer früheren Sprachperiode noch nicht vorhanden war (s. vergl. Gramm. §. 843). Man

muß also αὐτοψεί von einem vorauszusetzenden αὐτοψι-s ableiten, und in derselben Weise αὐτολεξεί erklären, obwohl weder αὐτόλεξις noch αὐτολεξία vorkommt. So fehlt unter andern auch zu αὐτονυκτ-ί, αὐτονυχ-ί das entsprechende subst. Compos., wovon die genannten Adverbia ausgegangen sind. Was das Verhältniß der Formen auf τ zu denen auf ει in Formen wie πανδημίτ anbelangt, so glaube ich die Länge des τ als Ersatz für die Unterdrückung des ersten Theiles des Diphthongs fassen zu müssen, ungefähr wie in lateinischen Pluralnominativen der entsprechenden Declination ī für oi, z. B. equī für equoi, = ἵπποι, steht. Wo bei consonantisch endigenden Stämmen in den in Rede stehenden Adverbien τ die Stelle eines kurzen ι vertritt, welches dem Dat. sg. zukommt, wie z. B. in αὐτονυχί, da mag die überwiegende Analogie der Formen, in welchen τ als Ueberrest des Diphthongs ει erscheint, misleitend eingewirkt haben, wenn nicht in solchen Fällen ein verlorenes Adjectiv auf ο-s (also αὐτονυχο-s nach Analogie von αὐτανδρο-s u. a.) vorauszusetzen ist. Aus αὐτονυχο-s läßt sich auch die spätere Adverbialform αὐτονυχεί erklären, die zu einem Stamme αὐτονυχ durchaus nicht passen würde. Daß langes ι, wo es als Vertreter von ει seine etymologische Begründung hat, gelegentlich sich auch gekürzt hat, z. B. in ἄωρί, von ἄωρο-s, kann nicht befremden, da das Bildungsprincip solcher Adverbia zur Zeit der Kürzung einer gesetzlichen Länge nicht mehr im Bewußtsein der Sprache lag.

145. Für Dative halte ich auch, in Übereinstimmung mit Pott (E. F. I. p. 91), die griech. Adverbia

auf *τι* oder *σ-τι* (mit euphonischem *σ*), die nach Buttmann aus Verben, nach Art der Verbalia auf *το*, entspringen sollen. Aus Verben, d. h. aus Verbalwurzeln oder erweiterten Verbalthemen, entspringen aber unmittelbar keine gleich fertige Adverbia, sondern nur Substantiv- und Adjectivstämme, wenn man nicht etwa mit den indischen Grammatikern ein Suffix *áís*, in der grammatischen Kunstsprache डैसि *ḍáisi*, annehmen will, und die oben erwähnten Adverbia wie *uc'c'áís*, *níc'áís*, die ich schon in meinem ausführlichen Lehrgebäude (1827 §. 683) als plurale Instrumentale erklärt habe, aus der Wurzel *c'i* sammeln, verbunden mit der Präp. *ut* oder *ni*, durch das genannte Suffix entstehen lassen will. So schlimm steht es freilich nicht mit den griechischen Adverbien auf *τι*, *σ-τι*, denn so viel steht fest, dafs z. B. *ὀνομά-σ-τί* mit *ὀνομάζω*, *ἐλλήνι-σ-τί* mit *ἐλληνίζω*, *ἐγρηγορ-τί* mit *ἐγρήγορα* wirklich verwandt ist. Ich glaube aber nicht, dafs aus dem Perfectstamme *ἐγρηγορ*, aus dem auch das Abstractum *ἐγρήγορσι-s* wie aus einer echten Wurzel hervorgegangen ist, das Adverbium *ἐγρηγορτί* ohne Vermittlungsstufe entsprungen sei, sondern ich stelle dem Abstractstamme *ἐγρήγορσι* eine ältere oder organischere Form *ἐγρήγορτι* zur Seite, die das ursprüngliche *τ* des oben (§. 102) besprochenen Suffixes bewahrt hat, aber nur den Dativ *ἐγρηγορτί* (aus *τι-ι*) zurückgelassen hat, in derselben Weise wie im Lateinischen die entsprechenden Abstractstämme auf *ti*, *si* uns nur einen einzigen Casus in adverbialem Gebrauch hinterlassen haben. So wie nun z. B. *trac-tim*, *duc-tim* eigentlich mit Ziehen, im Ziehen bedeuten (270), so *ἐγρηγορτί* mit

Wachen, im Wachen. Ἀστακτί́ (oder -τί, -τεί) setzt ein Abstractum στάκ-τι-ς (wofür στάκ-σι-ς) voraus, wovon auch στακτι-κός (s. vergl. Gramm. p. 1198), und mit α priv. ἄστακτις, das Nichttröpfeln; also ἀστακτί eigentlich mit Nichttröpfeln; so ἀνιδρωτί́ mit Nichtschwitzen (vergl. ἀνίδρωσις). Daß allen Adverbien auf τι, σ-τι ein langes ι zukommt, leidet keinen Zweifel; die Kürzung aber, wo sie eingetreten ist, kann wegen der Verdunkelung der Form im Sprachbewußtsein, und weil die *schliessenden* Vocale überhaupt am meisten der Kürzung unterworfen sind, nicht befremden; noch weniger kann die Form ει neben ῑ Anstoß erregen (ἀστακτεῖ), da sie zu den Dativen wie πόλει stimmt. — Die aus Adverbien entsprungenen Formen auf τι (μεγαλωστί, νεωστί, ἰερῶστί, δημιωστί) mögen als Folgen einer, wenn auch sehr alten, sprachlichen Verirrung angesehen werden, wobei dem Sprachgeiste das Suffix τι schon an und für sich zur Erzeugung von Adverbien berufen schien, ohne einer obliquen Casus-Endung zu bedürfen; weshalb man, um z. B. μεγαλωστί zu erklären, nicht ein Abstractum μεγάλωστι-ς mit der Bedeutung GröÙe vorauszusetzen braucht. Durch die Vereinigung zweier Adverbial-Endungen erinnern die Adverbia wie μεγαλωστί an védische Plural-Nominative wie *dévāsas* Götter, worin ich die Vereinigung zweier Nominativ-Endungen erkenne, so daß an die mit dem Endvocal des Stammes zusammengezogene Nominativ-Endung *as* (*dévās* aus *dévá-as*) noch einmal dieselbe Endung angetreten ist (271).

146. Unter den mit besonderen Suffixen gebildeten Adverbien verdienen außer den bereits bespro-

chenen Zahladverbien besonders diejenigen unsere Beachtung, welche im Sanskrit durch das Suffix *tas* und im Griech. durch *θεν*, aus *τες* (s. Anm. 18 S. 221) gebildet werden. Sie drücken in beiden Sprachen die Entfernung von einem Orte aus, können aber im Sanskrit auch, wenigstens an Pronomina, die Verhältnisse des Locativs und Accusativs, sofern letzterer die Richtung wohin bezeichnet, ausdrücken; so bedeutet z. B. *yá-tas*, = gr. *ἐ-θεν*, nicht nur von wo, woher etc. (rel.), sondern auch wo, und *tá-tas* = gr. *τό-θεν* nicht nur von da, sondern auch dahin. Man beachte auch in den Pronominal-Ableitungen die Uebereinstimmung der beiden Sprachen in der Betonung. Bei Ableitungen aus Substantiven hat jedoch das Sanskrit den Ton überall auf das Suffix, das Griechische aber bei Stämmen auf *ο* nur auf diesen Vocal herabsinken lassen; daher z. B. im Sanskrit *d'arma-tás* ex jure, juste, von *d'armá-s*, *s'átru-tás* ab hoste od. ab hostibus (von *s'átru-s* Feind) im Gegensatze zu griechischen Adverbien wie *δημό-θεν*, *κορινθό-θεν*. Auf einem älteren Standpunkte stehen *οἴκο-θεν* und diejenigen Adverbia auf *θεν*, deren Stamm anders als auf *ο* ausgeht, indem diese den Ton gleich den von Pronomina entsprungenen Bildungen dieser Art in der Regel auf seinem Stammsitze bewahrt haben, daher z. B. *θύρα-θεν*, *σπάρτη-θεν*. Wahrscheinlich hat auch das Sanskrit in einer früheren Periode bei dieser Adverbialklasse den Ton überall auf der Sylbe gehabt, wo er im Stammworte steht, obwohl im erhaltenen Sprachzustande auch zwei Pronominal-Adverbia den Ton auf das Suffix haben fallen lassen, nämlich *a-tás*

und *i-tás* von da, wobei zu beachten, daß der Stamm *a* in Abweichung von anderen einsylbigen Pronominalstämmen den Ton in allen Casus, in welchen er gebräuchlich ist, auf die Endung herabsinken läßt (s. §. 37), während *i* überhaupt keine regelmässige Casusbildungen im Sanskrit zurückgelassen hat.

147. Die griechischen locativen Adverbia auf *σι* haben im Sanskrit keine zuverlässige oder anerkannte Vertretung. Ich glaube aber in der Präposition, zugleich Adverbium, *ád'i* über (als Adverbium oben), welche ich von dem Demonstrativstamme *a* ableite, ein Analogon derselben zu erkennen. Sie verhält sich, abgesehen von der Accentuation, zu dem Adverb. *a-tás* (für *á-tas*) wie etwa im Griech. *πό-σι* zu *πό-θεν*. Da die weichen Aspiratae sich im Sanskrit öfter so verstümmelt haben, daß von dem ganzen Laute nur der *h*-Laut übrig geblieben ist, so können auch die locativen skr. Adverbia auf *á'-hi*, deren *á* also dem Primitivstamme zuzuschreiben wäre, hierhergezogen werden. Es gibt deren nur zwei, nämlich *daksíná'-hi* im Süden und *uttará'-hi* im Norden (272).

148. Die griech. Adverbia auf *σε* verhalten sich hinsichtlich ihres Suffixes zu dem der zendischen locativen Adverbia *ava-d'a*, *aéta-d'a* und *i-d'a* hier (273), wie μέσο-ς, μέσσο-ς zum skr. *mád'ya-s*, zend. *maid'ya*. Eine veränderte Richtung der Bedeutung, d. h. den Uebergang von der locativen in die accusative Bedeutung muß man auch annehmen, wenn man *σε* mit dem skr. locativen Suffix *tra* (zend. *í'ra*) vermitteln will. Ich halte die erstere Entstehungsart für viel

wahrscheinlicher, da nach der zweiten außer dem Uebergang eines T-Lautes in σ auch der Verlust eines r anzunehmen wäre. Im Gothischen hat das betreffende, ursprünglich locative Adverbialsuffix ebenfalls accusative Bedeutung angenommen und erscheint hier in Gestalt von d oder th , wobei zu berücksichtigen, daß d der regelmäfsige Vertreter eines sanskritisch-zendischen d' ist, th aber am Wort-Ende gern für d eintritt. Man vergleiche griech. $\pi\acute{o}-\sigma\epsilon$ mit goth. $hva-th$ wohin?, $\alpha\lambda\lambda\acute{o}-\sigma\epsilon$ mit $alja-th$, anderswohin.

149. Die Conjunctionen stammen im Sanskrit wie in seinen asiatischen und europäischen Schwesteridiomen von Pronominen; in den Einzelheiten aber zeigen die Sprachen, die uns hier vorzugsweise beschäftigen, wenig Berührungspunkte. Um so wichtiger ist es, darauf aufmerksamer zu machen, daß das griech. $\acute{\omega}s$, sofern man in den Adverbien dieses Ausgangs Ablative erkennt (s. p. 192), sowohl in seiner Bedeutung wie, als auch in der von $\acute{\omega}s$, damit, zum védischen $\gamma\acute{a}'-t$ (vom Relativstamme $\gamma a =$ gr. \acute{o}) stimmt, womit es zuerst A. Kuhn vermittelt hat (274). Analog ist das demonstrative, ebenfalls blofs védische $t\acute{a}'t$ so (s. Benfey, Gloss. z. S. V. p. 76), dem sich das griech. $\tau\acute{\omega}s$ (aus $\tau\acute{\omega}\tau$) als Analogon zur Seite stellt. Es deuten diese Vêda-Formen auf eine Zeit hin, wo das Anhängenpronomen sma , welches ich als einen Bestandtheil verschiedener obliquer Casus der Pronomina der 3ten P. ansehe, im Ablativ noch nicht unentbehrlich war, wofür auch das schon von Fr. Rosen (annot. p. 20) als Ablativ des Demonstrativstammes a erkannte $\acute{a}'t$ spricht. — Sollte außer $\acute{\omega}s$ noch eine andere griech.

Conjunction mit einer gleichbedeutenden sanskritischen sich vermitteln lassen, so ist es *αι*, *ει*, welches sich mit यदि *yádi* wenn (vom Relativstamme) so vermitteln liefse, daß man die Unterdrückung eines T-Lautes annähme, wie in der 3ten P. sg., wo z. B. φέρει aus φέρετι dem skr. *báir-a-ti* gegenübersteht. Es könnte aber auch *αι*, *ει* dem Reflexivstamme (skr. *sva*) angehören, worauf, wie ich nicht zweifle, das lat. *sí* sich stützt. Es stände demnach *αι*, *ει* für *σαι*, *σει* oder *αι*, *ει* und könnte hinsichtlich seines Diphthongs als identisch mit *αι* von *αι* gefaßt werden, wie oben (p. 193) z. B. -οἰεῖ von πανοικεῖ, für -οἰοί. Es wäre demnach *αι*, *ει* eigentlich ein Dativ, wie man auch das lat. *sí* als Dativ nach Analogie von *illí*, *ipsí* etc. fassen kann, während *si-bí*, wie *ti-bí*, in seiner Endung auf das skr. *bṛāma* von *tú-bṛāma* dir sich stützt. Den Wegfall eines *σ* oder Spir. asp. finden wir auch in der präfigirten Präposition *ἀ* (= skr. *sa* mit), z. B. in ἄκοιτις, ἄλοχος, ἀδελφός.

150. Was die Präpositionen anbelangt, so wiederhole ich hier nicht, was in meiner vergleichenden Grammatik und schon in einer früheren Schrift (275) über die Abstammung derselben von Pronominalwurzeln gesagt worden, indem sie ihrer Bedeutung nach auf ähnlichen Gegensätzen beruhen, wie die Demonstrative der Nähe und Ferne, dieser und jener. In der Betonung weichen die beiden Sprachen darin von einander ab, daß das Sanskrit den meisten Präpositionen die energischere Accentuation gibt, während das Griechische den Ton mehrsyllbiger Präpositionen auf die Endsylbe hat herabsinken lassen. Die sanskritische

Betonung stimmt also zur Declination einsylbiger Pronominalstämme, welche in Abweichung von den meisten einsylbigen Substantivstämmen und dem Numeralstamme *tri* den Ton auf der ersten Sylbe festhalten.

Man vergleiche :

Sanskrit	Griechisch
<i>ápa</i> von	ἀπό
<i>úpa</i> bei, zu	ὑπό (276)
<i>ápi</i> auf, über	ἐπί
<i>pári</i> um	περί
<i>práti</i> gegen	πρῶτί
<i>párá</i> zurück (277)	παρά.

151. Dem griech. ἀντί entspricht das skr. *ánti*, welches in den Vêda's bis jetzt nur als Adverbium mit der Bedeutung gegenüber, vor, nahe belegt ist, in der späteren Sprache aber, nämlich im Bhâgavata-Purâna, auch als Präp. sich gefunden hat. — Den Uebergang zur griechischen Betonung macht im Sanskrit die oxytonirte Präposition *a-bí'* an, zu, hin, hinzu (zend. *aibi*, *aiwi* über); doch halte ich die Uebereinstimmung in der Betonung mit dem griech. ἀμφί (mit eingefügtem Nasal) insofern für zufällig, als ich glaube, daß der Accent in beiden Sprachen erst nach ihrer Trennung gesunken sei. Die Endung *bí* von *a-bí'* und *φί* von ἀμφί halte ich für verwandt mit der dativen Endung *ḃyam* von *túḃyam* und somit auch mit dem lat. *bí* von *ti-bí*, *si-bí*, *i-bí*, *u-bí*, *utru-bí* und mit dem griech. *φί* von ἀντί-φί, Σύγῃ-φί u. a. (278). — Oxytonirt, aber ohne Vertretung im Griechischen, sind auch die skr. Präpositionen *antár* zwischen, unter (lat. *inter*, goth. *undar*), *ad'ás* unter, *pu-*

rás vor und *tirás* durch. Letzteres ist höchst wahrscheinlich von verbalem Ursprung und stammt, wie das lat. *trans*, goth. *thair-h* (unser durch), irländ. *tar, tair*, „*beyond, over, across, through*“ von der Wurzel *tar* (𑀲𑀸 *tá*, praes. *tárámi* ich überschreite), deren *a* dem zend. *taró* (aus *taras*) geblieben ist. In seiner Bildung und Betonung stimmt *tirás* zu den oben (§. 100) erwähnten védischen Adjectiven wie *tarás* schnell (von derselben Wz.) und kann daher als Acc. neutr. eines solchen Adjectivs angesehen werden.



Anmerkungen.

1. (S. 1) Der Anunāsika (ॐ^ñ) scheint eine noch schwächere Aussprache zu haben als der Anusvāra, indem er im Vēda-Dialekt öfter vor einem schließenden *r* erscheint, eine Stellung, in welcher der Laut eines *n* sich weniger vernehmbar machen kann, als vor Zischlauten, wo z. B. der Anusvāra von *hanśá-s* Gans dem volltönenden *n* der verwandten lateinischen und deutschen Ausdrücke *anser* und *Gans* gegenübersteht. Die Verbindung *nr* in einem und demselben Worte wird dagegen in den meisten Sprachen vermieden, im Griechischen z. B. dadurch, daß *άνήρ* in den Fällen, wo der Vocal zwischen dem *v* und *ρ* unterdrückt wird, ein euphonisches *δ* zwischen die unverträglichen Laute einfügt, daher *άνδρός*, *άνδρί* etc. für *άνρός*, *άνρι*. Daß dem Griechischen auch die Verbindung von *νσ* nicht genehm ist, erhellt daraus, daß es, dialektische Eigenheiten wie *τιθένς* ausgenommen, überall wo nach den verwandten Sprachen diese Verbindung zu erwarten wäre, den Zischlaut aufgegeben hat, wie z. B. in *χών*, gegenüber dem skr. *hanśá-s* und lat. *anser*, goth. *gans* (them. *gansa*); in *μών*, gegenüber dem lat. *mensi-s*, skr. *má'sa-s* Monat; in Comparativstämmen auf *ιον* gegenüber den sanskritischen auf *iyāns*. In der 3ten P. pl. praes. mußte nach Verwandlung des ursprünglichen *τ* in *σ* auch das *ν* eine Umwandlung erfahren, daher *φέρουσι* aus *φέρονσι* für das dor. *φέροντι* und skr. *bárantī*. Im Acc. pl. der 2ten Decl. steht *εως* dem gothischen und altpreussischen *a-n-s* von männlichen Stämmen

auf *a* gegenüber. (*) Der Vêda-Dialekt zeigt bei männlichen Stämmen auf *i* und *u* im Acc. pl., im Fall das folgende Wort mit einem Vocal anfängt (**), *ñr* statt des gewöhnlichen *n*, daher z. B. *giri'ñr* (vor *a*, Rigv. I. 37. 12) von *giri'* Berg, *rtu'ñr* (vor *anu*, 49. 3) von *rtu'* Ankunft. Es liegt nahe, hier das *r* als die vor tönenden Buchstaben überhaupt eintretende euphonische Umwandlung eines *s*, das *ñ* aber als den Vertreter des *n* der gewöhnlichen Formen zu fassen, wie ich es auch schon in der 4ten Abtheilung meiner vergl. Gramm. (S. 754 Anm.) gethan habe; es war mir aber damals unbekannt, daß in dieser Stellung der Anunâsika statt des von Fr. Rosen gesetzten Anusvâra stehen müsse. Die indischen Grammatiker fassen jedoch in solchen Formen den Anunâsika (oder Anunâsikya, wie er in den „Prâtis'âkya“ genannten grammatischen Schriften über den Vêda-Dialekt heißt) als die Umwandlung des *n* der gewöhnlichen Formen, so daß also z. B. in *das yûñr* (vor *ékas*) das *n* von *das yûn* doppelt ersetzt wäre, einmal durch *ñ* und dann durch *r* (s. Roth „zur Litt. u. Geschichte des Vêda“ p. 72). Die männlichen Stämme auf *a* zeigen in den Stellungen, wo die auf *i* und *u* nebst *nar*, *nr* Mann im Acc. pl. die Endung *ñr* haben, ein bloßes *ñ*, hinter welchem offenbar ein früher dagewesenes *r* verloren gegangen ist, denn sonst wäre kein Grund vorhanden, warum *ñ* für *n*, z. B. *dévâ'ñ* für *dévâ'n* [Rigv. I. 1. 2. *dévâ'ñ é'há'* (= *á' ihá'*) *vaks'ati* die Götter möge er hierher bringen] gesagt werden sollte. Jedenfalls übertrifft das oben erwähnte preussische *deiwa's*, wie es noch vor drei Jahrhunderten gesprochen wurde, durch treuere Bewahrung der ursprünglichen Lautgruppe seine vè-

(*) z. B. goth. *vulfa-ns* lupos, altpreuss. *deiwa-ns* deos; s. vergl. Gramm. §. 236. und „Ueber die Sprache der alten Preussen“ p. 60.

(**) Gelegentlich auch vor *y*, *v*, *h*.

dische Schwesterform देवा *dēvāṅ*. — Einen Beweis der schwachen Aussprache des *ṅ* liefert auch im gewöhnlichen Sanskrit die Erscheinung, daß schließendes *n* vor *l* in *ṅl* umgewandelt wird, z. B. in *paks'āṅl lunāti* als *abscindet*, für *paks'ān lunāti*. Es war früher meine Meinung, daß in diesem Falle das *ṅ* nur den nasalen Ursprung des folgenden *l* andeuten solle; ich glaube aber jetzt, daß das *ṅ* vor *l* ungefähr oder genau ebensoviel phonetische Geltung habe, als in den erwähnten vêdischen Formen vor *r*, daß also, wenn *n* vor *l* zu *ṅl* wird, dies gewissermaßen eine halbe Assimilation sei, indem die eine Hälfte des *n* als *ṅ* übrig bleibt, und die andere zu *l* wird, welches aber zwischen dem vorhergehenden geschwächten *n* (*ṅ*) und einem *l* des folgenden Wortes unmöglich so voll klingen kann, als wenn es bloß einen Vocal vor sich hätte und man *paks'āl lunāti* sagte. In ähnlicher Weise kann schließendes *m* vor *ṅ* zu *ṅy* werden (*taṅy yuvānam hunc juvenem*), wo sich *ṅ* und *y* wechselseitig einander stören, und wo daher der Nasal weniger Laut haben kann, als wenn man, was ebenfalls zulässig ist und gewöhnlich geschieht, das *m* bloß in Anusvāra umwandelt und *kaṅ yuvānam* sagt.

2. (S. 3) Ueber den skr. *r*-Vocal s. auch vergl. Gramm. pp. 1090 Anm., 1132 (§. 811) und Vocalismus p. 157 — 193. Mit dem skr. *r* in Formen wie *b'rātr'-b'yas* fratribus, mag man das gothische *r* von Formen wie *bróthr-s* fratris, *bróthr* fratri, vom Stamme *bróthar* = skr. *b'rātár* vergleichen. Gewiß ist, daß Stämme auf *ar* im Gothischen das *a* im Gen. und Dat. sg. nicht unterdrücken würden, wenn man nicht das *r* auch ohne einen vorangehenden oder folgenden Vocal aussprechen könnte. Außer den Stämmen auf *ar* gibt es in der gothischen consonantischen Declination nur Stämme auf *an*, und zwar sehr zahlreiche. Diese aber können das dem Endconsonanten vorangehende *a* in den genannten Casus nicht unterdrücken; statt dessen schwächen sie es zu *i*, so

kommen z. B. vom Stamme *auhsan* Ochs (skr. *úks̐an*) der Genitiv *auhsin-s* (skr. *úks̐an-as*) und der endungslose Dativ *auhsin* (skr. *úks̐an-é*) als möglichst getreue Analoga von *bróthr-s*, *bróthr*, während in dem zu den *starken* Casus gehörenden Accus. (s. p. 17) die Stämme auf *an* ihr *a* ungeschwächt und die auf *ar* dasselbe unverdrängt lassen, daher stimmt in diesem Casus *auhsan* (skr. *úks̐an-am*) zu *bróthar*. Man vergleiche auch griechische Accusative wie *πατέρ-α* gegenüber dem geschwächten Genitiv und Dativ *πατρ-ός*, *πατρ-ί*. Es gehört dieser Ueberrest der sanskritischen Spaltung in starke und schwache Casus zu den interessantesten Erscheinungen des gothischen Sprachorganismus, worauf ich schon in meiner vergl. Gramm. (§. 134) aufmerksam gemacht habe.

3. (S. 4) Der skr. *ḷ*-Vocal kommt nur in der unorganischen Wurzel *kalp*, geschwächt कृत् *kṛp* (machen, werden, theilhaftig werden etc.) vor. Die indischen Grammatiker nehmen die verstümmelte Form als die ursprüngliche und *kalp* als die gunirte Form an. Ich halte dagegen *ka lp*, *k ḷ p* für ein Erzeugniß der Wz. *kar*, *kṛ*, durch den Zusatz eines häufig den Causalformen beigefügten, *p*, so daß mir also das *ḷ* dieser Wurzel als Entartung von *r*, und ihr *ḷ*-Vocal als Entartung von *r* gilt. Auch glaube ich jetzt, in Uebereinstimmung mit Carey, Forster, Brockhaus und Boehtlingk, daß der *ḷ*-Vocal sich zu *l* ebenso verhalte wie *r* zu *r*, also wie *l* und ein ganz kurzes *i* auszusprechen sei. Wenn ich Recht habe, die germ. Wurzel *halp* helfen (goth. *hīlpa*, *halp*, *hulpum*) mit dem skr. *ka lp* zu vermitteln, so braucht man darum doch nicht unser *l* als ein schon in der Zeit der Sprach-Einheit in dieser Wurzel vorhandenen Laut anzusehen, da in den europäischen Schwestersprachen des Sanskrit sehr viele *l* bestehen, die aus einem älteren *r* hervorgegangen sind, wie z. B. das des lat. *lux*, des gr. *λευκός* und goth. *liuhath* Licht, *lauh-móni* Blitz, slav. *логча* *luća* Lichtstrahl, irländ. *logha* glänzend (s. Gloss.

Ser. a. 1847 s. r. *ruć*) gegenüber dem skr. *r* von *ruć* (aus *ruk*) glänzen.

4. (S. 4) S. vergl. Gramm. S. 290 Anm. **.

5. (S. 4) Im Gen. pl. stimmen gothische Formen wie *bróthr-ē* fratrum besser zu zendischen wie *𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀* *bráthr-anm* (s. vergl. Gramm. p. 287 u. Burnouf Yaçna p. 361) und lateinischen wie *fratr-um*, als zu sanskritischen wie *brát̥ṣ-ṇ-ām*. Man berücksichtige auch die védischen Formen *svásr-ām* sororum (Rigv. I. 65. 4) und *nár-ām* (*) *𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀*, für *svásṣ-ṇ-ām*, *nṣ-ṇ-ām* od. *nṣ-ṇ-ām* der gewöhnlichen Sprache.

6. (S. 5) Es verdient Beachtung, daß der schließende Vocal von *πέντε* in vielen Compositen, wie z. B. in *πεντάγωνος*, *πεντάγαμβρος*, noch in seiner ursprünglichen *a*-Gestalt erscheint; ebenso vor den Adverbialsuffixen *κίς*, *κία*, *κίη*, *κίε*, *κίς* (*πεντάκίς*, *πέντακία* etc.). Der Fall ist ähnlich der Erscheinung, daß das *a* der skr. Stämme auf *a* im griech. Vocativ, wo der Vocal ohne Schutz einer folgenden Endung steht, sich zu *ε* geschwächt hat (*φόρε* = *brá'ra*, s. p. 28), während er gedeckt durch Casus-Endungen zwar nicht unverändert geblieben ist, aber doch nicht den äussersten Grad der Schwächung erfahren hat (*φόρε-ς* gegen *brá'ra-s*). Man vergleiche auch das bloßstehende *ε* in der 3ten P. des 1sten Aorists (*ἔδειξε* = skr. *ádikśat*) mit dem durch Personal-Endungen geschützten *a* von Formen wie *ἔδειξα-ς* (= skr. *ádikśa-s*). In der 1sten P. sg. (*ἔδειξα* = *ádikśam*) erklärt sich die Erhaltung des alten *a*-Lauts dadurch, daß hier der Personal-Ausdruck länger als in der 3ten P. sg. gehaftet hat, da *ν* (für *μ*) am Wort-Ende ge-

(*) Accent gegen das gewöhnliche Princip der einsyllbigen Wörter; so auch im Gen. sg. *nár-as* (*𐬀𐬵𐬭𐬀𐬵𐬀*) für *núr* der gewöhnlichen Sprache; und im Loc. *nár-i*; im Dat. *nár-ē* für *nr-ē*. Man vergleiche in lautlicher Beziehung die Zendformen *nair-ē* Dat., *nar-s* Gen., *nar-anm* Gen. pl.

duldet wird, während die Unterdrückung der *T*-Laute auf einem alten und durchgreifenden Gesetze beruht. — Das Zahlwort ἑξ (= skr. *s'aś* aus *kśas*, zend. *k'svas*) bedarf in der Composition und vor Ableitungssuffixen eines Bindevocals und richtet sich in der Wahl desselben nach der Analogie solcher Zahlwörter, welche auf einen Vocal ausgehen, daher z. B. ἑξ-ά-γνωσ, ἑξ-α-χῆ, wie πεντά-γνωσ, πεντα-χῆ; ἑξ-ή-κοντα wie πεντή-κοντα (= skr. *pan'cā-s'āt* aus *-kā't*). Ueberhaupt herrscht in dem Compositions- und Ableitungsproceß der griechischen Zahlwörter eine äußerliche Gleichförmigkeit, wozu die Sprache auf verschiedenen, zum Theil sehr falschen Wegen gelangt ist, indem z. B. die Benennungen der Zahlen 70 und 80, ἑβδομή-κοντα, ὀγδοή-κοντα, sonderbarer Weise von den Ordnungszahlen stammen, jedoch in Bezug auf den vor κοντα stehenden Vocal zu dem η von πεντή-κοντα und ἑξ-ή-κοντα stimmen. Man sollte ἑπτά-κοντα, ὀκτά-κοντα erwarten, nach Analogie von ἑπτα-κόσιοι, ὀκτα-κόσιοι, deren letzter Theil sich auf das skr. *s'ātā* (aus *kā'tā*) hundert stützt, welches mit einem Ableitungssuffix *ya s'atya-s* bilden würde, welches in griechischer Form nicht leicht anders als κασιος oder κοσιος lauten könnte.

7. (S. 5) Das α von ὀκτα- in vielen Compositen stützt sich auf das skr. *a* des Stammes *as'tan*, dessen *n* am Anfange zusammengesetzter Wörter regelrecht unterdrückt wird. Man vergleiche ὀκτά-πους mit dem vêdischen *as'tā'-pād*(*) acht Füße habend.

8. (S. 5) Ich bezeichne die langen Vocale und die Diphthonge ε und ο (aus *ai*, *au*) durch ein Circumflex, und wenn sie betont

(*) Thema und Nominativ, nur daß lautgesetzlich vor einer Pause die Tenuis statt der Media eintritt, also *-pāt*. Der Vêda-Dialekt gestattet die Verlängerung eines schließenden *a* und oxytonirt das betreffende Zahlwort (s. §. 30). Daher *as'tā'-pād* (s. Benf. S. V. Glossar.).

sind, setze ich das Accentzeichen dem Circumflex zur Seite, z. B. in *á's an sie waren*. Bei den Vriddhi-Diphthongen *ái* und *áu* (ऐ, औ), deren erstes Glied auch in der Zend- und Keilschrift durch ein langes *a* ausgedrückt wird, setze ich das Accentzeichen auf den 2ten Theil des Diphthongs, z. B. in *náu-s Schiff*. Da kurzes *e* und *o* im Sanskrit eben so wenig als im Gothischen vorkommen, so könnte man die Bezeichnung der Länge bei diesen Vocalen für überflüssig halten. Mir scheint es aber zweckmässig, sie auch hier zu bezeichnen, um nicht, da an den Vocalen *a*, *i* und *u* die Länge bezeichnet wird, dem unbezeichneten *e* und *o* das Ansehen kurzer Vocale zu geben, was auch Jac. Grimm hinsichtlich des Gothischen vermeidet.

9. (S. 6) Die Zusammenstellung des griech. $\sigma\chi\acute{\iota}\zeta\alpha$ mit dem skr. *é'idá'* soll nur auf die hinter Zischlauten in der griech. ersten Declination eintretende Kürzung eines ursprünglich langen *a*-Lauts aufmerksam machen. Uebrigens stimmen *é'idá'* und $\sigma\chi\acute{\iota}\zeta\alpha$ in ihrer Bildung eben so wenig als in ihrer Betonung überein (s. Anm. 22).

10. (S. 7) Obwohl es im Sanskrit neben *purí'* auch einen gleichbedeutenden Stamm *purí* (nom. *purí-s*) gibt, wozu das griech. $\pi\acute{\epsilon}\lambda\iota-s$ besser als zu *purí'* (nom. ebenso) stimmt, so scheint mir doch das skr. *purí'-s* nicht alt genug, um damit das griech. $\pi\acute{\epsilon}\lambda\iota-s$ zu identificiren. Der Amarakôśa kennt nur die Form *purí'* — eigentlich die angefüllte, als Fem. des Stammes *purá'*, welches als Neutrum (nom. *purá'-m*) ebenfalls Stadt bedeutet — und ich halte *purí'* nicht mit dem *Uṇádi*-Buche für ein durch das Suff. *i* gebildetes Wort, sondern für eine Kürzung des Stammes *purí'*. Gehört nun wirklich zu letzterem das griechische $\pi\acute{\epsilon}\lambda\iota-s$, so ist es ein in seiner Art einziges Wort, weil sonst überall der sanskrit. Feminincharakter *i* im Griechischen nach eingetretener Kürzung einen unorganischen Zusatz bekommen hat, entweder ein δ oder ein α ; wie z. B. in $\eta\gamma\epsilon\mu\omicron\nu-\acute{\iota}\delta$, $\sigma\upsilon\mu\mu\alpha\chi\acute{\iota}-\acute{\iota}\delta$, $\lambda\eta\sigma\tau\epsilon\rho-\acute{\iota}\delta$, $\acute{\omicron}\rho-$

χ^ήτ^ρ-ια, gegenüber skr. Femininstämmen wie *rá'g'n'-ī* Königin (von *rá'g'an* König), *dé'v'-ī* Göttin (von *dé'va'*, nom. *dé'va'-s* Gott (ursprünglich glänzend), *dāt'r'-ī'* Geberin (von *dātār*, nom. *-tā'* Geber). Zurückgetreten ist der weibliche Charakter in Formen wie *μέλαιν-α* (aus *μέλαν-ια*, s. vergl. Gramm. §. 119).

11. (S. 7) Gelegentlich erscheint griech. *υ* auch als Schwächung eines ursprünglichen *a*. Man vergleiche *σύν* mit skr. *sám*; *νύξ* mit *na'ktam* (adv.) bei Nacht, *ὄ-νυξ* mit *na'k'a'-s* Nagel, *γυνή* mit der skr. Wz. *g'an* gebären, wovon auch das altpreuß. *ganna* Frau (acc. *ganna-n*, gen. *ganna-s*) und das goth. *qvén'-s* (*) (them. *qvēni*) und *qvínó* (them. *qvínón* mit unorganischem *n*, s. vergl. Gramm. §. 142). Das äolische *Βανά* für *γανά* hat den ursprünglichen Vocal bewahrt. Ich sehe keinen Grund, mit Ahrens (De dial. Aeol. p. 172) *γFανα* als Urform anzunehmen, so daß man das *υ* von *γυνή* als Vocalisirung des *F* und in *Βανά* für *γανά* einen Verlust des *F* anzunehmen hätte. Die wurzelhaft verwandten gothischen Formen können, wie mir scheint, zu einer solchen Voraussetzung keine Veranlassung geben; denn das Gothische liebt, wie das Lateinische, den Gutturalen einen unorganischen *v*-Laut zur Seite zu stellen (s. vergl. Gramm. §. 86) und sagt daher *qvén's*, *qvínó* für *kén's*, *kinó*, und so unter andern auch *qvam* kommen (*qvima*, *qvam*, *qvémum*) für skr. *gam* gehen, *qvíu-s* lebendig (aus *quiva-s*, them. *qviva*) für skr. *g'íva-s*, lit. *gywa-s* (*y = i*), *hvas* wer für skr. und lit. *kas* (lat. *quis* = véd. *kis*). Das Griechische weiß dagegen nichts von der Anfügung eines unorganischen *F* an einen vorangehenden Guttural. Ich fasse auch das *υ* des homerischen *πίτυρες* lieber als Schwächung des *α* von *τέσσαρες* (s. §. 26) denn als Vocalisirung des *υ* des skr. *c'atvār-as*, obgleich das Sanskrit selber den ursprünglichen Stamm *c'atvār* (aus *katvār*) in den schwa-

(*) *é* aus *á* s. vergl. Gr. §. 69.

chen Casus und vor dem Ordinalsuffix *ía* zu *c'atur* zusammenzieht; daher *c'atur-íá'-s* der vierte, dessen gr. Schwesterform *τέταρτος* ebenso wie das lit. *ketvirta-s* und slaw. *четвѣртъ c'etvŕt'* auf eine im Sanskrit vorauszusetzende ältere Form *c'atvaríá-s* sich stützt. Die äolische Form *πέτσυγες*, deren zweites *σ*, wie das der gewöhnlichen Form *τέσταρες* durch Assimilation aus *ϕ* zu erklären ist, bürgt uns dafür, daß das *υ* nichts anders als die Schwächung eines älteren *α*, nicht aber die Vocalisirung des skr. *υ* sein kann, weil sonst dieser Laut doppelt vertreten wäre. — Ich erinnere noch an die unveränderte Erhaltung der Aussprache des *u* im Böotischen, wo *ου* sowohl die Geltung eines kurzen als die eines langen *u* hat (s. Ahrens l. c. p. 180 f.), und z. B. *Σουγάτειρ* (*ũ*) dem skr. Stamme *duhitá'r* entspricht, und *κύνες* auf den im Sanskrit in den schwächsten Casus von *s'van* Hund erscheinenden zusammengezogenen Stamm *s'un* sich stützt.

12. (S. 7) Ich habe in meiner vergleichenden Grammatik (p. 943 f.) darauf aufmerksam gemacht, daß die skr. Diphthonge *é* und *ó* (aus *ai*, *au*) erst nach der Sprachtrennung eine Aussprache gewonnen haben können, in welcher keiner der beiden, zu einem geschlossenen Ganzen vereinigten Vocale gehört wird. Das Griechische beweist dadurch, daß es an der Stelle des skr. Diphthongs *é* entweder *αι*, oder *ει*, oder *οι* zeigt, daß vor seiner Trennung vom Sanskrit die beiden Elemente des Diphthongs noch gehört wurden, und es konnte sich daher das 1ste desselben, nämlich *a*, ebenso wie das einfache *a* in drei Formen spalten. Auch das Gothische zeugt für die Aussprache *ai* in der Zeit der Einheit unseres Stammes, indem es meistens *ai* an der Stelle des skr. *é* zeigt, z. B. in Präteriten wie *bait* ich bifs, er bifs, gegenüber dem skr. *bib'édā* ich spaltete, er spaltete; in *vait* ich weiß, er weiß, für skr. *védā*. Das Althochdeutsche hat in solchen Formen das alte *a* des Diphthongs zu *e* geschwächt, daher *beiz*, *weiz*; an anderen Stel-

len aber *ai* unabhängig vom Sanskrit zu *é* zusammengezogen. Ebenso ist auch das Lateinische auf seinem eigenen Wege dazu gelangt, ein *é* als Zusammenziehung von *ai* zu gewinnen, z. B. in Conjunctiven wie *sté-s*, *sté-mus* (skr. *tí's'f'é-s*, *tí's'f'é-ma*), analog den althochdeutschen Conjunctivformen wie *bëré-s* *feras*, *bëré-més* *feramus* (= skr. *b'á'r'é-s*, *b'á'r'é-ma*). Das Altpersische, welches ich zur Zeit, wo ich mich l. c. zum ersten Mal in diesem Sinne über den skr. Diphthong *é* ausgesprochen habe, noch nicht zu Rath ziehen konnte, zeigt überall *ai* für skr. *é*, indem nämlich, nach Rawlinson's scharfsinniger Entdeckung, in der Mitte oder am Ende der Wörter dem in dem vorhergehenden Consonanten enthaltenen *a* ein *i* zur Seite gestellt wird, während am Anfange eines Wortes, wo ein und derselbe Buchstabe (𐎶) sowohl für kurzes als für langes *a* gilt, durch 𐎶. 𐎶. die sanskritischen Diphthonge *é* und *ai* vertreten werden. Ebenso verhält es sich im Altpersischen mit der lautlichen und graphischen Vertretung des skr. Diphthongs *ó* durch *au*, so daß z. B. der Genitiv *k'urau-s'* *Cyri*, vom Stamme *k'ur'u*, im schönsten Einklange mit den gothisch-litauischen Genitiven wie *sunau-s* (vom Stamme *sunu*) steht, während die entsprechende skr. Genitiv-Form *s'ân'ó-s* durch Zusammenziehung von *au* zu *ó* sich von der ursprünglichen Aussprache des betreffenden Diphthongs entfernt hat.

13. (S. 7) *eu* für skr. *ó* (aus *au*, s. Anm. 12) findet sich z. B. in den Specialtempp. von Verben mit wurzelhaftem *u*, indem z. B. *φεύγω* von der Wurzel *φύγ* (vergl. skr. *b'ug'* biegen, goth. *bug*, praes. *biuga*) sich zu seiner Wurzel ungefähr ebenso verhält, wie im Sanskrit z. B. *b'ó'd'-á-mi* ich weifs zu *bud'*. Das Altpersische steht in dem vorliegenden Falle dem Urzustande der Sprache näher als das Griechische und Sanskrit, durch Formen wie *gaubatay* er nennt sich (wird genannt), *agaubatâ* er nannte sich (wurde genannt) von der Wz. *g'ub* (vergl. neupers. *guf-ten*

sprechen), *gaus'a* Ohr. Letzteres stimmt in Wurzel und Bildung zum skr. *g'ó's'a-s* Ton (Wz. *g'ús'* tönen, ursprünglich wohl hören machen). Griech. *ov* für skr. *ó* zeigt sich in dem Stamme *βov* = skr. *g'ó*, masc. Ochse, fem. Kuh. Ich hätte im Texte auch *av* als Vertreter des skr. *ó* anführen sollen, um so mehr, als hierdurch gerade das Griechische in lautlicher Beziehung das Sanskrit am meisten an Alterthümlichkeit übertrifft und sich dem Altpersischen und Gothischen gleichstellt, nur daß das griech. *av* für *𑀅𑀲* *ó* nur sehr sparsam zum Vorschein kommt. Hierher gehören *av'γῆ* Glanz und verwandte Wörter, welche zur skr. Wz. *ó g'* (aus *aug*) glänzen stimmen; *av'* (aus *av'ṣw*) gehört zur skr. Wz. *us'* brennen (caus. *ó's'a'yámi* aus *aus'a'yámi*).

14. (S. 8) So wie die Entartungen der Vocale meistens in Schwächungen bestehen, so daß *a* als schwerster Vocal am häufigsten Veränderungen erfährt, entweder durch Schwächung zum leichtesten Vocal-Gewicht *i* (z. B. in *abjicio* für *abjacio*, s. vergl. Gr. §. 6), oder zu dem, hinsichtlich des Gewichts in der Mitte zwischen *a* und *i* liegenden *u* (z. B. in *conculco* für *concalco*, s. Vocalismus p. 228), oder zu den unorganischen Vocalen *e*, *o*; so beruhen auch die consonantischen Veränderungen meistens auf dem Princip der Gewichts-Erleichterung. Das schwerste Gewicht haben die Gutturale, das leichteste die Dentale oder T-Laute, und das mittlere die Labiale (*). Auch sind die Gutturale lautlich verwandt mit dem schwersten Vocal *a*, die Labiale mit dem mittleren *u*, dessen entsprechender Halbvocal (*v*) leicht zu *b* sich erhärtet, wie namentlich im Bengalischen das skr. *v* überall wie *b* gesprochen wird. Weniger innig ist das Verhältniß der leichtesten Consonanten (das der T-Laute) zum leichtesten Vocalgewicht *i*. Die *i*-Laute und *t*-Laute

(*) Vgl. Rapp „Die vergleichende Grammatik als Naturlehre“ p. 34.

haben jedoch insofern gleiches Schicksal erfahren, daß sie als leichteste Laute am Ende der Wörter am häufigsten ganz unterdrückt worden. So haben diejenigen Personal-Endungen, welche ursprünglich auf *i* ausgehen, im Lateinischen wie in den germanischen und celtischen Sprachen diesen Vocal verloren; das Griechische und Altpersische aber haben die *T*-Laute am Ende der Wörter eingebüßt, und auch die germanischen Sprachen zeigen nur solche *T*-Laute am Ende, welche ursprünglich noch einen Vocal hinter sich hatten (*). Man kann aber auch die Verschwindung der *T*-Laute am Wort-Ende dadurch erklären, daß diese Laute in frühester Zeit am häufigsten am Wort-Ende vorkamen, während Gutturale und Labiale gewissermaßen keine Rolle in der Grammatik spielen, d. h. keine grammatische Endungen schließen, so daß sie eigentlich nur da am Ende erscheinen können, wo hinter ihnen schon ein anderer Laut abgefallen ist, wie z. B. in sanskritischen Nominativen wie *oá'k* Rede, *kakúp* (them. *kakú'b*) Himmels-
gegend, für *oá'k-s*, *kakú'p-s* (**), und in gothischen Accusativen wie *dag* diem, *laif* panem, mit Verlust des Casuszeichens und des Endvocals des Stammes (*daga*, *laiba*). Am häufigsten erscheint im Griechischen wie im Gothischen (oder im Germanischen überhaupt) und im kymrischen Zweig der celtischen Sprachen, die Schwächung der Gutturale zu dem zunächst daran angrenzenden Consonanten-Gewicht der Labiale, z. B. in den Fragewörtern wie *ποῖός-ς*, *πότερός-ς* (skr. *katara'-s*), *πόθεν*, aus *κοῖός* etc.; in der Wurzel *λιπ* = skr. *rić* (aus *rik*), lat. *lic* (*re-linquo*), goth. *lib*, *lif*; in *πεπ* = skr. *pac* (aus *pak*), lat. *coc* (*coquo*); im äol. *πέμπε* = skr. *pa'n'c'a* (aus *pa'n'ka*), goth. *fimf*,

(*) S. vergl. Gramm. p. 399. 624. (§. 432) 667.

(**) Weil 2 Consonanten im Sanskrit am Wort-Ende nicht geduldet werden, während das Zend Nominative zeigt wie *druk'-s*, *áf-s*.

wallis. *pump*, armor. *pemp*; im äol. πέστυρες, homer. πίτυρες = skr. *catvā́r-as* (aus *katvā́ra-s*), goth. *fidvōr*, wallis. *pedwar*. Das Lateinische, welches große Lautfülle liebt, hat gelegentlich umgekehrt alte Labiale zu Gutturalen gesteigert; so der gadhelische Zweig des Celtischen. Hierher gehören *quinque*, irländ. *cuig*, für *pinque*, *puic*; *coquo* für *poquo*. Schwächungen des schwersten Organs zum leichtesten, namentlich des *κ* zu *τ*, finden sich meines Wissens nur im Griechischen, nämlich in τέσσαρες aus κέσσαρ-ες, für skr. *catvā́r-as* aus *katvā́ra-s*; in πέντε aus πέγνε = skr. *pā́ñc'a* aus *pā́ñka*; in τίς aus κί-ς = véd. *ki-s* wer, lat. *qui-s*; in τε = lat. *que*, skr. *ca* (aus *ka*), s. vergl. Gramm. §. 401.

Der Umstand, daß die *T*-Laute die leichtesten Mutae sind, macht dieselben geeignet, sich denen der schwereren Organe beizugesellen, ungefähr so, wie im Sanskrit dem schwersten Vocal *a* in verschiedenen Casus der *a*-Stämme noch der leichteste Vocal *i* angefügt wird; namentlich im Instr. sg., im Gen. Loc. du. und Dat. Abl. und Loc. pl.; daher z. B. *dévé'-n-a*, *dévā'y-ōs*, *dévé'-b'yas*, *dévé'-śu*, von *dévā'* Gott. So erscheint im Griechischen *τ* als ein pleonastischer Zusatz hinter *π* in *πτόλις*, *πτόλεμος*, *πτέρνα*, *πίσσω* (skr. *piś'* zermalmen), *πτύρω* (vergl. goth. *faurhts* furchtsam). Hinter *κ* erscheint *τ* mehrmals als Entartung eines Zischlauts, namentlich in *κτείνω*, *ἔκτανον*, gegenüber der skr. Wurzel *ks'an* verwunden, tödten (s. Pott E. F. I. p. 203, 24), in ἄρκτο-ς = skr. *rks'a'-s*, aus *arksa'-s*, lat. *ursus*; in *τέκτων* = skr. *ta'ks'an* (them.). Hinter *χ* erscheint *θ* in *χθᾶμαλός* als Vertreter des sanskrit. *s'* von *ks'amā'* Erde (Wz. *ks'am* dulden), während in *χαμαλός*, *χαμάθεν* etc. der 2te Consonant unterdrückt worden. Ob das *θ* von *χθῆς* = skr. *hyā's* gestern ein euphonischer Zusatz ist, oder aus dem skr. Halbvocal sich entwickelt hat, ist schwer zu entscheiden; mir ist jedoch das erstere wahrscheinlicher, da auch in dem lat. *heri* und den ver-

wandten germanischen Adverbien der Halbvocal unterdrückt worden und sonst im Griechischen eine Vertretung des skr. γ durch ϑ nirgends vorkommt.

15. (S. 8) B für skr. g zeigt sich z. B. in $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}-s$ = skr. $gur\acute{u}-s$ schwer, aus $gar\acute{u}-s$ (superl. $g\acute{a}r\acute{i}s\acute{i}f\acute{a}-s$ = $\beta\acute{\alpha}r\acute{i}\sigma\tau\omicron-s$), in $\beta\acute{\iota}\beta\eta\mu\iota$ = $g'\acute{ig}\acute{a}m$ ich gehe, in $\beta\epsilon\tilde{\upsilon}-s$ = $g\acute{a}\acute{u}-s$ (them. $g\acute{o}$ aus gau). Das ursprüngliche γ des letztgenannten Wortes hat sich in $\gamma\alpha-$ des Stammes $\gamma\alpha-\lambda\alpha\kappa\tau$ behauptet, welches ich etymologisch als Kuhmilch fasse. Zum letzten Theile dieses Comp. stimmt der lat. Stamm *lact*. Da die sanskritischen Palatale erst nach der Absonderung der europäischen Glieder unseres Sprachstammes aus Gutturalen entsprungen sind, so versteht es sich von selbst, daß man auch gelegentlich griech. β für skr. g' , und π für \acute{c} erwarten darf. Man wird darum das Verhältniß von $\beta\acute{\iota}(\text{F})\omicron-s$ zum skr. $g'\acute{i}-\upsilon\alpha-s$ Leben so fassen müssen, daß β der Vertreter des skr. g' , lit. g von *gywa-s* lebendig und goth. *qv* von *qvius* id. (them. *qviva*) sei, also mit dem lat. υ von *vivo* (aus *guivo* mit weggefallenem Guttural, wie *vermis* aus *quermis* = skr. $kr'\acute{m}i-s$ aus $k\acute{a}r\acute{m}i-s$) nichts zu thun habe. In derselben Weise kann man auch $\beta\acute{\iota}\omicron\varsigma$ Bogen mit dem skr. $g'y\acute{a}$ Bogen sehen vermitteln, welches mit gekürztem a im männlichen Nom. $g'y\alpha-s$ lauten würde. — Δ statt der gutturalen Media findet sich z. B. in $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\upsilon}-s$ = skr. $g\acute{a}r\acute{b}\acute{a}-s$ uterus, und in $\Delta\eta\mu\acute{\eta}\tau\eta\rho$, dessen erster Theil dem skr. $g\acute{o}'$ (acc. $g\acute{a}'-m$) in der Bedeutung Erde entspricht (s. vergl. Gr. §. 23).

16. (S. 8) Es scheint die Folge einer Verschiebung zu sein, ähnlich derjenigen, wornach im Germanischen die alten Mediae zu Tenues geworden sind, daß im Griechischen, welches keine aspirirte Mediae kennt, überall harte Aspirationen an der Stelle sanskritischer weicher stehen, während das Sanskrit, obwohl es in allen Organen sowohl harte als weiche Aspiratae besitzt, doch von den ersteren nur einen sehr sparsamen Gebrauch macht. Wahrscheinlich

sind sie erst nach der Sprachtrennung entstanden, jedoch noch während der Vereinigung der iranischen Sprachen mit dem Sanskrit, entweder aus aspirirten Medien, oder aus unaspirirten harten Consonanten. Vorausgesetzt daß नखस् *nak'a'-s* Nagel früher *nag'a'-s* gelautet habe, so wäre an der Stelle des *g'* im Griechischen eben so wohl ein χ ($\sigma''\nu\chi$) zu erwarten, als an der des *k'* des wirklich bestehenden *nak'a'-s*. Das litauische *naga-s* und russische *nogotj* sprechen zu Gunsten der Ansicht, daß für *k'* des betreffenden skr. Wortes früher eine weiche Aspirata gestanden habe. Die skr. weichen Aspiratae erscheinen nämlich in den lettischen und slawischen Sprachen, ebenso wie in den germanischen, in der Regel als Mediae, so daß also nur der Hauch gewichen, der Grundlaut aber unverändert geblieben ist. Das Verhältniß des litauischen *s'akà* und russischen *suk* Ast zum skr. *s'a'k'a* id. kann sowohl so gefaßt werden, daß für *k'* des skr. Wortes früher eine reine Tenuis stand, als auch so, daß die genannten europäischen Sprachen in Folge ihrer Abneigung zu Aspiraten das *k'* in *k* umgewandelt haben. Das erstere ist mir wahrscheinlicher wegen des Verdachts, den ich überhaupt gegen ein hohes Alter der skr. harten Aspiratae hege. In Bezug auf den Ursprung des slaw. χ verweise ich auf meine Schrift „Über die Sprache der alten Preussen in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen“ p. 2 f. — Über τ als Verschiebung von *t* s. Anm. 18.

17. (S. 9) Der Übergang von τ in σ findet vorzugsweise vor *t* statt, daher enden die skr. Personal-Endungen *ti*, *nti* (*da'dâti* ergibt, *b'aranti* sie tragen) im Griech. in der gewöhnlichen Sprache auf $\sigma\iota$ ($\delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\iota$, $\phi\acute{\epsilon}\rho\omega\sigma\iota$), während die Endungen *ta*, *tam*, *tâm* ihr *t* im griech. $\tau\epsilon$ ($\acute{\epsilon}\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\epsilon$ = *a'b'arata*), $\tau\omega\upsilon$ ($\acute{\epsilon}\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\omega\upsilon$ = *a'b'aratam*), $\tau\eta\nu$, $\tau\omega\nu$ ($\acute{\epsilon}\phi\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\tau\eta\nu$ = *a'b'aratâm*, $\phi\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\tau\omega\nu$ = *b'aratâm* die beiden sollen tragen) unverändert

gelassen haben. Auch lautet das Abstractsuffix *ti* im Griech. in der Regel $\tau\iota$ (s. §. 102), die Suffixe *ta* und *tu* aber $\tau\alpha$, $\tau\upsilon$ (s. §. 97. 106). Besondere Beachtung verdient die Erscheinung, daß τ am Ende der Wörter im Griechischen, um nicht ganz unterzugehen, sich öfter in ς verwandelt hat. Es erweisen sich hierdurch die Adverbia auf ω - ς ihrem Ursprunge nach als Ablative und zwar als Schwesterformen der skr. Ablative auf \acute{a} - t (s. Anm. 51 und vergl. Gramm. §. 183) und das ς von Neutren wie $\tau\epsilon\tau\upsilon\phi\acute{o}\varsigma$ und $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ als Eigenthum des Stammes, da den Neutren ein ς als Casuszeichen nicht zukommt (s. Anm. 195).

18. (S. 9) Was in Anm. 16 über die verhältnißmäfsig späte Entstehung der sanskritischen harten Aspiratae gesagt worden, gilt ganz besonders von dem $\text{ṭ} \acute{t}$, welches von allen harten Aspiraten am häufigsten im Gebrauch ist, aber vom Anfange der Wörter fast ganz ausgeschlossen ist, da es als Anfangsbuchstabe in den indischen Wurzelsammlungen nur in zwei bis jetzt noch unbelegten und darum verdächtigen Wurzeln ($\acute{t}u\acute{q}$, $\acute{t}uro$) vorkommt. Auch besteht neben $\acute{t}uro$ eine gleichbedeutende Wz. $turo$, woraus sie, wenn sie überhaupt zugelassen werden mufs, offenbar entsprungen ist. Neben $\acute{t}u\acute{q}$ findet sich eine gleichbedeutende, aber ebenfalls noch unbelegte Wz. $s\acute{t}u\acute{q}$ (bedecken), als deren Verstümmelung sie gelten mag. Bei Vergleichung des Sanskrit mit den klassischen und germanischen Sprachen hat man überall das $\text{ṭ} \acute{t}$ sich noch als Tenuis zu denken, und es stützen sich daher z. B. in der 2ten P. du. und pl. des Praes. und Fut. die griech. Endungen $\tau\omicron\nu$, $\tau\epsilon$ nicht auf die vorhandenen skr. Endungen $\acute{t}as$, $\acute{t}a$, sondern auf deren Vorgänger tas , ta , deren t auch besser als \acute{t} zu dem Stamme tva d u stimmt, woraus ich die mit T -Lauten anfangenden Personal-Endungen (ta , tam , $\acute{t}a$, $\acute{t}as$, $\acute{t}\acute{a}s$, $\acute{t}\acute{e}$, $\acute{t}\acute{am}$, $\acute{d}i$, $\acute{d}o\acute{e}$, $\acute{d}oam$) der zweiten Person glaube erklären zu dürfen, wie dies

auch schon in meinem Conjugationssystem geschehen ist (*). Wenn gothische Formen wie *bairith* ihr traget (= skr. *b'a'raí'a*) in ihrem Ausgang einer skr. Aspirata begegnen, so ist dies in Folge einer Lautverschiebung, welche die beiden Sprachen seit ihrer Trennung unabhängig von einander erfahren haben. Das Gothische wandelt, in Abweichung von dem gewöhnlichen Lautverschiebungsgesetz, das ursprüngliche *t* grammatischer Endungen und Suffixe zwischen zwei Vocalen in der Regel in die Media um (s. vergl. Gr. §. 91), zieht aber am Wort-Ende und vor einem schließenden *s*, *th* dem *d*, wie überhaupt die Aspirata der Media vor; es stellt daher z. B. in der 3ten P. sg. pass. *bair-a-da* er wird getragen der entsprechenden P. des skr. Mediums und griech. Medio-Passivs *b'a'r-a-tē*, *φῑρ-ε-ται* gegenüber; in der 3. P. sg. act. aber *bair-i-th* er trägt dem skr. *b'a'r-a-ti* und in der 2ten P. pl. *bair-i-th* ihr traget dem griech. *φῑρ-ε-τε* und skr. *b'a'r-a-í'a*(**). Das althochd. *t* von *bir-i-t* (od. *pir-i-t*) er trägt, *bēr-a-t* ihr traget, stützt sich nicht auf das ihm im Gothischen gegenüberstehende *th*, sondern auf das dem letzteren vorangegangene *d*, welches auch im Altsächsischen an den betreffenden Stellen wirklich erhalten ist: *bind-i-d* er bindet, *bind-a-d* ihr bindet (letzteres auch in die 1ste und 3te P. übertragen). — Die Begegnung der griech. Endung *Σα* in Formen wie *ῆσ-Σα*, *ciσ-Σα* mit dem skr. *í'a* in der 2ten P. sg. act. des reduplicirten Praet. halte ich insofern für zufällig, als meiner Überzeugung nach die beiden Sprachen unabhängig von einander und auf verschiedenen Wegen zu ihrem *í*, *Σ* gelangt sind. Das Griechische liebt hinter *σ* ein *Σ* für *τ* (ohne jedoch auch letzteres in solcher Verbindung zu meiden) und wandelt daher das *τ*

(*) S. 150; so auch vergl. Gramm. p. 640 ff.

(**) Vocalismus p. 80 und Vergleichende Grammatik §§. 446, 457.

aller activen Personal-Endungen im Medium und Passiv, wo ihm ein σ vortritt, in \mathcal{S} um. Ohne besondere Veranlassung zeigt das Griechische die Umwandlung eines ursprünglichen τ in \mathcal{S} in dem adverbialen Suffix $\mathcal{S}ev$, welches dem sanskritischen *tas* und lat. *tus* gegenübersteht, mit Umwandlung des schließenden ς in ν , wie unter andern in der Endung μev (dor. $\mu \epsilon \varsigma$) der 1sten P. pl. gegenüber dem skr. *mas*, lat. *mus* (s. p. 66). — Da die lettischen und slawischen Sprachen am spätesten unter den europäischen Gliedern unseres Sprachstammes sich vom Sanskrit getrennt haben (*), so wage ich nicht zu entscheiden, ob in den Fällen, wo diese Sprachen ein t dem skr. t gegenüberstellen, z. B. in dem lit. *rata-s* Rad gegenüber dem skr. *ra'ta-s* (Wagen), *platu'-s* breit = skr. *pr'tu'-s* (aus *pratu'-s*), gr. $\pi\lambda\alpha\tau\acute{\upsilon}-s$, in dem slaw. $\Pi\check{\mathbf{A}}T\mathbf{h}$ *putnj* Weg = skr. *pa'n'tā-s* (aus *pa'n'tān-s*, vgl. gr. $\pi\acute{\alpha}\tau\omicron-s$ mit *pa'ta-s* am Ende von Compp.), darum der T -Laut als Tenuis erscheint, weil die Aspirata zur Zeit der Absonderung vom Sanskrit noch nicht vorhanden war, oder weil die aus dem asiat. Stammsitze mitgebrachte Aspirata in Folge später eingetretener Aspirationscheu ihrer Aspiration wieder verlustig gegangen sind. — Es mag passend sein, hier auch den celtischen Sprachen in Bezug auf die Aspirationsfähigkeit einen Blick zuzuwenden. Wir finden in diesem Sprachgebiete sowohl aspirirte Tenuies als aspirirte Mediae in großer Menge. Ich halte sie aber sämmtlich für verhältnißmäßig jung, und vermisse die alten, aus der Urperiode unseres Sprachstammes, ebenso wie im Germanischen. So wie die gothischen Laute f , h und th sämmtlich auf germanischem Boden entsprungen sind und früher in respectiver Ordnung p , k und t gelautet haben, so zeigen auch die celtischen Sprachen, ohne jedoch in dieser Beziehung zu einer gesetzmäßigen Lautverschiebung gelangt zu sein,

(*) „Über die Sprache der alten Preußen“ p. 4 ff.

zahlreiche *f*, *ch* und *th*, wie auch *bh*, *gh* und *dh*, an Stellen, wo in einem früheren Sprachzustande die unaspirirten Mutae gestanden haben müssen. Ich führe nur einige gaelische Beispiele des irländischen Dialekts an, und stelle ihnen die entsprechenden sanskritischen Formen voran:

Sanskrit	Irländisch
<i>pa'dyē</i> ich gehe	<i>faoidhim</i> „I go, depart, send“
<i>pa's'yāmi</i> ich sehe (aus <i>pa'k-</i> <i>yāmi</i>)	<i>faicim</i> id.
<i>prā'ti</i> gegen	<i>frith, frioth</i> (*).

Th und *dh*, so wie *ch* und *gh* zeigen sich sehr häufig in der Mitte oder am Ende statt einer ursprünglichen Tenuis oder Media. Man vergleiche z. B.:

Sanskrit	Irländisch
<i>catvā'r-as</i> vier	<i>ceathair</i>
<i>aṣṭāu'</i> (aus <i>aktau'</i>) acht	<i>ocht</i>
<i>dā'sa</i> (aus <i>dā'ka</i>) zehn	<i>deich</i>
<i>viṅ'satī</i> (aus <i>viñkatī</i>) zwanzig	<i>fichead</i>
<i>na'kt-am</i> bei Nacht	<i>nochd</i> Nacht
<i>bā'r-a-ti</i> er trägt	<i>beir-i-dh</i>
<i>b'rāta'r</i> Bruder	<i>brathair</i>
<i>māta'r</i> Mutter	<i>mathair</i>
<i>ruć</i> (aus <i>ruk</i>) glänzen	<i>loiche</i> „a light, candle, splendour“; <i>logha</i> „splendid“; <i>loghmar</i> „bright“.

Wo in der Mitte oder am Ende eines Wortes eine celtische Aspirata einer sanskritischen gegenübersteht, kann die Begegnung

(*) als Präfix, s. Gloss. Sanscr. (a. 1847 p. 226).

zufällig, d. h. der Hauchlaut in Folge der eben dargethanen Neigung zu mittleren und schließenden Aspiraten von neuem erzeugt sein, ungefähr wie im Hochdeutschen viele Tenuis auf dem Wege der Verschiebung einer gothischen oder gemein-germanischen Media wieder zu ihrer alten Stelle zurückgekehrt sind, z. B. in der 3ten P. pl. praes., wo im Althochdeutschen Formen wie *bērant* (skr. *bā'ranti* sie tragen) den gothischen wie *bairand* gegenüberstehen. Ich lege darum keinen besonderen Werth auf das Zusammentreffen der irländischen Aspiratae von *daghaim* oder *daighim* ich brenne, *lighi-m* ich lecke mit denen der entsprechenden skr. Verben *da'-hāmi* (lit. *degu*), *lé'h-mi* (Wz. *lih* lecken); zumal das Celtische, trotz seiner Neigung zu medialen Aspiraten, doch nicht überall in der Mitte der Wörter Aspiratae zeigt, wo solche in dem entsprechenden skr. und griech. Schwesterworte sich finden. So steht z. B. dem *g* des skr. *lag'u-s* leicht und dem χ des verwandten gr. $\acute{\epsilon}\text{-}\lambda\alpha\chi\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ in einigen irländischen Wörtern, welche derselben Wurzel anzugehören scheinen, bei O'Reilly, ein *g*, in anderen ein *gh* gegenüber; ein *g* in *lag* „weak“, *lagudhadh* „diminution, weakening“, *laigid*, *laigse*, *laigsinn* „weakness, debility, infirmity“; ein *gh* z. B. in *laghud* „fewness, weakness“; *laigheachd* „weakness“ etc.; *lugh* „little“, *lughad* „littleness“.

19. (S. 9) Die Verschiebung einer ursprünglichen aspirirten Media zur aspirirten Tenuis am Ende einer Wurzel veranlaßt im Griechischen in der Regel auch die Verschiebung einer Media zur Tenuis am Anfange der Wurzel, so daß in dem vorliegenden Falle die nothwendige Umwandlung des $\epsilon\lambda$ $\acute{\epsilon}$ der skr. Wz. *bānd* in θ zur Herstellung der Symmetrie auch die Umwandlung des für β *b* zu erwartenden β in π herbeigezogen hat. Auf die fast regelmässige Wiederkehr dieser Erscheinung bei denjenigen Wurzeln, wo Veranlassung dazu sich darbietet, hat zuerst Ag. Benary („Römische Lautlehre“, p. 195 ff.)

aufmerksam gemacht. Man beachte auſſer dem erwähnten $\pi\iota\vartheta = b a n \acute{d}$ — mit Schwächung des wurzelhaften a zu i wie in den germanischen Specialtempp., wo im Goth. *binda* dem gr. $\pi\epsilon\acute{\iota}\vartheta\omega$ gegenübersteht — das Verhältniß von $\pi\upsilon\vartheta$ zu skr. *bud* wissen, von $\pi\alpha\vartheta$ zu skr. *bád* quälen, von $\pi\tilde{\eta}\chi\upsilon\varsigma$ zu skr. *báhu'-s* Arm, von $\pi\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$ zu skr. *báhu'-s* viel (*), von $\kappa\upsilon\vartheta$ zu skr. *gud* bedecken, von $\tau\rho\nu\chi$ (Haar als wachsendes) zu skr. *dṛh* (aus *drah* od. *darh*) wachsen (s. Pott II. 124).

20. (S. 10) Über das griech. Suffix $\iota\omicron =$ skr. $\vartheta y a$ s. S. 156 ff.

21. (S. 10) Über das griech. Suffix $\epsilon\upsilon =$ skr. $y u$, lit. *ju*, s. §. 124.

22. (S. 10) Zu den Formen, wo griech. ζ für ursprüngliches skr. ϑy (unser *j*) steht — wie im Prâkrit das skr. ϑy zu g' ($=ds'$) und das englische *j* der Aussprache nach dieselbe Umwandlung erfahren hat (**) — könnte man auch mit Corsen die in ihrer Art einzig dastehenden Comparative $\mu\epsilon\acute{\iota}\zeta\omega\nu$ und $\omicron\lambda\acute{\iota}\zeta\omega\nu$ ziehen(***). Es wäre dann der Guttural von $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$ und $\omicron\lambda\acute{\iota}\gamma\omicron\varsigma$, wie der des lat. *magnus* in *major* für *magior* untergegangen und das skr. y des Comparativsuffixes $i y á n s$ (nom. *i y á n*) wäre zu ζ geworden, also $\mu\epsilon\acute{\iota}\zeta\omega\nu, = \mu\epsilon(\gamma)\acute{\iota}\zeta\omega\nu$, aus $\mu\epsilon\gamma\acute{\iota}\gamma\omega\nu$ und $\omicron\lambda\acute{\iota}\zeta\omega\nu (= \omicron\lambda\acute{\iota}(\gamma)\zeta\omega\nu$ oder $\omicron\lambda\iota(\gamma\iota)\zeta\omega\nu$) aus $\omicron\lambda\iota\gamma\acute{\iota}\gamma\omega\nu$. Die Überspringung einer ganzen Sylbe ($\gamma\iota$ von $\omicron\lambda\iota\gamma\iota\zeta\omega\nu$) könnte nicht befremden. Wenn man aber zu-

(*) Ich dachte früher an eine Verwandtschaft des skr. *báhu'* mit dem griech. $\beta\alpha\vartheta\acute{\upsilon}$, ziehe aber jetzt vor, mit Pott $\pi\alpha\chi\acute{\upsilon}$ und *báhu* zusammenzustellen und dagegen $\beta\alpha\vartheta\acute{\upsilon}\varsigma$ mit Benfey aus $\gamma\alpha\vartheta\acute{\upsilon}\varsigma$ zu erklären (s. Anm. 15) und mit der skr. Wz. *gáh* (aus *gád*) *submergi* zu vermitteln, welche Wurzel ich in meinem Gloss. Scr. (fasc. 1. 1840. p. 2) als möglichen Ausgangspunkt des skr. *agádá-s* tief bezeichnet habe.

(**) S. vergl. Gramm. §. 19.

(***) Neue Jahrbücher für Phil. und Päd. Bd. 68. p. 244.

gibt, daß ζ auch aus γ entspringen könne, so muß man auch zugeben, daß diese Entstehungsart besonders dazu erwarten sei, wo γ vor ι stand, wie in dem vorauszusetzenden $\mu\epsilon\gamma\acute{\iota}\omega\nu$, woraus durch Umstellung — wie auch Buttmann annimmt — und durch Umwandlung des γ in ζ leicht $\mu\epsilon\acute{\iota}\zeta\omega\nu$ werden konnte, während $\delta\lambda\acute{\iota}\zeta\omega\nu$, aus $\delta\lambda\iota\gamma\acute{\iota}\omega\nu$, das ι ganz verloren hätte, wie das lat. *minor* aus *minior* und gothische Formen wie *frôdôza*(*) aus *frôdiôza* (*iôz* aus *iôs* = skr. *īyāns*). Hinsichtlich der Umstellung des ι hätte $\mu\epsilon\acute{\iota}\zeta\omega\nu$ einen Anhaltspunkt an $\acute{\alpha}\mu\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\nu$ und $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\omega\nu$ (aus $\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\acute{\iota}\omega\nu$, $\chi\epsilon\rho\acute{\iota}\omega\nu$), abgesehen davon, daß Liquidae vorzugsweise die Versetzung eines ι in die vorhergehende Sylbe begünstigen, so daß es vor die Liquida zu stehen kommt. Was die Erscheinung anbelangt, daß γ im Griechischen an solchen Stellen, wo ein ι hinter ihm stand, öfter zu ζ geworden ist, so stimmt sie zu dem im Slawischen geltenden Lautgesetze, wornach k vor leichten Vocalen zu $\Psi c'$ wird; denn $\Psi c'$ (= $\iota s'$) verhält sich zu k wie im Griechischen ζ (= $\delta\sigma$) zu γ . Da es dem Slawischen an einer Media des $\Psi c'$, d. h. an dem Laute des skr. g' und engl. j fehlt, so tritt, wo eine Erweichung des g vor leichten Vocalen nöthig ist, $\mathfrak{K} s'$ (der Aussprache nach = franz. j) an die Stelle des zu erwartenden g' , und dieses $\mathfrak{K} s'$ erscheint auch öfter in Wörtern, wo das Sanskrit seit der Sprachtrennung ein g' aus älterem g gewonnen hat, z. B. in $\mathfrak{K}\text{ИВЕТЬ } s' i\acute{v}etj$ er lebt = skr. $g'ivati$, während das altpreuß. *giwa* und lit. *gywena* den alten Guttural bewahrt haben (**). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß überall, wo griech. ζ die Stelle eines wurzelhaften γ oder δ vertritt, diese Vertretung durch ein früher hinter dem γ oder δ gestandenes i oder älteres j veranlaßt worden sei, so daß also z. B. Verba wie $\kappa\rho\acute{\iota}\zeta\omega$, aus $\kappa\rho\iota\gamma\acute{\iota}\omega$ für $\kappa\rho\acute{\iota}\gamma\acute{\iota}\omega$, $\phi\rho\acute{\alpha}\zeta\omega$ aus $\phi\rho\alpha\delta\acute{\iota}\omega$ für $\phi\rho\acute{\alpha}\delta\acute{\iota}\omega$,

(*) S. vergl. Gr. §. 303.

(**) S. vergl. Gramm. p. 1257.

eigentlich der skr. 4ten Klasse angehören (s. vergl. Gramm. p. 724), woraus es klar wird, weshalb das ζ in derartigen Verben nur in solchen Tempp. und Modis vorkommt, die an den Klassen-Unterschieden Theil nehmen, welche ich in meiner Sanskrit-Grammatik „Specialtempora“ nenne. Es verhalten sich daher die Aoriste ἔκριγον, ἔκλαγον zu den Imperfecten ἔκριζον, ἔκλαζον, wie im Sanskrit z. B. *a'hṛs'am* zu *a'hṛs'yam* (Wz. *hars'*, *hṛs'*). Beachtung verdient, daß neben *χάζομαι* auch eine Form *χάσσομαι* vorkommt, welche durch ihr doppeltes σ (σσ aus σj für δj) noch entschiedener der skr. 4ten Klasse anheimfällt(*), so daß *χάσσομαι* uns gewissermaßen einen Commentar liefert zum etymologischen Verständniß der Form *χάζομαι*. Wenn von ὄζω ein Fut. ὀζήσω oder ὀζέτω kommt — wozu man sich ein Praes. ὀζέω zu denken hat — so geschieht dies durch einen Misgriff der Sprache, die hier ὀζ, worin schon ein der Wurzel fremdes Element, nämlich der Anfang einer Klassensylbe enthalten ist, als wirkliche Wurzel auffaßt. Das organische Perfect ἔδωδα macht den Fehler wieder gut. — Auch in der Wortbildung kommt ζ gelegentlich als Vertreter von γj und δj an Stellen vor, wo das Sanskrit ein mit π γ anfangendes Suffix zeigt. So reiht sich, wie mir scheint, *σχίζα*, dessen ζ nichts mit dem des Praes. *σχίζω*, aus *σχίδω* (Kl. 4.), zu thun hat — an die oben (§. 120) besprochenen Passivparticipia und entspricht dem skr. *ś'idya* scindenda; *πεζός* Fußsgänger, aus *πεδ-jó-s*, setzt für *πεδ* einen Nebstamm *πεδ* voraus, der ebenso gut als *ποδ* zum skr. *pad* paßt, da ε und ο nur Entartungen von α sind (s. p. 5). Es stimmt daher *πεζός*, abgesehen von der Accentuation, zu den oben (§. 122) besprochenen skr. Bildungen wie *díva-s* himmlisch und griechischen wie ἄλ-ιο-s. *Φύζα* (aus *φύγια*, *φύγja*) gehört zu den sanskritischen Abstracten auf γ á', wie *vrag'-yá'* Wanderung (s. §.

(*) S. p. 77. und vergl. Gramm. §. 501.

121); zu diesen gehört auch $\kappa\upsilon\tilde{\upsilon}-\zeta\alpha$, wo ζ die Stelle eines bloßen j vertritt. Dem bloßen Halbvocal entspricht auch das ζ von $\chi\mathfrak{S}t-\zeta\acute{o}-s$, dessen t ich als Schwächung des skr. a von $h\gamma a's$ fasse (wie im gothischen *gistra*), während in $\chi\mathfrak{S}t\acute{e}s$ die im Griech. gewöhnliche Entartung zu ϵ eingetreten ist. Man vergleiche in dieser Beziehung das Verhältniß des Imperat. $\iota\mathfrak{S}-\mathfrak{S}t$ zu der gewöhnlichen Gestalt $\acute{e}s$ (skr. as) der Wurzel des Verb. subst., so wie das der homerischen Form $\pi\acute{\iota}\sigma\upsilon\rho-\epsilon s$ zum äol. $\pi\acute{\epsilon}\tau\sigma\upsilon\rho\epsilon s$ und gemeingriech. $\tau\acute{\epsilon}\tau\sigma\alpha\rho\epsilon s$.

Es mag erlaubt sein, hier auch des gothischen z zu gedenken, welches ich schon in meiner vergl. Gramm. (§. 86. 5) als einen Zischlaut mit sanfterer Aussprache als s dargestellt habe(*). Mit dem griech. ζ hat das goth. z , wie ich in Abweichung von J. Grimm (I. p. 65) annehme, nichts gemein; d. h. es ist nicht ein durch eine vorgeschlagene Media d gehemmtes s und kein zusammengesetzter Buchstabe, sondern überall ein erweichtes s und verhält sich zum harten s wie eine Media zur Tenuis, oder auch wie im Hochdeutschen r zu s . So wie z. B. im Althochdeutschen das s von *was* ich war in denjenigen Formen in r übergeht, in welchen durch die Sylbenvermehrung Veranlassung zur Gewichts-Erleichterung gegeben wird(**), so geht im Gothischen das s von *slépa* ich schlafe in der durch Reduplication belasteten Form des Praet., zur Erleichterung des Gewichts der Gesamtform, in z über, also *sai-zlêp*(***). So auch schwächt sich das schließende s zu z an mehreren

(*) Ich hätte nur das Wort „wahrscheinlich“ weglassen sollen, da alle Flexionen und Wörter, worin goth. z vorkommt, beim Hinblick auf die verwandten Sprachen beweisen, daß dasselbe, wie das slawische z , nichts als ein weiches s ist.

(**) z. B. in *wári* du warst; *wárumés* wir waren, s. vgl. Gramm. §. 86. 5. p. 178.

(***) Man vergleiche die auf gleichem Princip beruhende

Stellen der Grammatik, wo durch antretende Partikeln Veranlassung zur Gewichts-Erleichterung gegeben wird; wie z. B. in *thizei cu-jus* (aus *this hu jus* + Relativpartikel *ei*), *thanzei quos* (aus *thans* + *ei*), *vileizuh* willst du, aus *vileis* mit der Fragepartikel *uh*. Auf diesem Princip beruht auch die Erscheinung, daß die sanskritische und griechische Medial-Endung *sé* (aus *sai*), *σαι* im gothischen Passiv in der Form *za* erscheint(*), während die active Endung *si*, die im Gothischen ihren Vocal verloren hat, das ursprüngliche harte *s* bewahrt hat. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Erscheinung, daß das sanskritische Comparativ-Suffix *īyāñs* (schwach *īyas*) in den gothischen Adverbien wie *mais* mehr(**) das organische kräftigere *s* bewahrt hat, in der Declination aber — wo das Suffix durch den unorganischen Zusatz der Sylbe *an* (in den schwachen Casus *in*) belastet wird — dasselbe zu *z* geschwächt hat; daher nom. *maiza*, gen. *maizin-s*, dat. *maizin*, acc. *maizan*. Ich sehe also keine Veranlassung und auch keine Möglichkeit, dieses *z* mit Ahrens (s. Kuhn's Zeitschrift III. p. 84 f. Anm.) aus dem skr. *ṭy* des Suffixes *īyas* zu erklären, zumal es keine einzige grammatische Form mit *z* im Gothischen gibt, deren sanskritisches Vorbild ein bloßes *y* und nicht zugleich ein *s* zur Erklärung desselben darböte. Gäbe es solche Formen, so könnte man auch das *z* der weiblichen Pronominalgenitive wie *thi-zós* = skr. *ta-syās*, der Davive wie *thi-zai* = skr. *ta-syāi*, und der entsprechenden Formen der starken Adjectiv-Declination nach Belieben sowohl aus *s* als aus *y* (*j*) erklären. Doch spricht schon der

Vocalschwächung in latein. reduplicirten Formen wie *tetigi*, *cecini*.

(*) Vgl. *bair-a-za* du wirst getragen mit skr. *bā'r-a-sé*, s. vergl. Gramm. §. 466.

(**) aus *makis*, vergl. lat. *magis* und den Positivstamm *mikila* groß (nom. *mikiľ's*) = gr. *μεγαλο*.

Umstand, daß in allen diesen Formen das Hochdeutsche ein *r* statt des gothischen *z* zeigt, sehr nachdrücklich für die Entstehung des letzteren aus *s*, da der Übergang von *s* in *r* in den indoeuropäischen Sprachen zu den gewöhnlichsten Erscheinungen gehört und namentlich dem Hochdeutschen sehr geläufig ist. Wenn Ulfilas in biblischen Namen das griech. ζ durch sein *z* überträgt, so möchte ich daraus nicht mit J. Grimm (I. p. 65) und Ahrens (l. c.) die Folgerung ziehen, daß goth. *z* gleich dem griech. ζ wie *ds* (dorisch umstellt zu σδ) ausgesprochen worden sei, sondern eher umgekehrt, daß griech. ζ im 4ten Jahrhundert schon wie im Neugriechischen als ein weiches *s* gegolten habe. Übrigens kann man auch auf die Art, wie Eigennamen in fremden Sprachen wiedergegeben werden, keine zuverlässige Folgerungen über die wahre Aussprache der betreffenden Laute ziehen; sonst könnte man auch z. B. aus dem Namen eines berühmten persischen Dichters, den wir *Hafiz* schreiben und wie *Hafits* auszusprechen pflegen, den Schluß ziehen, daß das arabische ح im Persischen wie ein deutsches *z* auszusprechen sei, während es den Laut eines gelinden *s*, oder des französischen *z* hat.

23. (S. 10) Auch das präkritische *अणो* (= skr. *anya-s*) hat den Halbvocal des skr. Ausdrucks der vorhergehenden Liquida assimiliert und leitet uns so zum griech. ἄλλο-ς, woraus ich schon in meiner Abhandlung „über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunctionen (1830 p. 20) die Folgerung gezogen habe, daß zur Zeit, wo das Griechische noch den ihm fehlenden Halbvocal besaß, dieser dem vorhergehenden Consonanten sich assimiliren konnte. Es erklären sich durch diese Wahrnehmung manche interessante griech. Formen, die sonst dem Sanskrit gegenüber räthselhaft erscheinen mußten, namentlich die Verba mit doppeltem σ oder doppeltem λ

in den Specialtempp. (*) und die Comparative mit derselben Lautgruppe, die aus einer Zeit stammen, wo das *t*, z. B. von ἡδίων (= skr. *so ádityān*) noch Consonant war. Es erklärt sich auch durch diesen Assimilationsproceß das Verhältniß griech. Formen wie περισσός zu sanskritischen auf *tya-s* (s. §. 138) und weiblicher Formen auf *σσα* (aus *σja*) zu sanskritischen auf *tyā* (s. S. 177). — Durch Assimilation erklärt sich auch ἄνασσα aus ἄνασja für ἄνακ-*τja*, wofür das Sanskrit *anakti* setzen würde. Es ist aber unsicher, ob das erste *σ* des griech. ἄνασσα aus dem *κ* oder dem *τ* des Primitivstammes hervorgegangen ist.

24. (S. 10) Es hätte im Texte auch *μ* als gelegentlicher Vertreter des skr. *v* erwähnt werden können, wenn ich Recht habe, das gr. δρέμω mit द्रवामि *dra'vāmi* ic h-laufe (Wz. *dru*) zu vermitteln. Die indischen Grammatiker führen zwar eine Wurzel *dram* laufen an; ihr *m* kann aber ebenfalls als Erhärtung von *m* gefaßt werden, so daß die im *Nāighaṇṭu* als vèdisch erwähnte 3te P. *dra'mati* in ihrem Ursprung identisch mit *dra'vatī* wäre. Im Lateinischen fasse ich *clamo* als Schwesterform des skr. Causale *s'rāv-a'yā-mi* (ich mache hören), von der Wz. *s'ru* aus *kru*, lat. *clu*, und *mare* (them. *marī*) als Entartung des skr. Neutralstammes *vāri*. Ich glaube, daß die mit *m* anfangende Form vom Lateinischen aus über andere europäische Sprachen sich verbreitet hat, namentlich über die germanischen, slawischen und keltischen; denn es wäre sehr auffallend, wenn die verschiedenen Glieder unseres Sprachstammes in einem Lautwechsel, der nicht zu den gewöhnlichsten gehört, sich zufällig einander begegneten, so wie auch darin, daß sie das Meer als das Wasser κατ' ἐξοχήν darstellten. Eine Verbreitung vom Lateinischen über andere europäische Sprachen müßte man auch annehmen, wenn man das betreffende Wort mit

(*) S. p. 77 und vergl. Gramm. §. 501. p. 724.

G. Curtius (Zeitschr. für vergl. Sprachf. I. 33) auf die sanskr. Wurzel *mar*, *mṛ* sterben (wovon मरु *mar-u't* Wüste, wasserlose Gegend) zurückzuführen und in homerischer Weise als „das unfruchtbare“ (ἀτρυγέτος), als „Tod der Vegetation“ fassen will; denn es ist nicht glaublich, daß die Römer, Germanen, Letten, Slawen und Kelten unabhängig von einander darauf gefallen sein sollten, ein Wort von dieser Bedeutung zur gewöhnlichen Benennung des Meeres zu machen, oder ein aus der asiatischen Heimath mitgebrachtes Wort von der oben angegebenen oder einer ähnlichen Bedeutung, wie durch Verabredung, als Ausdruck des Meeres zu verwenden. Was den vocalischen Unterschied zwischen *māre* und dem sanskritischen वारि *vāri* Wasser anbelangt, so nehme ich an der Kürzung der sanskritischen Länge durchaus keinen Anstoß und glaube, daß, wenn das *ā* im Sanskrit kurz wäre, man dann im Latein. eher *mere* oder *more*, als *mare* zu erwarten hätte, weil überhaupt ein mittleres wurzelhaftes *ā* im Lateinischen selten unverändert geblieben, sondern am gewöhnlichsten *e*, seltener *o*, oder auch *i* oder *u* geworden ist; namentlich lautet die skr. Wz. *mar*, *mṛ* sterben im Lat. *mor*. — In Bezug auf den Wechsel zwischen *v* und *m* mache ich noch darauf aufmerksam, daß im armorischen Dialekt des Keltischen diese beiden Laute in so enger Beziehung zu einander stehen wie Media und Tenuis, so daß ein anfangendes *m* unter denselben Bedingungen zu *v* wird, unter welchen Tenuis in ihre entsprechende Media übergehen; daher z. B. *né veul* er lobt nicht für *né meul*, wie *né gâr* er liebt nicht für *né kâr*.

In meiner vergleichenden Gramm. §. 20 habe ich auch auf den Wechsel zwischen *v* und *r* oder *l* aufmerksam gemacht, ohne damals einen Übergang dieser Art im Griechischen angeben zu können; einen solchen hat seitdem Ahrens (II, p. 51) durch das kretische τρῆ dich (= skr. *t v ā'm*, *t v ā*) nachgewiesen.

25. (S. 11) Dialektisch auch ρ für σ , besonders am Ende der Wörter, wo im Sanskrit nur aus Rücksicht auf den Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes nach bestimmten Gesetzen r für s eintritt, im Laconischen aber ohne besondere Veranlassung, z. B. in Nominativen wie $\acute{\epsilon}\pi\iota\gamma\epsilon\lambda\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}\rho$ für $\acute{\epsilon}\pi\iota\gamma\epsilon\lambda\alpha\sigma\tau\acute{\eta}\varsigma$, $\pi\acute{\iota}\sigma\sigma\alpha\rho$ für $\pi\acute{\iota}\sigma\varsigma$, $\acute{\alpha}\kappa\kappa\alpha\lambda\alpha\nu\sigma\acute{\iota}\rho$ für $\acute{\alpha}\kappa\alpha\lambda\alpha\nu\sigma\acute{\iota}\varsigma$, $\nu\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\rho$ für $\nu\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\varsigma$, $\pi\acute{\omicron}\rho$ für $\pi\omicron\upsilon\varsigma$ (s. Ahrens II. p. 71 ff.).

26. (S. 11) Das lat. h ist eigentlich keine passende Darstellung des skr. \overline{h} , welches eine weiche Aspirata und ebenso wie \overline{g} die Aspiration der gutturalen Media ist, mit dem Unterschiede in der Aussprache, daß in dem \overline{g} sowohl der Grundlaut wie die Aspiration deutlich gehört wird, während in dem \overline{h} eine Verschmelzung eingetreten ist, wie in dem griech. χ und unserem ch , wozu sich das skr. h als weiche Aspirata zur harten verhält, wie unter den nicht-aspirirten Mutis eine Media zur Tenuis. Daß in manchen Wörtern, welche im erhaltenen Sprachzustande des Sanskrit ein h zeigen, in der Zeit vor der Absonderung der klassischen und germanischen Sprachen von ihrer asiatischen Stammgenossin noch eine Media oder Tenuis gestanden habe, erhellt z. B. aus dem Verhältniß des griech. $\gamma\acute{\epsilon}\nu\upsilon\varsigma$ zum goth. Schwesterworte *kinnus*, dessen k die regelrechte Verschiebung einer ursprünglichen Media ist, und somit im Sanskrit *gaṇu-s* für *hanus* erwarten liefse; wie auch *ik* (ich) gegenüber dem griechischen und lateinischen $\acute{\epsilon}\gamma\omega$, *ego* ein sanskritisches *agam* statt des bestehenden *ahám* voraussetzt; denn das germanische Pronom. ist nicht die Entartung der griech. und lat. Form, wozu seine Lautverschiebung stimmt, sondern die Entartung derjenigen Form, die zur Zeit vor der Sprachtrennung bestanden hat. So unterstützt auch die germanische Benennung des Herzens (goth. *hairtó* them. *hairtan*) die Ursprünglichkeit der lat. und griech. Tenuis von *cor* (them. *cord*), $\kappa\hat{\eta}\rho$; und nöthigt zu der Annahme, daß das skr. *hṛd* früher *kard* gelautet habe.

27. (S. 11) Über das ϑ von $\chi\vartheta\acute{\epsilon}\varsigma$ s. p. 216 f.). Die von G. Curtius (sprachvergleichende Beiträge p. 330) aus dem Verhältniß von $\chi\vartheta\acute{\epsilon}\varsigma$ zum skr. $hy\acute{a}'s$ geschöpfte Vermuthung, daß das griech. ϑ der passiven Aoriste wie $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\phi\vartheta\eta\nu$ aus j hervorgegangen sein könne, ist von dem genannten Gelehrten später (Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I. p. 26 ff.) zurückgenommen und l. c. die Sylbe $\vartheta\eta\nu$ so erklärt worden, daß darin *zwei* Hülfswerba enthalten seien, nämlich dasjenige, welches ich ebenfalls darin wahrnehme und wodurch ich $\vartheta\eta\nu$ von $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\phi\vartheta\eta\nu$ mit $\vartheta\eta\nu$ von $\acute{\epsilon}'\vartheta\eta\nu$ (skr. $a'd'am$) vermittelt habe (s. vergl. Gramm. §. 630) und ein anderes, welches *gehen* bedeutet und im Sanskrit $y\acute{a}$ lautet. Obwohl ich Verba, welche *gehen* bedeuten, für ganz besonders dazu geeignet halte, das passive Verhältniß zu umschreiben (vgl. *ven-eo* und Umschreibungen wie *amatum iri*) und auch den skr. Passiv-Character ya aus der Wz. $y\acute{a}$ *gehen* erkläre, so trage ich doch Bedenken, in allen griech. Passiv-Aoristen an $\vartheta\eta\nu$ die Vereinigung *zweier* Hülfswerba anzuerkennen, so daß $\vartheta\eta\nu$ für $\vartheta\epsilon + \eta\nu$ stände, und eigentlich „ich ging ins thun“ oder werde gethan bedeute. Gäbe es in den verwandten Sprachen analoge Formen, etwa im Sanskrit ein $a'lú-d'á-yám$ oder $a'lú-d'á-yám$ gegenüber dem griech. $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\upsilon}\vartheta\eta\nu$, so würde mich das formelle Verhältniß von $\vartheta\eta\nu$ zu $d'áyám$ (oder $d'áyám$) nicht abhalten, die beiden Formen für ursprünglich identisch zu erklären. Da aber Formen wie $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\upsilon}\vartheta\eta\nu$ speciell griechische Erzeugnisse sind, so begnüge ich mich lieber damit, in Formen dieser Art nur ein einziges Hülfswerbum mit der Hauptwurzel verbunden zu sehen, und anzunehmen, daß im Einklang mit den analogen Futurformen wie $\lambda\upsilon\vartheta\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ auch die Aoriste in allen Modis früher Medial-Endungen hatten, und daß erst in einer Zeit, wo die Grundbedeutung des angefügten $\vartheta\eta$ nicht mehr erkannt wurde, das ϑ an und für sich genügte, der Gesamtform passive Bedeutung zu geben, so daß demnach z. B. $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\upsilon}\vartheta\eta\nu$

für ἐλυσθήμην keinen Anstoß gab, obwohl das Futurum λυσθήσομαι sich auf dem älteren Standpunkte behauptete. — In Bezug auf die Form des griech. 2ten Aorists und Fut. 2. pass. beharre ich ebenfalls bei der in meiner vergl. Gramm. ausgesprochenen Ansicht (§. 631).

28. (S. 12) Über den Grund der Oxytonirung von *baband'ima'* s. §. 85.

29. (S. 12) Vergl. Boehtlingk „Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit“ St. Petersburg 1843. p. 4.

30. (S. 13) In den Fällen, wo des Metrums wegen ein *v* oder *y* in einen Vocal sich auflösen, und z. B. *tu-am* für *toa'm* gesprochen werden muß, bleibt es unsicher, auf welchen Vocal der Ton zu legen sei, z. B. ob in dem vorliegenden Falle *tu'-am* oder *tu-a'm* zu accentuiren sei. Das letztere ist wahrscheinlicher und so accentuirt auch Boehtlingk, welcher in seiner Sanskrit-Chrestomathie in dem accentuirten Texte der aufgenommenen Vêda-Hymnen die Wörter überall in dem Zustande gibt, wie sie mit Rücksicht auf das Metrum gelesen werden müssen. — Dafs auch in svaritirten Sylben des Metrums wegen zuweilen der Halbvocal (*v* oder *y*), welcher den Svarita bedingt, in seinen entsprechenden Vocal aufzulösen sei, so dafs er mit dem folgenden Vocal zwei Sylben bildet, glaubte ich oben (S. 13) bestreiten zu müssen, weil mir keine Beispiele dieser Art gegenwärtig waren, und der Svarita mit einer solchen Theilung sich nicht verträgt; d. h. wo z. B. *soàr* (= *suàr* einsylbig) zur Herstellung des Metrums zweisylbig zu sprechen ist, muß es statt des Svarita den Acutus erhalten, wobei es wiederum zweifelhaft ist, ob derselbe der ersten oder zweiten Sylbe zukomme, ob *su'-ar* oder *su-a'r* zu accentuiren sei. Boehtlingk gibt der ersten Betonungsart den Vorzug und schreibt daher z. B. H. 10. 8. *su'arvatīr* (viersylbig), wie ich glaube mit Recht, indem aller Wahrscheinlichkeit nach der nach p. 13 über zwei, zu

einem Diphthong vereinigten Vocale — also im vorliegenden Falle über *ua* — sich erstreckende Svarita den ersten Theil des Diphthongs stärker berührt, als den zweiten. Ist dieses der Fall, so kommt dann, wo des Metrums wegen die zu einem Diphthong vereinigten Vocale sich scheiden, auch der ganze Ton, und zwar als Acutus, wirklich dem ersten Vocal, nämlich in dem erwähnten Beispiele dem *u*, und H. 12. 4., wo *dútyàm* dreisylbig zu sprechen ist, dem *i* zu (*dúti'am*).

31. (S. 15) Ich erinnere an die althochdeutschen Diphthonge *ea*, *oa*, obwohl hier der erste Theil des Diphthongs an und für sich kurz ist.

32. (S. 15) Das *S'atapatha-Bráhmaṇa* des *Yag'ur-Vêda* gebraucht mit seltenen Ausnahmen den Svarita in allen Fällen, wo ein acuirter Endvocal mit einem tonlosen Anfangsvocal zusammenfließt (s. Weber, V. S. Sp. II. p. 9 f.). Wo ein mit dem Svarita betonter Endvocal mit einem tonlosen Anfangsvocal zusammenfließt, behält der zusammengezogene Vocal den Svarita auch im Rig-Vêda, z. B. I. 35. 7: *kvêdá'nîm*, aus *kvà w o?* und *idá'nîm* nun.

33. (S. 16) Man könnte mit diesem secundären oder „enklitischen Svarita“, wie Roth ihn nennt (*Yáska* p. LXIV), den Ton des 2ten Gliedes unserer Composita wie Fußgänger vergleichen; denn hier hat zwar Fuß den Hauptton und der 2te Theil des Compositums ist dem 1sten hinsichtlich der Betonung untergeordnet; es hat aber demungeachtet die Tonsylbe des 2ten Gliedes der Zusammensetzung fast eben so viel Ton, als wenn es allein stünde. Eben so in Wörtern wie Müßiggänger, wo, in Abweichung von dem skr. secundären Svarita, die Tonsylbe des 2ten Gliedes des Compos. nicht unmittelbar an die nachdrucksvollere Tonsylbe des 1sten Theiles angrenzt. Jedenfalls verdient es Beachtung, daß in unseren deutschen Compositen die Individualität der einzelnen

Glieder der Zusammensetzung nicht in derselben Weise aufgehoben wird, wie in den Sprachen, welche nicht dem logischen Betonungsprincip huldigen, indem z. B. in dem Compositum Oberbürgermeister zwar das erste Glied am stärksten betont ist, aber auch das 2te und 3te ihren Ton behalten.

34. (S. 16) Ich setze hier zur Veranschaulichung der Accent-Bezeichnung des Rig-Vêda die beiden ersten Strophen der 1sten Hymne dieses Vêda her, sowohl in verbundenem Text des *Sanhita-pâṭha*, als mit der Worttrennung nach dem Princip des *Pada-pâṭha*, wornach die einzelnen Wörter ohne Rücksicht auf die Lautregeln, denen die Endbuchstaben im Satze unterworfen sind, so geschrieben stehen, wie sie vor einer Pause erscheinen. Das Zeichen der Aphaeresis der gewöhnlichen Sprache (ς) gilt hier zugleich als Trennungszeichen der verschiedenen Glieder eines Compositums und wird, sonderbar genug, auch der pluralen Instrumental-Endung *bīs* (ausgenommen bei Formen auf *ébīs*) vorgesetzt. Das Zeichen des Anusvâra steht in der Ausgabe von Max Müller und wahrscheinlich in den meisten Handschriften in beiden *Pâṭha*'s nicht nur da, wo nach den Lautgesetzen der Anusvâra nothwendig ist, sondern auch am Ende eines Verses und vor allen Consonanten, sowohl in der Mitte als am Ende der Wörter. Ich vermeide es jedoch im *Sanhita-pâṭha* vor einer Pause, sowie vor Labialen, wo der labiale Nasal gewifs an seinem rechten Platze steht, und ich setze in der Mitte der Wörter, wie auch Rosen in beiden *Pâṭha*'s gethan hat, den Anusvâra überhaupt nur da, wo er nothwendig ist, d. h. vor Zischlauten. Im *Pada-pâṭha* befolge ich genau die überlieferte Schreibart. In Bezug auf die Betonung oder Unterlassung der Accentbezeichnung der Verba und Votive verweise ich auf Anm. 37.

Sanhitâpâṭha.

अग्निमीळे पुरोहितं यज्ञस्य देवमृत्विजम् ।

होतारं रत्नधातमम् ॥१॥

अग्निः पूर्वेभिर्ऋषिभिरीड्यो नूतनैरुत ।

स देवाँ एह वक्षति ॥२॥

*agnim itē purō'hitaṁ yağ'nāsya dēva'm rtoig'am
hō'tāraṁ ratna'dātamaṁ
agniḥ pūrvēbīr ṛ'sībīr īḍyaō nūtanāiruta'
sa' dēvā'n ē'ha' vaks'ti*

Padapāṭha.

अग्निं । ईळे । पुरोहितं । यज्ञस्य । देवं । ऋत्विजं ।

होतारं । रत्नधातमं ॥१॥

अग्निः । पूर्वेभिः । ऋषिभिः । ईड्यः । नूतनैः । उत ।

सः । देवान् । आ । एह वक्षति ॥२॥

*agnin itē puraḥ-hitaṁ yağ'nāsya dēva'n rtoig'an
hō'tāraṁ ratna-dātamaṁ
agniḥ pūrvēbīḥ ṛ'si-bīḥ īḍyaḥ nūtanāiḥ uta'
saḥ dēvā'n ā' iha' vaks'ti*

Übersetzung.

Agni preise ich, den Vorsteher des Opfers, den himmlischen Opferpriester, den Rufer, den reichthumbegabtesten.

Agni, der von den früheren Sehern zu preisende und von den neueren, dieser bringe die Götter her.

35. (S. 17) Nach Benfey (Vollständ. Gramm. §. 4) hätte der Accent im Sanskrit ursprünglich die Bestimmung, den Vocal derjenigen Sylbe hervorzuheben, durch welche ein Begriff modificirt ward (*), „also den eines Suffixes oder Präfixes, wenn es sich mit einer Wurzel oder einem aus einer Wurzel gebildeten Thema verband“. Als Beispiele werden angeführt: *dois'-va's* wir beide hassen, von *dois'*, *tarasvín* schnell (mit Schnelligkeit begabt) (von *ta'ras* Schnelligkeit), *a'dvéś'am* (ich hafste). Dieses ursprüngliche Princip soll jedoch, nach dem genannten Gelehrten, im Fortgang der Sprachentwicklung in einigen Fällen von andern wortgestaltenden Einflüssen verdrängt worden sein. Statt „in einigen Fällen“ wäre es aber jedenfalls richtiger zu sagen „in den meisten Fällen“. Gewiss ist, daß unter den Personal-Endungen nur *die schweren* in den Specialtemp. einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Verben den Ton sich aneignen(**), während die sehr überwiegende Anzahl von Verben in den Specialtemp. niemals den Ton auf der Endung zeigt. Was die Wortbildungssuffixe anbelangt, so erhellt aus der S. 178 ff. gegebenen Übersicht, daß die substantiven und adjectiven Wortklassen mit unbetonten Suffixen zahlreicher sind, als diejenigen, welche, wie das erwähnte *tarasvín*, den Ton auf dem Suffix haben. Von den 139 zusammengestellten Beispielen haben nur 63 den Ton auf dem Suffix und dagegen 76 auf irgend einer anderen Sylbe des Wortganzen. Zur Unterstützung der Behauptung, daß den Präfixen, weil sie den Grundbegriff modificiren, der Ton zukomme, führt Benfey kein Beispiel an, wenn man nicht das Augment zu den Präfixen ziehen will, wogegen ich im Wesentlichen nichts einzu-

(*) Dies wäre also ein logisches Accentuationsprincip, kraft dessen wir z. B. im Deutschen sagen *vór* gehen, *ná*ch gehen, *aú*fstehen, *ú*nter gehen.

(**) S. §. 66.

wenden habe (s. §. 52). Was aber die den Wurzeln oder Verbal-
themen präfigirten Präpositionen anbelangt, so spricht sich in die-
sem Punkte das Sanskrit entschiedener als das Griechische gegen
das logische Princip oder gegen den Satz aus, daß dem begriffsmo-
dificirenden Element der Ton zukomme; denn wo das Verbum im
Sanskrit in einer solchen Stellung sich befindet, wo unter dem
Einflusse accentschützender Wörter es im einfachen Zustande be-
tont sein würde (s. Anm. 37), da behält es auch den Ton, wenn es
mit einer oder mehreren Präpositionen zusammengesetzt ist, wäh-
rend die präfigirten Präpositionen accentlos erscheinen (s. §. 143).

36. (S. 17) Ich habe schon in meiner vergleichenden Gram-
matik (§. 132) gezeigt, daß das Griechische auch in formeller Be-
ziehung Übereinstimmungen darbietet mit der im Sanskrit sich
kundgebenden Spaltung in *starke* und *schwache* Casus, wor-
auf ich zuerst in der lat. Ausgabe meiner Sanskrit - Grammatik
(§. 185) aufmerksam gemacht habe, und woran das Sanskrit — wenn
man von einigen Freiheiten absieht, die sich der Vêda-Dialekt
nimmt — mit bewunderungswürdiger Consequenz insofern festhält,
als es bei unregelmäßigen Wörtern und Wortklassen, in denjeni-
gen Casus, welche ich die starken nenne, keine Verstümmelungen
der Art zuläßt, wie sie in schwachen Casus vorkommen, wo z. B.
Wörter wie *pitár* Vater, *mâtár* ihr *a* verlieren; daher z. B.
im Dat. *pitr-é'*, *mâtr-é'* gegenüber dem Acc. *pitár-am*, *mâ-
tár-am*. Die Übereinstimmung des Griechischen mit dem Sans-
krit in dem vorliegenden Falle erstreckt sich nur soweit, daß
die Ausstoßung des dem *r* vorangehenden Vitals nur in solchen
Casus stattfindet, die im Sanskrit zu den schwachen gehören, ohne
daß jedoch diese Ausstoßung in allen skr. schwachen Casus eintritt,
indem z. B. im Gen. pl. $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}\omega\nu$ dem skr. *patf'-ṇ-ám*, und im
Gen. Dat. du. $\pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\text{-}\sigma\text{-}\iota\nu$ dem skr. Dat. Loc. *pitr'-b'yám* gegen-
übersteht. Besondere Beachtung verdient im Griech. die Declina-

tion von *ἄνῆρ*, welches seinem Ursprunge nach ein einsylbiges Wort ist (= skr. *nar*, *nr* Mann) und auch in der Accentuation dem Princip der einsylbigen Wörter folgt, so daß in den starken Casus (jedoch mit Ausnahme des Nom. sg. *ἄνῆρ*) der Ton auf dem Anfangsvocal ruht — obwohl dieser ein unorganischer Vorschlag ist — in allen Casus aber, die im Sanskrit schwach sind, herabsinkt, also *ἄνδρα*, *ἄνδρε*, *ἄνδρες* im Gegensatze zu *ἄνδρός*, *ἄνδρί*, *ἄνδροϊν*, *ἄνδράσι*. — Daß die Spaltung in starke und schwache Casus in accentischer Beziehung älter sei als die lautliche, sieht man aus dem genauen Einklang der beiden Sprachen in ersterer Beziehung; daß aber wahrscheinlich auch die lautliche schon vor der Sprachtrennung begonnen hatte, und zwar vielleicht mit den Verwandtschaftswörtern wie *pitár*, kann aus der Übereinstimmung gefolgert werden, die das Griechische und Gothische in dieser kleinen Wortklasse in den schwachen Casus des Singulars mit dem Sanskrit darbieten. — Über die im Litauischen und Russischen sich zeigende Spaltung in starke und schwache Casus in Bezug auf Accentuation s. p. 85 ff. u. p. 90 f.

37. (S. 18) Wenn nach den indischen Grammatikern die Verba (wenn nicht accentschützende Wörter im Satze sind) und die Vocative der drei Zahlen nur am Anfange eines Satzes oder Verses betont werden, so scheint es mir doch undenkbar, daß Verballformen von einem Umfange wie z. B. *abubódísámahi* und Vocative wie *vis'vāmitra* irgendwo ganz tonlos sein könnten und daß in dieser Beziehung das Sanskrit die unnatürlichste aller Sprachen sei, sondern ich glaube, daß Verba und Vocative, an welcher Stelle des Satzes sie auch stehen mögen, die ihnen zukommende Betonung haben, daß aber am Anfange eines Satzes oder Verses die Tonsylbe der Verba und Vocative mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden müsse, was die indischen Grammatiker veranlaßt haben mag, daß sie die genannten Redetheile oder Wortfor-

men, wo sie nicht die nachdrucksvolle Betonung haben, als tonlos darstellen, wie wir in unseren schon oben (Anm. 33) gedachten Compositen wie Müßig g ä n g e r, wenn wir Accente setzten, das 2te Glied unaccentuirt lassen könnten, weil seine Accentuation im Verhältniß zum ersten Gliede beeinträchtigt erscheint, obwohl wir das Wort G ä n g e r in dem genannten Compositum fast ebenso betonen, als wenn es allein stünde. — Was aber die nachdrucksvollere Betonung anbelangt, welche im Sanskrit Verba und Votive, wenn sie am Anfange eines Satzes oder Satz-Abschnittes stehen, so möge man beachten, daß wir auch im Deutschen beim Ruhen entweder den Vocativ oder das Verbum nachdrucksvoller betonen, je nachdem der erstere oder das letztere voransteht. Ruft man „komm Friederich!“ so hat „komm“ die nachdrücklichere Betonung; ruft man aber „Friederich komm!“, so hat der Vocativ den Hauptton.

Von den Wörtern, welche im Sanskrit einem nachfolgenden Verbum die ihm zukommende Betonung schützen, d. h. nachdrucksvoller machen, erwähne ich hier nur:

1) das Relativ und die davon abstammenden Adverbia und Conjunctionen;

2) die Fragepartikeln *kim* und *ka'c'c'it*;

3) *c'ē't* und *c'a* wenn;

4) *nē't* damit nicht;

5) *hanta* wohlan!;

6) *hi'* denn, im Vêda-Dialekt auch wenn das Verbum vorangeht.

Die wirklich und stets tonlosen skr. Wörter sind außer *iva* wie, welches dem verglichenen Gegenstande nachgesetzt wird, sämtlich einsylbig. Hierher gehören die Partikeln *u*, *va*, *ha* (vêd. *g'a'*, *g'a'*) *c'a* und die Nebenformen der Pronomina der 1sten und 2ten Person, nämlich: *mā*, *mē*, *nāu*, *nas*; *tvā*, *tē*, *vām*, *vas*.

38. (S. 21) Vergl. G. Curtius „Die Sprachvergleichung“, 2te Aufl. p. 15.

39. (S. 22) Vgl. G. Curtius l. c. p. 61.

40. (S. 22) Das Abstractum $\psi\epsilon\tilde{\upsilon}\delta\omicron\varsigma$ und das Adjectiv $\psi\epsilon\upsilon\delta\acute{\eta}\varsigma$ haben ein und dasselbe Bildungssuffix. S. §. 119. u. Anm. 48.

41. (S. 23) Das griech. $\zeta\epsilon\tilde{\upsilon}\xi\iota\varsigma$ und seine skr. Schwesterform $yuk'tis$ sind in Wz. und Bildungssuffix identisch; nur hat die griech. Wurzel eine fast durchgreifende Gunirung angenommen; sonst hätte man in dieser Abstrakt-Bildung, die kein Guna verlangt, $\zeta\acute{\upsilon}\xi\iota\varsigma$ zu erwarten. Die entsprechende lat. Wz. zeigt eine ähnliche Neigung zur Verstärkung, indem sie den Nasal von *jungo* auch in Formen beibehält, in welchen die Klassen-Unterschiede aufhören; daher z. B. *junctus* im Gegensatze zum skr. $yuktá's$, aber, was die Verstärkung anbelangt, im Einklang mit dem griech. $\zeta\epsilon\upsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$ für $\zeta\upsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$.

42. (S. 23) Über den Einfluß des Gewichts der Personal-Endungen s. §. 66.

43. (S. 25) Das skr. $pa'ti-s$ = griech. $\pi\acute{o}\sigma\iota-s$ ist in seiner Declination nicht ganz regelmäfsig, doch kenne ich keinen männlichen Wortstamm auf *i*, der zugleich in Bildung und Betonung einem griech. Schwesterworte gegenübergestellt werden könnte. Abgesehen von der Betonung wäre $ahi's$ Schlange geeignet, in Gemeinschaft mit dem griech. $\epsilon\tilde{\chi}\iota-s$ als Muster der Declination der männlichen *i*-Stämme aufgestellt zu werden (s. §. 118 und Anm. 233).

44. (S. 25) Für $ma'ti$ (euphon. für $ma'nti$, von der Wz. *man* denken) zeigt der Vêda-Dialekt $mati'$ und so auch noch manche andere Oxytona in der durch *ti* gebildeten Abstraktklasse, z. B. $\acute{u}ti'$ Hülfe, welches auch in formeller Beziehung eine Schwächung erfahren hat, indem hier die Wz. *av* (erhalten, retten) ihren Vocal verloren und das *v* zu \acute{u} vocalisirt hat. Im Go-

thischen entspricht der Femininstamm *ga-mun-di* Gedächtnis in Wz. und Suffix dem skr. *ma'(n)-ti*, dessen Wurzel, wie andere auf *n*, erst nach der Sprachtrennung ihren Endconsonanten in gunalosen Formen vor *T*-Lauten verloren haben kann. Auch der lat. Stamm *men-t* (für *menti*) stimmt in Wurzel und Suffix zum skr. *ma'ti*.

45. (S. 25) Höchst wahrscheinlich sind *nāu'* und die verwandten europäischen Formen eines anfangenden *s* verlustig gegangen. Man vergleiche die skr. Wurzeln स्ना *snā* baden und स्नु *snu* schwimmen (*snāu'mi* ich schwimme). Im Irländischen steht *snamhaim* ich schwimme wahrscheinlich für *snavaim* (s. Glossarium Sanscritum a. 1847 unter स्ना *snā* und स्नु *snu*).

46. (S. 25) Die Wurzel ist *taks'* spalten, im Vêda-Dialekt auch machen, verfertigen, zimmern. Im griech. Stamme τέκτο-ov vertritt *τ* die Stelle des skr. wurzelhaften *s'* (s. p. 216), dessen vorangehender Guttural dem litauischen *taś'au* ich behauene entwichen ist, während das altpreussische *tickint*, *teckint* machen (*tickinnimai*, *teckinnimai* wir machen) den Guttural in Vorzug vor dem Zischlaut bewahrt hat. So gilt auch dem Griechischen, abgesehen von τέκτον(*) und seinen Ableitungen, bloß *τεκ* als Wurzel.

47. (S. 25) Das *i* von *pitā'r* ist eine Schwächung von *a*, welches die europäischen Schwestersprachen, namentlich die klassischen und germanischen, geschützt haben. Das gadhelische *athair* Vater gehört offenbar ebenfalls hierher und ist des anfangenden Labials verlustig gegangen. Die Wz. ist im Sanskrit *pā* (erhalten, ernähren, herrschen), deren *ā* sich zuerst zu *a* gekürzt und

(*) Über das Bildungssuffix *ov* = skr. *an* s. §. 109.

von da zu *i* geschwächt hat. Über das Suffix *tar, tr* der Verwandtschaftswörter s. vergl. Gramm. §. 812.

48. (S. 25) Man kann auch μένος als Thema aufstellen, da eine Endung in dieser Form nicht vorhanden ist; wenigstens glaube ich hinlänglich bewiesen zu haben, daß das *s* dieser Wortklasse zum Stamme gehört und daß es überhaupt im Griechischen keine Neutra mit *s* als Casus-Endung gibt(*). Nur durch den nicht befremdenden Ausfall des *σ* zwischen 2 Vocalen (μένεος aus μένετος) gewinnt dasselbe in der Form μένος das Ansehen einer Casus-Endung. Was den vocalischen Unterschied zwischen μένος und μένε(σ)-ος etc. anbelangt, so beruht derselbe, wie mir scheint, auf dem Princip des Gleichgewichtssystems, indem die durch antretende Casus-Endungen belasteten Formen einen leichteren Vocal vorziehen, der auch am Anfange von Compositen wie σακέσπαλος, τελεσφόρος sich zeigt, wobei daran zu erinnern, daß das Sanskrit am Anfange von Compositen bei mehrgestaltigen Themen immer eine der leichteren Formen wählt, z. B. beim Part. praes. die Form auf *at*, nicht die ursprüngliche auf *ant*. Eine beachtungswerthe Übereinstimmung bietet in dem vorliegenden Fall das Altslawische mit dem Griechischen dar, indem jenes bei seinen, den sanskritischen Neutralstämmen auf *as* und griechischen auf *es* entsprechenden Neutralstämmen auf *es* (*es*) — dessen Endconsonant nach einem allgemeinen Gesetz in den flexionslosen Casus wegfallen mußte (s. vergl. Gramm. §. 255 l.) — im Nom. Acc. Voc. sg. ein *o* statt des *e* der übrigen Casus zeigt; daher verhält sich **НЕБО** *nebo* Himmel zum Gen. **НЕБЕСЕ** *nebes-e* (**)(vgl. skr. *na'b'as*, *na'b'as-as*), wie im Griechischen νέφος zu νέφε(σ)-ος. Auch das Lateinische

(*) S. vergl. Gramm. §§. 128, 152, 932.

(**) Für *nebes-es* wegen der nothwendigen Unterdrückung des Endconsonanten.

zeigt bei dieser Wortklasse in den sylbenreicheren Casus einen leichteren Vocal als in den flexionslosen. Man vergleiche das Verhältniß von *genus* zu *gener-is* (aus *genes-is* oder *genis-is*)(*) mit dem von γένος zu γένε(τ)-ος.

49. (S. 26) Regelmäßig wäre *pa'ti-n-ā* mit euphonischem *n*.

50. (S. 27) Die Unregelmäßigkeit dieser Form besteht in der Unterlassung der Gunirung; also *pa'ty-ē* für *pa'tay-ē*. Auf letztere Form stützt sich das goth. *fada* (vom Stamme *fadi*, nom. *fath'-s*, gen. *fadi-s*), welches bloß den Gunavocal geschützt hat, während die weiblichen *i*-Stämme, z. B. *ga-mundi* Gedächtniß, den Stammvocal hinter dem Gunavocal gerettet, die wirkliche Casus-Endung aber ebenfalls verloren haben, daher *ga-mundai* gegenüber dem skr. *ma'tay-ē*. Daß auch alle übrigen goth. Singular-Dative ohne Casus-Endung sind, ist schon anderwärts gezeigt worden(**).

51. (S. 27) Die indischen Grammatiker nehmen *āt* als Endung des Ablat. an; es wäre also *ā'rāt* als Zusammenziehung von *ā'ra-āt* zu erklären. Diese Ansicht wird, abgesehen von den verwandten Sprachen, im Sanskrit selber durch die Ablative der Pronomina der 1sten und 2ten P., sowohl im Singular als im Plural — welcher letztere bei diesen Pronomina in einigen Casus singularische Endungen hat — bestritten. Diese zeigen nämlich im Ablativ sg. und pl. die Formen *ma't*, *tvāt*, *asmāt*, *yus'māt*, worauf ich mich auch schon in meinem ausführlichen Lehrgeb. (1827 §. 158 Anm.) zur Unterstützung der Ansicht berufen habe, daß ein bloßes *t* (welches ich von dem Demonstrativstamme

(*) Auf die Wahl des *e* für *i* hat das *r* seinen Einfluß; wie z. B. in *leg-e-ris* gegen *leg-i-tur*, *leg-i-mur*.

(**) S. vergl. Gramm. p. 511 ff., wo eine frühere Vermuthung (l. c. §. 160), daß die goth. Dative auf den skr. Instrumentalis sich stützen und somit *fada* = *pa'tyā* sei, zurückgenommen worden.

t a ableite) die Endung des Ablativs sei. Diese Erklärung hat seitdem auch eine nachdrückliche Unterstützung durch das Zend gewonnen, welchem ich zuerst in den Berliner Jahrbüchern (März 1831 p. 381) den Ablativ sg. fast bei allen Declinationen nachgewiesen habe, nachdem ihn früher schon Burnouf(*) an einer Wortklasse wahrgenommen hatte, wo ihn das Sanskrit nicht hat, nämlich an den Stämmen auf *u*. Jetzt kommt uns nun auch bei dieser Wortklasse das Altpersische zu Hülfe und zeigt den Ablativ *b ā b i r a u - s̄* „aus Babylon“ (**). Das Altpersische verträgt nämlich, ebenso wie das Griechische, keine schließende *t*-Laute und hat dieselben hinter *a* und *ā* ganz unterdrückt, hinter anderen Vocalen aber in *s̄* verwandelt. Ablative von Stämmen auf *i* haben im Altpersischen in den bis jetzt veröffentlichten und erklärten Inschriften noch keine Gelegenheit gehabt sich zu zeigen; sie werden aber wahrscheinlich auf *ā i - s̄* ausgehen und so den Genitiven auf *ā i - s̄* (***) (wie *c' i s̄ p ā i - s̄* des Teispes) gleichlauten, mit dem Unterschied, daß im Genitiv der Zischlaut legitim, im Ablativ aber die Umwandlung eines *t* ist, wie z. B. auch in der 3ten P. imperf. *a k̄ u n a u - s̄* er machte (vgl. vêd. *ā k̄ r̄ ṇ ó - t* aus *ā k̄ r̄ ṇ a u - t*). Im Zend enden die *i*-Stämme im Genitiv auf *ō i - s* und im Ablativ auf *ō i - t*. Mir ist es jetzt höchst wahrscheinlich, daß die im vorhandenen Zustand des Sanskrit bestehende Gleichheit zwischen Genitiv und Ablativ in denjenigen Wortklassen, deren Stamm nicht mit *a* endet, daher komme, daß im Ablativ ein älteres *t* in *s* übergegangen sei; denn wenn gleich das Sanskrit ein schließendes *t* hinter allen Vocalen sehr gut verträgt und auch öfter ein schließendes *s* in

(*) Nouveau journal Asiatique 1829 t. III. 311.

(**) Monatsbericht der K. Akademie der Wiss. März 1848 p. 143 f.

(***) Bei Veranlassung zur Kürzung *a i s̄*, s. l. c. p. 136.

t umgewandelt hat (*), so zeigt es doch auch gelegentlich ein schließendes *s* für *t*, z. B., meiner Meinung nach, in dem Neutrum *ada's* jenes für *ada't* (s. kleinere Sanskr. Gramm. §. 248), in den vêdischen Vocativen auf *vas*, *mas*, von Stämmen auf *vant*, *mant* (schwach *vat*, *mat*, s. §. 133); in der Endung *us* der 3ten P. pl. des Potentialis und reduplicirten Praet. (s. vergl. Gramm. §. 462). Im Ablat. sg. konnte die Form des Gen. verführerisch auf die des Ablativs einwirken, da die beiden Casus in allen Wortklassen mit Ausnahme derjenigen auf *a*, nur durch ihren Endbuchstaben verschieden waren (*s* im Genit. und *t* im Ablativ). Hierbei ist es wichtig zu beachten, daß gerade diejenige Wortklasse, deren Genitiv von den vorhandenen und vorauszusetzenden Formen des Ablativs ursprünglich wesentlich verschieden ist, in diesem Casus auch das ihm zukommende *t* behauptet hat; daß also z. B. *b'á'râ-t* darum nicht zu *b'á'râ-s* geworden ist, weil der Genitiv nicht *b'á'râ-s*, sondern *b'á'ra-sya* lautet, so daß dem Ablativ keine Veranlassung gegeben war, durch einen nicht ungewöhnlichen Laut-Übergang sich äußerlich mit dem Genitiv zu identificiren. Bei den Pronomina der 1sten und 2ten P. liegt die Form des Genitivs des Singul. und Plurals (*má'ma*, *táva*, *asmá'-kam*, *yus'má'-kam*) noch viel weiter ab von den Ablativformen *má'-t*, *tva'-t*, *asmá'-t*, *yus'má'-t*, und es war also hier dem Ablativ noch weniger Gelegenheit gegeben, durch die Vertauschung eines schließenden *t* mit dem verwandten *s*, in das Lautgebiet des Genitivs zu gerathen. Gründete sich aber im Sanskrit die äußerliche Identität des Ablativs und Genitivs, in den allermeisten Declinationen, auf einen syntaktischen Mißbrauch, d. h. auf wirklichen Ausdruck des Ablativver-

(*) Namentlich in den flexionslosen Casus des Neutr. des Suffixes *vas* (s. S. 126) und auch im Nom. m. und f. der Wurzeln *srañs* und *dvañs*, wenn sie, im Sinne des Part. praes., am Ende von Compp. erscheinen (*-srat*, *-dvat*).

hältnisses durch die Genitivform, so müßte man erwarten, daß dieses auch im Dual und Plural der Fall wäre, um so mehr, als die beiden Mehrzahlen überhaupt dürftiger mit Endungen ausgestattet sind, als der Singular, so daß im Plural in allen Declinationen, wie im Lateinischen, der Ablativ mit dem Dativ eine gemeinschaftliche Endung hat, während im Dual die mit der Plural-Endung *b'yas* und mit der Dativ-Endung *b'yam* (von *tu'-b'yam tibi*, *asma'-b'yam nobis*, *yusma'-b'yam vobis*) verwandte Endung *b'yām* zugleich auf den Dativ, Ablativ und Instrument. sich erstreckt; nirgends aber in den beiden Mehrzahlen der Genitiv in den Ablativ auch nur scheinbar eingreift. Erwägt man nun noch, daß auch im Umbrischen und Alt-Lateinischen die Ablativ-Endung in einem bloßen *T*-Laut (*d*) besteht, der vorangehende Vocal aber durch seine Verschiedenheit entschieden als Eigenthum des Stammes, oder, bei consonantisch endigenden Stämmen, als Bindevocal sich ankündigt — wofür im Zend *a* z. B. in *ap-a-t aquā* — so wird auch hierdurch die Theorie der indischen Grammatiker, wornach bei männlich-neutralen Stämmen auf *a āt* die Ablativ-Endung sei, sehr erschüttert. Ich glaube jedoch, daß diejenigen weiblichen Stämme mit vocalischem Ausgang, welche im Genitiv die Endung *ās* haben, in Analogie mit dem Zend auch im Ablativ die Endung *āt* hatten, so daß z. B. neben *yuktā'y-ās junctae* auch ein Ablativ *yuktā'y-āt* bestanden habe, der im erhaltenen Sprachzustande sich dem Genitiv gleichsam assimilirt hat und somit ebenfalls *yuktā'y-ās* lautet.

Mit den griechischen Adverbien auf *ω-ς*, die ich ihrem Ursprunge nach für Ablative halte(*), indem ich in ihrem *ς* die Entartung eines *τ* erkenne, verhält es sich, was den Vocal anbelangt,

(*) S. p. 219 (Anm. 17) und vergleich. Gramm. §.183 u. 989, p. 1455.

eben so wie mit den sanskr. Ablativen auf *á-t*, d. h. ihr *ω* ist bei Adverbien der 2ten Declination die Verlängerung des Endvocals des Stammes. Bei der 3ten Declination fällt der Ausgang *ως* in Adverbien wie ἡδέ-*ως*, σωφρόν-*ως* ganz der Endung anheim und vertritt die Sylbe *at* zendischer Ablative wie *ap-at* aus dem Wasser. Man sollte also hier *ος* für *ως* erwarten; doch mag vielleicht durch die Wahl des *ω* für *ο* die Vermeidung des völligen Gleichlauts mit dem Genitiv beabsichtigt worden sein, oder auch die überwiegende Mehrheit der Adverbia auf *ως* der 2ten Declination ihren Einfluß auf die Gestaltung derjenigen der 3ten gehabt haben. Wo der Endconsonant fehlt, wie z. B. in οὔτω (neben οὔτως), ist das gewöhnliche Gesetz der Unterdrückung schließender *T*-Laute beobachtet, wie z. B. in ἐδίδω(τ) gegenüber dem skr. *ádadá-t*. Besondere Beachtung verdienen die, mit echter Ablativ-Bedeutung, als Vertreter der Adverbia auf *θεν* geltenden dorischen Pronominal-Adverbia wie τούτῳ, αὐτῳ, τῇνῳ, πῳ (s. Ahrens „De dial. Dorica“ p. 374). Auch dem Gothischen sind anderwärts Adverbia dieser Art als Überreste des verlorenen Ablativs nachgewiesen worden, durch Formen wie *aljathró* anderswoher, *tathró* von da, *astaró* von hinten (s. vergl. Gramm. §. 294. Anm. 1.)

52. (S. 27) Ich theile *yuktá'y-ás*, nicht *yuktá-y-ás*, weil ich in dem *y* nicht eine euphonische Einfügung, sondern eine Erweiterung des Stammes derselben Art erkenne, wie den Stämmen auf kurzes *a* in verschiedenen Casus ein *i* sich anfügt, welches mit dem vorhergehenden *a* vor Consonanten zu *é* zusammengezogen wird (daher *yukté'-n-a*, *yukté'-b'yas*, *yukté'-s'u*), während vor Vocalen *ay* erscheint, daher im Gen. Loc. du. *yuktá'y-ós* und ebenso von dem weiblichen Stamme *yuktá'*. Die weiblichen Formen *yuktá'y-ós*, *yuktá'y-á* (instr. sg.) stimmen, wenn man sie von *yukté'* ableitet, zu dem Lautgesetze, daß sowohl kurzes als langes *a* mit *i* zu *é* = *äi* zusammengezogen werden, während man

erwarten sollte, daß langes *á* mit *i* zu *ái* müßte zusammengezogen werden, wie dies auch wirklich in dem vorliegenden Falle in den meisten Casus, wo vor vocalisch anfangender Endung eine Stamm-Erweiterung eintritt, der Fall ist.

53. (S. 27) Das *u* der Endung *us* ist offenbar die Schwächung eines früheren *a*, worauf das griech. *ο* von *πότη-ος* = *pa'ty-as* sich stützt. Die regelmässige Genitivform von *pa'ti* wäre *pa'té-s* (aus *patai-s*), welche auch am Ende von Compositen wirklich vorkommt, wo *pa'ti* überhaupt der gewöhnlichen Declination folgt.

54. (S. 27) Das *ε* von *ῥδέ-ος* ist eine Entartung des stammhaften *υ*, welches sich in Formen wie *βότρυ-ος* liehauptet hat, welche zu védischen Formen wie *pas'v-a's* (aus *pas'u'-as*), von *pas'u'* m. Thier, *ma'dv-as* (vgl. *μέθυ-ος*), von *ma'du* n. Honig, stimmen. Es gibt im Vêda-Dialekt auch einen Adjectivstamm *ma'du* (süßs), wovon ebenfalls der Genit. *ma'dv-as* vorkommt (s. Bf. Gloss. z. S. V.)

55. (S. 27) Für das der Genitiv-Endung beraubte *pitúr* (aus *pitár*) findet sich nach Benfey in den Vêda's die organische Form *pit-r-a's*. Hierauf stützt sich, abgesehen von dem im Griech. treuer erhaltenen Wurzelvocal (s. Anm. 47), das griech. *πατρ-ός*.

56. (S. 28) Die Endung *áu* im Locativ scheint eine Entartung von *ám* durch Vocalisirung des *m* zu *u* zu sein. Die Endung *ám* kommt vorzugsweise bei Femininen vor; bei Masculinen nur bei Wurzelwörtern auf *i* und *ú* am Ende von Compositen, wie z. B. in *séná-ny-ám* von *séná-ní'* Heerführer.

57. (S. 28) Über die Zurückziehung des Accents s. §. 13.

58. (S. 29) Die védische Dual-Endung *á* ist eine Verstümmelung von *áu*, indem nämlich der letzte Theil des Diphthongs unterdrückt worden. Das griech. *φόγω* stimmt im Princip zu skr. Dualen wie *pa'ti*, *svádú'*, wobei die Unterdrückung der Endung

durch Verlängerung des Endvocals des Stammes ersetzt ist. Auf demselben Princip beruhen auch die griech. Duale der 1sten Declination, nur daß hier der Endvocal des Stammes schon an und für sich seinem Ursprunge nach ein langes α ist, so daß eine scheinbare Verlängerung eigentlich nur da bemerkbar ist, wo der Singular-Nominativ eine Kürzung erfahren hat, wie z. B. in $\sigma\phi\tilde{\upsilon}\rho\alpha$, gegenüber dem Dual $\sigma\phi\tilde{\upsilon}\rho\tilde{\alpha}$.

59. (S. 29) Das griech. $\pi\acute{o}\tau\iota$ - ϵ ist insofern treuer erhalten, als seine sanskritische Schwesterform, als es die Dual-Endung nicht ganz unterdrückt hat. Der nächste Vorgänger der Endung ϵ ist ein kurzes a , welches im Zend, Dialekt-Eigenthümlichkeiten angenommen, bei mehrsyllbigen Stämmen als männliche und weibliche Dual-Endung erscheint, neben welcher jedoch auch die vollständigere Form $\acute{a}o$ (= skr. $\acute{a}u$) vorkommt. Ein Beispiel mit a ist nar - a zwei Menschen gegenüber dem véd. $n\acute{a}r$ - \acute{a} und griech. $\acute{\alpha}\nu\delta\rho$ - ϵ , für das vollständige नारी $n\acute{a}r$ - $\acute{a}u$.

60. (S. 29) Ich theile $\phi\acute{o}\rho\sigma$ - $\iota\nu$, weil $\iota\nu$ die eigentliche Causus-Endung ist, wie sich aus der Vergleichung mit Formen auf α - $\iota\nu$ der 1sten Declination ergibt. Bei der 3ten Declin. ist das σ , z. B. von $\pi\omicron\delta\delta\tilde{o}\iota\nu$ = skr. pad - $\acute{b}y\acute{a}m$, entweder als Bindevocal, oder, was dasselbe ist, als stammerweiternder Zusatz aufzufassen, wie z. B. vor dem Suffix $\epsilon\nu\tau$ (aus $f\epsilon\nu\tau$, s. §. 133) in Stämmen wie $\pi\upsilon\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau$.

61. (S. 29) $m\acute{a}n\acute{o}$ - $\acute{b}y\acute{a}m$ steht lautgesetzlich für das unmögliche $m\acute{a}n\acute{s}$ - $\acute{b}y\acute{a}m$. So im Plural $m\acute{a}n\acute{o}$ - $\acute{b}is$, $m\acute{a}n\acute{o}$ - $\acute{b}yas$ für $m\acute{a}n\acute{s}$ - $\acute{b}is$, $m\acute{a}n\acute{s}$ - $\acute{b}yas$. Schwerlich aber ist das s mit Einem Sprung zu u (aus au) übergegangen, sondern zuerst in r , und diese Liquida hat sich im Laufe der Zeit zu u vocalisirt, wie im Französischen l hinter a zu u geworden ist (z. B. au aus al , $faux$ aus $falsus$).

62. (S. 30) Über den Accent s. §. 13.

63. (S. 30) Die Endung ι von Formen wie $\phi\acute{o}\rho\sigma$ - ι , $\zeta\epsilon\nu\kappa\tau\omicron$ - $\acute{\iota}$

stützt sich auf die skr. Pronominal-Declination, wo z. B. das dori-sehe *ταί* dem skr. *té'* (aus *tai*) diese, jene, sie, und goth. *thai* begegnet. Das Litauische zeigt eine ähnliche Übertragung der Pronominal-Declination in die der Substantive und Adjective, ohne jedoch so weit zu gehen, daß es, wie das Griechische, die Endung *i* auch auf die den sanskr. Femininstämmen auf *ā* entsprechenden Wörter übertrage, daher zwar *wilkai* Wölfe, wie im Griech. *λύκοι* (skr. *vṛ'kās*, goth. *wulfós*), aber nicht *as'wai*, sondern *as'wos* Stuten = skr. *ās'vās* (s. vergl. Gramm. §. 228).

64. (S. 30) Ich fasse das *i* der sanskr. pluralen Neutral-Endung *i* als Schwächung eines älteren *a* (vergl. *pitár* Vater aus *patár*, s. Anm. 47) und berufe mich in dieser Beziehung hauptsächlich auf das Zend, welches, wie anderwärts gezeigt worden (Vergl. Gramm. §. 231), den europäischen Schwestersprachen, namentlich dem Griech., Lat., Gothischen und Slawischen, darin zur Seite steht, daß es *a* als neutrale Plural-Endung dem skr. *i* gegenüberstellt. Aber auch abgesehen vom Zend würden doch diejenigen europäischen Sprachen, welche ein Neutrum besitzen, schon für sich allein genügen, die Ursprünglichkeit des skr. *i* im höchsten Grade zu verdächtigen, weil es kaum denkbar ist, daß jene in ganz zufälliger Begegnung ein älteres *i* sollten zu *a* entartet haben, da der gewöhnliche Strom vocalischer Entartung von *a* zu *i* fließt, nicht aber umgekehrt vom leichtesten der Grundvocale, *i*, zum schwersten, *a*. Darum kann es gar nicht befremdend erscheinen, daß Eine unter den indo-europäischen Sprachen die neutrale Endung *a* des Nom. Acc. Voc. pl. zu *i* geschwächt hat, während die übrigen dieselbe entweder, und zwar größtentheils, unverändert behauptet, oder, namentlich das Althochdeutsche (*), zum mittleren Vocalgewicht *u* geschwächt haben.

(*) Man beachte besonders die Zahlwörter mit Neutralstäm-

65. (S. 30) S. Anm. 63. Beachtung verdient, daß die Entartung von \bar{a} in η , die so häufig im Singular eingetreten ist, auf die Declination des Plurals und Duals durchaus keinen Einfluß gewonnen hat, sondern daß hier in allen Casus die a -Qualität sich behauptet hat, nur daß, die ältere Sprache ausgenommen, in der Endung ωv der Stammvocal ganz untergegangen ist.

66. (S. 31) $\delta'á'rán$ aus $\delta'á'rán̄s$ für $\delta'á'ráns$ (s. S. 205), im Griech. $\phi\acute{o}\rhoους$ aus $\phi\acute{o}\rhoωνς$ (s. vergl. Gr. p. 274). Bei den Pronomina der 1sten und 2ten P. steht $\eta\mu\tilde{\alpha}s$, $\epsilon\mu\tilde{\alpha}s$ gegenüber dem skr. $asmá'n$, $yuśmá'n$ und verhält sich zu den vorauszusetzenden Formen $asmá'ns$, $yuśmá'ns$ wie z. B. der Singular-Nominativ $\mu\acute{\epsilon}\lambda\bar{\alpha}-ς$ (vom Stamme $\mu\acute{\epsilon}\lambdaαν$) zu dem als Urform vorauszusetzenden $\mu\acute{\epsilon}\lambdaαν-ς$.

67. (S. 31) Im Mahā-Bhār. III. s'l. 12924. findet sich die zum griech. $\piατ\acute{\epsilon}ρας$, und überhaupt zur consonantischen Declination, stimmende Form $pitaras$, worauf schon Benfey aufmerksam gemacht hat (Gramm. p. 307). Wäre die Form nicht durch das Metrum gesichert, so würde ich eher $pitr-as$ erwarten, nach Analogie von $rá'g'n'-as$ (vom Stamme $rá'g'an$), da der Acc. pl. masc. fem. in formeller Beziehung zu den schwachen Casus gehört, Stämme auf tar , $tár$ und an aber in den schwachen Casus den Vocal der Endsylbe ausstoßen.

68. (S. 31) Die organische Form auf $\acute{e}-b'is$ (aus $ai-b'is$) schließt im Vêda-Dialekt die verstümmelte Form auf $\acute{a}is$ nicht aus. Auf letztere stützen sich die zendischen Instrumentale auf $\acute{a}is$, sowie die litauischen auf ais (vergl. zend. $daēvāis$, lit. $diėvėis$, skr. $dēvāis$ durch die Götter), auf erstere die altpersischen wie $bagai-bis$ vom Stamme $baga$ Gott (vgl. Anm. 69).

men auf i , z. B. $dri-u tria$ (goth. $thrij-a$ in $thrija-hunda$ 300), $viori-u$ 4 (dat. $viori-m$), $finfi-u$ 5 (dat. $finfi-m$).

69. (S. 31.) Ich ziehe hierher, d. h. zu den Plural-Instrumentalen von Stämmen auf *an*, das altpersische *rau'c'a-bis'*, welches sehr oft auf der Inschrift von Behistun vorkommt, immer hinter Zahlwörtern, welche leider durch Ziffern ausgedrückt sind, z. B. 14 *rau'c'abis'* (I. 38) nach 14 Tagen (des Monats Viyakhna), wobei zu berücksichtigen, daß im Sanskrit der Instrum. auch das Zeitverhältniß nach ausdrückt. Ob aber bei Umschreibungen dieser Art der Tag, an welchem das gemeldete Ereigniß stattfand, schon als verflossen gedacht wird, oder nicht, ob also in dem vorliegenden Falle der 14te Tag des Viy., oder der 15te gemeint sei, mag unentschieden bleiben. Im letzteren Falle wären alle Ereignisse, welche Darius Hystaspes auf der gedachten Inschrift meldet, einen Tag später eingetreten, als sie nach Rawlinson's Übersetzung stattfanden.

Benfey hält ebenfalls *rau'c'abis'* (welches er nach Rawlinson's früherer Aussprache *ru'c'abis'* liest — wozu, wie Rawlinson später gezeigt hat, das zu *u* nicht stimmende Σ *r* nicht passen würde — für einen Instrum. pl, leitet ihn aber von einem Stamme *ru'c'* (zu lesen *rau'c'*) ab, so daß das der Endung *bis'* vorangehende *a* als Bindevocal zu fassen wäre; denn unmöglich kann man *c'* vor *b* ohne das ihm inhärirende *a* lesen. Aufser *rau'c'abis'* kommt von dem betreffenden Wortstamm nur noch die Form *rau'c'a* vor (*), welches Benfey ebenso wie *k's'apa* für einen singularen Instrum. hält, während ich in Übereinstimmung mit Rawlinson einen Accusativ darin erkenne, ohne jedoch anzunehmen, daß *k's'apa* und *rau'c'a* für *k's'apam*, *rau'cam* stehen, sondern ich fasse die betreffenden Formen als Accusative gen. neut. von Stämmen auf *an*, wie im Sanskrit *ná'ma* (nom. acc.) von *ná'man*. Das Altpersische verlängert zwar ein schließendes *a*, wo es von Haus aus am Ende

(*) Beh. I. 20.; *k's'apa-vâ rau'c'a-pati-vâ* bei Nacht oder bei Tage.

stand; allein in dem vorliegenden Falle ist eine Kürzung des im isolirten Zustande zu erwartenden *k's'apā*, *rauc'ā*, wegen der Belastung durch das angehängte *vā* und *pāti-vā* (*pāti* = skr. *prāti* gegen), eingetreten, nach demselben Princip, wornach z. B. die Genitiv-Endung *hyā* (= skr. *syā*) bei Monatsnamen, wenn sie mit dem nachfolgenden *māhyā* (des Monats) eine Art Compositum bilden, das *ā* der Endung kürzen(*). Zur Annahme eines altpersischen Stammes *k's'apan* rechtfertigt auch der in meiner vergl. Gramm. (p. 291) nachgewiesene zend. Stamm *k's'apan*(**), woraus ein erweiterter Stamm *k's'afna* entsprungen ist, welcher an das Verhältniß des sanskritischen, nur am Ende von Compositen erscheinenden Stammes *ahna* zu *ahan* (ebenfalls neutr.) Tag erinnert.

70. (S. 32) Die Endung *b'yas* ist im Lateinischen durch *bus* (für *bīus*), im Litauischen durch *mus* oder *ms* (*mu-mus nobis*, *ju-mus vobis*, *wilka-ms lupis*), im Altpreußischen durch *mans*(***), im Gothischen durch ein bloßes *m* vertreten.

71. (S. 32) Die oxytonirten Stämme auf *a'*, *i'*, *u'*, so wie diejenigen auf *a'r* und *i'r*, welche eine Zusammenziehung zu *r* erfahren, können im Gen. pl. auch den Ton auf die Endung *ām* sinken lassen.

(*) S. meine Abhandlung über das altpersische Schrift- und Lautsystem, im Monatsbericht der K. Akad. der Wissenschaften (März 1848 p. 135 und vgl. l. c. p. 139).

(**) Ich drücke jetzt das zend. *ϖ* in Folge der durch das Altpers. gewonnenen Aufklärung statt durch *c* durch *k'* aus, wie ich auch früher schon die Gründe, weshalb der betreffende Zend-Buchstabe als Aspirata gefaßt werden könnte, nicht übersehen habe (s. vergl. Gr. §. 34).

(***) Hinsichtlich des dem *s* vorgeschobenen Nasals vergleiche man das Verhältniß des lat. *ensis*, *mensis* zum skr. *asī-s* Schwert, *mās a-s* Monat.

72. (S. 33) Ich halte das *ι* der griech. Endung *σι* nicht für eine Entartung der skr. Endung *u*, sondern ich glaube aus den zend. Endungen *hva* und *s'va* die Folgerung ziehen zu dürfen, daß die skr. Endung *su* eine Zusammenziehung von *sva* sei (vgl. *supta'-s* von der Wz. *srap* schlafen), und ich fasse darum das *ι* der griech. Endung als Schwächung von *a*. Diese zum Theil schon in meiner vergl. Gramm. (§. 250) ausgesprochene Ansicht (*) ist seitdem von Aufrecht (Zeitschr. I. p. 118) noch dadurch unterstützt worden, daß er, wie ich glaube mit Recht, das doppelte *σσ* von Formen wie *πάντ-ε-σσι* (ich theilte früher *πάντεσ-σι*), als Folge einer Assimilation aus *σF* erklärt; also wie z. B. *τέσταρες* aus *τέσφαρες* (s. p. 10), so *πάντ-ε-σσι* aus *πάντ-ε-σFi*. So ist l. c. §. 252 auch die litauische Locativ-Endung *sa* aus *sua* erklärt worden. — Der Diphthong *αι* von *φόροι-σι* hat eine alte Begründung, denn er stützt sich auf das skr. *é* (= *ai*) von *b'áré-s'u* und ähnlichen Diphthongirungen in anderen Casus (s. Anm. 52), so daß es nicht nöthig scheint, mit Aufrecht dem schließenden *ι* einen euphonischen Einfluß auf die vorhergehende Sylbe zuzuschreiben, wenn gleich auch die 1ste Declination, vielleicht durch das Beispiel der 2ten verführt, ein solches *ι* aufgenommen hat. Auf einer älteren Stufe stehen die Locative wie *Ὀλυμπία-σι*, *Θεσπιά-σι*, *Δύρα-σιν* (s. vergl. Gramm. §. 252).

73. (S. 33) Das der Endung *σι* vorangehende *α* von Formen wie *πατράσι* ist in meiner vergl. Gramm. (p. 290 Anm. **) als Umstellung aus dem Innern des Stammes erklärt worden; also *πατράσι* aus *πατάρσι* mit Bewahrung des alten *α* des Suffixes *tar*,

(*) Ich habe l. c. zwar die skr. Endung *sua* aus *sva* erklärt und diese Endung mit dem Pronominalstamm *sua* vermittelt; das *ι* von *σι* galt mir aber damals noch als Entartung von *υ*, so daß ich von *sua* zu *su* und hieraus zu *σι* gelangte.

welches sonst überall in dieser Wortklasse, sofern es nicht ganz unterdrückt worden, als ε erscheint (vergl. ἔδρακον aus ἔδαρκον).

74. (S. 33) Über Formen wie βελέεσσι aus βελέσ-ε-σσι für βελέσ-ε-σσι s. Anm. 72.

75. (S. 33) Über den Accent s. §. 13.

76. (S. 33) Über β für γ und das bewahrte γ in dem Comp. γα-λακτ s. Anm. 15.

77. (S. 34) S. vergl. Gramm. §. 122. Über griech. ζ als Entartung eines früheren j s. Anm. 22. Erklärt man Ζεῦ aus Jεῦ (für Δjεῦ), so stimmt es zum lat. Jū von Jū-piter, oder noch besser zu dem Stamme Jēv der obliquen Casus. Der Dativ Jov-*t* stimmt zum skr. Dativ *dyaṇ-é'* (euphon. für *dyaṇ-é'*), wobei ich daran erinnere, daß der lat. Dativ sg., den ich früher mit dem skr. Locativ zu vermitteln gesucht habe (Vergl. Gr. §. 195), später (l. c. p. 1227 Anm. **) aus dem skr. wirklichen Dativ erklärt worden, so daß von dem skr. Diphthong *é* = *ai* im Lateinischen nur das letzte Element erhalten, und die Verlängerung desselben als eine Entschädigung für das unterdrückte erste anzusehen ist. Aehnliche Fälle sind zahlreich im Lateinischen; ich erinnere hier nur an das Verhältniß von *dīou-s* zum skr. *dēva'-s*, welches nur im Vêda-Dialekt als Adjectiv vorkommt und himmlisch bedeuten soll. Seine etymologische Bedeutung ist „glänzend“. Nach dem Glanze ist wahrscheinlich auch das lit. *dywa-s* (spr. *dīwa-s*) „Wunderwerk“ benannt, welches ich ebenfalls für ein Schwesterwort des skr. *dēva'-s* halte, wenngleich dieses Wort in der Bedeutung Gott im Litauischen bereits durch *diewa-s* vertreten ist, da Spaltungen eines und desselben Wortes in verschiedene Formen nach Verschiedenheit der Bedeutungen in der Sprachgeschichte nichts Seltenes sind.

78. (S. 35) Das von der Wz. *panī* (auch *patī*) gehen stammende Verbum ist noch unbelegt. Im Gothischen entspricht

(Anm. 79—81)

die Wz. *fanth* (*fintha*, *fanth*, *funthum*) erfahren (unser fand), wobei man sich das skr. *i* nach Anm. 81 als *t* zu denken hat, woraus das goth. *th* nach der gesetzlichen Lautverschiebung entsprungen ist (*). Zur skr. Wz. *pad* gehen, woran Graff (III, 529) gedacht hat, würde die goth. Form, auch abgesehen von ihrem Nasal, nicht stimmen; auch ist पद् *pad* (wovon *pá'da-s* Fuß) im Goth. in consonantischer Beziehung regelrecht durch *fótus* und im Althochd. durch *fuoz* (unser Fuß) vertreten. Zur hochdeutschen Wz. *fand* gehört dagegen der althochd. Stamm *fendon* (nom. *fendo*) Fußgänger, auch *fuoz-fendo*, woraus man sieht, daß *fendo* für sich allein eigentlich bloß Gänger bedeutet, und nicht nach dem Fusse benannt ist. In Bezug auf die mit der in Rede stehenden skr. Wegbenennung verwandten Wörter der europäischen Schwestersprachen verweise ich auf mein Gloss. Scr. (a. 1847 p. 206).

79. (S. 36) Der Nominativ *pa'níā-s* folgt mit *ma'níā-s* und *ṛb'uks'ā-s* in Bezug auf die Nominativ-Bildung gleichsam dem griech. Princip, während sonst die skr. Stämme auf *n* im Nom. das Casuszeichen samt dem *n* des Stammes abwarfen und zum Ersatz im Masc. den vorangehenden Vocal verlängern (**). Bei *pa'níā-s* etc. ist jedoch das *ā* schon von Haus aus in allen starken Casus lang.

80. (S. 36) Der Acc. plur. gehört hier auch in Bezug auf die Accentuation zu den schwachen Casus (s. S. 17 p. m.).

81. (S. 38) Das *i* im Dual des Neutrums ist anderwärts als eine Verlängerung des *i* der entsprechenden Endung des Plurals er-

(*) Vgl. Diefenbach „Vergleichendes Wörterbuch der goth. Sprache“ p. 378 f., wo zwar nicht an die skr. Wz. *paní*, wohl aber an die davon abstammende slaw. Benennung des Weges erinnert wird.

(**) Vgl. lat. Formen wie *sermō*, *homo* und gothische wie *ahma* Geist, vom Stamme *ahman* (s. vergl. Gr. §§. 797, 799).

klärt worden. Es könnte aber auch als Schwächung eines älteren *ā* gefaßt und so mit der véd. Dual-Endung *ā* der Masculina und Feminina seinem Ursprunge nach identificirt werden (*), wobei zu berücksichtigen wäre, daß im Griech. die entsprechenden Casus des Duals keine Geschlechter unterscheiden, und daß im Zend der Dual im Nom. Acc. Voc. neut. ebenfalls die Endung *i* hat (z. B. *c'ās'main-i* die beiden Augen), welcher jedoch im Plural kein kurzes *i*, sondern dafür das ursprüngliche *a* gegenübersteht. Kurzes *i* erscheint dagegen im Zend gelegentlich im Dual für *i*.

82. (S. 41) S. vergl. Gramm. §. 291. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß im Neupersischen die Superlative einleuchteud aus den Comparativen entspringen. Was das hinzutretende *in* anbelangt, z. B. in *behterīn* der beste — von *behter* der bessere — so glaube ich darin ebenfalls ein Comparativ-Suffix zu erkennen, nämlich dasjenige, welches im Skr. in den starken Casus *īyāns*, im Griech. im Thema *ἰόν* lautet. Von *ἰόν* hätte man also nur noch das *o* aufzugeben, um zur pers. Schwesterform *in* zu gelangen, und *behterīn* würde demnach soviel als der mehr bessere bedeuten.

83. (S. 41) Als selbständige Wörter bewähren sich die Steigerungssuffixe *tara* und *tama* besonders dadurch, daß ihre weiblichen Accusativformen (*tarām*, *tamām*) als enklitische Adverbia sich an Verba anlehnen können, in welchem Falle *tarām* mehr, *tamām* am meisten bedeutet; z. B. *prabāvatitarām* (*visām*) das Gift vermag mehr, wirkt stärker (s. Urv. ed. Bollensen p. 85 u. Anm. z. d. St.).

84. (S. 42) Man vergleiche die Neigung zu stärkeren Vocalen in den durch Reduplication belasteten Perfecten, sowie die

(*) Über die Schwächung von *ā* zu *i* s. Vergl. Gramm. §§. 6. 485.

Erscheinung, daß im Gothischen die volle Reduplication sich nur an kräftig gebauten Wurzeln behauptet hat (s. vergl. Gr. §. 589).

85. (S. 42) S. vergl. Gramm. §. 298 p. 407. In dem *s* von *maximus* (= *mac-sinus*, aus *mag-simus*) kann ich ebenfalls nur die Umwandlung eines *t* erkennen, die hier durch den vorangehenden Guttural begünstigt worden, in welcher Beziehung man griech. Abstracta wie ζεύξις (aus ζεύκ-τις, s. §. 102) vergleichen möge. Es entspricht also *mac-sinus* hinsichtlich seiner Wurzel und seines Superlativsuffixes dem skr. *mahā't-tama-s*. Anderer Meinung ist J. Grimm (III. 651), welcher *issimus* der gewöhnlichen Superlative als = *isimus* faßt, so daß also nur *mus* der Superlativbezeichnung angehören würde, *is* jedoch ebenfalls als Zusammenziehung des Comparativsuffixes gilt. Das dem *m* vorangehende *i* von *maximus*, *proximus* (*) wäre demnach als Bindevocal zu fassen und also *max-i-mus*, *prox-i-mus*, *saniss-i-mus* zu theilen. — Meine Erklärung von *-is-sinus* aus *is-timus* kann ich dagegen jetzt in Übereinstimmung mit Corsen (**) noch dadurch unterstützen, daß ein Superlativ, welcher der Assimilationssucht entgangen ist, wirklich vorkommt, indem ich nicht daran zweifle, daß der genannte Gelehrte Recht hat, das Adjectiv *sollistimus* seiner Bildung und Bedeutung nach als Superlativ zu erklären und von dem oskisch-lateinischen *sollus* ganz abzuleiten.

86. (S. 42) S. Grimm III. p. 654 Anni. *. In Bezug auf Formen wie *robustus* (zu theilen *robustus*) verweise ich auf §. 100. und Vergl. Gramm. §. 821.

(*) Aus *prop-simus*, worin ich eben so wenig ein Comparativ-Suffix erkenne, als in *maximus* und *dextimus*. Letzteres stimmt wurzelhaft zum skr. *daks'ina-s* (*dexter*), dessen *s'* mit dem Comparativ-Suffix in keiner Berührung steht, sondern der Wz. *daks'* wachsen, stark sein angehört.

(**) N. Jahrb. für Phil. und Päd. Bd. 68. p. 245.

87. (S. 43) *tis a' r* ist wahrscheinlich eine reduplicirte Form, entstanden aus *tita' r* durch Schwächung des *t* zu *s* in der 2ten Sylbe.

88. (S. 44) Über die zusammengezogene Form *c'atu' r* s. Anm. 11.

89. (S. 45) Sowohl das anfangende als das schließende *s'* von *s' a s'* sechs deutet auf Verlust eines in einem früheren Sprachzustande vorangegangenen Gutturals; da hinter *k* im Sanskrit kein anderer Zischlaut als *s'* stehen kann. Für eine Urform *ks'aks'* spricht einerseits das zend. 𐬕𐬀𐬎𐬌𐬀𐬎𐬀 *k' s o a s*, und andererseits das lat. *sex*, gr. $\xi\varsigma$, goth. *saihs* etc. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß im kymrischen Zweig der keltischen Sprachen das betreffende Zahlwort sowohl am Anfang als am Ende einen Guttural zeigt (walis. *chwech* (*), armor. *chuech*), während in der Benennung der Zahl 7 die sämmtlichen Glieder der keltischen Sprachfamilie mit *s* beginnen. Im Albanesischen lautet die Zahl sechs ḡjǎṣṭ (**), wobei ich daran erinnere, daß $\tau\varsigma$ kein charakteristischer Theil dieses Zahlwortes ist, sondern als ein beigefügtes Suffix auch an mehreren anderen Zahlwörtern erscheint, namentlich in $\text{ṣṭṭá}-\tau\varsigma$ 7, $\tau\epsilon'-\tau\varsigma$ 8 $\text{ḡjé}-\tau\varsigma$ 10. Die Sylbe $d\varsigma$ von $\nu\epsilon\nu-d\varsigma$ neun steht wahrscheinlich für τ , wegen des ν von $\nu\epsilon\nu = \text{skr. } n á v a n$.

90. (S. 45) Da der Vêda Dialekt in formeller Beziehung nicht überall die ältesten Formen zeigt, sondern auch manche Verstümmelungen, welche das gewöhnliche Sanskrit nicht kennt, so mag auch seine Accentuation gelegentlich Accentverschiebungen von einer höheren Stufe auf eine niedrigere erfahren haben, so daß seine Begegnung mit dem Griechischen in der Betonung der Zahlen 7 und 8 auffällig sein könnte, um so mehr, als die Ent-

(*) $\omega = u$.

(**) ḡ nach Hahn = *gh*.

artungen in der Accentuation überhaupt größtentheils in Senkungen bestehen.

91. (S. 46) *trayó'-das'a* steht in Folge einer allgemeinen Lautregel für *trayá's-das'a*.

92. (S. 46) Ich fasse *s'ati*, *s'at* und *ti* als Verstümmelungen von *das'ati*, welches aus dem einfachen Gebrauch entwichen ist und soviel als *δέκας* bedeutet haben muß, so daß z. B. *triñ-s'át* 30 als Collectivum soviel als „eine Anzahl von drei Decaden“ bedeutet (s. vergl. Gramm. p. 454 ff.). Vielleicht ist das *n* von *viñs'atí*, *triñs'át*, *c'atvāriñs'át* die Entartung des *d* von *das'ati*, wie umgekehrt das *n* der Zahl neun im Litauischen und Slawischen zu *d* geworden ist (*).

93. (S. 47) Die Zusammenziehung von *tri* zu *tr* in *trti'-ya-s* schreibt Benfey (Gramm. p. 329) dem Einflusse des Accents zu. Ich erinnere jedoch daran, daß in den Formen wie *tri-b'ya's* die Verschiebung des Accents auf die Endung keine Zusammenziehung von *tri* zu *tr* veranlaßt und daß dagegen Stämme wie *pitár*, *dâtár* vor consonantisch anfangenden Endungen der schwachen Casus, ihre Endsylbe zu *tr* zusammenziehen, ohne ihr darum den Ton zu entziehen, daher z. B. *pitár'-b'yas*, *dâtár'-b'yas*.

94. (S. 47) S. §§. 66. 70. und vergl. §. 34.

95. (S. 48) Das consonantische Verhältniß des gr. Suffixes zur skr. Schwesterform gründet sich auf die gelegentliche Vertauschung der Aspiratae verschiedener Organe. So glaube ich auch in dem griech. *χώρα*, *χωρος* Wurzelgenossen des skr. *d'arā'* Erde (als tragende) zu erkennen.

96. (S. 49) Über das *α* von *πεντά-κτις* s. Anm. 6.

97. (S. 50) Einsylbige Adjective gibt es nicht, wenigstens nicht im einfachen Zustande; wo aber nackte Wurzeln am Ende

(*) Lit. *dewini*, altslaw. *ДЕВАТЬ* *devantj*.

von Compositen (im Sinne des Part. praes.) erscheinen, folgen sie hinsichtlich der Accentuation in den starken und schwachen Casus dem Princip der einsylbigen Substantive, daher z. B. von *sarva-s'ák*, alles k ö n n e n d, der Genit. *sarva-s'ák-a's*, Dat. *sarva-s'ák-é'*, im Gegensatze zu den paroxytonirten starken Casus wie *sarva-s'ák-am* (acc.), *sarva-s'ák-as* nom. acc. pl.).

99. (S. 53) S. §. 141 f. und Vergl. Gramm. §. 972 ff.

100. (S. 54) Sollte der Spir. asp. der attischen Form ἀμό organisch und somit σάμó die ursprüngliche Form des betreffenden Stammes sein, so würde derselbe zum skr. *sa-sma* führen, wovon uns im Vêda-Dialekt der Locat. *sá'-smín* erhalten ist, z. B. Rigv. I. 52. 15.: *sá'sminn ág'áu'* in j e n e r S c h l a c h t.

101. (S. 55) „Beiträge zur Deutung der eugub. Tafeln“ p. 38 ff. Der genannte Gelehrte erinnert bei dieser Gelegenheit (l. c. p. 40. Anm.) an die gothisch. Dative wie *thamma*, schreibt aber mit Unrecht J. Grimm (Gramm. I. p. 826) die erste Wahrnehmung zu, daß solche Formen durch Assimilation aus *sma* entstanden und *thamma* = skr. *tá'smái* sei, obwohl Grimm selber l. c. auf Annals of Oriental literature (London 1820 p. 16) verweist, wo ich bei Erklärung des dor. ἐμμί aus ἐσμί = skr. *á'smí*, darauf aufmerksam gemacht habe, daß eine ähnliche Assimilation den goth. Pronominal-Dativen auf *mma* zum Grunde liege, und daß auf diesem Wege *thamma* mit dem skr. *tá'smái* sich identificiren lasse. Die Vermittelungsstufen des Prâkrit und Pali, worin das skr. Anhängenonomen *sma* ebenfalls Assimilation erfahren hat, und die treuer erhaltenen altpreussischen Pronominal-Dative auf *smu*, (z. B. *kasmu* = skr. *ká'smái* wem) waren mir damals noch nicht bekannt.

102. (S. 55) Im Lettischen enden alle männlichen Substantive und Adjective im Dat. sg. auf *m*, z. B. *deewa-m* de o, *leetu-m* pluviae, *masa-m* parvo.

103. (S. 56) In dem ϵ des griech. $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\epsilon\rho\epsilon\varsigma$, $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ erkenne ich den 1sten Theil des skr. Diphthongs \acute{e} ($= ai$) des skr. $\acute{e}katará's$ einer von zweien, $\acute{e}katamá's$ einer von mehr als zweien. Dem Positivstamme $\acute{e}ka's$ entspricht das lat. *aequus* = *aiguus*. Auch das irländische *neach-tar* (*ne-ach-tar*) „neither“ hat das alte *a* des skr. Diphthongs bewahrt, dagegen das 2te Element, wie die verwandten griech. Formen, schwinden lassen.

104. (S. 57) Wahrscheinlich gehören auch die lat. Correlative *tá-lis*, *quá-lis* hierher, so daß sie als Verstümmelungen von *tá-lic-s*, *quá-lic-s*, oder *tá-licu-s*, *quá-licu-s* gelten müßten, während die aus Substantiven entspringenden Adjectivstämme auf *li*, z. B. *hosti-li*, *juveni-li*, *virí-li*, *carn-á-li*, *augur-á-li* hinsichtlich ihres Suffixes mit analogen sanskr. Bildungen auf *la* und griechischen auf $\lambda\omicron$ vermittelt werden könnten (*).

105. (S. 61) S. §. 142.

106. (S. 62) Special-Tempora nenne ich in meiner Sanskrit-Grammatik diejenigen Tempora und Modi, auf welche die Klassen-Unterschiede sich erstrecken. Ihnen entsprechen im Griechischen das Praesens nebst seinen Modis, und das Imperfect.

107. (S. 62) Über eine abweichende Ansicht Benfey's s. vergl. Gramm. p. 1090 Anm. *. — Guna ist in der grammatischen Kunstsprache die Steigerung eines Vocals durch ein vorgeschobenes *a*, wodurch *i*, \acute{i} zu \acute{e} ($= ai$), *u*, \acute{u} zu \acute{o} ($= au$) werden. Vridhhi besteht in der Verschiebung eines langen \acute{a} , wodurch aus *i*- und *u*-Lauten $\acute{ái}$ (ऐ) und $\acute{áu}$ (औ) entstehen, obwohl nach den gewöhnlichen Gesetzen der Zusammenziehung *a* und \acute{a} in Vereinigung mit einem folgenden Vocal gleiche Wirkung hervorbringen.

108. (S. 63) Der Kürzung von $s\acute{í}\acute{a}$ zu $s\acute{í}a$ — woraus ॠ

(*) S. vergl. Gramm. §. 940. in Abweichung von §. 419.

sġa durch den Einfluß des *i* der Wiederholungssylbe — entspricht gewissermaßen die Schwächung der entsprechenden lat. Wz. *sta* zu *sti* in Formen wie *sisti-s*, *sisti-t*, wo die Belastung der Wurzel durch die Reduplication die Veranlassung zur Vocalschwächung ist(*).

109. (S. 64) Auch im Lateinischen beruht der vocalische Unterschied zwischen Formen wie *veh-o*, *leg-o* (ohne Personbezeichnung) und solchen wie *veh-i-s*, *veh-i-t*, *veh-i-mus*, *veh-i-tis* auf dem Princip der Entschädigung, welche der 1sten P. für die Unterdrückung der Personbezeichnung zukommt, wenngleich die Entschädigung eigentlich nur darin besteht, daß die 1ste P. wegen ihres Mangels an einer Endung den Klassenvocal in einer dem skr. *a* näher stehenden Form (*o* oder *ō*), bewahrt hat, als die mit Endungen versehenen Formen. Man vergleiche in dieser Beziehung das Verhältniß von Nominativ-Formen wie *homo*, *arundo* zu den mit Casus-Endungen versehenen Formen wie *homin-is*, *arundin-is*. Im Gothischen beruht der Gegensatz zwischen dem *a* von Formen wie *baira fero*, *bair-a-m ferimus*, *bair-a-nd ferunt*, *bair-a-ts φέρ-ε-τον*, zu dem *i* von *bair-i-s fers*, *bair-i-th fert* auf einem Lautgesetze, worauf ich zuerst in meiner vergl. Gramm. p. 67 aufmerksam gemacht habe.

110. (S. 64) Die gewichtvollere Form des Perfects zieht bei wurzelhaftem *i* das schwerere *o* dem *ε* als Guna-Vocal vor, daher z. B. *πέποιθα*, *λέλοιπα* im Gegensatze zu *πείθω*, *λείπω*, von *πιθ*, *λιπ*.

111. (S. 65) Guna und Vriddhi (s. Anm. 107) könnten sich bei dem Vocal *a* nicht unterscheiden, da sowohl *a* als *ā* mit einem folgenden *a*-Laut zu *ā* zusammenfließen. Übrigens fühlt die Sprache auch bei wurzelhaftem *a*, weil dies der schwerste der kurzen Vocale ist, weniger ein Bedürfnis zur Steigerung und läßt das-

(*) S. vergl. Gramm. §§. 6. 508.

selbe daher in den meisten Fällen unverändert, wo *i* und *u* gunirt werden. Die Verlängerung des ऋ *a* gilt den Grammatikern als Vriddhi-Steigerung und diese tritt gelegentlich an Stellen ein, wo *i* und *u* gunirt werden, z. B. in der Bildung von Abstrakten wie *hā's a-s* das Lachen (s. §. 115) von Wz. *has*.

112. (S. 65) Die indischen Grammatiker fassen *ḍr* als Wurzel und *ḍar* als Guna-Form und sehen überhaupt bei denjenigen Wurzeln, welche in verstümmelten Formen ein *r* für *ar* zeigen, ersteres als den eigentlichen Wurzelvocal an (s. §. 2 und Vocalismus p. 157 ff.).

113. (S. 66) Über *ν* für schließendes *ς* s. Anm. 18. p. 221. Ich erwähne noch ἦν er war gegenüber dem dor. ἦς (mit wurzelhaftem *ς*) und vèdischen *ās* (s. vergl. Gramm. p. 774).

114. (S. 66) Φέρομιμ erweist sich als unorganisch dadurch, daß die entsprechende Medio-Passivform nicht φέρομαι, sondern φερούμην lautet, was auf ein actives φέρειν schließen läßt, wie denn auch solche Formen wirklich vorkommen, z. B. τρέφειν bei Eurip. (vgl. Buttmann p. 362). Auch läßt das skr. *ḍ'arēyam* im Griech. nichts anderes als φέρειν erwarten, indem der secundären Endung *am* im Griech. ein bloßes *ν* (aus *μ*) gegenüberstellt. Entzieht man dem skr. *ḍ'arēyam* das dem Personal-Ausdruck *m* vorgeschobene *a*, so erhält man *ḍ'arē-m* (aus *ḍ'arai-m*), indem das *y* von *ḍ'arēyam* nur eine euphonische Einschiebung zwischen zwei Vocalen ist. Die Form *ḍ'arē-m* würde der 2ten und 3ten Person *ḍ'arē-s*, *ḍ'arē-t* und den sämtlichen Personen des Duals und Plurals analog sein, so wie auch den lateinischen Coniunctiven wie *ame-m* (für *amē-m* aus *amai-m*) und den Futuren wie *fera-m* (für *ferē-m*), und ich zweifle daher kaum daran, daß es in einer früheren Sprachperiode im Sanskrit Formen wie *ḍ'arē-m* = φέρειν gegeben habe(*).

(*) S. vergl. Gramm. §. 689.

115. (S. 66) Zu *ḁár-ē-va* aus *ḁár-ai-va* stimmt im Modus- und Personal-Ausdruck vortrefflich das goth. *bair-ai-va*.

116. (S. 66) *ḁárē-y-us* (mit euphonischem *y*) ist wahrscheinlich aus *ḁarē-y-ant* entstanden, wofür im Zend *barayēn* (aus *barayēnt*, im Griech. *φέροι-εν* aus *φεροί-εντ*).

117. (S. 67) Der vèdische Singular *ḁáratât*, dem das griech. *φερέτω* entspricht, läßt im Plural *ḁárantât* erwarten. Eine Form dieser Art scheint das bis jetzt vereinzelt dastehende *háyantât* zu sein, welches im *Nāighaṇṭuka* (bei Roth p. 15) unter Verben, welche Bewegung ausdrücken, steht(*). Die Wurzel ist *hay*, wovon *hayá-s* Pferd als laufendes. Ist aber *háyantât* die richtige Lesart, so kann es nichts anderes als der Plural von *há-y-a-tât* sein, wozu es sich verhält wie im Lateinischen z. B. *veh-u-nto* (= *váh-a-ntât*) zu *veh-i-to* (= *vah-a-tât*), nur daß das vocalische Verhältniß im Latein. gestört ist (s. S. 71). Daß aber die lat. Endung *to* des Singul. auf das vèdische *tât* sich stützt und eines *t*-Lauts verlustig gegangen ist, sieht man aus dem veralteten *estod* und den analogen oskischen Formen auf *tud*. Man darf daraus die Folgerung ziehen, daß auch im Plural hinter dem *o* ein *d* gestanden habe. Im Griechischen ist vielleicht das Verhältniß von *φερόντων* zu dem vorauszusetzenden skr. *ḁárantât* so zu fassen, daß das schließende *t* zuerst zu *ς* geworden — wie das des Ablativs, s. Anm. 113 — und von da zu *v* (s. Anm. 17). Eine frühere Vermuthung, daß Formen wie *φερόντων* ihrem Ursprunge nach dem Medium angehören und somit *φερόντων* dem skr. *ḁárantām* entspreche, nehme ich auf den Grund des mir damals unbekannten vèd. *háyantât* zurück.

118. (S. 68) Das *v* der dem griech. *μεθον* gegenüberste-

(*) Eine andere Lesart ist *hantât*, d. h. er soll tödten, schlagen, von der Wz. *han*, welche ihrer Bedeutung nach nicht zu der Stelle paßt, wo der betreffende Ausdruck vorkommt.

henden skr. Endung *vahé*, wie überhaupt der Dual-Endungen der 1sten P. und das von *vayá'm* wir ist anderwärts (vergl. Gramm. §. 441) als Entartung von *m* erklärt worden. Über das Verhältniß des skr. *h* zum gr. ϑ s. Anm. 119.

119. (S. 68) Im Zend steht *maidé* als Vertreter der skr. Endung *mahé*, welche ich schon vor meiner Bekanntschaft mit der genannten Sprache als Verstümmelung von *madé* dargestellt habe. Hierzu mußte das gr. $\mu\epsilon\vartheta\alpha$ und der Umstand Anlaß geben, daß auch an manchen anderen Stellen der skr. Grammatik *h* sich als Überrest einer aspirirten Muta zeigt, unter andern in der Imperativ-Endung *hi*, in welcher Beziehung das Zend ebenfalls eine schon vor dem Bekanntwerden dieser Sprache und des Vêda-Dialekts ausgesprochene Vermuthung gerechtfertigt hat, daß von den beiden skr. Endungen *hi* und *d'i* nicht, wie die indischen Grammatiker annehmen, die letztere nach einem euphonischen Gesetze aus der ersteren entstanden sei, sondern umgekehrt, die erstere — welche im gewöhnlichen Sanskrit nur hinter Consonanten sich erhalten hat — aus der letztern, worauf auch das griech. ϑ sich stützt.

120. (S. 68) Das ϑ der medio-passiven Endungen ist die durch das vorangehende σ veranlaßte oder begünstigte Umwandlung des τ der Activ-Endung. In dem τ aber erkenne ich in Übereinstimmung mit A. Kuhn(*) ein Pronomen; sei es, daß in der 2. P. das Pronomen der 2ten und in der 3ten das der 3ten zweimal stehe, oder daß das σ überall dem Reflexivum (skr. *svá*) angehöre(**).

121. (S. 68) Ich halte *ḁ'aréran* für eine Verstümmelung von *ḁ'aré-r-anta* (s. vergl. Gramm. §. 619 und über den muthmaßlichen Ursprung des *r* l. c. §. 618).

122. (S. 69) *a'ḁ'aré* aus *a'ḁ'ar-a-i* (vgl. z. B. *a'dvis-i*

(*) „De conjugatione in μ “ p. 25 ff.

(**) S. vergl. Gramm. §. 474, 475.

ich hafste med.). Das *i* ist offenbar eine Schwächung von *a*, welches sich im Potent. und Precativ behauptet hat, daher *b'arē-y-a* aus *b'arē-ma* für *b'arē-mām* = griech. *φεροί-μην*, dor. *-μῦν*. Will man aber in allen Medial- oder Passiv-Endungen ein wirklich vorhandenes, oder dagewesenes Reflexiv erkennen (vgl. Anm. 120), so muß man hier das *v* von *μην* als Entartung von *s* fassen, also *μην* aus *μη-s* erklären, wie in der 1sten P. pl. act. *μεν* aus *μεs* (s. Anm. 113). In derselben Weise könnte man auch in dem *s* der sanskr. Endung *iā-s* der 2ten P. sg. der secundären Formen den Anfangsbuchstaben des Reflexivstammes erkennen und man müßte dann auch in der 1sten P. *mā-s* anstatt *mā-m* als die älteste Form der Endung voraussetzen.

123. (S. 69) S. Anm. 122 Schluß. Zu der vorausgesetzten griech. Form *ἐφέσ-ε-σο* stimmen Zendformen auf *a-ṇha* (aus *-a-sa*), deren *n* nur eine euphonische Zugabe ist (nach §. 56^v) und 469 meiner vergl. Gramm.).

124. (S. 69) Ich habe bereits in der 4ten Abth. meiner vergl. Gr. (§. 713) darauf aufmerksam gemacht, daß die 1ste P. der drei Zahlen des skr. Imperativs ihrer Bildung nach nicht diesem Modus, sondern dem *Lét* oder griech. Conjunctiv angehört.

125. (S. 71) Pott und G. Curtius ziehen den lat. Conjunctiv der 3 letzten Conjugationen zum véd. *Lét* und griech. Conjunctiv. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, wie auch schon in meiner vergl. Gramm. geschehen ist, daß das Lateinische den Ausdruck der 1sten P. (*m*) in der Regel nur da bewahrt hat, wo er von Haus aus am Ende stand, wie dies im Imperf. und in den auf den skr. Potential. sich stützenden Modis der Fall ist (über *φέροιμι* s. Anm. 114), während der *Lét*-Modus, wozu ich die 1ste P. des skr. Imperativs ziehe (s. Anm. 124), die Endung *ni* zeigt — welche offenbar eine Entartung von *mi* ist — und auch der griech. Conjunctiv an den Endungen der Haupt-Tempora Theil nimmt.

126. (S. 72) Über die Endungen *to*, *nto* von *rump-i-to*, *rump-u-nto* s. Anm. 117.

127. (S. 73) In meiner vergl. Gramm. p. 1444 Z. 2. ist *a'ḃāyam'* für *aḃāya'm* zu lesen. Das einfache *ḃāya'-m* Furcht (Wz. *ḃī'*) ist Oxytonon.

128. (S. 74) S. vergl. Gramm. §. 371 und 540.

129. (S. 76) Das skr. *baband'-a'* ihr bandet und seine goth. Schwesterform *bund-u-th* ergänzen sich einander so, daß ersteres die Wiederholungssylbe, letzteres die Personal-Endung, wenngleich mit Verlust eines Vocals, geschützt hat. Dabei aber ist im Gothischen an zwei Stellen die Schwächung eines alten *a* zu *u* eingetreten (*bund-u-th* aus *band-a-th*), und zwar an der ersten in Folge der Sylbenvermehrung, während der einsylbige Singular *band*, 2te P. *bans-t* das ursprüngliche *a* bewahrt hat. Im Althochdeutschen mußte schon in der 2. P. sg., weil sie mehrsyllbig ist (*bunt-i* oder *punt-i*), das schwere *a* durch das leichtere *u* sich ersetzen lassen.

130. (S. 76) S. vergl. Gramm. §. 67.

131. (S. 77) Die schon in der 1sten Ausg. meines Gloss. Scr. (p. 210) angedeutete Verwandtschaft des lat. *cupio* mit der skr. Wz. *kup* zürnen wird auch von Pott unterstützt (E. F. I. p. 256); dagegen vermittelt L. Lange („Die osk. Inschr. der Tab. Bant.“ p. 6) *cupio* mit *capio*. Wir haben freilich in *occupo* und vielleicht auch in *nuncupo* die Wz. *cap* in der geschwächten Form *cup*; hier aber ist die Belastung durch Zusammensetzung Veranlassung zur Schwächung des schwersten Vocals *a* zum leichteren *u*, wie z. B. in *conculco* für *concalco* (s. Vocalismus p. 228), und ich trage Bedenken, ohne eine solche Veranlassung, im Innern lateinischer Wurzeln einen Übergang von *a* in *u* anzunehmen.

132. (S. 77) Auch die Verba auf ζω von Wurzeln auf δ oder γ gehören zur skr. 4ten Klasse (s. p. 225 f. und vergl. Gramm. 501 Schlufs.

133. (S. 79) S. Kurschat „Beiträge zur Kunde der lit. Spr.“

II. p. 197 ff.

134. (S. 82) S. vergl. Gramm. p. 446 (§. 318 Schluß), p. 1255 ff. Anm. * und „Über die Sprache der alten Preußen“ p. 4 ff.

135. (S. 83) Man beachte, daß das Russische die Endung der 2ten Person treuer erhalten hat als das Griechische; so auch die der 3ten, wo *bér-e-t* dem griech. *φέρει* (aus *φέρ-ε-τι*) gegenübersteht. In der 1sten P. überbietet der irländische Dialekt des Keltischen durch die Form *beir-i-m* (2te P. *beir-i-r* aus *beir-i-s*, 3te P. *beir-i-dh*) sowohl das russ. *berú*, als das gr. *φέρω* und goth. *baira*.

136 (S. 84) In allem, was die litauische Betonung betrifft, folge ich den Angaben Kurschat's und setze daher z. B. in *sèk-a-wa* (= skr. *s a'c'-a-o a s* wir beide folgen) den Ton auf die Wurzelsylbe, während Mielcke in einem, in formeller wie in accentueller Beziehung zu derselben Klasse gehörenden Verbum, die Endung betont (*suk-a-wà* wir beide drehen p. 87). — Das einfache Praeteritum folgt, wenn es im Sing. zweisylbig ist, insofern der Analogie des Praes., als es bei denjenigen Verben, in welchen letzteres in der 1sten und 2ten P. sg. die Endsylbe betont, ebenfalls den Ton auf diese herabsinken läßt, daher *sekiaù* (zweisylbig) ich folgte, 2te P. *sekaì*, im Gegensatze zu *sèko* er folgte, *sèk-o-wa* wir beide folgten etc. — In Bezug auf den Ursprung dieses Tempus muß ich daran erinnern, daß die in §. 522 meiner vergl. Gramm. ausgesprochene Ansicht, wornach es mit dem skr. und griech. Imperfect identisch wäre, später (S. 1098 ff.) zurückgenommen worden, was Schleicher (*), der ebenfalls den imperfectischen Ursprung des betreffenden Tempus bestreitet, übersehen hat.

137 (S. 84) Die Wz. *sac'* aus *sak* ist nur im Medium gebräuchlich (*s a'c'-a-t e* = *ἐπ-ε-ται*), was uns nicht hindern durfte,

(*) „Lituanica“ in dem besonderen Abdruck. p. 44 ff.

zur Vergleichung mit dem Litauischen die activen Formen theoretisch zu bilden. Die 1ste P. des Praes. act. würde *s a'c'-ā-mi* lauten, womit man das irländ. *seich-i-m* ich folge vergleichen möge. Dafs auch das latein. *sequor* hierher gehört, bedarf kaum der Erwähnung.

138. (S. 84) Ich erinnere daran, dafs auch unser beißen (goth. Wz. *bit*, wovon *beita*, *bait*, *bitum*) auf eine skr. Wz. sich stützt, welche *spalten* bedeutet (*b'id*).

139. (S. 86) Der in den nasalirten Vocalen enthaltene Nasal, den ich wie den skr. *Anusvāra* durch *ñ* ausdrücke, wird jetzt im Litauischen nicht mehr ausgesprochen; ich glaube jedoch seine graphische Vertretung durch *ñ* mit demselben Rechte beibehalten zu dürfen, womit man das Nasalzeichen an den betreffenden Vocalen beibehält. Im nahe verwandten Altpreussischen steht überall *n* als Zeichen des Accus. sing. masc. und fem., z. B. *deiwa-n* deum, *genna-n* feminam.

140. (S. 87) *naktiē's*, *na'ktiei* sind zweisylbig. Ich bezeichne Kurschat's „geschliffenen“ Accent auch an langen Vocalen durch den Gravis und setze ihn dem Circumflex, welches ich blofs als Längezeichen gebrauche, zur Seite.

141. (S. 87) *dàngui* zweisylbig.

142. (S. 87) *akmuò* (zweisylbig) = skr. *a's'mā* (aus *a'kmā*) vom Stamme *a's'man*, dessen *s'* später als diejenigen palatalen Zischlaute, welche im Litauischen durch *ś* (*sz*) und im Slaw. durch *ś* vertreten sind, entstanden zu sein scheint.

143. (S. 88) Im Altpersischen wäre *hūnau-ś* zu erwarten (s. p. 246)

144. (S. 88) Der labiale Nasal steht hier für die labiale Media und skr. *b̥*. Vollständiger erhalten ist die entsprechende altslaw. Endung *ma* (s. vergl. Gramm. §. 273).

145. (S. 88) Der Vocativ du. ist bei Kurschat (p. 47) nicht

erwähnt. Wahrscheinlich ist er in allen Declinationen, wie in der Form, so auch in der Betonung dem Nom. gleich.

146. (S. 88) Das *ū* scheint mehr der Endung als dem Stamme anzugehören. Vgl. z. B. *aki-ū* vom Stamme *aki* Auge.

147. (S. 88) Die Stämme auf *ia*, nom. *is* oder *ys* ($y = \bar{i}$) betonen im Nom. die Endsylbe, im Falle *ia* zu langem \bar{i} (geschrieben y) zusammengezogen wird, daher *gaidy's*, *arkly's* im Gegensatze zu *z'o'dis*, *z'wirblis*. Im Gen., Dat. und Acc. tritt dagegen der Ton zurück (*gai'dio* etc.); doch glaube ich, daß dies in der That keine Zurückschiebung des Tons ist, sondern daß im Gegentheile das lange \bar{i} (geschrieben y) des Nominativs durch sein Gewicht den Ton auf sich gezogen hat, der aber in den 3 folgenden Casus auf seinem eigentlichen Sitze stehen geblieben ist.

148. (S. 89) Ausgenommen ist der Acc. pl. der Klasse *ke'lma-s* (Kurschat p. 47. II. a.). In dieser Wortklasse behält nämlich nach Kurschat der genannte Casus den Acutus auf der 1sten Sylbe, daher *ke'lmus* im Gegensatze zu *diéwu's*.

149. (S. 89) Das *o* (lit. *o* immer lang) ist bloß die Verlängerung des *a* des Stammes *diéwa*. Ich bemerke dies zur Berichtigung von §. 190 meiner vergl. Gramm., wo das *o* der lit. Genitive der *a*-Stämme als Folge einer ähnlichen Zusammenziehung von *as* erklärt worden, wie im Zend der skr. Endung *as* immer *ō* gegenübersteht. Das Lettische läßt das *a* der männlichen *a*-Stämme im Genitiv unverändert, daher *deewa* gegenüber dem altpreufs. *deiwa-s* und lit. *diéwo*. Das Altslawische hat im Genitiv der Stämme auf *o* ($=$ skr. *a*) das ursprüngliche *a* bewahrt, welches man in Genitiven wie *raba servi* ebensowenig als Casus-Endung fassen darf, als in den lettischen Genitiven wie *deewa* (s. vergl. Gr. §. 270).

150. (S. 89) Man vergleiche den zendischen Instrum. *daéva*, für *daévá*, aus *daéva-ā* (s. vergl. Gramm. §§. 158 u. 161 p. 193).

151. (S. 89) Die Grammatiken setzen im Accus. du. nasalirte Vocale, nach Analogie des Acc. sg. Da aber im Dual der Nasal nicht die etymologische Begründung hat, die sonst an allen andern Stellen stattfindet, wo sich nasalirte Vocale in der lit. Grammatik finden, so unterlasse ich hier, wie auch oben (S. 88), im Acc. du. von *sūnū-s* die Anfügung eines *n*.

152. (S. 90) Kurschat bezeichnet in den Endungen den „gestoßenen“ Ton, wenn der Vocal lang ist, mit dem Acutus (Beiträge II. p. 47). Es ist also *diēwā'-ms* = *diēwā'-ms* (für *diēwā'-mus*), und man mag diese Form hinsichtlich der Verlängerung des Endvocals des Stammes mit dem lateinischen *duō-bus*, *ambo-bus* vergleichen, welche vereinzelt stehenden Formen nicht wie *duo* und *ambo* Dualformen sind, sondern wie *duō-rum*, *ambo-rum* dem Plural angehören (s. vergl. Gramm. §. 244).

153. (S. 90) Der Locativ-Charakter *ch* ist die Entartung eines Zischlauts und verwandt mit der skr. Endung *su* (aus *sva*) und den lit. Endungen *se*, *sa* (s. vergl. Gr. §. 255^m) und 279).

154. (S. 92) *Grammatica critica linguae Sanscritae* §. 300^a); s. auch vergl. Gramm. §. 480 ff.

155. (S. 92) Das *a* von *str̥ṇva'nti* gehört streng genommen nicht zur Endung, sondern ist nur ein Bindevocal der dem *n* der 3ten P. pl., wie auch dem schließenden *m* der 1. P. sg. der secundären Formen überall vorgeschoben wird, wo nicht ein *a* der Wurzel (z. B. in *yā'-nti* sie gehen) oder ein *a* des Klassencharakters (z. B. in *bā'r-a-nti* = *φῑρ-ο-ντι*) der wahren Endung vorhergeht. In Bezug auf die Accentregeln gilt jedoch das dem *n* vorgeschobene *a* von Formen wie *dois'-a'nti*, *str̥ṇv-a'nti* etc. als ein Bestandtheil der Endung.

156. (S. 95) Vergl. G. Curtius „Die Sprachvergleichung“ p. 16.

157. (S. 96) Stellt man im Sanskrit das vor den schweren

Endungen unterdrückte *a* wieder her, so springt die Übereinstimmung in der Accentuation (*as-ma's*, *as-i a'*, *ἔσ-μές*, *ἔσ-τέ*, *es-me'*, *es-te'*) noch mehr in die Augen. Doch lege ich auf diese Begegnung kein besonderes Gewicht, weil die Oxytonirung in den drei Sprachen in dem vorliegenden Falle auf verschiedenen Grundsätzen beruht.

158. (S. 98) Dafs auch in den germanischen Sprachen die doppelte Adjectivdeclination (starke und schwache) darauf beruht, dafs die eine (nämlich die sogenannte starke) in den meisten Casus ein Pronomen enthält, glaube ich in meiner vergl. Gramm. (§. 281 bis 289) bewiesen zu haben.

159. (S. 99) Auf die merkwürdige und, wie es scheint, früher ganz übersehene Übereinstimmung des lateinischen und arabischen Accentuationsprincips, habe ich bereits in der Vorrede zur 5ten Abtheilung meiner vergl. Gramm. (1849 p. VI f.) aufmerksam gemacht. — In dem von S. de Sacy (Gramm. ar. I. §. 145 Ausg. 1) gegebenen Regeln der arabischen Accentuation tritt das wahre Princip nicht deutlich genug hervor. Formen wie *'istachrag'tu* habe ich im Texte nicht berührt; ich zweifle jedoch nicht, dafs auch hier der Hauptton auf der vorletzten Sylbe liege (vergl. Hupfeld in Zeitsch. d. D. M. G. VI. 161 Note); denn dafs die drei vorletzten Sylben, weil sie sämmtlich Positionslänge haben, wie S. de Sacy lehrt, sämmtlich betont seien, scheint mir undenkbar. Ungenügend ist auch l. c. die unter Nr. 5 gegebene Regel, die aber im Wesentlichen mit dem eben erwähnten Falle identisch ist; nur dafs darin von vocalischer Länge die Rede ist: „On doit aussi élever la voix sur toute syllabe, soit antépénultième ou autre, dans laquelle se trouve une des lettres de prolongation وى ٲ“. Ein Beispiel wird nicht angeführt. Es müfste aber nach dieser Regel das oben (S. 99) erwähnte Proparoxytonon *ka'talú* zum Oxytonon werden, und für *ká'tílatun* müfste *ká'tílatun* accentuirt werden,

und Formen wie *kātilūna* (die tödtenden) müßten für ihre beiden Längen zwei Accente erhalten (*ká'tilú'na*). Wenn man auch zugibt, daß lange Sylben, wenn sie auch nicht den Hauptton haben, doch mehr betont seien als tonlose Kürzen, so wird doch immer, im Arabischen sowohl als in jeder anderen Sprache, in mehrsyllbigen Wörtern irgend eine Sylbe durch die Aussprache als eigentliche Tonsylbe erscheinen, und zwar in *kātilūna* die vorletzte. Fleischer (Zeitschr. l. c. p. 186) bezeichnet in solchen Fällen in lateinischer Schrift den Hauptton mit dem Acutus und den Nebenton, oder die Nebentöne, d. h. solche lange Sylben, denen der Hauptton nicht zukommt, durch den Gravis (*mā'rzū'kūna*, *istā'chrā'gtu*).

160. (S. 99) „Die kaukasischen Glieder des indo-europäischen Sprachstamms“.

161. (S. 100) Ausgenommen sind *itaque* und *utique* in den Fällen, wo sie durch ihre Bedeutung die Zusammensetzung gleichsam vergessen lassen und begrifflich als einfache Wörter erscheinen.

162. (S. 102) Zwischen den Modus-Ausdruck *í* und vocalisch anfangende Endungen wird ein euphonisches *y* eingeschoben.

163. (S. 103) Die skr. Wz. *dā* verliert vor dem Modus-Ausdruck des Potentialis, wie vor den schweren Personal-Endungen der Special-Tempp. ihren Wurzelvocal; daher *dad'-yā'-m* für *dadā-yā'-m* = διδο-ίη-ν.

164. (S. 105) Die Wurzel *nig'* reinigen gunirt unregelmäßiger Weise die Wiederholungssylbe, daher *nénég'mi* für *nínég'mi*.

165. (S. 106) In dem skr. *str-ṇā'-mi* steht *ṇ* (᳚) für *n* (᳚) durch den euphonischen Einfluß des *r*.

166. (S. 107) Die Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe veranlaßt bei Verben der 3ten Kl. die Unterdrückung

des der 3. P. pl. zukommenden *n*, daher *da'dati* für *da'danti*. Das *a* der 2ten Sylbe gilt als Bestandtheil der Endung, obwohl es eigentlich nur die Kürzung des wurzelhaften *a* ist.

167. (S. 108) Benfey (gr. Wurzell. II. p. 329) identificirt den Charakter der 5ten Klasse mit dem Wortbildungssuffix *nu*. Dies ist im Wesentlichen auch meine Ansicht, indem ich schon in meiner vergl. Gramm. (p. 716) den Charakter *nu* als Schwächung des Pronominalstammes *na* erklärt und ebenso auch schon früher(*) in den Wortbildungssuffixen *na*, *ni*, *nu* Pronominalstämme erkannt habe. Mir gelten daher Verbalstämme wie *c'i-nu* (Kl. 5) und Nominalstämme wie *ḍā-nu'* Sonne als leuchtende, *sū-nu'* Sohn als geborener hinsichtlich ihres Bildungssuffixes als identisch und ebenso Verbalstämme wie *tan-u* ausdehnen (Kl. 8) und Adjective wie *tan-u'* dünn (ausgedehnt), in deren *u* ich ebenfalls ein und dasselbe Pronomen erkenne (l. c. p. 19 f. und Vergl. Gramm. p. 716), ohne daß ich darum *c'inu* sammeln und *tan-u* ausdehnen in der Art als Denominativa fasse, daß man nöthig hätte zur Erklärung von *c'inu* sammeln einen Substantiv- oder Adjectivstamm *c'i-nu* vorauszusetzen oder *tan-u* ausdehnen von *tan-u'* dünn (ursprünglich ausgedehnt) abzuleiten. Überhaupt aber stelle ich die Klassen-Charaktere und die analogen Wortbildungssuffixe in engsten Zusammenhang mit einander, indem ich auch den Klassenvocal *a* der 1sten und 6ten Klasse, ebenso wie das Wortbildungssuffix *a*, für identisch halte mit dem Pronominalstamm *a* (s. vergl. Gramm. §. 499 und §. 912). *ḃōḍ-a-si* du weißt ist soviel als wissend du, so daß hier *a* ebenso die Person bezeichnet, welche weiß (die durch *si* du

(*) „Über den Einfluß der Pronomina auf die Wortbildung“ (1832 p. 26, 27).

näher bestimmt wird), wie in *c'ór-a'-s* Dieb (s. §. 115) die Person, welche stiehlt.

168. (S. 109) Ich erinnere noch an den lateinischen Ausdruck des Passivverhältnisses durch ein angefügtes Reflexivum (s. vergl. Gramm. §. 476).

169. (S. 111) Vielleicht gehört auch *fungus* zu dieser Wurzel, so daß dieser Ausdruck eigentlich essender (einsaugender) bedeuten würde. Das *σ* des griech. *σπόγγος* (att. *σπόγγος*), wenn dieses mit *fungus* verwandt ist, müßte demnach als euphonischer Vorschlag gefaßt werden.

170. (S. 111) Die Wurzel des entsprechenden skr. Verbums ist *ric'*, aus *rik*, s. S. 118.

171. (S. 111) Die entsprechenden skr. Verba lauten in der 1ten P. pl. praes. act.: *b'indmá's*, *c'indmá's*, *rin'c'má's*, *piñs-má's*, *jun'g'má's*, *un'g'má's*, *b'un'g'má's*, *b'an'g'má's*.

172. (S. 113) Die Ausnahmen der 3ten Klasse sind *b'í*, *hrí*, *hu*, *mad*, *g'an*, *d'an*, *b'ar* (*b'ar*). Diese betonen die 2te, d. h. die Wurzelsylbe, daher z. B. *bib'é'mi* ich fürchte. Die Ausnahmen der 2ten Klasse sind *g'ággar* (*-gr*) wachen und *daridrá* (*dar-i-drá*) arm sein, welche eine mit der Wurzel verwachsene, d. h. nicht ablösbare Reduplications-Sylbe enthalten und den Ton vor leichten Endungen auf die eigentliche Wurzelsylbe legen, daher *g'ágga'rmi*, *daridrá'mi*.

173. (S. 115) In meinem Conjugationssystem (p. 100) habe ich *si*, *sisti* etc. der latein. Perfecta wie *scrip-si*, *ve-xi* (*vec-si*) als das Perfect von *sum* erklärt. Es würde dann *sí* für *esí* (wie *sum* für *esum*) dem skr. *á's a*, und *sisti* dem skr. *á's - í a* entsprechen, aber *sit* nicht zu dem im Sanskrit auch in der 3ten P. erscheinenden *á's a* stimmen, da überhaupt das skr. reduplicirte Praet. wahrscheinlich schon vor der Sprachtrennung in der 1sten und 3ten Pers. sg. den Ausdruck der Personbezeichnung verloren hat, wozu auch die

Erscheinung stimmt, daß im Griechischen und Germanischen das entsprechende Tempus im Sing. des Activs ebenfalls des Ausdrucks der 1sten und 3ten P. entbehrt, indem z. B. im Goth. *saizlēp* ebenso wie das skr. *sus'vā'pa* sowohl ich schlief, als erschlief bedeutet, und im Griech. das ε von *λέλοιπε* ebenso wie das α von *λέλοιπα* dem skr. *a* von *rirā'c'a* entspricht (s. S. 118). Ich ziehe aus diesem und anderen, in meiner vergleich. Grammatik (§. 546 ff.) entwickelten Gründen jetzt vor, das latein. Perfect (welches seiner Bedeutung nach sowohl Aorist als Perfect ist) in allen seinen Bildungen mit dem skr. vielförmigen Praet. und griech. Aorist zu vermitteln.

174. (S. 115) Das Sanskrit gestattet im Aorist dem Gewichte der Personal-Endungen keinen formschwächenden Einfluß auf die vorangehende Wurzelsylbe.

175. (S. 115) *ā'dus* aus *ā'dant* oder *ā'dānt*, s. Anm. 116.

176. (S. 115) Im Praes. stimmt das vèdische *g'ī'gāmi* (für *g'ā'gāmi* aus *gā'gāmi*) zum griech. *βίβημι*.

177. (S. 115) Die 2te und 3te Pers. *a'b'ā-s*, *a'b'ā-t* lassen in einer früheren Sprachperiode eine zu *ēphū-v* stimmende Form *a'b'ā-m* erwarten (vgl. Anm. 114 Schlufs).

178. (S. 116) Die Wurzel *ric'* ist im Medium der betreffenden Aoristbildung nicht gebräuchlich; sie könnte aber in der 3. P. sg. und pl. nicht anders als *a'ric'-a-ta*, *a'ric'-a-nta* lauten.

179. (S. 116) Zu *ā'c'idam* und *ā'b'idam* stimmen, abgesehen vom verlorenen Augment, die latein. Perfecta *scīdi*, *fīdi* (s. Anm. 173).

180. (S. 116) Da das entsprechende griech. Verbum in den Special-Tempp. Reduplication hat, so stimmt in formeller Beziehung das Imperf. *ἐπιπτον* zum skr. Aorist *ā'paptam*, und umgekehrt der Aorist *ἐπετον* zum skr. Imperf. *ā'patam*.

181. (S. 116) Das Sanskrit schwächt in dieser Aoristbil-

dung, in welcher die ganze Wurzel zweimal erscheint, an der 2ten Stelle alle Vocale zum leichtesten Vocalgewicht *i*, also *á'ti'tam* für *á'tatam*. Man vergleiche hinsichtlich dieser Vocalschwächung in vollständig reduplicirten Wurzeln die griech. Verba *ἀτιτάλλω*, *ὀνίνημι*, *ὀπιπτεύω*, für *ἀτατάλλω* etc.

182. (S. 116) S. Benfey „Vollständ. Grammatik“ p. 383. Anm. 1. — Für „von dieser Regel“ ist oben (S. 116) zu lesen „von diesen Regeln“. Die l. c. angeführten Ausnahmen beziehen sich auf die 6te und 7te Aoristbildung (nach meiner Anordnung); z. B. *s'ís'-a-s* für *s'ís'-a'-s*, *vó'c'-a-s* für *vó'c'-a'-s* (*).

183. (S. 116) Man vergleiche den Einfluss, den eine lange Penultima auf Herabdrückung des Accents hat in Compositen wie *κυνηγός*, *μελοποιός*, im Gegensatze zu solchen wie *πολυφάγος*, *δικογράφος* (vgl. §. 93 p. 128).

184. (S. 118) Es kann auch *ríréc'-i-íá* und *ríréc'-i-íá'* accentuirt werden. Bei unmittelbarer Anschließung der Endung *íá* an die Wurzel hat letztere stets den Ton, z. B. *c'akáríá* (Wz. *kar*, *kr* machen).

185. (S. 118) Hinsichtlich der Aufhebung der Gunirung vergleiche man das Verhältniß gothischer Formen wie *bit-u-m* wir bissen (= skr. *bíb'id-i-má'* wir spalteten), *bug-u-m* wir bogen (skr. *bubug'-i-má*) zum Sing. *bait*, *baug*. Doch ist es in den germanischen Sprachen nicht das größere Gewicht der Endungen der beiden Mehrzahlen, welches den im Sing. gesteigerten Vocal zur Rückkehr zu seinem Urzustand nöthigt, sondern der Unterschied in der Sylbenzahl. Dies folgere ich daraus, daß im Alt- und Mittelhochdeutschen die 2te P. sg., welche zweisylbig ist, den reinen

(*) Ich erkläre *á'vó'c'ám* ich sprach, (Wz. *va'c'*) durch Reduplication aus *á'va-u'c'ám* für *á'va'vac'ám* (s. Kleinere Sanskritgramm. §. 382. Anm.)

Wurzelvocal zeigt; daher im Althochd. *biz-i*, *bug-i* im Gegensatze zur einsylbigen Form *beiz*, *boug* der 1sten und 3ten Person. Ich halte das *i* der 2ten Pers. sg. für identisch mit dem skr. Bindevocal von *bib'ē'd-i-ī'a*, *bub'ū'g'-i-ī'a*; denn es wäre sonderbar, wenn das *i* des Modus-Ausdrucks des Conjunctivs (*biz-i* ich, er bisse, *bug-i* ich, er böge, in die 2te P. des Indicativs eingedrungen wäre. Hinsichtlich der Unterdrückung der wahren Personal-Endung in der letztgenannten Form vergleiche man das Verhältniß sanskritischer Formen wie *riric'-a'* ihr verlieset zur vollständiger erhaltenen griech. Schwesterform *λελοιπ-α-τε*.

186. (S. 118) *riric'-a'* steht durch den Verlust der Personal-Endung im Nachtheil, nicht nur gegen seine griech. Schwesterform, sondern auch gegen gothische wie *haihait-u-th* und neuhochdeutsche wie *hiefset*.

187. (S. 118) *riric'-u's* wahrscheinlich aus *riric'-a'-nti* (s. S. 247).

188. (S. 120) Ich setze *dūsiu* nach Schleicher (Lituanica), welcher allen litauischen Futuren in der 1. Pers. sg. den Ausgang *siu* gibt.

189. (S. 121) *Φέρουσα* aus *φεροντια* (= skr. *b'ā'ranti* (s. vergl. Gramm. p. 1082 Anm. **).

190. (S. 123) Die Belastung der Verba der 3ten Klasse durch Reduplication veranlaßt eine Schwächung des Suffixes durch Unterdrückung des den starken Casus zukommenden Nasals.

191. (S. 124) Im Vêda-Dialekt kommt *vas* im Voc. sg. vor statt des gewöhnlichen *van* aus *vañs*.

192. (S. 124) Über *t* für *s* s. S. 247 Anm. *.

193. (S. 124) Die obliquen Casus kommen von einem erweiterten Stamme *usia*, daher Gen. *degusiō-s* ((s. vergl. Gramm. p. 186 Anm. **).

194. (S. 125) Die skr. Wurzel *b'ug'* (goth. *bug*) biegen.

läßt im Griech. nichts anders als $\phi\upsilon\gamma$ erwarten. Es scheint demnach $\phi\epsilon\upsilon\gamma\omega$ und das verwandte lat. *fugio* ursprünglich sich umbiegen, zurückwenden zu bedeuten.

195. (126) $\pi\epsilon\phi\epsilon\upsilon\gamma\acute{o}\varsigma$ statt des unmöglichen $\pi\epsilon\phi\epsilon\upsilon\gamma\acute{o}\tau$, wie überall die Neutralstämme auf τ diesen Buchstaben in den endungslosen Casus entweder unterdrückt, oder in ς umgewandelt haben (s. vergl. Gramm. S. 179 f.). Im Masc. fasse ich das ς von Formen wie $\pi\epsilon\phi\epsilon\upsilon\gamma\acute{\omega}\varsigma$ der gewöhnlichen Ansicht gemäß als Casuszeichen, und die Verlängerung des Vocals als Ersatz für den weggefallenen Endconsonanten des Stammes, wenngleich die Stämme auf $\iota\tau$ (z. B. $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\text{--}\varsigma$ von $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\tau$) für das unterdrückte τ keine Entschädigung erhalten. So bleibt auch bei Stämmen auf $\iota\delta$ (z. B. in $\lambda\eta\sigma\tau\epsilon\iota\text{--}\varsigma$ von $\lambda\eta\sigma\tau\epsilon\iota\delta$) das unterdrückte δ ohne Entschädigung, während der Stamm $\pi\omicron\delta$ im Nomin. $\pi\omicron\upsilon\text{--}\varsigma$ für das unterdrückte δ einen Ersatz erhalten hat (*).

196. (S. 127) Ich glaube, daß Schweizer (Kuhn's Zeitschr. III. p. 349) Recht hat, wenn er in dem c der lat. Stämme auf *tri-c* die Verstümmelung eines neu hinzugetretenen Suffixes erkennt; also *geni-tri-c-s* aus *geni-tri-ca*, ungefähr wie im Griechischen $\phi\acute{\upsilon}\lambda\alpha\text{--}\kappa\text{--}\varsigma$ aus $\phi\upsilon\lambda\text{--}\alpha\text{--}\kappa\omicron\text{--}\varsigma$ (s. §. 134 und vergl. Gramm. §. 949). Die Hauptsache, worauf es mir in dem vorliegenden Falle ankommt, ist, daß sich in dem lat. *tri-c* ein Überrest des skr. Feminincharakters mit Bewahrung der ursprünglichen Länge findet. Das δ der griech. Bildungen auf $\tau\epsilon\iota\text{--}\delta$ und anderer Femininstämme auf $\iota\text{--}\delta$ dürfte sich aber wohl schwerlich anders, denn als eine rein phonetische Zugabe erklären lassen, ungefähr wie das n gothischer Stämme wie *vidōvō-n* Wittwe (= skr. *vidāva*, lat. *vidua*, slaw. *vdova*), *bairandei-n*, ($\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\sigma\alpha$) = skr. *bārantī* (them. und nom.).

(*) Anderer Meinung ist G. Curtius (Griech. Schulgrammatik p. 42), welcher bemerkt, daß das ς in $\lambda\epsilon\lambda\upsilon\kappa\acute{\omega}\varsigma$ kein angehängtes sei, was man an dem Vocal ω erkenne.

197. (S. 127) *vrtra'-s* Wolke (in den Vêda's) stammt vielleicht, wie auch Benfey (Gr. p. 164 nr. 4) vermuthet, durch das Suffix *tra* von *var*, *vr* bedecken. Ist es aber, wie im *Uṇādi*-Buche angenommen wird, aus der Wz. *var*t, *vr*t durch das Suffix *ra* gebildet, so ist hier die Wolke nach der Bewegung benannt, wie das vêdische *a's'-man* (Nom. *a's'mā*) Wolke (in der gewöhnlichen Sprache Stein), ein Wurzelgenosse von *a's'-va-s* Pferd als Renner.

198. (S. 128) Vgl. §. 84 und Anm. 182. Eine andere Erklärung der Accentuation griechischer Formen wie *μαχλητής* (s. vergl. Gramm. §. 810 p. 1132) nehme ich hiermit zurück.

199. (S. 129) Man beachte, daß *kr'nt-a-tra-m* Pflug, als *spalten* der, auch hinsichtlich des in die Wurzel aufgenommenen Nasals zum Thema der 6ten Klasse der Wz. *kar*t, *kr*t stimmt. Im Griech. ist vielleicht das *ε* von Formen wie *φέξ-ε-τρον*, *ῥέ-ε-σπον* als Vertreter des skr. *a* ebenfalls Klassenvocal (s. vergl. Gr. p. 1142).

200. (S. 129) *ḍa's-tra* als leuchten machende erinnert an das lat. *fenestra*, welches Pott für ein Lehnwort hält (E. F. I. p. 194 nr. 14). Ist es aber kein Lehnwort, so könnte es aus einer Wurzel *fes* (= *ḍās*, *ḍas*) durch Einfügung eines Nasals, dem dann noch ein *e* zur Seite getreten wäre, sich entwickelt haben. Will man aber *fen* als Wurzel annehmen (vgl. *φαίνω*, *ἐφηνά*), so kann das *s* als euphonischer Vorschlag gelten (wie in *mon-s-trum* von *mon*), und es stünde dann ebenfalls *fenestra* für *fenstra*.

201. (S. 129) *ἄρ-σπον* und das latein. *ar-tus* stimmen in ihrer verdunkelten Wurzel zum skr. *ar*, *r* sich bewegen, gehen. Die skr. Benennung des Gliedes (*gā'-tra-m*) kommt von einer anderen Wurzel der Bewegung (*gā* gehen) durch das in Rede stehende Suffix. Das goth. *lith-u-s* (unser Glied aus Ge-lied) stammt von der Wz. *lith* (*leitha*, *laith*, *lithum*) gehen.

202. (S. 130) *Yá'-trá* als Lebensmittel (von *yá* gehen) erinnert an die Möglichkeit, daß das griech. ζάω in seiner Wurzel (ζᾱ, ζῆ) mit *yá* (ζ = *y* s. S. 10) identisch sein könnte. Das Fut. ζή-σω verhält sich zu *yá-syá'-mi* wie στῆ-σω zu *síá-syá'-mi*.

203. (S. 132) *dat-ta'-s* (aus *dad-ta's* für *dadá-ta'-s*) hat unregelmäßiger Weise die Reduplication der Specialtemp. beibehalten. Regelmäßig wäre *dá-ta'-s*.

204. (S. 132) γετος als Schlufstheil des Comp. τηλύ-γετος. Die Wz. des skr. *g'á-ta'-s* ist *g'an* gebären, zeugen (gr. γενν).

205. (S. 133) Die Wurzel von ἄζομαι (aus ἄγ-ιο-μαι s. S. 225 f.) ist ἄγ = skr. *yag'* (aus *yag*) verehren, zu dessen Part. fut. pass. *yág'-yá'-s* venerandus das griech. ἄγ-ιο-ς stimmt (s. Vergl. Gramm. §. 898).

206. (S. 134) Aus Versehen ist dieses Wort in meiner vergl. Gr. p. 1182 proparoxytonirt worden, weil Wilson dasselbe in seinem Wörterbuche durch ein Suffix *ina-n* erklärt, wobei das *n* die Tonlosigkeit des Suffixes bezeichnen würde. Es gibt aber in der grammatischen Kunstsprache kein solches Suffix, sondern bloß ein Suffix *ina-c'*, dessen *c'* die Betonung der Endsylbe bezeichnet. Ich halte dieses *c'* für den Anfangsbuchstaben von *c'aramá'-s* der letzte, und *n* (hinter Consonanten *in* oder *un*, deren Vocal bloß Bindevocal ist) für den Anfangsbuchstaben der Negation *na*; denn *n* negirt die Betonung des Suffixes. Ein *p* weist, wo es sich auf die Accentuation bezieht, den Ton auf eine dem Suffix vorhergehende Sylbe, und ist, wie mir scheint, dem Worte *pú'ra-s* der vordere entnommen. Daher enden in der grammatischen Kunstsprache nur solche Personal-Endungen, die niemals den Ton haben, auf *p* (*mi-p*, *si-p*, *ti-p*).

207. (S. 136) S. vergl. Gramm. §. 91.

208. (S. 136) Da die Verbindung *νσ* im Griechischen un-

beliebt ist, so mußte hinter ν ein ursprüngliches τ entweder bewahrt werden, oder konnte nur in dem Falle zu σ werden, wo zugleich das ν eine Umwandlung erfuhr, wie in Formen wie $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\sigma\upsilon\tau\iota$ für $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\sigma\upsilon\tau\iota$ aus $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\sigma\upsilon\tau\iota$.

209. (S. 139) Man vergleiche z. B. den goth. Infin. *bindan* binden mit dem skr. *bāṇḍ-ana-m* das Binden. Der dem n vorangehende Vocal gehört jedoch im Gothischen, wie überhaupt im Germanischen, zur Klassensyllbe. Dies erhellt aus Formen wie *vahs-ja-n* wachsen (s. §. 54), *salb-ō-n* salben.

210. (S. 140) S. §. 15 p. 23. Das Verhältniß von *ās-anaḍ'* das Sitzen zu *āṣ-ana-m* id. gleicht hinsichtlich der Accentuation dem von *bīdā'* Spaltung zu *bēḍa-s* id. Man vergleiche auch das oben (§. 70) gedachte Verhältniß litauischer Feminina wie *naujā* nova zu ihren entsprechenden Masculinen (*naūja-s*).

211. (S. 140) Die Causalformen, wie z. B. *dar-p-ā'yā-mi* ich mache stolz, legen vor dem Suffix *ana* ihren charakteristischen Zusatz ab; sonst hätte man *dar-p-ay-ana-s* zu erwarten.

212. (S. 140) Da es sehr natürlich ist, das Gold nach dem Glanze zu benennen, so mag auch unser *Gol-d* (goth. *gul-th*, them. *gul-tha*) einer Wurzel entsprossen sein, welche glänzen bedeutet. Eine solche bietet uns das Sanskrit in der Form *g'val* dar, zu deren Praesens *g'val-ā-mi* das irländische *gualaim* „I blacken, burn“ vortrefflich stimmt (s. Gloss. Scr. a. 1847 p. 144). Man vergleiche auch *geal* weiß, *geal-a-ch* Mond als leuchtender (vgl. skr. *g'vāl-a-kā* fem. Flamme). *Gealaighim* „I whiten, bleak, shine“ stützt sich entweder auf das skr. Causale *g'vāla'yāmi* ich mache brennen, zünde an, oder es ist ein Denominativum von *geal*. An der unverschobenen Media in der germanischen Benennung des Goldes darf man keinen Anstoß nehmen, da die Mediae nicht selten am Wort-Anfang unverändert geblieben sind, z. B. in *gehen* (ahd. *gā-n* ich gehe = skr. *g'ī-gā-mi*), in *binden* (Wz.

band, gegenüber der skr. Wz. *b and̐*), in *bieten* (goth. Wz. *bud*, wovon *biuda*, *bauth*, *budum*), verwandt mit skr. *bud̐* wissen; im goth. *dauhtar* Tochter = skr. *duhitā*.

213. (S. 141) Das ϕ der verdunkelten Wz. $\sigma\phi\epsilon\nu\delta$ steht vielleicht für π ; in diesem Falle könnten zwei skr. Wurzeln, welche Bewegung ausdrücken, zur Vergleichung gezogen werden, nämlich *spand* zittern und *skand* (lat. *scand*) steigen, springen, fallen. Ich gebe der Vermittelung mit *skand* den Vorzug. Es könnte auch $\sigma\pi\acute{\epsilon}\nu\delta\omega$ zu dieser Wurzel gezogen werden, so daß das *v* als Vocalisirung des ν zu fassen wäre.

214. (S. 141) Die Wz. $\acute{\imath}\kappa$ stimmt zum skr. *vis'* (aus *vik*) eingehen, wovon *vé's'a-s* Haus = Fóikō-s .

215. (S. 142) Zum Demonstrativstamme *ana'* dieser, welcher nur in obliquen Casus sich behauptet hat, stimmt unter andern das litauische *ana-s* jener. Im Irländischen heißt *an-de* gestern (d. h. an jenem Tage).

216. (S. 143) Vom Lateinischen gehört hinsichtlich der Wurzel wahrscheinlich *verres* hierher, so daß es durch Assimilation aus *verses* zu erklären ist.

217. (S. 143) Über die Wz. $\tau\epsilon\kappa\tau$ = skr. *taks̐* s. S. 216.

218. (S. 144) Das 2te ρ von $\tau\rho\acute{\eta}\rho\omega\nu$ ist wahrscheinlich die Entartung eines σ . Man vergleiche die skr. Wz. *tras* zittern, wozu auch $\tau\rho\acute{\epsilon}\omega$ aus $\tau\rho\acute{\epsilon}\sigma\omega$ gehört.

219. (S. 144) So $\Sigma\epsilon\rho\tilde{\eta}\nu\text{-}\epsilon\varsigma$ vom Stamme $\Sigma\epsilon\rho\acute{\eta}\nu$ (mit gesunkenem Accent), welcher zum skr. *soar*, *soṛ* tönen gehört, mit einem durch den Einfluß der Liquida herbeigezogenen *i*.

220. (S. 144) Diese Ausnahme ist *pú's'an* Sonne (etymol. Ernährer), acc. *pú's'an-am*. Im Vêda-Dialekt erscheint *pú's'an* als Oxytonon.

221. (S. 145) Die Wurzel ist *at* gehen, deren Verbum bis jetzt nur im Vêda-Dialekt belegt ist (s. Böhtl. u. Roth's Wör-

terbuch). — *āti'-s* Gänger kommt in dem Comp. *padāti-s* Fußgänger vor. Im einfachen Zustand bedeutet *āti'-s* Vogel (vgl. *kāga-s* Vogel als Luftgänger). In *ātiīi-s* Gast als Besuchender, welches durch ein sonst nirgends vorkommendes Suffix *īīi* erklärt wird, glaube ich eine reduplicirte Form zu erkennen (vgl. Anm. 181), mit Verschiebung des *t* zu *ī* an der 2ten Stelle, so daß also bloß *i* das Bildungssuffix wäre. Vom Griech. gehört wahrscheinlich *ἀτ-μός* zu dieser Wurzel, so daß der Rauch als sich bewegend dargestellt wäre, wie im skr. *āu-ma'-s*. Im Lat. könnte man *-ester* (them. *estri*) von *pedester* so erklären, daß *es* euphonisch für *et* stünde (s. vergl. Gramm. §. 101) und eigentlich Gänger bedeutete. Es würde dann *pedester* dem oben erwähnten *padāti-s* in seinen Bestandtheilen sehr nahe kommen. In derselben Weise müßten dann *campester* und *silvester* erklärt werden, obwohl hier die Bedeutung gehend nicht mehr klar hervortritt, sondern sich mehr verallgemeinert hat, so daß hier *es-ter* eigentlich so viel als befindlich bedeutet, welches deutsche Wort ebenfalls auf eine skr. Wurzel des Gehens zurückführt.

222. (S. 148) Im Sanskrit kommt ein Übergang von *n* in *t* in der Wz. *han* tödten vor, deren Causale *gāt-a'yā-mi* statt *hān-a'yā-mi* lautet.

223. (S. 148) *εἶματ* für *ἔσματ* aus *φέσματ*; äol. *φέμ-μα* durch Assimilation aus *φέσ-μα*; so *έν-νυ-μι* aus *φέσ-νυ-μι*; lakon. *βες-τόν* (*ιμά-τιον*). Vgl. die skr. Wz. *vas* kleiden, goth. *vasja* ich kleide, lat. *ves-tis*.

224. (S. 148) Über *namō* vom Stamme *naman* (Gen. *namin-s*) s. vergl. Gramm. §. 141. Über den Plural *namn-a* = zend. *naman-a*, lat. *nomīn-a* s. l. c. p. 1116 Anm. *.

225. (S. 149) S. vergl. Gramm. §. 883. p. 1289.

226. (S. 150) S. Anm. 120.

227. (S. 150) S. vergl. Gramm. §. 886. p. 129¹ f.

228. (S. 151) Sowie im Sanskrit nicht selten von einer und derselben Wurzel sowohl ein den Stammvocal betonendes männliches Abstractum auf *a-s*, als auch ein oxytonirtes weibliches auf *a* entsprungen ist, so bestehen auch im Griechischen neben den im Texte erwähnten wurzelbetonten männlichen Abstracten *βόλο-s*, *τρόπο-s*, *τάραχο-s* die weiblichen oxytonirten Abstracta *βολή*, *τροπή*, *ταραχή*. Über den muthmaßlichen Grund des Accentuations-Unterschieds s. §. 15 und vergleiche das Verhältniß litauischer Feminin-Adjective wie *naujà* zu ihren Masculinen wie *naùjas*.

229. (S. 152) In dem Verhältniß des griech. *Θέξ* zum skr. *déva'-s*, wenn die beiden Wörter wirklich verwandt sind, kann das *Θ* gegenüber dem skr. *d* Anstofs erregen; doch fehlt es nicht an einigen anderen Beispielen, wo *Θ* die Stelle eines alten *d* einnimmt; namentlich in *θυγάτηρ* und *θύρα*. Bei ersterem (= skr. *duhitá'r*) erklärt sich das *Θ* als Folge einer Aspirationsversetzung vom Endconsonanten auf den Anfangsconsonanten der Wurzel, wie z. B. in dem Verhältniß von *Θρίξ* zum Stamme *τριχ* (s. vergl. Gr. §. 104), nur dafs bei *θυγάτηρ* die Zurückziehung der Aspiration ohne einen nöthigenden Grund eingetreten ist, da *δυχάτηρ* für die Aussprache nicht unbequem gewesen wäre. In *θύρα*, welches offenbar mit dem skr. *dvār* f. und *dvā'ra-m* n. Thüre verwandt ist, fehlt es an jeder Veranlassung zur Aspirirung des ersten Conson., denn wenn auch im Zend durch den Einfluß eines *v* eine vorangehende Tenuis zur Aspirata wird, so bleiben doch Mediae unverändert (vgl. *dva* z w e i) und die Tenuies kehren zu ihrer Stelle zurück, im Falle der Halbvocal sich vocalisirt, wie z. B. in dem Nom. Acc. *túm* du (vom Stamme *thwa* = skr. *tvā*) gegenüber dem Acc. *thwañm*, Gen. *thwa-hyá* (und *tava*), Dat. *thwói* (und *tói, té*). Wenn aber im Griech. *F* zur Zeit, wo es hinter einem anfangenden *δ* gestanden hat, dieses in die Aspirata umgewandelt hätte und letztere auch nach der Vocalisirung des *F* zu *υ* geblie-

ben wäre, so müßte man auch in der Benennung der Zahl zwei ein ϑ für δ erwarten. Da sich aber ein solches nicht findet, und da gelegentlich ohne eine besondere Veranlassung auch ϑ die Stelle einer ursprünglichen Tenuis einnimmt, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß sowohl das ϑ von $\vartheta\acute{\upsilon}\rho\alpha$, als das von $\vartheta\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma$ nur in Folge einer ungesetzlichen Entartung an die Stelle eines δ getreten seien. Was das ϵ von $\vartheta\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma$, gegenüber dem skr. \acute{e} von $d\acute{e}v\acute{a}'-s$ anbelangt, so erkenne ich darin den ersten Theil des sanskritischen, aus *ai* zusammengezogenen Diphthongs (wie in $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\acute{o}\varsigma =$ skr. $\acute{e}katar\acute{a}'-s$).

230. (S. 153) Das Sanskrit setzt in einigen Compositen dieser Art das erste Glied in den Accusativ, dessen Verhältniß es auch ausdrückt. Hierher gehört unter andern das erwähnte *arin-dam\acute{a}'-s* (euphon. für *arim-dam\acute{a}'-s*).

231. (S. 153) So kann man auch im letzten *S'l\acute{o}ka* des 5ten Akts der *S'akuntal\acute{a}* den Accusativ *parigraham* im Sinne von zur Frau nehmen, heirathen (geheirathet haben) auffassen, so daß die Accusative *pratyuddis't\acute{a}m* (mun\acute{e}s) *tanay\acute{a}m* davon regiert werden: „Ich erinnere mich nicht, die verstofsene Tochter des Einsiedlers geheirathet zu haben“.

232. (S. 154) Ich erkläre $\delta\tilde{\eta}\rho\iota\varsigma$ aus der Wz. $\delta\epsilon\rho$ (= skr. *dar*, *d\acute{h}* zerreißen) und erinnere an das im Sanskrit von derselben Wurzel abstammende *vi-d\acute{a}'r-aṇa-m* Krieg (auch Zerreißung und Tödtung).

233. (S. 154) In meiner vergl. Gr. p. 1352 ist *a\acute{h}i'-s* für *a'hi-s* zu accentuiren. Die Wz. ist *anh* sich bewegen, deren Nasal im lat. *angui-s* und lit. *angi-s* (Otter) sich behauptet hat. Vom Griechischen gehört außer $\acute{\epsilon}\chi\iota-\varsigma$ auch $\acute{\epsilon}\gamma\chi\epsilon\lambda\upsilon-\varsigma$ zu dieser Wurzel. Im Althochdeutschen entspricht *unc*, *unch*, *ung* basilis-

cus, dessen thematischer Endvocal (*i* oder *a*) aus den von Graff belegten Casus des Singulars nicht erkannt werden kann.

234. (S. 154) Die Wurzel ist *s'u* = *ku* wachsen (vollständiger *s'vi* aus *kvi*), wozu unter andern das lat. *cu-mulus* gehört, wie *tu-mulus* zu einer andern Wz. des Wachsens, nämlich zu *tūtu*. Das Verbum *tumeo* scheint ein Denominativum zu sein von einem verlorenen Subst. oder Adjectiv. Zur skr. Wz. *s'u* gehört höchst wahrscheinlich auch das goth. *hau-hs* (them. *hau-ha*, unser *hoch*), so daß *ha* dem skr. Suffix *ka* z. B. von *s'us-ka'-s* trocken und dem véd. *a't-ka-s* Reisender entspricht. Es wäre demnach *hu* die Wurzel, und das vorangehende *a* durch den euphonischen Einfluß des *h* des Suffixes herangezogen.

235. (S. 155) S. Anm. 48.

236. (S. 156) S. vergl. Gramm. §. 749^a p. 1034.

237. (S. 158) Über die Unterdrückung des Endvocals des Primitivstammes s. p. 159.

238. (S. 158) Im Vêda-Dialekt betonen auch viele zweisylbige Stämme dieser Wortklasse die Endsylbe durch den Svarita; z. B. *vars'yà-s* mit Regen verbunden von *vars'a'-s* oder *vars'a'-m* Regen (s. Benfey, Gramm. p. 241).

239. (S. 160) In syntaktischer Beziehung ist zu beachten, daß das Neutr. sing. der Participia fut. pass. auf *tavya* und *ya* bei Verbis neutris auch unpersönlich mit passiver Bedeutung gebraucht wird, das von *b'û* sein (*b'avita'vyam*) nicht ausgenommen. Es ist dabei *a'sti* es ist zu suppliren; z. B. Hitôp. (ed. Schleg.) p. 17: *tavâ 'nuc'arêṇa mayâ sarvadâ' b'avitavyam* „von mir (ist) stets dein Begleiter (wörtlich deinem Nachgeher) zu sein“; Urvasi (ed. Lenz) p. 38: *pratyâsannêṇa c'andrêṇa b'avitavyam* „vom Monde (ist) nah zu sein,“ wörtlicher: vom nahen Monde (ist) zu sein (= der Mond muß nahe sein); Sâvatrî V. 19: *yâvad gamyaṇ ga-*

tan tva yâ wie weit zu gehen (eundum), (ist) gegangen von dir. Es finden sich aber bei transitiven Verben keine Constructionen gleich den griechischen wie *κολαστέον ἐστὶ τοὺς δούλους*.

240. (S. 161) *das yu's* ist auch in meiner vergl. Gramm. p. 1391 für *tas yu's* zu lesen.

241. (S. 161) Vor diesem Suffix bleibt der Endvocal des Primitivstammes beibehalten, daher oben *úrñâ-yu'-s* für *úrñ'-yu'-s*.

242. (S. 161) Die Wurzel *g^car, g^cr* Kl. 3, deren Verbum (*g'ⁱg^carmî*) noch unbelegt ist, soll besprengen und leuchten, glänzen bedeuten. Sie wird also auch brennen oder wärmen bedeutet haben. Im Griechischen entspricht *Σέρω* mit Vertauschung des schwersten mit dem leichtesten Consonanten-Gewicht, wie z. B. in *τίς* = *vêd. kis* (s. p. 216). Das Lateinische bietet *ferreo* zur Vergleichung dar, welches wahrscheinlich ein Denominativum von einem untergegangenen Adjectiv oder Substantiv ist (*fervus*?). Das goth. *warmja* ich wärme und das vorauszusetzende Adjectiv *var-m(a)-s* (unser warm) haben wahrscheinlich ein *g*, welches für skr. *g^c* zu erwarten ist, verloren und nur die hinter Gutturalen beliebte Zugabe *v* bewahrt (s. vergl. Gramm. §. 86. 1). Besondere Beachtung verdient das irländische *garaim* ich wärme.

243. (S. 165) Ich erkläre *ôi-μo-ς* Weg, als begangener, aus der Wurzel *i* mit Guna (s. Anm. 107), wie z. B. *λοιπ-ο-ς* von *λιπ*. — *ἄν-ε-μo-ς* und das lat. *an-i-mu-s, an-i-ma* stammen von der skr. Wz. *ān* athmen, wehen, wovon im Goth. *uz-ana* exspiro, und im Althochd. *un-s-t* (Thema *un-s-ti*) Sturm.

244. (S. 168) Über *v* als Schwächung von *a* s. Anm. 11.

245. (S. 168) Die Wurzel *ks^cam* heisst dulden, wovon *ks^camâ'* Erde, als duldende, tragende. Die Erde wird von

den indischen Dichtern als Muster der Geduld dargestellt, weil sie alles trägt (s. *Sâvitri* II. 15).

246. (S. 169) S. Aufrecht, Zeitschr. für vergl. Sprachforschung I. 120. — Im Gothischen erkennt Kuhn (l. c. II. p. 233) ein Beispiel dieser Wortklasse in dem Substantiv *ai-v'-s* Zeit (Them. *ai-va*), welches er mit dem véd. *é'-va* (Nom. m. *é'-va-s*) gehend vermittelt. Ich glaube, in Abweichung von einem früheren Erklärungsversuche, daß er Recht hat, da die Zeit ganz passend nach der Bewegung oder dem Vorübergehen benannt wird. Zu der durch *va* gebildeten Wortklasse könnte auch das gothische *saggo(a)-s* Gesang gezogen werden, wenn nicht auch das entsprechende Verbum (*siggva, saggo, suggvum*) ein *v* hätte, welches ich für euphonisch halte (s. vergl. Gr. §. 86. 1)), wenngleich nicht alle Wurzeln mit gutturalem Ausgang ein solches *v* anfügen, und z. B. nicht *gaggo-s* Gang und auch nicht *gaggo-va* ich gehe, sondern *gaggo-s, gagga* gesagt wird(*). Ob das *v* von *ah-va* Fluß ein euphonischer Appendix des vorangehenden Gutturals, oder, wie J. Grimm annimmt (II. p. 188), zum Suffix zu ziehen sei, ist schwer zu entscheiden, da es diesem Worte wie dem offenbar damit verwandten lat. *aqua* in den beiden Sprachen an einem entsprechenden Verbum fehlt. Man darf aber den Guttural des betreffenden Wortes, wenn es auch mit dem skr. *ap* Wasser verwandt ist, für ursprünglich halten, weil das Lateinische und die germanischen Sprachen sich darin wechselseitig unterstützen. Ist aber der Guttural ursprünglich, so bietet uns das Sanskrit mehrere Wurzeln der Bewegung (mit Consonanten von gutturalischem Ursprung) dar, woraus Wasser- und Flußbenennungen sich leicht erklären lassen. Ich erwähne nur diejenige, an die ich mich am liebsten wende, nämlich *as'* aus *ak*, wovon *as'-va-s* Pferd und *as'u'-s* schnell (gr. *ῥᾱνύς*).

(*) Anderer Meinung ist J. Grimm II. 187. Anm. *.

Stammen nun *aqua* und das gothische *ahva* (vielleicht auch Ὠκεανός) von dieser Wurzel, so bleibt es natürlich noch unsicher, ob das *o* dem Suffix angehört, oder ob es als euphonische Zugabe dem vorangehenden Guttural zur Seite gestellt worden ist. So könnte auch das *o* von *triggo'-s* (them. *triggoa*) *treu* und *triggoa* Bündnis als euphonisches Anhängsel gefasst werden. Da ein anderes Wort, welches in den germanischen Sprachen *treu* bedeutet (althochd. *triu*, *triuwi*, *triwi*), auf eine skr. Wz., welche fest sein bedeutet, sich stützt (*ḍru*, wovon *ḍruva'-s* fest), so erinnere ich daran, daß das erwähnte gothische *triggo's* ebenfalls zu einer skr. Wurzel führt, wovon das Activ, im Vêda-Dialekt, befestigen, und das Medium fest sein bedeutet; sie lautet दृह् *drñh*, wahrscheinlich aus *dranh* oder *drinh*, und ist mit *drh* wachsen verwandt, wovon दृढ् *drḍa'-s* fest und womit das griech. τριχ Haar als wachsendes verglichen worden.

247. (S. 170) Ich dachte früher an eine Verwandtschaft mit dem skr. *sakala-s* ganz, indem ich annahm, daß die mittlere Sylbe ausgefallen sei. S. die folgende Anm.

248. (S. 170) In der jonischen Form οὐλος aus ὀλφος ist das Digamma, vocalisirt zu *u*, in die vorhergehende Sylbe zurückgetreten. Man vergleiche in dieser Beziehung unter andern den äolischen Genitiv γουνός, aus γόνυος, wie regelmäfsig der Genitiv von γόνυ = skr. *g'ānu* lauten sollte. Von *g'ānu* ist im Vêda-Dialekt der Genitiv *g'āno-as* (s. Anm. 54) zu erwarten. Daß auch im Äolischen eine Form γόνφ-os bestand, erhellt aus der daraus durch Assimilation entsprungenen Form γόννος (*). Durch Assimilation ist auch schon anderwärts das 2te *l* des goth. Stammes *alla* (nom. m. *alls*) aus *v* erklärt und das Ganze mit dem skr. *sarva*

(*) S. Ahrens „De dial. aeolica“ p. 57. Aufrecht „Zeitschrift für vergl. Sprachkunde“ I. p. 121 und Kuhn l. c. p. 516.

vermittelt worden (s. Gloss. Sanscr. a. 1847 p. 371). Das anfangende *s* ist auch dem irländischen *uile* „all, every, whole“, wie regelmäfsig dem ossetischen *ali* entwichen.

249. (S. 170) Über *v* für ursprüngliches *a*, s. Anm. 11.

250. (S. 170) Über die Verwandtschaft des *m* und *v* s. Anm. 21.

251. (S. 170) Die in meiner vergl. Gramm. §. 20 versuchte Vermittelung des goth. *-lauds* von Wörtern wie *hvé-lauds* *quantus* mit dem skr. *vant* von *tá'-vant* *tantus* und ähnlichen Bildungen läfst sich dadurch bestreiten, dafs man annehmen kann, es sei von der Wurzel *lud* wachsen (*liuda*, *lauth*, *ludum*) ein „grafs“ bedeutendes Adjectiv entsprungen, welches sich nur in den betreffenden Compositen erhalten habe. Auffallend ist jedoch, dafs auch in keiner andern germanischen Sprache ein Adjectiv dieser Art zu finden ist (s. Grimm III. p. 46).

252. (S. 171) In obigem Sinne ist zu berichtigen, was in meiner vergl. Gramm. §. 957 über die Betonung der durch das Suffix *vant* gebildeten Wörter gesagt ist.

253. (S. 172) Ich glaube jetzt, dafs in allen griech. Femininen auf *σσα* das 2te *σ* durch Assimilation aus *j* hervorgegangen sei, und dafs entweder der vorauszusetzende Ausgang *ja* auf ein skr. *यá* sich stütze — wie z. B. in Formen wie *Ἀμφισσα*, *Ἀντισσα* (§. 138 p. 177) — oder dafs, wie in dem vorliegenden Falle, dem skr. Feminincharakter *i* ein *a* zur Seite getreten sei und vor diesem der *i*-Laut zuerst in *j* und von da durch Assimilation in *σ* sich umgewandelt habe. Es ist nicht überall möglich, mit Sicherheit zu entscheiden, ob der erste oder der 2te Fall eingetreten sei; ich glaube aber, dafs zu den in §. 122 behandelten skr. Derivativen auf *ya*, sem. *γá*, unter andern auch das griech. *μέλισσα* gehört. Im Sanskrit würde dafür *malit-ya* stehen, vorausgesetzt, dafs es hier neben *ma'du* Honig einen Stamm *malit* gäbe. *Βασιλισσα* und *φυλά-*

κισσα sind wahrscheinlich ohne Veränderung der Grundbedeutung aus βασιλίδ, φυλακίδ entsprungen.

254. (S. 173) Der Ton sinkt bei dieser Wortklasse im Fem., wenn es durch *i* gebildet wird, auf diesen Vocal herab(*). Man vergleiche in Bezug auf diese Accentverschiebung das Verhältniß griechischer Femininstämme wie συμμαχ^ς-ιδ, ἡμερ^ς-ιδ, κολακ-ιδ zu ihren entsprechenden Masculinstämmen (σύμμαχος, ἡμερο, κόλακ), woraus sie durch den Feminincharakter ιδ = skr. *i* entsprungen sind.

255. (S. 176) Im Sinne von §. 138 ist zu berichtigen, was in meiner vergleichenden Grammatik (§. 959) über die Betonung der Wörter gesagt ist, welche im Sanskrit durch das Suffix *tya* aus Indeclinabilien gebildet werden.

256. (S. 177) Über ἐπηετανός (so oben für ἐπετανός zu lesen) vergl. G. Curtius in der Zeitschr. für vergl. Sprachforsch. I. p. 34, 35.

257. (S. 177) S. §. 101 und Vergleichende Grammatik §. 835.

258. (S. 179) Vergl. die skr. Wurzel *nas'* (aus *nak*) zu Grunde gehen und das lat. *nec-s*, *necare*. Den goth. Stamm *navi* (nom. sg. *nau-s*, plur. *navei-s*) Todter fasse ich als Verstümmelung von *nahvi* und das *o* für die hinter Gutturalen beliebte euphonische Zugabe (vgl. Anm. 246), so daß also ein bloßes *i* das Bildungssuffix ist.

259. (S. 180) Ἐλος ist wurzelhaft verwandt mit ἄλος und σάλος, sowie mit dem skr. *sa'r-as* See, *sa-r-i't* Fluß und *sa-l-i-la'-m* Wasser, da im Sanskrit die Wurzeln *sa-r* (*sr*) und

(*) In meiner vergl. Gramm. p. 1396 ist *nartaki'* für *na'r-taki* zu accentuiren.

sal gehen (fließen) wegen des sehr gewöhnlichen Wechsels zwischen *r* und *l* als ursprünglich Eins gelten müssen.

260. (S. 183) Das vèdische *dars'-a-ta'-s* verhält sich zu den regelmässigen Passivparticipien auf *ta'-s* ungefähr wie oben (S. 129) *kr'nt-a-tra-m* Pflug zu denjenigen Bildungen auf *tra-m*, in welchen dieses Suffix entweder unmittelbar, oder mittelst eines Bindevocals *i* mit der Wurzel verbunden ist. Ich glaube wenigstens Recht zu haben, wenn ich das *a* von *dars'-a-ta'-s* als Klassenvocal ansehe, also für identisch mit dem *o* oder *ε* des griech. *δέρκ-ο-μαι*, *δέρκ-ε-ται* halte, obgleich im Sanskrit selber die Wz. *dars'*, *drs'* *s*ehen in den Specialtemp. sich nicht erhalten hat. Es gibt noch einige andere Bildungen dieser Art, wofür, wie auch für *dars'-a-ta'-s*, die indischen Grammatiker ein Suffix *ata* annehmen (s. Böhtlingk „*Unādi-Suffixe*“ p. 39), worunter auch ein Abstractum, nämlich *mar-a-ta'-s* Tod. Die übrigen sind, ausser dem erwähnten *dars'-a-ta'-s* und *nam-a-ta'-s* gebeugt, Appellative mit activer Bedeutung, wie z. B. *pac'-a-ta'-s* Feuer, als kochendes. So im Griechischen *ἑρπ-ε-τό-ς* kriechend. Mit dem Abstractum *mar-a-ta'-s* mag man in Betreff der Bildung und Bedeutung, abgesehen vom Accent, das griech. *Σάυ-α-το-ς* vergleichen, hinsichtlich dessen Accentuation ich an das Verhältniß von Abstracten wie *πó-το-ς* das Trinken zu oxytonirten Verbalien wie *πε-τό-ς* getrunken erinnere(*)).

261. (S. 184) Hinsichtlich des zwischen Wurzel und Suffix eingeschobenen Vocals stimmt *βάρ-α-σπο-ν* zu dem in der vorhergehenden Anm. erwähnten *Σάυ-α-το-ς*. Das *β* der verdunkelten Wurzel ist vielleicht die Entartung eines *γ* (s. Anm. 15), in welchem Falle an die skr. Wz. *gar* (*gr*) verschlingen zu erinnern wäre, woraus leicht *ga'r-a-tra-m* nach Analogie von

(*) S. §. 15 und Vergl. Gramm. §. 817.

pát-a-tra-m (S. 129) hätte entspringen können. Das lat. *vorō* läßt sich aus *guoro* mit unterdrücktem *g* erklären, wie *vivo* aus *guivo* = skr. *g'iv-ā-mi* ich lebe, *levis* aus *leguis*, nur daß in dem letzteren Beispiele das *v* kein euphonischer Zusatz ist, sondern auf das *u* des skr. *lag'u'-s* leicht sich stützt.

262. (S. 186) Der Unterschied zwischen Compositen wie *μητρόφονος* von der Mutter gemordet und *μητροφόνος* die Mutter mordend ist wahrscheinlich so zu fassen, daß in ersterer Betonungsart das gewöhnliche Accentuationsprincip der Composita, d. h. die möglichst weite Zurückschiebung des Tons beobachtet ist, während in den Fällen, wo das mit dem Suffix *o* gebildete Adjectiv am Ende eines Compositums im Sinne eines Part. praes. auftritt, die Energie dieser Bedeutung ihm hinsichtlich der Betonung das Übergewicht über das vorangehende, von ihm regierte Substantiv verschafft, und zwar so, daß unter der bekannten Beschränkung (s. Anm. 183) die erste Sylbe des Adjectivs betont wird, wenngleich im einfachen Zustande die Adjective oder Appellative dieser Art im Gegensatze zu den bildungsverwandten Abstracten die Endsylbe betonen (s. §§. 115, 116).

263. (S. 187) *pād* Fuß kommt nur am Ende von Compositen vor und verkürzt in den schwächsten Casus, d. h. vor vocalisch anfangenden Endungen der schwachen Casus, sein *ā*. Im einfachen Zustande entspricht *pād* dem griech. *ποδ* und lat. *pēd*.

264. (S. 188) Am Anfange eines Satzes oder Verses behält die Präposition den Ton, und das unmittelbar darauf folgende Verbum bleibt unbetont, und wird in den *Pada-pāṭha*-Handschriften von den Präpositionen getrennt, ohne daß ein Trennungszeichen (ꣳ) dazwischen gesetzt wird, wie dies bei anerkannten Compositen geschieht; daher z. B. Rigv. I. 13. 6: *vi's'rayantām* sie mögen auseinander gehen, sich öffnen (die Thore).

265. (S. 188) Über einige andere Wortklassen, bei wel-

chen ebenfalls die zunächst vorangehende Präposition accentuirt wird, s. Benfey Gramm. p. 261. §. 647.

266. (S. 189) Über dieses und die übrigen Beispiele s. Böhtl. und Roth's Wörterbuch.

267. (S. 192) ἑγγυς und das vorauszusetzende Adjectiv ist höchst wahrscheinlich verwandt mit dem védischen *añhu'-s* eng, dessen goth. Schwesterform *aggou-s* dem Guttural den oft gedachten euphonischen Zusatz zur Seite gestellt hat. Auch ἄγγι gehört, wie ich nicht zweifle, in diese Sippschaft und der Superlativ ἄγγιστος stimmt trefflich zum skr. Superlativ *a'ñhiśśa-s*, welchen der l. c. belegte Comparativ plur. *a'ñhīyāñsas* erwarten läßt.

268. (S. 193) Über védische Instrumentale auf *é-b'is* (= *ai-b'is*) und altpersische auf *ai-bis'* s. Anm. 68. Die prakritischen Instrumentale auf *एहिं é-hin* stützen sich auf die védischen auf *éb'is* und erinnern durch ihren schließenden Nasal für *s* an analoge griechische Entartungen des schließenden *s*.

269. (S. 194) Über den Stamm *γυναικ* aus *γυν-α-κτι* s. §. 135.

270. (S. 196) Die lateinischen Adverbia auf *tim, sim*, in welchen ich früher Verwandte mit Superlativen auf *timus, sinus* zu erkennen glaubte, sind bereits in meiner Abhandlung „Über den Einfluß der Pronomina auf die Wortbildung“ (1832 p. 24) in obigem Sinne erklärt worden(*).

271. (S. 197) Hierauf stützen sich Zendformen wie *vehr-kāonhō lupî* (s. vergl. Gramm. §. 229) und altpersische Formen wie *bagāha* Götter (aus *bagāsas*).

272. (S. 199) Hinsichtlich der Verlängerung des schließenden

(*) So auch seitdem von Pott (Etym. Forsch. I. 91) und in meiner vergl. Gramm. p. 1195.

den *a* des Stammes erinnere ich an die Ablativformen wie *ḅá'r á-t* (s. Anm. 51).

273. (S. 199) Ausser dem skr. *ihá'* hier und *sahá'* mit (aus *idá'*, *sadá'*) möchte ich auch, trotz der Verschiedenheit der Betonung, das vêdische *अद्वा a'dá*, verlängert *a'dá*, in diese Wortklasse ziehen, obwohl die Grundbedeutung hier oder dort in diesem Adverbium sehr in den Hintergrund getreten ist. Am meisten leuchtet sie noch in solchen Constructionen durch, wo *a'dá* — *a'dá* nach Böhtl. und Roth (l. c.) sowohl — als auch bedeutet. Dafs, wie Benfey vermuthet (Gloss. z. S. V. und Gramm. p. 237) das Suffix dieses Adv. mit dem der Zahladverbien wie *dvíḍá'* in zwei Theile getheilt, zweifach (s. §. 34) identisch sei, ist mir nicht wahrscheinlich; denn ich sehe nicht ein, wie eine Sylbe, die in den betreffenden Zahl-Adverbien so viel als „getheilt“ bedeutet und vielleicht mit der Wz. *ḍá* setzen, machen identisch ist (also *dvi-ḍá'* soviel als zwei gemacht), dazu geeignet sein kann, in Verbindung mit Pronominalstämmen das locative Verhältnifs auszudrücken. Sind aber wirklich die Zahl-Adverbia wie *dvi-ḍá'* Bildungsverwandte mit *i-há'*, *sa-há'* und *a'dá*, so mufs man sie ihrer Grundbedeutung nach als Locative fassen und annehmen, dafs z. B. *dvíḍá'*, *tríḍá'* eigentlich „in zweien, in dreien“ bedeuten. Da die Casus-Endungen grösstentheils aus Pronominalstämmen sich erklären lassen, so kann man die Endung *ha* = *dá* mit dem Demonstrativstamm *ta* vermitteln, mit Annahme einer Verschiebung des *t* zu *ḍ*, wie in der 2ten P. pl. med., wo *ḍvél*, *ḍvam* offenbar mit dem Stamme *tva* zusammenhängen.

274. (S. 200) S. Hoefer's Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache II. p. 174.

275. (S. 201) „Über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunctionen.“

276. (S. 202) Die Verwandtschaft des griech. ὑπό und des lat. *sub* mit dem skr. *u'pa* könnte wegen der fernerliegenden Bedeutung, wie auch in formeller Beziehung verdächtig erscheinen, wenn nicht auch ὑπέρ und *super* durch den Spir. asp. und latein. Zischlaut von dem skr. *u'pari* über (goth. *ufar*) sich unterschieden.

277. (S. 202) Man vergleiche das litauische untrennbare *par* zurück, z. B. von *par-wadinu* ich rufe zurück (skr. *vad* sprechen, althochd. *far-wāzu* maledico), *par-eimi* ich kehre zurück.

278. (S. 202) Ich glaube jetzt, in Abweichung von einer früheren Ansicht, daß die griech. Endungen $\phi\iota$ und $\phi\iota\nu$ ursprünglich Eins sind und beide auf die skr. Endung $b^c yam$ sich stützen, deren Nasal in $\phi\iota\nu$ erhalten, und in $\phi\iota$, wie im lat. *bí*, entwichen ist.



I n h a l t.

	Seite
Schrift- und Lautsystem	1—11
Die sanskritischen Accente	11—16
Princip der sanskr. und griech. Accentuation	16—23
Starke und schwache Casus unterschieden durch die Betonung	17—18
Activ und Passiv im Sanskrit durch die Betonung unterschieden	19—20
Zurückziehung des Tons im Vocativ	20—21
Betonung der Abstracta	22—23
Accent in der Declination der Substantive und Adjective	23—40
Betonung der Comparative und Superlative	40—41
Lateinische Superlative auf <i>is-simus</i> aus <i>is-timus</i> . .	42
Griechische Steigerungen auf <i>εσ-τερος, εσ-τατος</i> . .	42
Betonung der Zahlwörter	43—49
Betonung der Pronomina	50—57
Accent in der Conjugation	57 ff.
Logisches Accentuationsprincip im Deutschen . . .	59—61
Die sanskritischen zwei Haupt-Conjugationen unterschieden durch den Accent	61 ff.
Skr. Verba der ersten Klasse und ihre Analoga im Griechischen	63—70
Skr. Verba der 6ten Klasse mit dem Ton auf der Klassensylbe	70 ff.
Vergleichung der Conjugation des skr. <i>lumpá'mi</i> und lat. <i>rumpo</i>	71—72
Betonung des Augments im Sanskrit	72—73
Skr. Verba der 4ten Klasse und ihre Analoga im Griechischen, Lateinischen und Gothischen	74—78

Skr. Verba der 10ten Klasse und ihre Übereinstimmung in der Betonung mit analogen litauischen und russischen Verben	78—82
Vergleichung der Betonung russischer und sanskriti- scher Verba der ersten Klasse	82—83
Vergleichung der Betonung litauischer und sanskriti- scher Verba der 1sten Klasse	84—85
Vergleichung der litauischen und russischen Declination mit der sanskritischen in Bezug auf Unterschei- dung von starken und schwachen Casus durch die Betonung	86—91
Betonung der sanskritischen 2ten Haupt-Conjugation .	91 ff.
Einfluß des Gewichts der Personal-Endungen auf die Betonung	92—97
Vergleichung des Verhältnisses litauischer Feminin-Ad- jective wie <i>naujà</i> zu ihren Masculinen wie <i>nau- ja-s</i> mit dem Einflusse der sanskritischen schweren Personal-Endungen auf Verschiebung des Tons	97
Die russischen Feminina der „abgekürzten“ Adjective in Bezug auf die Accentuation	97—98
Über den Einfluß langer Endsylben auf die Betonung im Griechischen	
Übereinstimmung des lateinischen Accentuationsprinzips mit dem arabischen	99
Accentuation des Lasischen	99—100
Betonung der skr. Verba der 2ten Klasse	100 ff.
Überreste einer älteren Betonung in Formen wie <i>d's t ē</i> <i>= ἡσται</i>	101
Betonung des skr. Potentialis der 2ten Haupt-Conjugation	102 ff.
Einfluß des Gewichts des Modus-Charakters <i>γὰ</i> auf die Betonung	103
Einfluß des Gewichts der Klassensylben der 5., 7., 8. und 9. Klasse der skr. Verba auf die Betonung	106
Unterschied zwischen der skr. 3ten und 2ten Klasse .	106—108
Vergleichung der sanskr. Verba der 7ten Klasse mit den zunächst daran angrenzenden Formen des Lateinischen und Griechischen	108—113

Die Reihenfolge der skr. zehn Klassen von Verben gegründet auf die Betonung des Singulars act. des Praesens	113
Sanskritisches vielförmiges Praeteritum, griechischer Aorist und lateinisches Perfect	114—117
Das skr. reduplicirte Praeteritum und griech. Perfect Futurum	117—120
Accent in der Wortbildung	120—121
Participia des Activs	121 ff.
Participia des Activs	121—128
Sanskritische Substantive auf <i>tra-m</i> , <i>trā</i> und ihre Analoga im Griechischen	128—130
Participia des Mediums und Passivs	130—133
Skr. Abstracta auf <i>na</i> , <i>nā</i> und griechische auf <i>νο</i> , <i>νη</i>	133
Skr. Adjective auf <i>i-tā'-s</i> , <i>i-nā'-s</i> und ihre griech. Analoga	133—135
Skr. Substantive auf <i>ti-s</i> , <i>ni-s</i> und griechische auf <i>τι-ς</i> , <i>σι-ς</i> , <i>νι-ς</i>	135—137
Skr. Gerundia auf <i>tvā'</i> von weiblichen Stämmen auf <i>tu'</i> , und griech. Abstracta auf <i>τῦ-ς</i>	137
Skr. Infinitive auf <i>tum</i>	137
Skr. männliche Substantive auf <i>tu-s</i> und griech. auf <i>τῦ-ς</i>	138
Skr. Abstracta auf <i>ana-m</i> , <i>anā</i> und griech. auf <i>ονη</i>	139—140
Skr. Appellative und Adjective auf <i>ana-s</i> , <i>ana-m</i> , <i>anā</i> , und griechische auf <i>ανο-ς</i> , <i>ανο-ν</i> , <i>ανη</i>	140—142
Skr. Stämme auf <i>an</i> (in den starken Casus <i>ān</i>) und griechische auf <i>ον</i> , <i>ων</i> , <i>εν</i> , <i>ην</i>	142—144
Skr. Stämme auf <i>man</i> (in den starken Casus <i>mān</i>) und griechische auf <i>μον</i> , <i>μων</i> , <i>ματ</i>	144—148
Griechische Infinitive auf <i>μεναι</i> und <i>σται</i>	149
Griechische Infinitive auf <i>σθαι</i>	149—150
Skr. Stämme auf <i>a</i> , griechische auf <i>ο</i>	150 ff.
Skr. Abstractstämme auf <i>a</i> als Vertreter des Infinitivs	153
Sanskritische und griechische Stämme auf <i>i</i>	153—154
Skr. Stämme auf <i>as</i> , griechische auf <i>ες</i>	154—155
Skr. Stämme auf <i>ya</i> , <i>yā</i> , griechische auf <i>ιο</i> , <i>ια</i>	156—159
Skr. Stämme auf <i>tavya</i> , <i>antya</i> , griechische auf <i>τεο</i> , gothische auf <i>nja</i>	159—161

	Seite
Skr. Stämme auf <i>yu</i> , griechische auf <i>ευ</i>	161—163
Skr. Stämme auf <i>éya</i> , griechische auf <i>ειο</i>	163—164
Skr. Stämme auf <i>ma</i> , griechische auf <i>μο</i>	164—165
Skr. Stämme auf <i>ra</i> , <i>la</i> , griech. auf <i>ρο</i> , <i>λο</i>	166—168
Skr. Stämme auf <i>ri</i> = griech. <i>ρι</i>	168
Skr. Stämme auf <i>va</i> = griech. <i>φο</i>	168—169
Skr. Stämme auf <i>vant</i> , <i>mant</i> , griechische auf <i>εντ</i>	170—172
Skr. Stämme auf <i>ka</i> , griech. auf <i>κο</i> , <i>τι-κο</i> , <i>ι-σχο</i>	172—175
Skr. Abstractstämme auf <i>tā</i> , <i>tāt</i> , <i>tāti</i> ; griechische auf <i>τητ</i>	175—176
Skr. Stämme auf <i>tya</i> , griechische auf <i>σιο</i> , <i>σσο</i>	176—177
Skr. Stämme auf <i>tana</i> , lat. auf <i>tinu</i> , <i>tīnu</i>	177
Tabellarischer Überblick der Wortbildung	178—184
Accent der zusammengesetzten Wörter	184—190
Accent der Indeclinabilia	191 ff.
Griechische Adverbia auf <i>ως</i> , <i>υς</i> , <i>ις</i> ihrem Ursprunge nach Ablative	192
Griechische Adverbia von dativem oder locativem Ur- sprung	193—197
Skr. Adverbia auf <i>tas</i> , griechische auf <i>θεν</i>	198
Griech. Adverbia auf <i>τι</i> , sanskritische auf <i>hi</i>	199
Griech. Adverbia auf <i>σε</i> , zendische auf <i>dā</i> , gothische auf <i>th</i> , <i>d</i>	199—200
Conjunctionen	200—201
Präpositionen	201—203
Anmerkungen	204 ff.

VERZEICHNISS
VON
WERKEN AUS DEM GEBIETE
DER
SPRACHFORSCHUNG

ERSCHIENEN
IN
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung
in Berlin.

Ergänzt bis September 1854.

BERLIN.
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1854.

AUFRECHT (S. TH.) und KIRCHHOFF (A.) — DIE UMBRISCHEN SPRACHDENKMÄLER. Ein Versuch zur Deutung derselben von Dr. S. TH. AUFRECHT und A. KIRCHHOFF. (1849 — 51.) Zwei Theile in einem Bande. gr. 4. mit 10 lith. Tafeln. 1851. cart. 10 Thlr.

Die gesammte Ausbildung Roms in Sprache, Recht und Sitte steht mit denen der benachbarten altitalischen Völkerschaften in so nahem Zusammenhange, daß die Erforschung der ersteren ohne Berücksichtigung der Ueberbleibsel, welche uns von Umbrern, Oskern, Etruskern u. a. erhalten sind, nur zu ungenügenden Ergebnissen führen kann. Namentlich ist der religiöse Kultus, wie die römischen Schriftsteller selbst unverholen bekennen, von den überwundenen Nachbarstaaten entlehnt worden und hat bei diesen seine reichste Entfaltung gewonnen. Die lateinische Sprache aber, welche in Folge der wenigen literarischen Ausbildung, die ihr in ältester Zeit zu Theil wurde, bis die Bekanntschaft mit der griechischen Literatur ihren Einfluß ausübte, in einem fortwährenden Auflösungsprocesse begriffen war, muß durch die Vergleichung mit den italischen Sprachüberresten mannigfache Aufklärung erlangen, gerade so wie die einzelnen griechischen oder deutschen Mundarten, indem sie zusammengehalten werden, einander vielfach ergänzen und erläutern.

Die umbrischen Sprachreste, welche wegen ihres bedeutenden Umfanges schon früher Gegenstand angestrenzter Forschung gewesen waren, gewähren das doppelte Interesse, daß aus ihnen einerseits eine ziemlich vollständige Uebersicht des umbrischen Idioms sich zusammenstellen läßt, andererseits ihr Inhalt viele Seiten des römischen religiösen Lebens in helles Licht setzen kann. Die Lösung dieser zweifachen Aufgabe war der Zweck des vorliegenden Werkes. Zunächst kam es darauf an, eine möglichst erschöpfende Grammatik der umbrischen Sprache zu schaffen und den Nachweis zu liefern, daß dieselbe mit der lateinischen in schwesterlichem Verhältnisse stehe. Der erste Band beschäftigt sich nun damit, die umbrische Laut- und Formlehre zu entwickeln, wobei die Analogie mit den verwandten Sprachen durchgängig zu Grunde gelegt wurde. Die Lautlehre beginnt mit dem Vokalsystem, erweist dessen Uebereinstimmung mit dem lateinischen namentlich in der Abneigung gegen die Diphthonge und sucht den Ursprung der einzelnen Vokale durch Herbeiziehung eines größeren Sprachkreises zu ergründen. Auch bei den Konsonanten ist überall deren Entstehungsgeschichte und Ver-

hältniß zu einander erforscht worden, so daß der noch in unseren Tagen sehr vernachlässigten lateinischen Lautlehre nicht geringer Aufschluß daraus erwächst. Noch wichtiger wird aber die Formenlehre, weil das Umbrische viele Flexionen besitzt, welche im Lateinischen entweder veraltet oder verstümmelt sind. Die Darstellung begnügt sich aber nicht mit der Zusammenstellung der ähnlichen oder identischen Formen, sondern sucht wo möglich deren Ursprung zu ermitteln.

Der Inhalt der iguvinischen Tafeln besteht aus einer genauen Darstellung von Opfergebräuchen, namentlich wie sie bei Ambarvalien in Anwendung kamen. Die Auspicien sind darin in einer Ausführlichkeit dargestellt, wie wir sie aus den Ueberresten der römischen Anguralbücher kaum gewinnen. Eingeflochten sind größere Gebete an verschiedene Gottheiten. Alle diese Gegenstände durch die Vergleichung des römischen Kultus und Sammlung der bei den einzelnen römischen Antiquaren sehr zerstreuten Nachrichten ins Licht zu setzen, ist im zweiten Bande versucht worden. Zugleich werden in diesem Theile die im ersten aufgestellten Formen ausführlich begründet und die sprachliche Dentung der Denkmäler so geübt, daß die Verfasser sich stets der Grenzen bewußt bleiben, welche durch die Dunkelheit des Gegenstandes gesteckt sind und deren Ueberschreitung ihre Vorgänger in sehr sonderbare Verirrungen geführt hatte. Durch das beigefügte vollständige Glossar und den genauen Abdruck der Tafeln sind die Leser nach allen Seiten in den Stand gesetzt, sich ein selbstständiges Urtheil zu verschaffen und die noch nicht zum Abschlufs gelangte Forschung weiterzuführen.

AUFRECHT (S. TH.) — OSKISCHE GRAMMATIK von Dr. S. TH. AUFRECHT. gr. 8. (wird vorbereitet.)

Sie wird in der möglichsten Vollständigkeit die oskische Laut- und Formenlehre entwickeln, in streitigen Fällen größere Stellen der Denkmäler erklären und eine durchgreifende Vergleichung der verwandten Sprachen liefern. Eine Abhandlung über das Verhältniß der altitalischen Dialecte untereinander und ein Wortverzeichniß werden das Buch beschließen.

BOPP (F.) — VERGLEICHENDE GRAMMATIK des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Gothischen und Deutschen von FRANZ BOPP. Abth. II — VI. 1832 — 1852. 4. 15 Thlr. 20 Sgr. Abth. VI. (Schluß des Werkes) allein 4 Thlr. 15 Sgr.

(Die erste Abtheilung ist vergriffen.)

Die vergleichende Grammatik, das Endergebniß der vielseitigen Forschungen des Verfassers, hat vor allen übrigen Werken desselben

der Sprachvergleichung einen festen Grund und Boden geschaffen. Der Zweck der darin geführten Untersuchungen ist ein doppelter. Wenn einerseits nachgewiesen wird, daß die indo-europäischen Sprachen in den von ihnen ausgebildeten Sprachformen entweder eine vollkommene Identität zeigen oder zur Darstellung derselben sich verwandter Mittel bedienen, ist andererseits das unablässige Streben des Verfassers darauf gerichtet, der Entstehung und Bedeutung dieser Sprachformen auf die Spur zu kommen und so den Organismus des Sprachkörpers zu erkennen. Dient die erstere dieser engverknüpften Richtungen vorzüglich dazu, die Geschichte der Sprache aufzuhellen, so sucht die andere das Wesen derselben zu ergründen, d. h. in der letzten Instanz den Schleier zu lüften, welcher das Verhältniß zwischen dem Gedanken und dem lautlichen Ausdruck desselben bedeckt hält. —

Von den erschienenen sechs Abtheilungen behandelt die erste die Lautlehre, die Wurzel, das Verhältniß des indo-europäischen Sprachstammes zum semitischen und tartarischen, endlich einen Theil der Declination. In der zweiten Abtheilung wird diese geschlossen, sodann werden die Eigenthümlichkeiten der Adjectivflexion, die Comparison und die Zahlwörter betrachtet. Die dritte Abtheilung umfaßt die Fürwörter und einen Theil der Conjugation, mit welcher dann die ganze vierte und die Hälfte der fünften Abtheilung sich beschäftigt. Diese enthält überdies den Anfang der Wortbildungslehre. Die sechste Abtheilung beendet diese, behandelt das Wichtigste von den Präpositionen und Adverbien und die Composition und beschließt das Werk. —

BOPP (F.) — GLOSSARIUM SANSKRITUM in quo omnes radices et vocabula usitatissima explicantur et cum vocabulis Graecis, Latinis, Germanicis, Litthuanicis, Slavicis, Celticis comparantur a FRANCISCO BOPP. fasc. tres. 1847. gr. 4. 6 Thlr. 20 Sgr.

Für die Lectüre der bis jetzt zugänglichsten und verbreitetsten Sanskritwerke bestimmt, hat das Glossar den Vorzug, daß die Bedeutungen der Wörter nicht auf frühere Autorität angenommen, sondern fast durchgängig aus den behandelten Schriftstellern nachgewiesen sind. Wichtig wird es überdies durch die Fülle von Wortvergleichen aus dem gesammten Bereich der verwandten Sprachen und die kritische Untersuchung des Wurzeltorrathes.

BOPP (F.) — ÜBER EINIGE DEMONSTRATIV-STÄMME und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunctionen im Sanskrit und den mit ihm verwandten Sprachen von FRANZ BOPP. 1830. gr. 4. 7½ Sgr.

Der Stoff, aus welchem die Sprache ihren Wortvorrath bildet, besteht entweder aus Verbal- oder Pronominalwurzeln, deren erstere zur Schaffung von Begriffswörtern verwendet werden, während aus den letzteren die feineren Theile des Sprachkörpers, die Formwörter, erwachsen. Der Verfasser, welcher die Pronominalthemen *i*, *a*, *ana* und *ima* zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht hat, weist hauptsächlich innerhalb der griechischen, lateinischen und deutschen Sprachfamilie nach, wie gerade die Pronominalstämme es sind, welche am weitesten ihre Aeste auszubreiten pflegen, indem nicht nur eine Reihe von Personwörtern, sondern auch eine große Anzahl der sogenannten Partikeln, namentlich aber Präpositionen, jenen vier Stämmen ihren Ursprung verdanken.

BOPP (F.) — ÜBER DEN EINFLUSS DER PRONOMINA auf die Wortbildung im Sanskrit und den mit ihm verwandten Sprachen von FRANZ BOPP. 1832. gr. 4. 7½ Sgr.

Ihrem Inhalt nach schließt die gegenwärtige Abhandlung sich der vorigen genau an. Die erste Hälfte untersucht die mit dem Interrogativpronomen *ka* in Zusammenhang stehenden Formen des Lateinischen und des Deutschen und belehrt über den Ursprung mehrerer abgeleiteten Pronominaladjectiva und Adverbien, welche in ihrem ersten Theile einen Pronominalstamm zeigen. Im Folgenden wird wahrscheinlich gemacht, daß auch die Ableitungsaffixe pronominaler Natur seien, und sodann die Identität einer Anzahl der wichtigsten in den verglichenen vier Sprachen nachgewiesen.

BOPP (F.) — ÜBER DIE VERWANDTSCHAFT der malayisch-polynesischen mit den indisch-europäischen Sprachen von FRANZ BOPP. 1841. gr. 4. 2 Thlr. 20 Sgr.

Der berühmte Verfasser führt in dieser Abhandlung den Beweis, daß der malayisch-polynesische Sprachzweig ein Abkömmling des Sanskrit-Stammes ist, daß er zu demselben in einem töchterlichen Verhältnisse steht, wäh-

rend die meisten europäischen Sprachklassen dem Sanskrit schwesterlich die Hand reichen. Es wird die Annahme gerechtfertigt, daß das Sanskrit, und zwar zu einer Zeit, wo es in noch ursprünglicherem Zustande, als in welchem es uns bekannt ist, sich befand, und viel durchgreifender und gewaltsamer als das Lateinische in die romanischen Sprachen, in die malayisch-polynesischen sich aufgelöst habe. Letztere sind nur Trümmer eines verfallenen Sprachorganismus, sie sind aus der grammatischen Bahn, in der sich ihre Muttersprache bewegt hat, herausgetreten. Die Untersuchung kann sich darum hier nicht mit der Grammatik beschäftigen, sondern es werden Wörter aus allen Redetheilen mit Sanskritwörtern verglichen, und ihre auffallende Aehnlichkeit mit denselben bestätigt die obige Ansicht.

BOPP (F.) — DIE KAUKASISCHEN GLIEDER des Indoeuropäischen Sprachstamms von FRANZ BOPP. 1847. gr. 4. 1 Thlr. 15 Sgr.

In zwei akademischen Abhandlungen giebt der durch scharfe Analyse, wie umfassende Combination berühmte Verfasser eine alle wichtigen Punkte der Grammatik berührende Vergleichung der iberischen oder grusischen Sprachfamilie, d. h. des Georgischen, Mingrelischen, Suanischen und Lasischen mit dem Sanskrit. Auch das diesen Sprachen nahe stehende Ossetische wird vielfach berücksichtigt. Diese Arbeit bildet eine nothwendige Ergänzung zu des Verfassers „Vergleichender Grammatik.“

BOPP (F.) — ÜBER DIE SPRACHE DER ALTEN PREUSSEN in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen von FRANZ BOPP. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 24. Mai 1849, am 25. Juli 1850 und am 24. Februar 1852. 1853. gr. 4. geh. 1 Thlr.

Mit gewohnter Meistersehaft unterwirft der Verfasser in dieser Schrift das einzige zuverlässige altpreussische Sprachdenkmal, das uns erhalten ist, die Uebersetzung nämlich des kleinen Luther'schen Katechismus, einer grammatischen Sichtung, und zwar hauptsächlich diejenigen Formen, die dem Littauischen und Lettischen gegenüber besondere Beachtung verdienen, insofern sie diese mehrfach durch treuere Bewahrung des ursprünglichen Gepräges übertreffen. Somit bildet diese Schrift einen höchst willkommenen Beitrag zu der „Vergleichenden Grammatik“, in welcher nur das Littauische zur Vergleichung mit den indo-germanischen Sprachen herangezogen ist. In der Einleitung wird auch die allmälige Ab-

trennung der letzteren von der asiatischen Muttersprache besprochen und, wie bisher, die Absonderung der lettisch-slavischen Idiome von derselben später gesetzt, als die der klassischen, germanischen oder keltischen.

BOPP (F.) — VERGLEICHENDES ACCENTUATIONSSYSTEM nebst einer gedrängten Darstellung der grammatischen Uebereinstimmungen des Sanskrit und Griechischen von FRANZ BOPP. 1854. gr. 8. geh. 2 Thlr.

In der indo-europäischen Sprachfamilie lassen in Bezug auf die Accentuation nur das Sanskrit und das Griechische eine durchgreifende Vergleichung unter einander zu. Um die Uebereinstimmung beider Sprachen hinsichtlich ihres Accentuationsverfahrens in allen Einzelheiten nachzuweisen, war es nothwendig den ganzen Sprachorganismus in Betrachtung zu ziehen, so daß die obige Schrift aufser der vergleichenden Accentuationslehre, die ihre eigentliche Bestimmung ist, auch die Grundzüge einer vergleichenden Formenlehre der betreffenden Sprachen darbietet, wobei es nicht vermieden werden konnte, gelegentlich auch anderen Gliedern der indo-europäischen Sprachenfamilie einen Blick zuzuwenden. Am ausführlichsten ist die Wortbildung behandelt worden und am Schlusse eine tabellarische Zusammenstellung der gewonnenen Resultate gegeben, wodurch Jeder leicht zu der Ueberzeugung gelangen wird, daß in diesem Theile der Grammatik die Jahrtausende, welche das Griechische vom Sanskrit trennen, es nicht vermocht haben, in Bezug auf Form oder Betonung in der einen oder andern der verglichenen Sprachen solche Aenderungen hervorzubringen, die nur einen augenblicklichen Zweifel an der ursprünglichen Identität derselben veranlassen könnten.

BOPP (F.) — DIE CELTISCHEN SPRACHEN in ihrem Verhältnisse zum Sanskrit, Zend, Griechischen Lateinischen, Germanischen, Litthauischen und Slavischen von FRANZ BOPP. Zweite Auflage. gr. 8. (Vorbereitet.)

BRUGSCH (H.) — DE NATURA ET INDOLE LINGUAE POPULARIS AEGYPTIORUM disseruit H. BRUGSCH. (fasciulus prior.) 1850. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Als Einleitung zu der folgenden, durch fortgesetztes Studium der Momente bei weitem vermehrten Grammatik der ägyptischen Volkssprache und Volksschrift enthält diese Abhandlung im Allgemeinen:

1) die altägyptischen Namen der verschiedenen ägyptischen Sprachen und Schriftarten, die bisher von keinem Aegyptiologen richtig gelesen und dem Koptischen angemessen erklärt worden sind;

2) den Nachweis aus ägyptischen, von Griechen griechisch umschriebenen Wörtern und Eigennamen, daß die Volkssprache, die Uebergangsstufe vom heiligen Dialecte zum Koptischen, dieselben dialectischen Verschiedenheiten, wie das Koptische umfaßt;

3) eine genauere Betrachtung der phonetischen Bestandtheile der Volkssprache, woraus eigenthümliche Gesetze der Lautverschiebung hervorgehen, deren Richtigkeit etwaige griechische Transscriptionen auf das schlagendste bestätigen, Feststellung des demotischen Alphabets u.s.w.;

4) den Versuch, in den dialectischen Verschiedenheiten der altägyptischen Volkssprache ein Kriterium aufzustellen, nach welchem zu bestimmen ist, ob griechische Schriftsteller die ägyptischen Namen, welche sie überliefern, in Ober- oder Unter-Aegypten (Theben oder Memphis) aufgezeichnet haben.

BRUGSCH (H.) — GRAMMAIRE DE L'ANCIENNE LANGUE DÉMOTIQUE par Dr. HENRY BRUGSCH. kl. fol. (unter der Presse.)

Diese Grammatik, welche in französischer Sprache erscheinen wird, enthält eine vollständige und wissenschaftliche Darstellung desjenigen ägyptischen Dialectes, welcher zu den Zeiten der letzten Pharaonen, der Griechen und Römer in Aegypten gesprochen und geschrieben wurde. Mehrere zum Theil ausgezeichnete Gelehrte hatten es bisher unternommen die demotische Schrift zu entziffern, eine Schriftgattung, welche zu den complicirtesten gehört, deren sich je ein Volk im Gebrauch des gewöhnlichen Lebens bedienen konnte, da sie zum Theil auf denselben Principien beruht, wie das Hieroglyphische und das Hieratische. Die wenigen Resultate, zu welchen diese Gelehrten nach großen Bemühungen gelangten, entsprachen jedoch den angewandten Kräften nicht. Der Verf. war schon vor dem Jahre 1848 so glücklich, das Wesen der demotischen Schrift und den Haupttheil des grammatischen Gebäudes richtig zu erkennen. Er lieferte in dem genannten Jahre als Beweis dafür seine von allen Seiten anerkannte: *Scriptura Aegyptiorum demotica*. Die gegenwärtige Publication enthält jedoch des Neuen bei weitem mehr. Denn nicht nur sind die grammatischen Formen und ihre graphische Darstellung bis in die kleinsten Details wiedergefunden, sondern mit reichlichen Beispielen unterstützt worden, welche sich dem Verf. in den Museen zu Berlin, Paris, Turin, Leiden in Fülle darboten. Um die Einheit des Ganzen und die Brauchbarkeit für das Studium des Ae-

gyptischen zu erhöhen, hat der Verf. überall die etwaige entsprechende hieroglyphische Form (mit steter Hinweisung auf die *grammaire égyptienne* Champollion's d. j.) in Parallele gestellt und natürlich als Hauptbeweismittel für die Richtigkeit der gewonnenen grammatischen Bedeutung das Koptische herangezogen, gestützt auf die Grammatiken Peyron's, vorzüglich aber Schwartze's. Um ein Beispiel für die Ausdehnung der gewonnenen Formen zu geben, welche im Vergleich mit Champollion's eben genannter hieroglyphischer Grammatik weit über dieselbe hinausgeht, so bemerken wir, daß vom Verbum allein achtzehn verschiedene Formen aufgefunden worden sind, während deren Zahl im Hieroglyphischen kaum die Hälfte davon übersteigt.

Die Verlagsbuchhandlung hat zu diesem Werke die ganze demotische Schrift in mehr als dreihundert Haupttypen schneiden und gießen lassen, worüber noch vor dem Erscheinen der *grammaire démotique* ein „*Mémoire sur l'impression de textes démotiques au moyen de types mobiles*“ Auskunft zu geben bestimmt ist.

BUSCHMANN (J. C. E.) — ÜBER DEN NATURLAUT
 von JOH. CARL ED. BUSCHMANN. [Besondrer Abdruck aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1852.] 1852. gr. 4. geh. 15 Sgr.

Der Verf. bemüht sich zu zeigen, daß aus der Thatsache, daß für die Begriffe der nächsten Verwandtschaftsverhältnisse fast in allen Sprachen ähnlich klingende Laute vorhanden sind, kein Schluß auf eine allgemeine Verwandtschaft der Sprachen gezogen werden dürfe. Er bezeichnet diese einfachsten, aus dem Munde der Kinder zuerst vernommenen und folglich den Kindern geläufigsten Laute, die eben deshalb von allen Völkern in gleicher Weise auf die Begriffe von Vater, Mutter u. s. w. übertragen werden, mit dem Namen Naturlaut und stellt sie für große Reihen von Sprachen in Tabellen auf.

BUSCHMANN (J. C. E.) — ÜBER DIE AZTEKISCHEN ORTSNAMEN von ED. BUSCHMANN. Erste Abtheilung. [Besondrer Abdruck aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1852.] 1853. gr. 4. geh. 2 Thlr.

Inhalt: I. Einleitung. II. Aztlán und die aztekische Sprache. III. Merkwürdigkeiten der mexikanischen Sprache. IV. Hieroglyphische

Gemälde. V. Einwanderung von Norden. VI. Wanderungen und älteste Geschichte. VII. Verbreitung aztekischer Ortsnamen im Allgemeinen und im nördlichen Mexico. VIII. Guatemala. IX. Nicaragua. X. Guatemala (Schluß). XI. Wiederkehr der Ortsnamen.

CURTIUS (G.) — DE NOMINUM GRAECORUM FORMATIONE linguarum cognatarum ratione habita scripsit
Dr. G. CURTIUS. 1842. gr. 4. geh. 20 Sgr.

Die Wortbildung war, wie sehr deren Wichtigkeit seit Buttmann auch einleuchtete, der Schwierigkeiten wegen, die sich bei Beschränkung auf die eine Sprache überall darboten, in den Grammatiken stiefmütterlich und überdies stets so behandelt worden, daß primäre und secundäre Ableitungen zusammengeworfen wurden. Der Verfasser spricht sich zuerst über den Unterschied beider aus und geht sodann, nachdem die wichtige Voruntersuchung über gewisse, weder zur Verbalwurzel, noch zum Affix gehörige euphonische Laute erledigt ist, zur Darstellung der griechischen primären Wortbildung über. Die ableitenden Affixe sind hier nach ihrer formellen Verwandtschaft geordnet, ihre Entstehung und ihr Verhältniß zu den identischen lateinischen und sanskritischen, sodann die mannigfachen Umgestaltungen nachgewiesen, welche einzelne im Griechischen erfahren haben. Die Klarheit der Darstellung macht die Abhandlung selbst dem in der Sprachvergleichung minder Geübten fruchtbar und genießbar.

GRIMM (J.) — ÜBER MARCELLUS BURDIGALENSIS von JACOB GRIMM. Gelesen in der akademie der wissenschaften am 28. Juni 1847. 1849. gr. 4. geh. 15 Sgr.

Ein Buch *de medicamentis*, welches von Marcellus mit dem Beinamen Burdigalensis oder Empiricus, dem Leibarzte Theodosius des Großen, geschrieben ist, vom medicinischen Standpunkte aus unbedeutend, erschloß dem sinnigen Auge des Verfassers nach anderer Seite hin einen anziehenden Schatz. Marcellus nämlich, von Geburt, wie der erste Beiname ausdrückt, ein Gallier (aus Bourdeaux), theilt hin und wieder gallische Kräuternamen mit, welche in dieser Abhandlung den entsprechenden Wörtern der heutigen keltischen Dialekte gegenübergestellt werden und unverkennbar anzeigen, daß die im 4. Jahrhundert in Aquitanien herrschende Sprache sich mehr der irischen und gälischen Mundart, als der armorischen anschließt. Dann werden die abergläubischen, von Marcellus aus dem Munde des Volkes erkundeten Heilmittel, gewiß von

hohem Alterthum und weiter Verbreitung, mitgetheilt, und darauf hingewiesen, wie sie die alten Zustände, die Poesie und Sitte der europäischen Völker mannigfach aufhellen. Ganz unmittelbar für die Sprachwissenschaft aber ist die Erklärung einer bisher unverständlichen Formel wichtig, in welcher nunmehr das überhaupt bekannte älteste Denkmal gallischer Sprache aufgewiesen wird.

GRIMM (J.) — ÜBER DEN URSPRUNG DER SPRACHE von JACOB GRIMM. Aus den abhandlungen der königlichen akademie der wissenschaften vom jahre 1851. Dritte Auflage. 1852. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Es war vor Allem die Thunlichkeit einer Untersuchung über den Ursprung der Sprache zu erweisen. Nachdem hierauf dargethan worden, daß die Sprache dem Menschen weder von Gott unmittelbar anerschaffen, noch geoffenbart sein könne, wird sie als Erzeugniß freier menschlicher Denkkraft betrachtet. Alle Sprachen bilden eine geschichtliche Gemeinschaft und knüpfen die Welt an einander. In ihrer Entwicklung werden drei Hauptperioden unterschieden, welche mit meisterhafter Feinheit und Durchsichtigkeit geschildert werden.

HUMBOLDT (W. v.) — ÜBER DIE VERSCHIEDENHEIT DES MENSCHLICHEN SPRACHBAUES und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts von WILHELM VON HUMBOLDT. 1836. gr. 4. 4 Thlr.

In diesem Werke hat der berühmte Verfasser den Kern seines ideellen Lebens niedergelegt. Wie er darin eine Anschauungsweise der Sprachwissenschaft vom Standpunkte der Weltgeschichte aus begründet, eben so sehr lehrt er darin eine Weltanschauung von dem Standpunkte der Sprache aus. Beginnend mit der Betrachtung der die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts hauptsächlich bestimmenden Momente (§. 1—6) gelangt er zur Sprache, als einem vorzüglichsten Erklärungsgrunde jenes Entwicklungsganges (§. 7). Er zeichnet die Richtung vor, welche die Sprachforschung zu nehmen hat, um ihren Gegenstand in dieser Weise zu beurtheilen (§. 8) und wird dadurch zu einer tieferen Darlegung des Wesens der Sprache geführt (§. 9—12). Sodann genauer auf das Sprachverfahren eingehend, stellt er die allgemeinsten und alle Theile der Sprache durchdringenden Eigenthümlichkeiten derselben dar (§. 13—18), nach welchen er sie classificirt (§. 19).

Als den Punkt aber, von dem die Vollendung der Sprache, ihre Entwicklungsfähigkeit und ihr Einfluss auf den Volksgeist abhängt, hebt er die gröfsere oder geringere Stärke der synthetischen Kraft derselben hervor und führt den Nachweis sowohl rücksichtlich der indoeuropäischen, als der semitischen, amerikanischen und der einsylbigen Sprachen (§. 21—24). Die Beantwortung der Frage, ob der mehrsylbige Sprachbau aus der Einsylbigkeit hervorgegangen sei, bildet den Schluss (§. 25) dieses grofsartigen Werkes.

**HUMBOLDT (W. v.) — ÜBER DIE KAWI-SPRACHE
AUF DER INSEL JAVA, nebst einer Einleitung über
die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und
ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Men-
schengeschlechts von WILHELM VON HUMBOLDT. Drei Bände.
1836. gr. 4. 18 Thlr. 15 Sgr.**

Der erste Band dieses Werkes enthält ausser der Einleitung, von der die voranstehende Schrift ein besonderer Abdruck ist, das erste Buch: über die Verbindung zwischen Indien und Java. Da die Kawi-Sprache das Erzeugniss dieser Verbindung ist, so wird hier gewissermassen die Entstehung derselben nachgewiesen. Die Verbreitung des Buddhismus über Java und andere Inseln des östlichen Archipels wird aus den Ueberresten von Tempeln und Bildwerken, Inschriften und Sagen, wie auch aus einzelnen Kennzeichen aufs Gründlichste dargethan. — Das zweite Buch (II. Bd.) enthält die Analyse der Kawi-Sprache. Nach einigen Notizen über die Literatur und die Hülfsmittel zur Erforschung derselben wird ihre grammatische Form, wie sie sich aus der behutsamsten Betrachtung der Texte ergab, dargestellt, um die Natur derselben zu bestimmen und zu zeigen und mit Beweisen zu belegen, wie sie in dem Kreise der Sprachen, zu welchen sie zu rechnen ist, classificirt werden muss. — Dies nöthigte den Verfasser im dritten Buche auf den malayischen Sprachstamm überhaupt einzugehen. Nach der allgemeinen Characterisirung und Eintheilung desselben werden zuerst die einzelnen Sprachen des westlichen Zweiges mit dem bekannten feinen Takt des Verfassers für Auffassung eigenthümlicher Gestaltungen vorgeführt. —

Der dritte Band umfasst die Sprachen der Südsee-Inseln, den andern Zweig des malayischen Stammes. Diese leider von Humboldt nicht vollendete Arbeit hat ihre Ergänzung durch einen jüngeren, auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft rühmlichst bekannten Gelehrten, Herrn Professor Buschmann, erhalten, welcher in umfassendster Weise nicht nur die Sprachen der Südsee-Inseln unter sich, sondern auch diese mit dem oben

erwähnten westlichen Zweige, den im engeren Sinne malayisch genannten Sprachen, verglichen hat.

HUMBOLDT (W. v.) — PRÜFUNG DER UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE URBEWOHNER HISPANIENS mittelst der baskischen Sprache von **WILHELM VON HUMBOLDT**. 1821. 4. geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Diese Schrift enthält nicht blos eine Kritik der früheren so dürftigen und unvollkommenen Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens. Vielmehr wird mit musterhafter Gründlichkeit und Klarheit dargethan, daß die vielen altiberischen, von Griechen und Römern überlieferten Ortsnamen aus der vaskischen Sprache herkommen, und somit die Thatsache zur Gewißheit erhoben, daß die heutige Sprache der Vasken, natürlich mit den durch die Zeit hervorgebrachten Veränderungen, auch die der alten Iberer war, und daß ferner diese nur ein Volk mit nur einer von den celtischen ganz verschiedenen Sprache ausmachten und als die ursprünglichsten Bewohner über die ganze Halbinsel verbreitet waren, nur mit Celten untermischt und theilweise zu Celtiberern verschmolzen; denn die vereinzelt punischen und griechischen Colonieen können, wie die römischen Besatzungen, nicht in Betracht kommen.

HUMBOLDT (W. v.) — ÜBER DEN DUALIS von **WILHELM VON HUMBOLDT**. 1828. gr. 4. 12½ Sgr.

Diese Abhandlung dürfte aus manchen Gründen Humboldt's schönste und tiefste Arbeit genannt werden; auch wirft sie auf viele wichtige Stellen seines größeren Werkes ein sehr erwünschtes Licht. Die Nothwendigkeit solcher Untersuchungen über einzelne grammatische Formen wird vom Verfasser selbst im Eingange dargestellt. Nach der Uebersicht des räumlichen Umfanges der Sprachstämme, in denen sich die Dualform findet, wird die Natur derselben zuerst nach der Beobachtung der Sprachen selbst bestimmt, dann in tiefster Weise aus allgemeinen Ideen abgeleitet, mit Berücksichtigung der phantasievollen und rein verständigen Seite der Sprache.

HUMBOLDT (W. v.) — ÜBER DIE VERWANDTSCHAFT DER ORTSADVERBIEN mit dem Pronomen in einigen Sprachen von **WILHELM VON HUMBOLDT**. 1830. gr. 4. 10 Sgr.

Eine Darstellung des Pronomens selbst leitet diese Abhandlung ein, in welcher durch das Beispiel der Pronomina der Sprache der Tonga-

oder Freundschaftsinseln und anderer malayischer Sprachen, ferner der chinesischen, japanischen und endlich besonders der armenischen Sprache gezeigt wird, wie die Pronomina aus den Ortsadverbien hergenommen werden können.

IBN AKILS COMMENTAR ZUR ALFIJJA DES IBN MALIK aus dem Arabischen zum ersten Male übersetzt von F. DIETERICI, Dr. Ph., a. o. Professor an der Universität zu Berlin. 1852. gr. 8. geh. 4 Thlr.

KUHN (A.) — DE CONJUGATIONE IN MI linguae sanscritae ratione habita scripsit Dr. A. KUHN. 1837. 8. 10 Sgr.

Die Conjugation auf μ , die in unseren Grammatiken noch immer als die unregelmäßige betrachtet wird, erweist sich durch Vergleichung des verwandten Sprachkreises als die ursprüngliche und diejenige, welche Personalendungen und Eigenthümlichkeiten der Conjugation am treuesten bewahrt hat. Der Verfasser, welcher sich eine möglichst erschöpfende Behandlung jener Conjugation zur Aufgabe gestellt hat, betrachtet zunächst die Personalendungen, denen mit Hülfe des Sanskrit sowohl ihre ältere Form, als (und hierbei namentlich bietet sich eine Reihe scharfsinniger Beobachtungen dar) ihre Bedeutung nachgewiesen wird. Der zweite Theil des Buches behandelt sodann die Bildung der einzelnen Zeiten mit durchgängiger Hervorhebung der dieselben unterscheidenden Merkmale und untersuchender Berücksichtigung der Dialecteigenheiten.

LEPSIUS (R.) — ZWEI SPRACHVERGLEICHENDE ABHANDLUNGEN: 1) Ueber die Anordnung und Verwandtschaft des Semitischen, Indischen, Aethiopischen, Alt-Persischen und Alt-Aegyptischen Alphabets. 2) Ueber den Ursprung und die Verwandtschaft der Zahlwörter in der Indogermanischen, Semitischen und Koptischen Sprache von Dr. RICHARD LEPSIUS. 1837. gr. 8. 1 Thlr.

Der Verfasser führt in der ersten Abhandlung mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit die Sätze durch, daß 1) die Ordnung der Buchstaben im alten semitischen Alphabete nach einem organischen Principe gemacht ist, daß diese Anordnung aber 2) genau und vom ersten Buchstaben an mit der historischen Entwicklung des Sprachorganismus überein-

stimmt, woraus folgt, daß 3) das semitische Alphabet sich nur allmählig und zugleich mit der Sprache selbst so gebildet habe, wie wir es vorfinden. Hierdurch wird sein Ursprung in die Anfänge der Geschichte, und jedenfalls vor die Trennung des semitischen, ägyptischen und indo-europäischen Stammes gesetzt. Dies führt auf eine Vergleichung des semitischen Alphabets mit dem indischen und den Hieroglyphen, und wird der gemeinschaftliche Ursprung dieser drei erhärtet. Dieses selbe doppelte Interesse, die Verwandtschaft jener drei Sprachstämme, wie den innigen organischen Zusammenhang von Sprache und Schrift nachzuweisen herrscht auch in der zweiten Abhandlung. Es wird demgemäß außer der Verwandtschaft der ägyptischen, semitischen und indo-europäischen Zahlen auch die Uebereinstimmung zwischen der Bildung der Zahlwörter durch Zusammensetzung mit dem ägyptischen Ziffersysteme von der Zahl vier an bis zehn dargelegt. Die durchaus einfachen drei ersten Zahlen aber werden auf die Pronominalstämme zurückgeführt. Der Verfasser geht hierauf zu den Spuren des Duodecimalsystems und dem Decimal-system über und schließt nach einer Abschweifung über die Bildung der Ordinalia das Ganze mit einer Nachweisung der ursprünglichen Femininformen der Zahlwörter.

MAHN (C. A. F.) — ÜBER DIE BEDEUTUNG DES
NAMENS DER STÄDTE BERLIN UND CÖLN
von C. A. F. MAHN. (1848) 1852. 8. geh. 5 Sgr.

MAHN (C. A. F.) — ÜBER DEN URSPRUNG UND
DIE BEDEUTUNG DES NAMENS PREUSSEN
von C. A. F. MAHN. (1850) 1852. 8. geh. 5 Sgr.

Diese beiden Abhandlungen wenden sich an den wissenschaftlichen Leser überhaupt, der für geschichtliche Untersuchungen Interesse hat; denn ethnische und geographische Namen sind meist das einzige Denkmal der vorgeschichtlichen Völkerwanderungen. Der Verfasser prüft die vor ihm versuchten Erklärungen der Namen Berlin und Preussen, und da sie sich unhaltbar zeigen, giebt er neue, welche, die Schwierigkeiten, die den früheren entgegenstanden, vermeidend, auch durch positive Gründe höchst wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiß, gemacht werden. Der Werth der beiden Arbeiten wird nicht bloß durch andere gelegentliche Etymologien, sondern auch dadurch erhöht, daß der Akt der Namensgebung an Völker und Städte nach allen Möglichkeiten dargelegt wird und dadurch für alle hierher gehörenden Untersuchungen anregende Fingerzeige gegeben werden.

MAHN (C. A. F.) — DAS IBERISCH-BASKISCHE
ELEMENT IN DEN ROMANISCHEN SPRACHEN
von C. A. F. MAHN. 8. (zum Druck vorbereitet.)

MAETZNER (E.) — SYNTAX DER NEUFRANZÖ-
SISCHEN SPRACHE. Ein Beitrag zur geschichtlich-
vergleichenden Sprachforschung von Dr. ED. MAETZNER.
Erster Theil: 1843. Zweiter Theil: 1845. gr. 8. 4 Thlr.

Die bisher gewöhnlich nur auf den etymologischen Theil der Sprachwissenschaft angewandte vergleichende Methode liefert hier auch in der Syntax die schönsten Ergebnisse. Zur Erklärung der französischen Constructionen sucht der Verfasser zunächst in den verschwisterten romanischen Sprachen, besonders auch im Altfranzösischen und Provenzalischen die analogen Erscheinungen auf. Er dehnt aber den Kreis der Vergleichung auch auf die classischen Sprachen und endlich selbst auf die semitischen aus. Dabei besitzt der Verfasser die so seltene Vereinigung umfassender historischer Forschungen mit einem tiefen philosophischen Blick. Von den beiden Theilen behandelt der erste den Satz, der andere das Satzgefüge und die Periode.

PAPE (W.) — ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH
DER GRIECHISCHEN SPRACHE zur Uebersicht
der Wortbildung nach den Endsylben geordnet von Dr.
W. PAPE. 1836. Lex. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

Die mit vieler Emsigkeit und Aufopferung ausgeführte Arbeit des Verfassers führt uns gleichsam in den Haushalt der griechischen Sprache ein. Die nach den Endungen übersichtlich geordnete Zusammenstellung der Wörter gereicht zu mannigfachem Nutzen: bei dem Nomen und den Partikeln lernen wir, obgleich eine strenge Sonderung der Einsicht des Lesers überlassen bleibt, die mit gleicher Ableitungs- oder Flexionsendung gebildeten Wortstämme kennen, während bei der Conjugation es von Wichtigkeit ist, den ganzen Vorrath der den einzelnen Classen anheimfallenden Verben übersehen zu können. Aber auch für die Accentlehre ist der möglich gemachte Ueberblick willkommen, und für die Composition, deren wissenschaftliche Bearbeitung noch mangelt, besteht keine ähnlich reiche Sammlung.

SCHACHT (L.) — DE ELEMENTIS GERMANICIS
potissimum linguae Franco-gallicae scripsit LUDOVICUS
SCHACHT, Phil. Dr. 1853. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Der Verfasser stellt in einem Glossarium möglichst vollständig alle durch das Deutsche etymologisch erklärbaren Wörter der französischen Sprache zusammen. Eine vorangeschickte allgemeine Einleitung setzt die historischen und verwandtschaftlichen Beziehungen des Französischen zum Deutschen wie zu seinen übrigen Bestandtheilen auseinander.

SCHOTT (W.) — VOCABULARIUM SINICUM concinnavit GUILIELMUS SCHOTT. 1844. gr. 4. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

SCHOTT (W.) — DAS ZAHLWORT IN DER TSCHUDISCHEN SPRACHCLASSE, wie auch im türkischen, tungusischen und mongolischen von WILHELM SCHOTT. Aus den Abhandlungen der Akademie a. d. J. 1853. 1853. gr. 4. geh. 15 Sgr.

SCHWARTZE (H.) — KOPTISCHE GRAMMATIK von Dr. M. G. SCHWARTZE, ehem. Prof. der Kopt. Sprache an der Kgl. Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, herausgegeben nach des Verfassers Tode von Dr. H. STEINTHAL, Docenten an derselben Universität. 1850. gr. 8. cart. 5 Thlr. 10 Sgr.

Diese Grammatik liefert die Thatsachen so vollständig und sorgfältig, wie sie bisher noch nirgends gefunden worden sind. Dabei erstreckt sie sich über alle drei koptischen Dialecte in gleicher Weise. Was ihr aber den größten Vorzug giebt, ist die comparativ-genetische Methode, welcher überhaupt die neueste Sprachwissenschaft ihren Aufschwung verdankt, und welche hier vom Verfasser mit Scharfsinn und Umsicht angewandt ist. Es ist hier zum ersten Male eine wissenschaftliche Lautlehre der koptischen Sprache gegeben, welche die sichere Basis für die Formenlehre bildet. Höchst schätzenswerthe Notizen über die Syntax sind aus den Papieren des Verfassers vom Herausgeber angehängt.

**STEINTHAL (H.) — DIE SPRACHWISSENSCHAFT
WILHELM VON HUMBOLDT'S und die Hegelsche
Philosophie von Dr. H. STEINTHAL. 1848. gr. 8. geh. 20 Sgr.**

Es lag dem Verfasser zunächst und zu allermeist daran, die Unhaltbarkeit der dialektischen Methode Hegels dadureh zu beweisen, daß er zu zeigen suchte, wie diese über sich selbst zur genetischen hinaustreibt, welcher Wilhelm v. Humboldt huldigt. Hierauf giebt er eine Darstellung der Grundlagen und des Ziels der Sprachwissenschaft Humboldt's mit beständiger Zurückweisung der unberechtigten Forderungen und gehaltlosen Leistungen der Dialektik.

**STEINTHAL (H.) — DIE CLASSIFICATION DER
SPRACHEN dargestellt als die Entwicklung der Sprach-
idee von Dr. H. STEINTHAL. 1850. gr. 8. geh. 15 Sgr.**

Diese Schrift enthält zuerst eine Kritik der bisherigen Sprachclassificationen und damit der heutigen Sprachwissenschaft überhaupt. Besonders ausführlich wird Wilhelm v. Humboldt nach seiner genialen, wie nach seiner mangelhaften Seite dargestellt. Darauf giebt der Verfasser nach einer neuen Auffassungsweise des Wesens der Sprache eine Einteilung der Sprachen in dreizehn Classen nach einer den natürlichen Pflanzen- und Thiersystemen analogen Methode.

**STEINTHAL (H.) — DER URSPRUNG DER SPRA-
CHE im Zusammenhange mit den letzten Fragen alles
Wissens. Eine Darstellung der Ansichten Wilhelm
von Humboldts, verglichen mit denen Herders und
Hamanns von Dr. H. STEINTHAL. 1851. gr. 8. geh.
15 Sgr.**

Es lag dem Verfasser vorzüglich daran, die Gebildeten überhaupt, besonders aber die Metaphysiker und Psychologen auf die hohe Wichtigkeit der Frage nach dem Ursprunge der Sprache dadureh aufmerksam zu machen, daß er den Zusammenhang derselben mit dem Verhältniß von Gott und Menschen, Unendlichem und Endlichem, Leben und Tod, Allgemeinem und Einzellnem nachwies. Außerdem hat er seine früheren Arbeiten über W. v. Humboldt hiermit ergänzen gewollt.

STEINTHAL (H.) — DIE ENTWICKLUNG DER SCHRIFT. Nebst einem offenen Sendschreiben an Herrn Prof. Pott. Von Dr. H. STEINTHAL. 1852. gr. 8. geh. 22½ Sgr.

Diese Abhandlung zerfällt in einen allgemeinen und einen besondern Theil. Im erstern wird der Begriff der Schrift erörtert, wobei der Verf. in seiner bekannten Weise an W. v. Humboldt anknüpft, ihn kritisirend, begründend und weiterführend. Sein Gesichtspunkt ist der psychologische, von welchem aus im andern Theile der Abhandlung die verschiedenen Schriftarten als die Entwicklungsstufen des Begriffes der Schrift in folgender Reihenfolge dargestellt werden: Die Schriftmalerei der wilden Nordamerikaner und der Mexikaner; die Bilderschrift der Chinesen und Aegypter, welche mit einander verglichen werden. Den übrigen bekannteren Schriftarten, welche leichter erledigt werden konnten, wird in der Entwicklungsreihe, die endlich mit den Runen schließt, die ihnen gebührende Stelle angewiesen. — Das Sendschreiben stellt des Verf. Verhältniß zu Humboldt dar und bespricht die innere Form und die Classification der Sprachen.

STEINTHAL (H.) — VERGLEICHENDE DARSTELLUNG eines afrikanischen Sprachstammes (Susu, Mandingo, Bambara, Vei), nach seiner phonetischen und psychologischen Seite von Dr. H. STEINTHAL. Von dem Institut National gekrönte Preisschrift. (zum Druck vorbereitet.)

Der Verf. beginnt mit dieser Schrift die Ausführung seines Versprechens, eine Sprach-Encyclopädie zu liefern, welche die Sprachen als die Entwicklung der Sprachidee darstellen soll. Die Vergleichung der Lautform ist die Grundlage, auf welche gestützt, er den psychologischen Organismus der Völker, wie er sich in der Sprache kund gibt, darzustellen sucht.


ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen herausgegeben von Dr. THEODOR AUFRECHT, Privatdocenten an der Universität zu Berlin, und Dr. ADALBERT KUHN, Lehrer am Cölnischen Gymnasium ebendasselbst. I. Bd. (1851.) II. Bd. (1852. 1853.) III. Bd. (1853. 54.) cart. à 3 Thlr. 10 Sgr.

Ausgehend von der Ueberzeugung, daß das Gedeihen einer jungen Wissenschaft, wofür die vernunftgemäße Behandlung der historischen Sprachforschung zu halten man wohl berechtigt ist, nicht besser gefördert werden könne, als wenn zunächst gründliche Monographien umfassenderer Behandlung den Weg bahnen, und durch die Erfahrung belehrt, daß in dieser Beziehung es von Wichtigkeit sei, ein Orgau zu besitzen, worin die mannigfachen Bestrebungen ihren Einigungspunkt finden, haben Redaction und Verlagshandlung sich entschlossen, unter Mitwirkung namhafter Gelehrten, die oben genannte Zeitschrift heranzugeben. Sie soll durch eine kritische Ergründung der genannten drei Sprachen, zu allermeist aber des etymologischen Theiles derselben, deren ursprüngliche Gestalt wieder aufbauen, die Bedeutung der ausgebildeten Formen erforschen, und hierdurch die Weise auffinden helfen, in welcher die Urvölker ihre Anschauungen in Raum und Zeit vermittelst der Sprache ausgedrückt haben. Diese Untersuchung soll entweder durch eine methodische Behandlung einer der drei Sprachen, unter steter Berücksichtigung ihrer Dialekte, oder eine besonnene Vergleichung derselben unter einander, wobei das Sanskrit zu Rathe zu ziehen unentbehrlich sein wird, angestellt werden.

Der Umfang der Zeitschrift wurde auf das Deutsche, Griechische, Lateinische in doppelter Absicht beschränkt. Einestheils sind diese Sprachen unter den indoeuropäischen zu der reichsten Entwicklung gelangt; und andertheils waren und sind die Werke, welche in denselben niedergelegt sind, für unsere Bildung so bedentsam, daß deren Grammatik der gründlichen Erforschung wohl vorzüglich bedarf und würdig ist.

Der Inhalt eines jeden Heftes zerfällt in Abhandlungen, bei denen alle drei Sprachen möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden, Anzeigen, die die neuesten literarischen Erscheinungen, welche von einiger Bedeutung für die Sprachforschung sind, je nach ihrer Wichtigkeit ausführlicher oder kürzer besprechen; endlich Miscellen, unter welcher Rubrik kurze Bemerkungen über einzelne in anderen Zeitschriften erörterte Punkte geliefert, neu aufgefundene Wortetymologien mitgetheilt, überhaupt einen geringen Raum erfordernde Notizen zusammengefaßt werden.

Diese Zeitschrift erscheint in Heften zu je 5 Bogen und zu dem Preise von 15 Sgr., die sich von etwa acht zu acht Wochen folgen und deren 6 einen Band bilden. Das letzte Heft jedes Bandes wird Titel, Inhaltsverzeichnis und ausführliche Sach- und Wortregister enthalten.



ORIENTALIA.

BRAHMA-VAIVARTA-PURĀNI SPECIMEN. Textum e codice manuscripto bibliothecae regiae Berolinensis edidit interpretationem Latinam adjecit et commentationem mythologicam et eriticam praemisit AD. FR. STENZLER. 1829. 4. 20 Sgr.

DILUVIUM cum tribus aliis Mahá-Bhárati praestantissimis episodiis primus edidit FRANCISCUS BOPP. Fasciculus primus, quo continetur textus sanscritus. 1829. 4. 2 Thlr. 20 Sgr.

Hierzu die deutsche Uebersetzung:

DIE SÜNDFLUTH, nebst drei anderen der wichtigsten Episoden des Mahá-Bhárata. Aus der Ursprache übersetzt von FRANZ BOPP. 1839. 8. 20 Sgr.

GHATACARPARAM, Das zerbrochene Gefäß, ein sanskritisches Gedicht, herausgegeben, übersetzt, nachgeahmt und erläutert von G. M. DURSCH. 1828. 4. 20 Sgr.

KSHITĪÇĀVANÇĀVALĪCHARITAM, a Chronicle of the family of Rāja Kṛishnachandra of Navadvîpa, Bengal. Edited and translated by W. PERTSCH. 1852. gr. 8. geh. 2 Thlr.

UPALEKHA de Kramapâṭha libellus. Textum sanscritum recensuit varietatem lectionis, prolegomena, versionem Latinam, notas, indicem adjecit Dr. G. PERTSCH. 1854. gr. 8. geh. 1 Thlr.

URVASIA, FABULA CALIDASI. Textum sanscritum edidit, interpretationem Latinam et notas illustrantes adjecit ROBERTUS LENZ, Dr. Ph. 1833. 4. 4 Thlr.

YAJNAVALKYA'S GESETZBUCH, Sanskrit und Deutsch herausgegeben von Dr. AD. FR. STENZLER. 1849. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

YAJURVEDA, THE WHITE, edited by Dr. ALBRECHT WEBER. Part I. The Vâjasaneyi-Saṁhitâ in the Mâdhyandina and the Kâṇva-Çâkhâ with the commentary of Mahîdhara. No. 1 — 7 compl. 1852. gr. 4. carton. 21 Thlr. 20 Sgr.

Part. II. The Çatapatha-Brâhmaṇa in the Mâdhyandina-Çākha with extracts made from the commentaries of Sâyana, Harisvâmin and Dvivedagāṅga. No. 1 — 5. 1849—54. gr. 4. geh. 15 Thlr.

ATHARVAVEDA, mit Commentâr und Indices herausgegeben von ROTH, Professor in Tübingen und WHITNEY, Professor in New-Haven, Conn.

(Unter der Presse.)

MIRCHOND'S GESCHICHTE DER SULTANE AUS DEM GESCHLECHTE BUJEH. Persisch und Deutsch von FRIEDERICH WILKEN. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 12. März 1835. 1835. gr. 4. geh. 1 Thlr.

SSUFISMUS sive theosophia Persarum pantheistica, quam e manuscriptis bibliothecae regiae Berolinensis Persicis, Arabicis, Turcicis eruit atque illustravit FRIED. AUG. DEOFRIDUS THOLUCK. 1821. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

INSCRIPTIO ROSETTANA HIEROGLYPHICA vel Interpretatio decreti Rosettani sacra lingua litterisque sacris veterum Aegyptiorum redactae partis studio HENRICI BRUGSCH, Doctoris philosophiae, societatum orientalis Germanicae et Asiaticae Parisiensis sodalis. — Accedunt glossarium Aegyptiaco-Coptico-Latinum atque IX tabulae lithographicae textum hieroglyphicum, atque signa phonetica scripturae hieroglyphicae exhibentes. 1851. gr. 4. cart. 3 Thlr.

PISTIS SOPHIA. Opus gnosticum Valentino adjudicatum e codice manuscripto Coptico Londinensi descripsit et Latine vertit M. G. SCHWARTZE edidit J. H. PETERMANN. 1851. gr. 8. cart. 6 Thlr. 20 Sgr.

ROMANISCHE SPRACHEN.

MAHN (C. A. F.) — DIE WERKE DER TROUBADOURS, IN PROVENZALISCHER SPRACHE NACH DEN HANDSCHRIFTEN DER PARISER NATIONALBIBLIOTHEK. Herausgegeben von DR. C. A. F. MAHN. Bd. I. 1846. Bd. IV. 1853. 8. geh. à 2 Thlr.

Unter den romanischen Sprachen, welche aus den in Italien, Spanien und Frankreich gesprochenen und durch die früheren einheimischen Landessprachen modificirten Dialekten der lateinischen Sprache durch Hinzutreten eines neuen Elements, des Germanischen, hervorgingen, nimmt die provenzalische Sprache einen hohen Rang ein. Sie steht in einer glücklichen Mitte zwischen der französischen, spanischen und italiänischen Sprache, und indem sie einerseits die Vorzüge aller drei vereinigt, erscheint sie andererseits fast nur als eine anmuthige Abweichung von einer jeden derselben. Das Studium dieser ältesten romanischen Sprache ist besonders für die historische und vergleichende Sprachforschung ungemein wichtig, indem der Ursprung und die Grundbedeutung vieler romanischen Wörter, die in der französischen, italiänischen und spanischen Sprache bereits verdunkelt sind, hier noch hell zu Tage liegt und dieselben sich hier oft noch in ihre kleinsten etymologischen Bestandtheile auflösen lassen, so daß also der provenzalischen Sprache für das Studium der romanischen Sprachen ungefähr dieselbe Wichtigkeit zukommt, als der gothischen für das der germanischen Sprachen. Aber auch die Litteratur dieser ersten aller romanischen Sprachen, die so viele ausgezeichnete, unter dem Namen der Troubadours bekannte, Dichter aufzuweisen hat, ist sowohl für den Aesthetiker und Litteraturhistoriker, als auch für den Geschichtsforscher von bedeutendem Werthe. Viele reiche und noch ungehobene Schätze sind darin aufbewahrt.

Aus diesen Gründen, und weil das bekannte Raynouardsche Werk wegen seiner Seltenheit und Unvollständigkeit dem Bedürfniß nicht mehr genügte, war eine neue Ausgabe sämmtlicher Werke der provenzalischen Troubadours nothwendig geworden. In der ausführlichen Vorrede zum ersten Band wird auf den Nutzen und die Wichtigkeit des Studiums der provenzalischen Sprache und Litteratur aufmerksam gemacht, und besonders die oben angedeutete Wichtigkeit desselben für die historische und vergleichende Sprachforschung hervorgehoben und in den Anmerkungen mit vielen Beispielen gezeigt. Nebenbei werden auch einige die Beachtung der Philologen verdienende Bemerkungen über das von dem Herausgeber in der Lateinischen und den Romanischen Sprachen angenommene celtisch-iberische Element aus einem von ihm zu erwartenden größeren linguistischen Werke über die baskische Sprache gemacht. — Dann

folgen in chronologischer Ordnung 277 Gedichte von 20 Troubadours in einem höchst korrekten Abdruck, und so bildet dieser Band bei billigem Preise die beziehungsweise reichhaltigste und zugänglichste Sammlung von Liedern der Troubadours.

- Der vierte Band enthält sämtliche Gedichte eines der umfangreichsten und bedeutendsten Dichter, des Guiraut Riquier, und zwar ganz neu nach den Pariser Originalhandschriften herausgegeben. — Bei Raynouard und Rochebude zusammen befindet sich etwa nur der zwanzigste Theil davon, und obendrein mit unsicherem, nicht kritisch gestaltetem Text.

Der zweite und dritte Band, über deren Inhalt die Vorrede zum vierten Band Auskunft giebt, wird in derselben Weise größtentheils Ungedrucktes und das schon Gedruckte in neuer Gestalt nach den Handschriften liefern und rasch nachfolgen.

DIE BIOGRAPHIEEN DER TROUBADOURS, IN PROVENZALISCHER SPRACHE. Herausgegeben von DR. C. A. F. MAHN. 1853. 8. geh. 15 Sgr.

Eine neue und besondere Ausgabe der Biographien der Troubadours in provenzalischer Sprache schien wünschenswerth, nicht nur an und für sich wegen des anziehenden und oft sehr merkwürdigen litterarischen und geschichtlichen Inhalts, sondern auch weil dieselben in Folge ihrer Leichtigkeit und Verständlichkeit als erstes Lese- und Uebungsbuch für Anfänger dienen können, die durch dieselben sehr zweckmäßig auf die Lesung der bei weitem schwierigeren Gedichte selbst vorbereitet werden. Ueberdies waren auch diese Biographien, wegen der Seltenheit des bekannten Raynouard'schen Werks, seit langer Zeit so gut als unzugänglich geworden.

Einen besonderen Vorzug erhält diese neue Ausgabe dadurch, daß die ersten 48 Biographien, vermöge einer von dem Herausgeber gemachten Abschrift, treu nach den Pariser Handschriften gegeben werden; die übrigen sind nach Raynouard abgedruckt. Einige kritische Bemerkungen und wörtliche Uebersetzungen sind beigelegt worden.

GEDICHTE DER TROUBADOURS IN PROVENZALISCHER SPRACHE, zum ersten Mal und treu nach den Handschriften herausgegeben. Nebst einem chronologischen Verzeichniß der Troubadours und alphabetischer Aufzählung ihrer sämtlichen gedruckten und ungedruckten Gedichte, wie sie sich in den Werken von RAYNOUARD, ROCHEBODE, GALVANI, DIEZ, MAHN und in den Handschriften finden. 8.

(Unter der Presse.)

Gegenwärtige Ausgabe von Gedichten der Troubadours in provenzalischer Sprache ist dazu bestimmt, die kritische Ausgabe sämmtlicher Werke der Troubadours mit Vergleichung aller Handschriften vorzubereiten, dieselbe einstweilen zu ersetzen, und auch nachher noch einen urkundlich-handschriftlichen Werth zu behaupten. Die Gedichte sind daher ganz treu nach bestimmten Handschriften gegeben, und die Besprechung und Verbesserung des Textes ist den kritischen Anmerkungen überwiesen. Es sind im Ganzen 300 Lieder und grössere Gedichte, die hier grösstentheils zum ersten Mal gedruckt erscheinen. Die Zahl der ungedruckten verhält sich zu den bereits gedruckten wie 250:50, und auch diese letzteren gewähren den Vortheil, den Text einer bestimmten Handschrift darzustellen, da die Abweichungen der verschiedenen Handschriften von einander oft sehr bedeutend sind. Unter den ungedruckten befinden sich viele Unica, d. h. Lieder oder Gedichte, die nur in einer Handschrift vorkommen, ausserdem mehrere, Raynonard und den übrigen Herausgebern unbekannt gebliebene, Lieder des ersten Troubadours, des Grafen von Poitiers, das vollständige Gedicht über die Kunst und Bildung des Spielmanns von Guirant von Calanson in 156 Versen, 330 Anfangs-Verse aus den Anzels Cassadors von Deudes von Prades, 3000 Verse (von 27000) aus dem Breviari d'amor von Matfre Ermengnau, und 657 Anfangs-Verse einer provenzalisch-französischen Version des ältesten provenzalischen Epos, des Girard von Ronssillon, dessen Anfang (563 Verse) in der einzigen Pariser Handschrift verloren gegangen ist, und dessen für das Verständniß des Ganzen so wichtigen Inhalt wir also hier kennen lernen. Sämmtliche Gedichte sind aus sieben Handschriften der Pariser Kaiserl. Bibliothek und des Arsena's, sowie aus vier englischen Handschriften gezogen, die durch ein Zusammentreffen von günstigen Umständen wieder neu aufgefunden und zum Theil in Besitz von Privatpersonen und an schwer zugänglichen Orten in die Hände des Herausgebers gelangten. Eine Fortsetzung wird, da der Herausgeber sich bereits im Besitz aller noch ungedruckten provenzalischen Gedichte, oft nach 3 bis 4 Handschriften, befindet, nach Maafgabe seiner Zeit und der Umstände, erscheinen.

MÄTZNER (E.) — ALTFRANZÖSISCHE LIEDER.

berichtigt und erläutert mit Bezug auf die provenzalische, altitalienische und mittelhochdeutsche Liederdichtung nebst einem altfranzösischen Glossar von EDUARD MÄTZNER. 1853. gr. 8. geh. 2½ Thlr.

Diese Sammlung von altfranzösischen Liedern bietet nicht sowohl einen jener Text-Abdrücke nach französischen Handschriften, die an vielen Stellen jedes Verständniß unmöglich erscheinen lassen, sondern vielmehr eine kritische Bearbeitung bereits anderweitig publicirter Texte,

durch welche dieselben erst recht leserlich werden. — Mit dieser kritischen Behandlung hängt die Deutung eng zusammen. Zur Erläuterung, theilweise selbst zur Wortkritik, wurden vom Herausgeber die altitalianischen, wie die provenzalischen und mittelhochdeutschen lyrischen Dichtungen herbeigezogen. Abgesehen von dem Nutzen, den diese Vergleichung nach dieser Seite hin gewährte, ist es aber auch an und für sich interessant, die wesentlichen der mittelalterlichen Kunstlyrik verschiedener Länder gemeinsamen Züge zu verfolgen, und auch hierauf waren die Bemühungen des Herausgebers gerichtet.

Das Glossarium endlich ist dazu bestimmt, minder Geübten das Studium einer veralteten Sprache zu erleichtern, ohne deren gründliche Erforschung die Kenntniss des Neufranzösischen lückenhaft bleiben muß. Es berücksichtigt die Abstammung der Worte und giebt zugleich die nächst verwandten Wortformen der westromanischen Idiome, sowie des Englischen.

Anhang.

CRESCENTIA ein niederrheinisches Gedicht aus dem zwölften Jahrhundert, herausgegeben von **OSKAR SCHADE**. 1853. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Der Herausgeber hat in obigem Gedicht, das bis jetzt in der Kaiserchronik als dazu gehörig und davon untrennbar betrachtet wurde, ein selbstständiges strophisches Werk von einem andern Verfasser, als dem Redactor der Kaiserchronik, erkannt. In der Einleitung weist derselbe zum ersten Male in einigen andern Gedichten des zwölften Jahrhunderts eine feste Regel des Versbaues und der Sprachform nach. —

LITTAUISCHE VOLKSLIEDER, gesammelt, kritisch bearbeitet und metrisch übersetzt von **G. H. F. NESSELMANN**. Mit einer Musikbeilage. 1853. Lex. 8. geh. 3 Thlr. 10 Sgr.

Bei der Wichtigkeit der littauischen Sprache für die vergleichende Erforschung der iudo-europäischen Sprachen dürfte eine Sammlung litterarischer Volkslieder mit gegenüberstehender — dem Text möglichst wörtlich sich anschließender — Uebersetzung von großem Interesse für Sprachforscher sein. — Der Herausgeber benutzte alles ihm nur irgend erreichbare gedruckte, wie handschriftliche Material. Hierdurch, sowie durch Correctheit des Textes und Genauigkeit der Uebersetzung läßt die Sammlung alle früheren weit hinter sich. Auch der strophischen Abtheilung wurde sorgfältig Rechnung getragen.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin.

BERICHT

ÜBER DIE BEIDEN ERSTEN BÄNDE

DER

ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG
AUF DEM GEBIETE DES DEUTSCHEN, GRIECHISCHEN
UND LATEINISCHEN

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. THEODOR AUFRECHT,

PRIVATDOCENTEN AN DER UNIVERSITÄT ZU BERLIN,

UND

Dr. ADALBERT KUHN,

LEHRER AM CÖLNISCHEN GYMNASIUM EBENDASELBST.

1851 — 1853.

Preis jedes Bandes cart. 3 Thlr. 10 Sgr.

Seitdem wir unsern bericht über die ersten vier hefte der zeitschrift erscheinen ließen, sind fast zwei jahre verflossen, in welchen die redaction die im prospect ausgesprochenen grundsätze auch ferner durchzuführen sich hat angelegen sein lassen und es sich zur aufgabe gemacht hat, durch möglichste heranziehung aller auf dem gebiete der sprachvergleichung thätigen kräfte dem unternehmen einen immer größeren kreis der theilnahme zu gewinnen. Wenn daher schon die zahl der mitarbeiter sich während des erscheinens des zweiten bandes vergrößert hat, so haben wir die aussicht, daß dies auch bei dem dritten der fall sein wird, für den wenigstens schon arbeiten von Bopp, Ahrens und anderen vorliegen, die nicht wenig zur tieferen begründung des vergleichenden sprachstudiums beitragen werden. Für

die bisherigen leistungen möge es genügen auf die unten folgende zusammenstellung des inhalts der beiden ersten bände zu verweisen, wobei nur erwähnt werden mag, daß wir die Abtheilung D. unseres vorigen berichts mit „Indogermanisch“ bezeichnet und, außer den alle drei sprachen zugleich umfassenden aufsätzen, auch diejenigen darunter zusammengefaßt haben, welche sich bemühen, vorhistorische religion, sitte, lebensweise, sowie die von den gemeinsamen stammvätern gekannten thierte u. s. w. durch sprachliche beweise bei zweien oder mehreren der indogermanischen völker nachzuweisen.

Die redaction der zeitschrift hat bereits seit dem schluß des vorigen jahres herr dr. Kuhn allein übernommen, da die von herrn dr. Aufrecht zu Oxford übernommenen verpflichtungen es ihm unmöglich machten, sich ferner an derselben zu betheiligen; die zeitschrift wird demnach zwar vom dritten bande ab unter der alleinigen verantwortlichkeit des herrn dr. Kuhn erscheinen, doch hat hr. dr. Aufrecht auch seine fernere unterstützung als mitarbeiter in aussicht gestellt. Im übrigen wird die redaction den bisher befolgten plan auch ferner inne halten und nur, wenn es der raum gestattet, den anzeigen und der bibliographie einen etwas größeren umfang einräumen, als bisher. Zu diesem zwecke wird sie auch einzelne in anderen zeitschriften erschienene aufsätze ihres gebiets entweder bloß mit angabe des inhalts namhaft machen oder je nach umständen einzelne punkte derselben auch historisch und kritisch beleuchten.

A. Deutsch.

a) Lautlehre.

Der althochdeutsche diphthong OA, von Förstemann.

Vokale der niederdeutschen mundart in den kreisen Iserlohn und Altena. Zwei artikel.

Das auslautsgesetz des gothischen, von Westphal.

Die diphthonge im verbrüderungsbuch von St. Peter zu Salzburg, von Förstemann.

Wechsel der labialen und gutturalen, von Woeste.

b) Formenlehre.

Ueber eine althochdeutsche abkürzungsweise, von Jacob Grimm.

Die zusammensetzung altd deutscher personennamen, von Förstemann.

Germanisch und slawisch, von Schleicher.

Ueber das relativpronomen im altnordischen, von Holmboe, angezeigt von Aufrecht.

Die germanischen perfecta auf r, von v. Knoblauch.

munu, skulu, mundu, skyldu, von Aufrecht.

r im altd deutschen praeteritum, von Schweizer.

c) Wortdeutung.

Ueber deutsche volksetymologie, von Förstemann. agls mit seiner sippe, agna, ahma mit seiner sippe, aigan, anko, DAD, — STATH, — ID, ebir-dring, fagsr und fahêds, faiguni, guß, rasta — resti, rimis, saihvan, scado, skildus, seggr, sigis — sigor, vâr, wein, pagkjan, aivs, hvatr, hvass, höss, Mundilfoeri, Germani, Frigg, Fiörgyn, rodor.

Der stamm RID in altd deutschen personennamen, von Förstemann.

Döderlein: index vocabulorum quorundam teutonicorum, angez. von Aufrecht.

Diefenbach: gothisches wörterbuch, angez. von Schweizer.

Walhen und Deutsche, von H. Leo.

d) Lexikalisches.

Deutsches und slawisches aus der deutschen mundart Schlesiens, von Weinhold.
Slawische elemente in deutschen, namentlich westpreussischen mundarten, von Förstemann.

Proben eines bernischen idiotikons u. s. w., von Zyro.

Bemerkungen über deutsch-slawische wörtergemeinschaft, von Diefenbach.

Köne, werthung der fremdwörter in der deutschen sprache, angez. von Ebel.

Bemerkungen zu Förstemann I. 412, von Zyro.

e) Syntactisches.

Ueber eine constructiou des imperativs im althochdeutschen und griechischen von Jacob Grimm.

B. Griechisch.

a) Lautlehre.

Zwei coreyräische inschriften, von Aufrecht.

Veränderung lateinischer eigennamen im griechischen, von Strehlke.

j zwischen zwei vokalen im griechischen, von Curtius.

Ueber das alte S. Ant. IV.: die verbindung des σ mit liquideu buchstaben, von Kuhn.

Numerische lautverhältnisse in griechischen dialecten, von Förstemann.

b) Formenlehre.

Der erste aorist des passivs, von G. Curtius.

Die iterativen praeterita auf σζον, von G. Curtius.

Der dativ pluralis auf εσσι, von Aufrecht.

Das affix τητ, tát, von Aufrecht.

Der griechische accusativ pluralis, von G. Curtius.

Die verstärkungen im präsensstamme, von G. Curtius.

Starke und schwache form griechischer und lateinischer nomina, von Ebel.

Das affix συρος, συρη, von Aufrecht.

Reduplicirte aoriste im griechischen, von Ebel.

c) Wortdeutung.

Troische namen, von Curtius: ἀργεῖης — θέλγω — θελχίν, βάροβαρος, βοάω, ἐπηεταρός, ἐπισσαι und μετασσαι, ἥλιος, ἰάνω, καιρός, κάσις — κασίγνητος, οἶς — Ὀλλεύς, οἶκος, πέος, ποιῆς und πινυῆς, σείω, ταπῆς und ταπεινός, αἰών, κῆδος, ἡμερος, ἀνδρομέος, ἰοχέαιρα, πηγεσίμαλλος, δλατα.

Vyāsa und Homer, von Holtzmann.

Homerisches glossarium, von L. Döderlein, angez. von Schweizer. Zwei artikel.

C. Lateinisch.

a) Lautlehre.

Vokaleinfügung im oskischen, von Kirchhoff.

Konsonantenverbindungen im anlaut, von Ag. Benary.

Das lateinische j im inlaut, von Aufrecht.

De titulo Mummiano; de miliario Popilliano und de epigrammate Sorano; de

Aletrinatium lapide, von Ritschl, angezeigt von Schweizer.

Lateinisches f für altes dh, von Curtius.

Zur geschichte des accents im lateinischen, von Dietrich.

b) Formenlehre.

Lat. adverbien auf im, von Aufrecht. — Lat. zahladverbien auf iens, von dems.

Das affix tas, von Aufrecht.

Oskisches, von Ebel.

Ueber einige seltene suffixe, von Aufrecht.

Die lateinischen suffixe ceus, cius, von Aufrecht.

De titulo Mummiano etc., von Ritschl, angez. von Schweizer.

Zur erklärang der oskischen sprachdenkmäler, von Bugge.

c) Wortdeutung.

Nomina auf es — etis, von Ebel.

absurdus, boare — boere, denique und demum, Nero und nerio, post — pone, vinum, visere; camillus, Camillus, camilla, Camilla, Caspar, cascus, Casinum, canus, aevum, averruncus, avernus, vitare, invitus, ripa, cena.

Ueber die formen und bedeutungen des namens Mars in den italischen dialecten, von Corssen.

Ueber zwei lateinische präpositionen, von Kuhn.

d) Lexikalisches.

Die inschrift von Agnone, von Aufrecht. — Oskische verbalformen, von dems.

Quaestiones Umbricae, von Panzerbieter, angez. von dems.

Plattlateinisch und romanisch, von Pott.

D. Indogermanisch.

Die wurzel KAD, von Kuhn. — Die wurzel GAF, GAMF, von dems.

Numerische lautverhältnisse, von Förstemann.

Die historische grammatik und die syntax, von Curtius.

Ueber das alte S. Vier artikel, von Kuhn.

Saranyu, Ἐρινύς, von Kuhn. — Gandharven und Kentauren, von dems.

Böttcher: Arica, angez. von Schweizer.

Sprachlich-naturhistorisches, von Förstemann.

Jacob Grimm: über den liebesgott, angez. von Steinthal.

Numerische lautbeziehungen des griechischen, lateinischen und deutschen zum sanskrit, von Förstemann.

Akmon, der vater des Uranos, von Roth.

Metaphern, vom leben und von körperl. verrichtungen hergenommen, von Pott.

Die suffixe *tv*, *tu* (4. decl.) sammt *ātu*; *tu* (2. decl.) und *ētu*; *ḍor*; *din* (nom. *do*), *tûdin* (nom. *tûdo*); *ta*, *τη*, von Benfey.

Ueber den infinitiv, ein brief W. v. Humboldt's.

Grundriss der grammatik des indisch-europäischen sprachstammes, von M. Rapp, angez. von Steinthal.

Namen der milchstrasse und des höllenhunds, von Kuhn.

Die suffixe *maya*, *neus*, *nus*, *eus*, *εος*, von Kuhn.

Die aspiraten der indogermanischen sprachen, von Curtius.

Die wurzel *ei*, *ιι*, *qui*, *fi*, von Kuhn.

Benennungen des regenbogens, von Pott.

Ueber die durch nasale erweiterten verbalstämme, von Kuhn.

Die zeitschrift wird wie bisher in heften von je 5 bogen erscheinen, welche einander in zwischenräumen von ca. 8 wochen folgen und deren 6 einen band bilden. Der preis des bandes ist 3 thlr., der der einzelnen hefte 15 sgr. Das letzte heft jedes bandes wird titel, inhaltsverzeichnis und ausführliche sach- und wortregister enthalten. Band III. ist bereits vollständig erschienen und cart. zu dem preise von 3 thlr. 10 sgr. zu erhalten. Vom IV. bande ist so eben das erste heft ausgegeben worden.



PK681 .B72
Vergleichendes accentuationssystem

Princeton Theological Seminary-Speer Library



1 1012 00080 4619